J. publ. E. 620 n (1

XXII

38.

<36623616420012

<36623616420012

Bayer. Staatsbibliothek

Johann Jacob Mosers,

Königlich-Dänischen Etatsraths,

Beyträge

zu dem neuesten

Europäischen Völckerrecht

in

Kriegs-Zeiten.

Erster Theil.

I. A. VON BELLI

1779.
SE. KÖNIGL. MAJ. ZU SCHWEDEN
Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Nach dem Plan, welcher dem ersten Theil meiner Beyträge zu dem neuesten Europäischen Völckerrecht vorangesetzet ist, hätte die Materie von dem neuesten Europäischen Völckerrecht in Kriegszeiten erst an das Licht tretten sollen, wann ich mit deme fertig gewesen wäre, was in die Fridenszeiten einschläget:

Nachdeme aber leider! in Teutschland ein abermaliger Krieg entstanden ist, mithin auch das, was in solchen Kriegszeiten Völckerrechtens unter denen Europäischen Souverainen und Nationen geachtet wird, dermalen von einem vorzüglichen Nutzen seyn kan; so habe ich mich entschloßen, die in die Fridenszeiten einschlagende Materien eine kleine Weile ruhen zu lassen, und zuvor das neueste Europäische Kriegs-Völckerrecht an das Licht zu stellen.

Vorrede.

Denen zu Gefallen, welche sich nur die vom Krieg handlende Theile gegenwärtiger Beyträge anschaffen möchten, wiederhohle ich folgendes:

1. Man hat hier kein ganzes und ordentliches Lehrgebäude oder System zu suchen, sondern nur Beyträge, das ist Materialien, zu demselbigen.

2. Meistens erzähle ich nur, und enthalte mich meines eigenen Raisonnements; aus denen schon vormals mit mehrerem ausgeführten Ursachen: a) weil es für eine Privatperson gar oft allzugefährlich wäre, wann man die Handlungen derer Souverainen auch blos nach denen unwidersprechlichsten Gründen des natürlichen Völckerrechts beurtheilen wollte; b) weil solches keinen reelen Nutzen hat, da die große Herren thun, was sie wollen, keinen Richter haben, dessen Ausspruch, was recht oder unrecht seye, sie erkennen müßten, und sich um Anderer, zumalen der Privatpersonen, Urtheile von ihren Handlungen nichts bekümmern; und endlich c) weil das practische Europäische Völckerrecht, in so ferne es auf Recht oder Unrecht ankommt, 1. gar sehr

wes

wenige ausgemachte und unstreitige Sätze hat; sondern, nach Zeit- und Umständen, auch Erforderung des dermaligen Interesse, bald vertheidiget wird, was man zu andern Zeiten verwirfft, bald verworffen wird, was man zu andern Zeiten vertheidiget; so dann 2. weil meistens die Umstände in facto, nach welchen die Gerecht- oder Ungerechtigkeit einer Sache beurtheilt werden müßte, so widersprechend vorgestellet werden, daß auch die unstreitige Rechtssätze in so lang keine Application auf das vorligende Factum leiden, als es an einer richterlichen Autorität ermangelt, die verworrene Geschichtsachen aus einander zu setzen, die Masquen abzuziehen, u. s. w. u. s. w. u. s. w. nicht zu gedenken, daß sehr offt alle kriegende Theile nicht ganz recht- und nicht ganz unrecht zu haben scheinen.

Wann Jemand etwas hierinn anträfe, so in allen oder gewißen Umständen wirklich falsch und irrig, oder doch mangelhaft wäre; der beliebe nicht deßwegen darauf zu schimpfen, oder mir (der ich bloß das, ohne Parthie zu nehmen, oder für die Wahrheit zu stehen, wieder erzähle, was mich andere, glaubwür-

dig scheinende, Nachrichten belehret haben,) auf eine ohnanständige Weise zu begegnen, sondern mir glimpflich wirklich sicherere und zuverläßigere Berichte davon mitzutheilen; so werde ich mit grösstem Vergnügen davon profitiren, und gerne auch dem Publico es bey erster Gelegenheit wissend machen.

Wann endlich von meinem sich bereits im Druck befindenden Versuch des neuesten Europäischen Völckerrechts in Fridens- und Kriegszeiten der 9te und 10de Theil heraus seyn wird, können und müßen besagter Versuch 2c. und dise Beyträge 2c. mit einander verbunden werden, und alsdann zusammen ein ganzes und um so brauchbareres Werk ausmachen, als es dermalen das einige in seiner Art und in disem Fache ist, und nicht nur denen, die mit wirklichen Staatsgeschäften umgehen, sondern auch denen, die nicht ganz unwissend darinn seyn, ja die nur eine Zeitung mit Verstand lesen wollen, zu mannigfaltigem und sehr großem Nutzen und Vergnügen gereichen kan.

* * *

Inn-

Innhalt des ganzen Werks.

1. Capitel: Vom Krieg überhaupt, und den Ursachen zu Ergreiffung der Waffen ins besondere.
2. Cap. Von dem Anfang des Krieges.
3. Cap. Von der Kriegsmanier und Kriegsraison.
4. Cap. Von dem Betragen gegen des Feindes Person, Familie, Wohnung und Gütern.
5. Cap. Von Gesandtschaftssachen.
6. Cap. Von dem Betragen gegen seine eigene sowohl, als des Feindes, Bediente und Unterthanen, auch deren Güter.
7. Cap. Von Einfällen in des Feindes Land, auch Brandschatzungen, Naturalliferungen, fouragiren, u. d.
8. Cap. Von dem Betragen in des Feindes Land in Regierungssachen.
9. Cap. Von Marschen, Lagern, Quartieren, Spitälern und Magazinen.
10. Cap. Von Parthien und Capern; auch Merodeurs und Seeräubern.
11. Cap. Von Schlachten, Rencontren, u. d.
12. Cap. Von Einnehm- und Besetzung, auch Belagerung derer Vestungen, und anderer Orte.

Innhalt.

13. Cap. Von Capitulationen, auch sonstiger Verlassung ꝛc. derer Vestungen und anderer Orte.
14. Cap. Vom Quartiergeben und denen Kriegsgefangenen.
15. Cap. Von Volontairs.
16. Cap. Von Deserteurs.
17. Cap. Von Salvegarden.
18. Cap. Von Geiseln.
19. Cap. Von Kriegslisten, Spionen und Verräthereyen.
20. Cap. Von denen im Krieg unerlaubten Sachen.
21. Cap. Von Retorsionen und Repreßalien.
22. Cap. Von noch allerley im Krieg vorfallenden Sachen.

Innhalt
dises ersten Theils.

Derselbige bestehet aus denen oben angezeigten zwey ersten Capiteln.

Erstes Capitel.

Vom Krieg überhaupt, und den Ursachen zu Ergreiffung der Waffen ins besondere.

§. Versuch des neuesten Europäischen Völckerrechts, 9ter Theil, 18. Buch, 1. und 2. Cap.

Innhalt.

§. 1. Von Defensiv- und Offensiv-Kriegen. §. 2. Ursachen zu Ergreiffung der Waffen. §. 3. Franckreich und Großbritannien. §. 4. Franckreich und Oesterreich. §. 5. Franckreich, Spanien und Portugall. §. 6. Franckreich und Preussen. §. 7. Franckreich und Sardinien. §. 8. Franckreich und die vereinigte Niderlande. §. 9. Großbritannien und Spanien. §. 10. Großbritannien und dessen Americanische Colonien. §. 11. Oesterreich und Preussen. §. 12. Oesterreich und Sicilien. §. 13. Oesterreich

reich und Spanien. §. 14. Oesterreich und Genua. §. 15. Oesterreich und Chur-Bayern. §. 16. Oesterreich und Modena. §. 17. Oesterreich und Chur-Sachsen. §. 18. Pforte und Polen. §. 19. Pforte und Rußland. §. 20. Portugall und Spanien. §. 21. Preussen und Rußland. §. 22. Preussen und Schweden. §. 23. Preussen und Chur-Sachsen. §. 24. Rußland und Schweden. §. 25. Sardinien und Sicilien. §. 26. Sardinien und Spanien. §. 27. Sardinien und Genua. §. 28. Sardinien und Modena. §. 29. Mehreres von den Ursachen zu Ergreiffung der Waffen. §. 30. Kriege, Andern zu gefallen. §. 31. Kriege aus Anstifften anderer Machten. §. 32. Kriegsrüstungen ob eine Ursach des Krieges? §. 33. Abrathung des Krieges. §. 34. Vorläuffige Entschuldigung. §. 35. Kriegsführung ohne vorher gebrauchte glimpflichere Grade. §. 36. Abgenöthigter Krieg. §. 37. Recht, den Krieg zu erklären. §. 38. Eigenschafft eines Kriegführenden Theils. §. 39. Der Ministers Entschuldigung. §. 40. Zufällige Entdeckung der wahren Gesinnung.

§. 1.

Von Defensiv- und Offensiv-Kriegen.

In

In dem im Jahr 1756. zwischen Oesterreich und Preussen entstandenen Krieg ist die Materie von defensiven und offensiven Kriegen in denen beyderseitigen Schrifften mehrmalen, zum Theil nur in etwas berührt = zum Theil aber auch ausführlich abgehandelt worden.

In einer Schrifft von der lezteren Gattung (1) heißt es:

„ II. Man betriegt sich, wenn man den Unterscheid der Off= und Defensivkriege untereinander mengt. Es ist unstreitig, daß es die rechtmäßigsten Off= und Defensivkriege geben, hingegen von allen und jeden Defensivkriegen das Unrecht nicht schlechterdings getrennet werden könne. Entstehet ein Offensivkrieg aus gerechten Ursachen, so muß in diesem Fall der Defensivkrieg auf der andern Seite nothwendig ungerecht seyn. Eine Puissance, welche einen völlig gegründeten Anspruch gegen eine andere Puissance durch den Weg der Waffen auszuführen unternimmt, hat bey einem solchen Unternehmen ohne Zweifel die Gerechtigkeit auf ihrer Seite; Dagegen der auf solche Art rechtmäßig bekriegte Staat zwar in dem Stande der Vertheidigung sich befindet, aber mit dem augenscheinlichsten Unrecht, weil er sich weigert, seinem rechtmäßigen Feind Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Barbeyrac in den Anmerkungen zu des Freyherrn von Pufendorf System des Natur= und Völkerrechts, T. II. S. 476.

(1) s. Beyträge zu der Kriegsgesch. 10. Band, S. 169.

Il y a des gens qui croient, que toute Guerre injuſte doit être appellée offenſive, ce qui n'eſt pas vrai, car ſ'il y a des Guerres offenſives, qui ſoient juſtes, comme on n'en peut pas douter, il y a donc des Guerres défenſives qui ſont injuſtes, comme lorſque nous nous défendons contre un Prince, qui a raiſon de nous attaquer.

III. Eben ſo ungegründet iſt es, wenn man den Unterſcheid der Off- und Defenſivkriege, ohne Einſchränkung und Ausnahme, in einem bloß zufälligem Umſtand, des erſten thätigen Angrifs, ſetzet. Es geſchiehet auf dieſe Art zu Zeiten, daß man durch dieſes groſſe Vorurtheil verführet, mit dem offenbarſten Unrecht einen Offenſivkrieg auch ſolchen Mächten aufbürdet, welche bey einer genauern Betrachtung der Umſtände, nichts weniger als offenſive Abſichten führen; hingegen in der unſtreitigſten Vertheidigung ſtehen, ohnerachtet dieſelbe nach Maaßgebung nothdringlicher Conjuncturen, zu denen erſten Thätlichkeiten, als dem ſicherſten Mittel ihrer vortheilhafteſten Selbſterhaltung, dann und wann zu ſchreiten ſich genöthiget gefunden. Man unterſtehet ſich, aus obgedachtem überaus falſchem und betrüglichem Grundſatz zu ſchlieſſen, daß an dem andern Theil ein würklicher Defenſivkrieg geführet werde, weil dem äuſſerlichen Anſehen nach daſſelbe einer ihm zugefügten Gewalt ſich zu erwehren, und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, hat.

IV. Wir wollen richtigere und zuverläßi-

gere

gere Beschreibungen bey dieser Materie zum Grunde legen. Soll ein Krieg ein wahrhafter Defensivkrieg heissen, so wird eine entweder schon zugefügte, oder wenigstens angelegte, Kriegsgewalt auf der andern Seite darzu erfordert, welcher man sich mit einer vertheidigenden Gegengewalt zu widersetzen genöthiget wird. Wofern hingegen eine Puissance wider eine andere, welche nichts weniger als Kriegsabsichten hat, einen Krieg anfängt, so wird ein solcher Krieg mit dem besten Grunde für einen Offensivkrieg gehalten.

V. Es ergiebt sich hieraus auf das deutlichste, was unter den Off- und Defensivkriegen vor ein Unterscheid sey. Es fällt leicht in die Augen, daß die Ursache und Absicht in beyden Fällen gar sehr von einander entfernt sey. Bey einem Defensivkriege ist die Selbsterhaltung und Beschützung des seinigen, wenn man in dem Besitz und Gebrauch desselbigen durch feindliche Gewalt gestöhret worden, oder wenn man nur dergleichen Schicksal augenscheinlich ausgesezt ist, die einzige und wahre Ursache; ein Offensivkrieg dagegen wird in der Absicht unternommen, um einen vermeinten oder gegründeten Anspruch gegen einen andern Staat auszuführen, und den Gegentheil mit gewaffneter Hand zur Genugthuung und Satisfaction zu zwingen. In dem einen Fall finden sich gerechte oder ungerechte Anforderungen an eine andere Puissance: in dem andern verlanget man nichts, als zu behalten und zu retten, was man hat,

und in dem Zustande der Ruhe und des Friedens zu bleiben, worinn man ist. In jenem Fall nöthiget sich der kriegende Theil zu dem andern, und entschließt sich aus eigener Bewegung und freyer Willkühr zum Krieg, da er auch solchen unterlassen, und entweder verschieben, oder die vorgefallenen Mißhelligkeiten auf andere Weise beyzulegen bemühet seyn könnte: in diesem wird der Krieg wider des Gegentheils willen erzwungen, selbigem die Vertheidigung abgenöthiget, und die Gegengewalt an seinem Theil unvermeidlich gemacht.

VI. Die berühmteste Lehrer des Rechts der Natur stimmen hiermit überein. *Grotius* de Jure Belli & Pacis im zweyten Buch c. 1. §. 2. wenn er die Ursachen des Krieges überhaupt angiebt, sezt fürnehmlich folgende zwey 1.) die Vertheidigung 2.) die Behauptung der Gerechtsamen, (defensionem & recuperationem rerum) welches eben der Unterscheid der Off- und Defensivkriege ist. Ein gleiches findet sich bey dem Ulric. *Hubero* de Jure Civitatis im dritten Buch c. IX. Der Freyherr von Puffendorf im Jure Nat. & Gent. im achten Buch c. VI. §. 3. bedient sich folgender Worte, welche wir nach der Französischen Uebersetzung des Herrn Barbeyrac hieher setzen: Toute Guerre juste se fait, ou pour nous conserver, & nous défendre contre les insultes de ceux qui tachent ou de nous faire du mal en notre personne, ou de nous enlever & de détruire ce qui nous appartient; ou pour contraindre les au-

autres à nous rendre ce qu'ils nous doivent, en vertu d'un droit parfait, que l'on a de l'exiger d'eux; ou enfin pour obtenir reparation du dommage, qu'ils nous ont injuſtement cauſé, & pour leur faire donner des ſûretés à l'abri desquelles on n'ait rien à craindre deſormais de leur part. Les Guerres entrepriſes pour le premier ſujet, ſont, à mon avis, des Guerres défenſives, & les autres des Guerres offenſives. Der Freyherr von Wolf im Jure Gentium c. VI. §. 615. u. f. Bellum offenſivum dicitur, quod infertur alteri, qui de bello inferendo non cogitat. Defenſivum, quo quis ſe defendit adverſus illum, qui ipſi bellum infert. (Man nennt einen Offenſivkrieg, womit eine Puiſſance überzogen wird, welche nichts weniger, als Krieg im Sinne hat: einen Defenſivkrieg, wenn man ſich gegen einen kriegeriſchen Ueberfall vertheidiget). Der Geheimde Rath Heineccius in Elementis J. N. & G. im zweyten Buch §. 195. Duæ ſunt cauſæ belli juſtificæ, altera, ſi quis populus extraneus populum alterum injuſte lædat, vitaque, libertate & opibus ſpoliare velit, altera, ſi jus perfectum deneget. Ut prior ſit juſta cauſa belli defenſivi, poſterior offenſivi. (Es giebt zwey rechtfertigende Urſachen zum Krieg, 1.) wenn eine Nation der ander unbefugte Gewalt anthut, und dieſe wohl gar in Gefahr ſtehet, Güter, Freyheit und Leben darüber einzubüſſen, 2.)

wenn eine Nation die Gerechtsamen der andern ungebührlicher Weise schmälert. Die erste ist zu den defensiven, die lezte zu denen offensiven Kriegen, zu rechnen.

VII. Inzwischen lehrt die Erfahrung, daß man vielfältig einem würklichen Offensivkrieg die Einkleidung eines Defensivkrieges giebt, indem man die fürgegebene Vertheidigung auf die Ahndung aller und jeder nicht kriegerischer Beleidigungen erstrecket, welche unter freyen Völkern und Staaten vorfallen können. Da aber eine Vertheidung, welche durch Gewalt der Waffen geschiehet, und davon eigentlich hier die Rede ist, auch eine gewaltsame Beleidigung, und nicht alle und jede Irrungen, voraus sezt, welche einen Staat mit dem andern in Uneinigkeit stürzen können, so erkennet man daraus mit leichter Mühe die Unerheblichkeit einer solchen Ausflucht, und gehören kriegerische Thätlichkeiten, wozu man wegen erlittener anderer Beleidigungen greiffet, nichts destoweniger zur Classe der Offensivkriege. Es ist noch nicht allzu lange her, als nach des Polnischen Königs, Augusts des Zweyten, Ableben, die Cronen Franckreich, Spanien und Sardinien, sich gegen den Römischen Kayser, Carl den Sechsten, in eine sogenannte Defensivallianz eingelassen. Die Defension ward aus einigen Beschwerden und Beleidigungen gerechtfertiget, welche man von dem Kayser meynte erlitten zu haben. Man läßt die Gerechtigkeit dieser Klagen an ihren Ort gestellet seyn. Gleichwohl war es

in

in diesem Fall mit der vorgeblichen Vertheidigung eine vergebliche Sache, so unstreitig es ist, daß damals Frankreichs, Spaniens, und der Savoyischen Staaten Sicherheit und Wohlfahrt von dem Kayserlichen Hofe nicht die mindeste Gefahr zu besorgen hatte, ohnerachtet die Kriegsmanifeste nichts als eine abgedrungene und gerechte Defension im Munde führten.

VIII. Wer eine Puissance, welche an keinen Krieg gedenket, mit Gewalt der Waffen angreift, wenigstens schädliche gewaltsame Absichten gegen dieselbe äussert, heisset in dem eigentlichsten Verstande der angreifende Theil (Aggresseur) welchem jene, da sie solchen Absichten und Gewalt, mit natürlich erlaubter Gegengewalt widersetzet, und für ihre Sicherheit streitet, gerade entgegen stehet. Man räumt ganz gerne ein, daß der erste gewaltsame Angriff insgemein von demjenigen, welcher einen Offensivkrieg vorhat, oder dem Aggresseur, geschehe, und die mehresten Kriege auf diese Weise in Bewegung gebracht werden: Allein es ist sehr unrichtig, wenn aus dem blossen Zufall und Umstand des ersten thätlichen Angrifs, ohne alle Ausnahme, die eigentliche Aggreßion gefolgert werden will.

IX. Es ist dieses der fürnehmste und würdigste Gegenstand gegenwärtiger Betrachtung: Ob ein Offensivkrieg und Aggreßion aus dem ersten Kriegerischen Angriff ohne Einschränckung zu schließen sey? Wir verneinen diese Frage mit sonderbarer Zuversicht, und sind bereit, den Beweis davon zu übernehmen.

X. Es kommt hierbey hauptsächlich auf die Umstände an. Es können dem äusserlichen Anschein nach die Thathandlungen zweener Personen völlig einerley seyn, davon sich doch der gröſſeste Unterscheid bey genauer Erwegung der Umstände offenbaret. Ein Prinz kann einen andern, von dem er nichts zu fürchten hat, in der Absicht angreiffen, seine Prätensiones gegen ihn mit bewafneter Hand auszuführen: ein anderer Prinz, welcher von dergleichen Offensivabsichten entfernet ist, kann auch zu einem thätlichen Angriff, nach Erforderung der Umstände, wider seinen Willen, veranlasset werden, wenn er kein anders Mittel seiner Selbsterhaltung für sich siehet. Er gebraucht sich in solchem Fall der thätlichen Gewalt zu nichts weiters, als zu seiner eigenen Sicherheit, und wer ist wohl im Stande zu behaupten, daß Angriffe diser Art eine Beleidigung und offensive Absicht bey sich führen, da die Absicht und Nothwendigkeit einer solchen Vertheidigung aus denen Umständen klar ist? Es ist im geringsten nicht zu läugnen, daß einer, welcher im Begriff ist, uns zu überfallen, und verderblichen und feindseligen Anschlägen gegen uns Raum giebt, wenn er auf vorgedachte Art zu erst angegriffen und prävenirt wird, über keine Aggreßion auf unserer Seite sich zu beklagen habe, weil gegen einen, der selbst mit offensiven Absichten umgehet, keine Offension Platz findet.

XI. Man begehet eine schädliche Verwirrung und Verwickelung verschiedener Jdeen, wodurch

eine

eine an sich klare und leicht begreifliche Materie unnöthig verdunkelt wird, wenn man im gegenwärtigen Fall den Krieg selbst, als die Hauptsache, nicht sorgfältig genung von der Art der Kriegsoperationen unterscheidet. Es ist ein sehr grosser Unterscheid unter der Sache selbst, und unter den Mitteln, deren man sich dabey bedienet, welche manchesmal ausserordentlich sind, und die man zu Zeiten, als die besten, sichersten und bequemsten zu ergreiffen, aus besonderen Considerationen gezwungen wird. Die Vertheidigung, und die Art und Weise derselben, sind billig zu unterscheiden, und wird durch dise die Natur der ersten keinesweges verändert. Wie oft geschiehet es, daß unterschiedliche Menschen, darunter ein jeder seine besondere Absicht hat, sich einerley Mittel bedienen, ihren Endzweck zu erreichen, ohne daß diese Mittel einen wesentlichen Einfluß in die verschiedenen Absichten gewinnen, und verursachen, daß nunmehro auch unter den Absichten kein Unterschied mehr zu finden sey. Ein Aggresseur gebraucht sich zu seiner offensiven Absicht des thätlichen Angriffs; der vertheidigende Theil wird ebenfalls, nach dem Zusammenhang der Umstände, zuweilen zu diesem Mittel genöthiget, gleichwohl kann ein Aggresseur und der sich vertheidigende Gegentheil ohne offenbaren Widerspruch nicht für einerley gehalten werden.

XII. Die Beschaffenheit einer jeglichen Unternehmung bestimmet sich durch denjenigen Gegenstand, darauf sie gerichtet ist, oder dar-

auf

auf sie sich beziehet. Befindet sich ein benachbarter Staat in vollkommener Ruhe und Friedfertigkeit, es wird aber derselbe von der einen oder anderen Seite gewaltsamer Weise angegriffen, oder nur mit einer nahen und unmittelbaren Gefahr geschreckt, so caracterisirt sich diese Begegnung nach den Umständen des angegriffenen, oder mit Krieg bedroheten Staats auf Seiten des angreiffenden nicht anders, als eine wirkliche Offension und Aggreßion, und ist es unmöglich, eine Defension und Vertheidigung sich dabey vorzustellen. Ubi enim nulla læsio imminet, ibi etiam nulla defensionis causa concipi potest. (Wo keine Beleidigung oder Gefahr bevorstehet, da kann auch keine Ursache der Vertheidigung gedacht werden.) Hofrath Daries in institut. Jurispr. natur. P. Spec. Tit. III. §. 345. Steigt hingegen in den benachbarten Landen ein gefährliches Ungewitter auf, man siehet auf den Gränzen gewaltige und geschwinde Rüstungen, es werden geheime und gefährliche Allianzen getroffen, und allerhand Intriguen gespielet, welche auf unsern Schaden und Verderben abzielen: so qualificirt sich die Aufführung desjenigen Staats, welcher einem solchen Sturm ausgesetzt ist, wenn er auch den Vortheil des ersten Angriffs gegen seinen Feind sich zu Nutzen machet, nicht anders als eine höchstgemüßigte Vertheidigung. Der Gegenstand seiner Unternehmungen ist ein zum Streit und Angriff fertiger, gerüsteter, und seiner gewaltsamen Absichten wegen höchstverdäch-

dächtiger Staat, und lässet sich hier auf der andern Seite unmöglich etwas anders, als eine unschuldige Gegenwehr begreiffen, deren Nothwendigkeit aus der nahen Gefahr entstehet, davon der völlige Ausbruch in weniger Zeit zu erwarten ist.

XIII. Es würden sich die allergrössesten Ungereimtheiten hervor thun, wenn man bey allen und jeden Umständen den ersten Angriff für den unfehlbaren Character eines Aggresseurs annehmen wollte. Es würden allen Ungerechtigkeiten Thür und Thor aufgethan, Recht in Unrecht und Unrecht in Recht verkehrt, Defension in Aggreßion, und diese in jene verwandelt, die vortheilhafteste Vertheidigung vereitelt, die Vertheidigung überhaupt wider alle Billigkeit schwer und unsicher gemacht, die unredlichsten Kunstgriffe und Chicanen unterstützet und autorisiret, und jedermann der offene Wege gebahnet werden, rechtschaffene, wohlgesinnte und friedliebende Puissancen in das grösseste Unglück, wo nicht gar ins Verderben, mit leichter Mühe zu stürzen, mit einem Worte, die heiligen und ewigen Gesetze der Natur unter die Füsse zu treten. Z. E. Eine Puissance faßt gegen eine benachbarte feindselige und gefährliche Anschläge, dieselbe zu überziehen, zu schwächen, zu unterdrücken, oder derselben zum wenigsten alles Ungemach und Unrecht zuzufügen. Die zum Ziel dieser Unternehmung erwehlte Puissance, darf, ohne Gefahr einer Aggreßion beschuldigt zu werden, welches nach denen Umständen, wenn etwann bey mächtigen

tigen Staaten eine Garantie im Fall eines Angrifs erlanget worden, bedenklich seyn, und weit grösseres Uebel und Gefahr nach sich ziehen kann, durch keinen prävenirenden Angriff sich helfen, so lange der Hauptfeind sich ausser ihrem Lande hält. Jedermann ist zwar nach dem Recht der Natur, und nach denen Pflichten, welche er sich selbst, und seiner Erhaltung schuldig ist, völlig befugt, seine Vertheidigung auf die kürzeste, geschickteste und vortheilhafteste Art einzurichten, allein diese Freyheit ist ihm durch dergleichen Grundsätze benommen, man schränkt alle Befugniß sich zu vertheidigen in die eigenen Lande eines mit Krieg bedroheten Prinzen unvernünftig und eigenmächtig ein, und behauptet kühnlich, daß die Vertheidigung nicht eher angehe, als wenn der Ueberfall schon geschehen ist. Der Feind behält indessen Zeit genug, seine Macht bis zum Uebergewicht zu treiben, und sich in den Stand zu setzen, seinen Endzweck sehr wahrscheinlich zu erreichen. Er behält den Vortheil des Angrifs für sich allein, und unternimmt solchen zu gelegener Zeit. Dem Gegentheil werden gleichsam die Hände gebunden, es wird ihm zugemuthet, mit einer ganz unzeitigen und erstaunenswürdigen Gelassenheit und Geduld, solchen unerlaubten und unverantwortlichen Machinationen und Vorbereitungen zuzusehen, und das entgegen eilende Wetter unbewegt und unwirksam über seinem Haupt zu erwarten. Er wird genöthiget, den Kriegs Schauplatz in seinen Possessionen eröffnen zu lassen, die Wirkungen

gen der feindlichen Absichten in seinem eigenen Lande zu empfinden, dieselbe auf gewisse Maase preiß zu geben, und die Art der Selbsterhaltung nach dem Eigensinn eines übelgesinnten Gegners einzuschränken, in dessen Willkühr und Macht es stehet, ihm sein Schicksal so nachtheilig zuzumessen, als er zu seinem Intreresse für gut findet.

XIV. Gewiß eine Kette von Ungerechtigkeiten, welche folgendergestalt aneinander hängt. Der Prinz A. schicket sich zu einem gefährlichen Kriege gegen den Prinzen B. an. Der Aggresseur A. will eine unbedingte und unumschränkte Freyheit behalten, die fürchterlichsten und nachdrücklichsten Mittel darzu anzuschaffen, ohne daß B. sich darüber bewegen, und ihm darinn hinderlich fallen soll, sondern verbunden ist die Zeit zu erwarten, da die Mittel seinen Untergang zu befördern zur völligen Reife gediehen sind. Die Maske wird hiernächst nach eigenen Befinden abgezogen, der Angriff erfolget, und man hoffet sich nun des Prinzen B. ohnfehlbar zu bemeistern, weil er ausser Stand geblieben, der annähernden Gewalt zu begegnen, und zu seiner Sicherheit die gehörigen und zuverläßigsten Maaßregeln zu treffen.

XV. Ein gewafneter Mann, welcher das entblößte Schwerdt schon über dem Haupt eines andern schwinget, kann und muß es für keine Beleidigung, oder für einen feindlichen Angriff, aufnehmen, wenn dieser dem Hiebe zuvorzukommen, und den Aggresseur zu seiner

Ret-

Rettung und Sicherheit zu erst zu Boden zu werffen und zu entwaffnen bedacht ist. Es stehet bey einem solchen Vorfall, einem jeden ohne Ausnahme frey, dem mörderischen Fürsatz mit einer prävenirenden Gegenwehr zuvor zu kommen, und dem Gegner diejenige Gewalt zuerst zuzufügen, die er dem andern anzuthun im Begriff stund. Es streitet mit der gesunden Vernunft, und natürlichen Gerechtigkeit, daß man den ersten Streich auszuhalten verbunden seyn solle, und daß jemanden die Befugniß abgesprochen werde, einem bevorstehenden Unglück auf das schnelleste entgegen zu gehen, in der Absicht, den bequemsten und sichersten Zeitpunct in acht zu nehmen, sich davon zu befreyen. Der Römische Rechtsgelehrte **Cajus** in L. 4. Digest. ad L. Aquil. sagt: Adversus periculum naturalis ratio permittit se defendere. (**Die Natur selbst erlaubt die Vertheidigung gegen eine anscheinende Gefahr.**) S. auch L. ut vim Dig. de Justit. & Jure. **Cicero in der Rede für den** Annius Milo c. 4. Est hæc non scripta, sed nata lex, quam non didicimus, accepimus, legimus, verum e natura ipsa arripuimus, hausimus, expressimus, ad quam non docti, sed facti, non instituti, sed imbuti, sumus, ut, si vita nostra in aliquas insidias, si in vim, si in tela aut latronum aut inimicorum incidisset, omnis honesta ratio esset expediendæ salutis. (**Es geschiehet nicht Kraft geschriebener Rechte, oder nach willkührlicher Anweisung, oder zufolge der**

Exempel, sondern kraft eines angebohrnen Triebes der Natur, daß man berechtiget ist, auf alle ersinnliche Art seine Wohlfahrt und Leben zu retten, wenn man feindlichen Nachstellungen und Gewalt ausgesetzt ist.) S. auch Pufendorfs J. N. & G. zweytes Buch c. V. de la juste defense de soi même, und das. die Anmerkungen des Hrn. Barbeyrac.

XVI. Eine Puissance, welche mit offensiven und schädlichen Absichten schwanger gehet, wird dergleichen Vorwurf schwerlich an sich kommen lassen, sondern sich viel damit wissen, einer solchen Beschuldigung auf das standhafteste und hartnäckigste zu widersprechen. Allein es ist sehr möglich, aus denen sich zeigenden Umständen, den Stof zu einem nicht leicht betrüglichem Urtheil zu nehmen. Eine Anzeige von dergleichen Umständen ist in dem Vorhergehenden (§. XII.) geschehen. Es ist dabey nach der vernünftigen Moral niemahls etwas gutes zu vermuthen, und haben in dem natürlichen Zustand der Menschen die vortheilhaften Meynungen, welche das römische Positivgesetz annimmt, ganz und gar keinen Platz. Sollte auch über alles höchstwahrscheinliche Vermuthen, die Absicht des Gegentheils würklich nicht unlauter oder offensiv seyn, so hat dieser dennoch sich lediglich beyzumessen, wenn er in einer defensiven Absicht angetastet worden wäre, weil er durch verdächtige und fürchterliche Handlungen zu einer rechtmäßigen

Besorgniß, und zum Mißtrauen Anlaß gegeben, und durch eine deutliche und glaubhafte Erklärung allen beschwerlichen Händeln kurz und gut abzuhelfen vermögend gewesen.

XVII. Wir finden nicht unnützlich einige auserlesene Stellen aus den Schriften der angesehensten Rechtsgelehrten und fürtreflichsten Weltweisen, welche obiges bestärken, hieher zu setzen:

a) Albericus *Gentilis* de Jure belli L. I. c. 13. in fin. Defensio justa est, quæ prævenit pericula jam meditata, parata, etiam nec meditata, at verosimilia, possibilia. (Man bedient sich einer rechtmäßigen Vertheidigung, wenn man gefährlichen Conjuncturen und schädlichen angesponnenen Anschlägen zuvorkommt, auch ist es eine gerechte Vertheidigung, wenn diese Anschläge nur einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit hätten.)

b) Hugo *Grotius* de J. B. & P. im zweyten Buch c. 1. welches ganz von der Selbstvertheidigung handelt, §. 16. Inde illis (publicis potestatibus) licet prævenire vim non præsentem, sed quæ de longo imminere videtur. (Denen hohen Mächten ist die Prävention erlaubt, wenn auch die Gefahr noch nicht allzu nahe ist, sondern erst von weitem bevorstehet.) Woraus sich dasjenige verstehen lässet, was ebendas. vorher geschrieben ist l. c. §. 5. Periculum præsens hic requiritur, & quasi in puncto. (Der Zeitpunct

punct einer gegenwärtigen Gefahr wird hier erfordert.) Worüber sich Grotius in dem folgenden also erkläret: In moralibus, ut & in naturalibus, punctum non invenitur sine aliqua latitudine. (In moralischen so wohl als natürlichen Dingen kann man das Wort Punkt nicht anders als in einer gewissen Weite und Ausdehnung annehmen.) S. auch im zweyten Buch c. XX. §. 39.

c) Sam. *Pufendorf* in Element. Jurispr, im zweyten Buch, in der vierten Anmerkung §. 12. Circa defensionem observandum, jus belli, seu vim usurpandi incipere, quando alter lædere me aggreditur. Initium vero lædendi non tantum actuali læsione jam facta definitur, sed etiam jam tum adesse censetur, quando periculum aperte intentatur, & alterum in eo jam manifeste occupari apparet, ut me invadat. Ubi stolidum sane est, primo sese ictui præbere, sed mature potius vis opponenda, & occupandus, qui in eo jam est, ut me lædat. (Bey der Vertheidigung hat man zu beobachten, daß das Recht zum Krieg oder zur Gewalt zu schreiten so fort anfängt, so bald der Gegentheil anfängt uns feindselig zu tractiren, dieses aber kommt eben nicht auf einen schon würklich vollführten Angrif an, sondern wenn der Gegentheil auch nur auf einen Ueberfall zu Werke gehet, und man für Augen siehet, daß der Angrif bald erfolgen werde. Es würde in diesem Fall

sehr unbedachtsam und thöricht seyn, den ersten Angrif zu erwarten: man hat vielmehr Ursache bey Zeiten die Gewalt gegen einen solchen zur Hand zu nehmen, und ihm zuvorzukommen, indem er im Begrif stehet, uns anzutasten.) Eben derselbe in dem grösseren System J. N. & G. im zweyten Buch c. V. §. 6. nach der französischen Uebersetzung des Herrn Barbeyrac: Lorsqu'il paroit par des indices manifestes, qu'un homme travaille actuellement à chercher les moiens de nous faire du mal, quoi que ses desseins n'aient pas encore eclaté; il est permis, dans l'état de nature, de commencer des lors à se mettre en état de défense, & de prevenir l'aggresseur, au milieu de ses préparatifs; pourvu qu'il ne reste d'ailleurs aucune esperance de le ramener par des exhortations amiables, ou qu'en usant de cette voie de douceur, on ne porte point de préjudice à ses propres interets. Car on n'est point tenu d' attendre tranquillement, ou de souffrir actuellement les insultes, pour rendre legitime la violence, à laquelle on a recours, par la necessité de se defendre, & de repousser un danger presant. Il faut donc tenir ici pour l'Aggresseur, celui, qui forme le premier le dessein de nuire, & se dispose le premier à l'executer, quoi qu'il arrive ensuite que l'autre, venant à decouvrir ses préparatifs, fait plus de diligence, & commence les actes declarés d'hostilité.

Car

Car la juſte defenſe de ſoi même ne demande pas toujours, qu'on reçoive le premier coup, ou qu'on ne faſſe que parer & repouſſer ceux, qu'un Aggreſſeur nous porte actuellement. Un ancien Orateur Grec l' a tres bien remarqué, & voici comment il tache d'animer les Atheniens peu ſoigneux de prevenir les machinations du Roi Philippe contr'eux: „ Tout homme qui me dreſſe des pieges, & fait ce qu'il peut pour me ſurprendre, dans ce tems-la même qu'il n'en eſt, qu' aux préparatifs, ne me fait il pas déjà la Guerre, quoi qu'on ne voie encore voler ni fleches, ni dards? „ *Procopius* de bello Perſico L. II. c. III. p. 50. nach der Ueberſetzung *Cauſins*: Il ne faut pas croire, que ce ſoient ceux, qui prennent les premiers les armes, qui rompent la paix. Ce ſont ceux, qui dreſſent des pieges à leurs alliez dans le tems même de l' alliance. On eſt coupable, quand on a concu le crime, bien qu'on ne l' ait pas encore executé. *Philo* Judæus de ſpecial. legibus. Hoſtes habentur non ſolum, qui nos jam impugnant claſſibus aut exercitibus, verum etiam, qui utrosque apparatus faciunt. (Man erkennet nicht nur diejenigen für Feinde, welche uns mit Flotten und Armeen würklich bekriegen, ſondern auch ſolche, welche dazu die Anſtalten und Präparatorien machen.) Eben daſelbſt L. VIII. c. 6. §. 3. Quelquefois celui qui prend le premier les armes,

mes, est censé agir défensivement, lors par exemple, qu'on previent un Ennemi au milieu des préparatifs qu'il faisoit pour venir fondre sur nous.

d) L. B. de *Cocceji* in den Anmerkungen über den Grotius L. II. c. 1. §. 17. nach der Lausannischen Ausgabe S. 50. Eum, qui actu vim parat, & insidias struit, adeoque animum lædendi in actum aliquem externum deducit, etiam directe prævenire possum, idque ex jure necessariæ defensionis, quia aliter injuria evitari, nisi præveniendo, non potest, (Es stehet einem jeden frey, denjenigen, welcher zu einer thätlichen Gewalt alle Anstalten macht, und schädliche Nachstellungen im Schilde führet, mithin seinen Fürsatz ihm zu schaden durch äusserliche Kennzeichen an den Tag giebt, directe zu präveniren, und dieses aus dem Recht der nothwendigen Vertheidigung, weil die Gefahr nicht anders, als durch eine Prävention, kann abgewendet werden.) Und S. 51. ebendas. Si certum sit vicinum meditari bellum, si fœdera contrahit, si exercitum auget, si vicina castra munit &c. & constet contra me hoc parari, tunc eum prævenire possum, quia injuria vere fit, adeoque jus necessariæ defensionis incipit. (Wenn es gewiß ist, daß eine benachbarte Macht auf einen Krieg zu Werke gehet, wenn sie Allianzen schliesset, ihre Truppen vermehret, und die Armee

mee in einen formidablen Stand zu setzen bemühet ist, wenn Läger an den Gränzen bezogen werden, und man hat glaubwürdige Anzeigen, daß diese fürchterliche Anstalten auf uns abgezielt sind, so ist es uns erlaubt solche Macht zu präveniren, weil es bereits zu einer würklichen Offension gekommen ist, in welchem Fall die Nothwendigkeit der Defension ihren Anfang nimmt.)

e) J. Franc. *Buddeus* in Element. J. N. c. IV. Sect. II. §. 8. Cum gentes ad pericula avertenda nulla implorare judicia possint, minimeque consultum sit, hostis insultus exspectare, possunt defensionem suam instituere, quam primum certiores factæ sint, alteram gentem hostilia erga se moliri, eique & animum & vires esse, se opprimendi. Eandem quoque eousque continuare possunt, donec sibi fuerit satisfactum, suæque securitati ita cautum, ut in posterum similes insultus metuere non necesse habeant. (Weil freye Völker und Staaten wider einbrechende Gefahr bey keiner Obrigkeit und Gericht Schutz haben, inzwischen gar nicht rathsam ist den Angrif eines Feindes abzuwarten, so sind sie befugt, zu ihrer Vertheidigung zu schreiten, so bald sie in Erfahrung kommen, daß eine andere Nation wider sie kriegerische Anstalten mache, und es dabey derselben weder an der Absicht noch an der Macht fehle, sich ihrer

zu bemeistern. Eine solche in Gefahr sich findende Nation kann ihre Vertheidigung so weit treiben, bis sie genugsame Sicherheit wegen des Zukünftigen erlanget, und sich in den Stand gesetzt, daß sie dergleichen Attentaten nicht weiter zu fürchten habe.)

f) Hofrath *Daries* in Instit. Jurispr. naturalis, P. Spec. Sect. II. Tit. III. §. 344. Si quis ostendit conatum nos turbandi in possessione & usu eorum, quæ ad *τό* nostrum pertinent, ille ostendit conatum nos lædendi, qua ex ratione ejusmodi læsio dicitur imminens, & mala inde enascenda, damna imminentia vocantur, subjectum vero, cui ille conatus inexistit, aggressorem, & cui læsiones intentantur, aggressum, ipsum vero actum aggressionem appellamus. (Lässet jemand den Fürsatz blicken, uns in unseren Besitzungen, und dem ruhigen Gebrauch des Unsrigen zu stöhren, so zeigt er die Absicht eines Feindes, und daß er uns zu beleidigen im Sinne habe. Man nennt dieses eine bevorstehende Beleidigung, und das Uebel so daraus erwachsen kann, ist ein bevorstehendes Uebel. Derjenige Theil, welcher einen solchen Fürsatz heget, wird für einen Aggresseur, oder angreifenden Theil gehalten, und der andere Theil, auf welchen es gemünzet ist, der angegriffene Theil; die Sache selbst heißt eine Aggreßion) §. 345. ebendas. Si aggressori ma-

lum

lum eo animo inferre connitimur, ut læsionem imminentem a nobis avertere possimus, nos defendere dicimur. (Wenn man dem Aggresseur mit zeitiger Gewalt begegnet, um das vorstehende Uebel von uns abzuwenden, so geschiehet nichts anders, als daß wir uns vertheidigen.) §. 346. Si circumstantiæ ita comparatæ sint, ut ex illis conatum alterius nos lædendi colligere possimus, nobis etiam jus defensionis competit. Jus ergo defensionis locum habet, contra alterum, in quo animadvertimus indagationem & usum remediorum, quibus malignum propositum ad actum perducere connititur, curam removendi obstacula, exspectationem occasionis nos lædendi, & ejus excitandæ sollicitudinem. (Kœler in J. N. §. 1113. seqq.) Qui se juste defendit, jure suo utitur, ideoque neminem lædit atque turbat. (Sind die Umstände also beschaffen, daß man daraus den Fürsatz einer feindlichen Begegnung abseiten des Gegentheils deutlich schliessen kann, so verbleibt dem andern Theil das vollkommenste Recht zur Vertheidigung. Es hat demnach das Vertheidigungsrecht gegen einen solchen allerdings statt, welcher anfängt, die bequemsten Mittel herfür zu suchen, seinen feindlichen Fürsatz auszuführen, welcher darauf bedacht ist, alle seinem Fürsatz entgegen stehende Hinderniße aus dem Wege zu räumen, anbey auf gu-

te Gelegenheit lauret, auch selbige möglichst zu befördern suchet. Wer sich rechtmäßig vertheidiget, gebraucht sich seines Rechts, hingegen wird durch ihn niemand beleidiget oder verunruhiget.) §. 347. Illi, quem alter aggreditur, competit jus defensionis: qui alterum aggreditur, habet conatum illi mala inferendi: illi ergo, quem alter aggreditur, competit jus, aggressori ante mala inferendi, quam aggressor conatum suum ad actum perducere possit, hoc dum dicitur jus præventionis, ex jure defensionis jus præventionis concipitur. (Dem angegriffenen Theil gehet das Vertheidigungsrecht zu: der angreifende Theil hat den Fürsatz dem andern Gewalt anzuthun: diesemnach hat der andere Theil ein sattsam gegründetes Recht, dem Aggresseur, das zugedachte Uebel, vorher selbst, und eher, anzuthun, als er seinen feindseeligen Fürsatz ins Werk setzen kann. Man nennet dieses das Recht der Präven tion, und ist solches Recht aus dem Recht der Vertheidigung herzuleiten.)

XVIII. Die Ehre eines Prinzen ist desto grösser, und die Unschuld seiner vertheidigenden Unternehmungen desto reiner und unwidersprechlicher, wenn er vorher alle ersinnliche Sorgfalt angewendet hat, solcher gewaltsamen Maaßreguln entübriget zu seyn, und wenn er mit einer ruhmvollen Großmuth, dem Krieg und Blutvergiessen möglichst fürzubeugen bedacht gewesen.

sen. Hieher gehört vorzüglich, wenn er dem in voller Rüstung stehenden Nachbar seine Besorgniß offenherzig entdeckt, und auf eine positive Erklärung dringet, was er bey denen obwaltenden bedenklichen und gefährlich anscheinenden Zeitläuften für sich selbst zu fürchten oder zu hoffen habe; wenn er zu einer gütlichen Vereinigung die Hand biethet, und die billigsten und glimpflichen Fürschläge thut, überall aber auf seiner Seite eine aufrichtige Neigung zur Eintracht, Ruhe und Frieden zu erkennen giebt. Wann in diesem Fall der Gegentheil undeutliche, verfängliche, unzureichende, und auf Schrauben gesetzte Erklährungen von sich giebt, welche wenig Guts anzuzeigen, vielmehr den geschöpften Argwohn zu vergrössern fähig sind, am wenigsten sich überwinden kann, durch Versicherung guter Freundschaft und Wolmeynung den andern Theil zu beruhigen, und alle Funken des Mißverständnisses auszulöschen, so ist nichts gewisser, als daß man sich nur allzu bloß giebet, den Grund des Verdachts stillschweigend einräumet, und die Befugniß einer convenablen Vertheidigung dem andern Theil selbst in die Hände liefert.

XIX. Es mangelt in den Geschichten der Prinzen und Völker gar nicht an erläuternden Beyspielen, daß man zu einer unumgänglichen Vertheidigung den Schritt durch eine vorgreifende Gewalt zu thun genöthiget gewesen, ohne den verhaßten Character eines Aggresseurs dadurch zu verdienen. Die Historie Teutschlands

lands zeiget uns unter des Kayser Carls des fünften Regierung einige vorzügliche Begebenheiten, welche zu unserm Zweck gehören.

XX. Es geschahe im Jahr 1528. als die evangelischen Fürsten und Stände von einem gefährlichen Bündnisse benachrichtiget wurden, welches zwischen dem österreichischen Erzherzog Ferdinand, dem Churfürsten von Maynz, dem Erzbischof von Salzburg, deren Bischöfen von Bamberg und Würzburg, und denen Bayrischen Herzogen, zu ihrem Untergang getroffen worden, daß man sich über einen geheimen Occupationsplan bereits einverstanden, worinn dem Herzog Georgen von Sachsen die sächsischen Churlande, denen Bischöfen die Churfürstlichen Erblande in Franken und s. f. zugetheilet worden. Die unverantwortlichsten Intriguen der Feinde kamen ans Licht. Man hatte sich nicht entsehen, offenbare Unwahrheiten auszusprengen: der Landgraf von Hessen hätte in Willen sich von Frankfurt am Mayn Meister zu machen, hiernächst aber sich dem teutschen Reich zum römischen König aufzudringen; er gienge mit einem neuen Bauernkrieg um; er sey in eine geheime Verbindung mit Frankreich getreten, u. w. d. m. Damit auch bey dem vorhabenden Angrif Georgens auf die Churfürstlichen sächsischen Lande die vetterliche Erbeinung und Verbrüderung kein Hinderniß machen möchte, so hatte man für kurzen listiger Weise die Clausul hineingerücket, daß davon der Pabst, der Kayser und das österreichische Erzhaus,

haus, ausgenommen bliebe. Bey diesem androhenden Ungewitter, und in guter Versicherung der schädlichen Offensivabsichten, besann sich der herzhafte Landgraf nicht lange, sondern brach in Begleitung einer Armee von 20000. Mann zu Roß und zu Fuß, in die Churmaynzische, Würzburgische und Bambergische Lande ein. Was von der andern Seite hierwider angeführt worden, beruhet einzig und allein darauf, daß man das entdeckte feindselige Fürnehmen platterdings ableugnete, ohne daß im übrigen über die Natur der fürgekehrten Vertheidigung einiger Scrupel fürgefallen. Inzwischen wurden durch diese gute Anstalten die Entwürfe der Catholischen damahls auf das glücklichste verderbet, und die nahe Gefahr, durch den prävenirenden heßischen Angrif in Zeiten abgewendet, die Catholischen neigten sich gleich bald zum Frieden, und bequemten sich überdem, die sämmtlichen Kriegskosten zu bezahlen, wozu Maynz 40000. Würzburg eben so viel, und Bamberg 20000. Ducaten beygetragen. S. Hortleder Handlungen und Ausschreiben wegen des teutschen Krieges Tom. I. Lib. II. für andern aber den Freyherrn von Seckendorf in historia Lutheranismi Lib. II. Sect. XIII. S. 94. u. f. allwo das landgräfliche Ausschreiben besonders merkwürdig ist, worinn dieser Prinz sich gegen die Conföderirten offenherzig und standhaft erkläret, daß er ihren Ueberfall abzuwarten nicht gemeynet sey, sondern daß er sich wider selbige, durch prävenirende

Maaß-

Maaßregeln je eher je lieber Sicherheit und Recht zu verschaffen, nach allen Kräften bemühet seyn würde.

XXI. Unter eben dieser kayserlichen Regierung Carls, hegte Heinrich, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, die verderblichsten Entschliessungen gegen die schmalkaldischen Bundesverwandten, selbige mit ehesten zu überfallen und aufzureiben. Er war in sehr starkem Verdacht, daß er die Mordbrennerey angestiftet, wodurch Dörfer, Flecken und Städte in denen evangelischen Landen um diese Zeit verheeret worden. Man war von seinen rauhen Absichten genugsam überführet, und daß er für Begierde brennete, die Würkungen seines unversöhnlichen Hasses gegen die evangelische Religion, so bald es ihm gut deuchtete, ausbrechen zu lassen. Der Churfürst zu Sachsen, Johann Friederich, und Philipp, Landgraf zu Hessen, glaubten als Häupter des evangelischen Defensivbündnisses vorzüglich berechtiget zu seyn, diesem unglücklichen Angrif zuvor zu kommen. Beyde Prinzen ergriffen zu dem Ende die Waffen, rückten in das braunschweigische Land ein, und unterzogen sich der Vertheidigung der gemeinen Sache mit so gutem Erfolg, daß der Herzog binnen weniger als zwey Monathen sein Land verlassen, und in Bayern seinen Aufenthalt zu nehmen genöthiget ward. Die Rechtfertigungen dieses prävenirenden Verfahrens sind von Seiten Chursachsens und Hessens auf denen teutschen Reichstägen mit allgemeinen Beyfall übergeben,

man

man hat sich darinn, nach vorläufiger Bescheinigung der bevorgestandenen gewaltsamen Demarschen des Herzogs von Braunschweig, auf das im natürlichen Recht gegründete Präventionsrecht bezogen, hingegen haben alle patriotisch gesinnte Stände, ja selbst das höchste Oberhaupt des Reichs, das Verfahren der evangelischen Fürsten für nichtsweniger, als eine Offension oder Aggreßion, sondern als eine würkliche Defension angesehen und erkannt. Die Evangelischen suchten nichts für sich selbst, wovon ein klarer Beweiß ist, daß sie die eroberten Länder dem Kayser also fort in Sequestration überlassen, bis wegen zukünftiger Sicherheit genugsame Versicherung erlanget worden. S. *Hortleder* Tom. I. L. IV. *Seckendorf* Lib. III. Sect. XXV.

XXII. Noch bewundert Europa den glücklichen und glorreichen Angrif der Republic der vereinigten Niederlande, welchen solche im Jahr 1688. auf Engelland und den Besitzer dises Königreichs, Jacob den Zweyten, unternommen. Man kennte fürlängst die Gedenkungsart dieses Prinzen, man entdeckte mit der Zeit die scheußlichsten Intriguen, und das concertirte gefährliche Bündniß, welches auf den Umsturz des niederländischen Staats hinausging. Diese fürchterliche Conjuncturen erweckten und beschäftigten die ganze Aufmerksamkeit der Republic, und sie glaubte verlohren zu seyn, wofern sie diesen entsetzlichen Absichten nicht auf das schleunigste zuvorkäme. Man machte an

Groß-

Großbritannien, und den König dieses Reichs gar keinen Anspruch, sondern den niederländischen Staat, Freyheit und Religion zu beschirmen, und im Stande zu erhalten war das alleinige Ziel aller Bemühungen und gewaltigen Rüstungen zu Wasser und Lande. Der Himmel selbst beglückte diese unschuldigen Maaßreguln nach Wunsch und Verlangen. Die Landung auf Engelland gieng ohne alle Hinderniße von statten, man kam denen drohenden Feindseligkeiten Jacobs glücklich zuvor, er ward entwafnet, und zwar auf eine so nachdrückliche Art, daß es ihm bey der allgemeinen Abneigung der brittischen Nation, Cron und Scepter kostete. Es ist leicht über die Moralität dieser Sache ein gegründetes Urtheil zu fällen, und können auch Leute von mäßiger Fähigkeit einsehen, welchem Theil bey dieser Begebenheit die Defension oder die Aggreßion zuzuschreiben sey. S. Le *Clerc* Histoire des Provinces Unies des Païs-Bas T. III. S. 408. u. f. imgleichen Gilb. *Burnet* History of his own Time.

XXIII. Die schnellen Entschlieſſungen Carl Gustavs, Königs von Schweden gegen den dänischen Monarchen Friederich den Dritten, dazu jener bald nach dem zu Rothschild gemachten Frieden, geschritten, sind weltbekannt. Beyde Reiche stunden mit einander in Frieden, welcher auf beyden Seiten förmlich genehmiget war. Plötzlich ändert sich die Scene: der nordische Held ergrif wider Dännemark die Waffen,

Waffen, und Copenhagen wird belagert. Es kan niemand, welcher der Geschichte nur einigermassen kundig ist, verborgen seyn, wie partheyisch die Erzehlungen von dieser Sache bey denen Dänischen Schrifftstellern lauten, und wie man bemühet ist, dem König Carl Gustav die eigennützigsten und unrechtmäßigsten Anschläge aufzubürden, daß er durch diesen unvermutheten Ueberfall dem Dänischen Staat, den letzten und tödtlichsten Stoß zu versetzen, und Fridrich den Dritten gänzlich zu stürzen, gesucht habe. Es ist dagegen gewiß, daß der Monarch der Schweden vielmehr die gefährlichsten Absichten auf Seiten Dännemarks verspüret, da des Dänischen Cabinets Meynung war, nach geschlossenen Rothschildischen Frieden, wenn die Schwedischen Waffen an andern Orten gegen die Feinde, mit welchen diese Crone damals auf allen Seiten umgeben war, würden gerichtet werden, sich zu selbigen zu schlagen, und Schweden von neuen, mit einer verstärkten Kriegsmacht zu überziehen. Die grossen Zurüstngen nach vollzogenen Frieden, die mit den vereinigten Niderlanden getroffene Allianz, verschiedene nach Engelland abgefertigte verdächtige Briefe und Depeschen, unterhielten und vergrösserten das Mistrauen Carl Gustavs, worauf der prävenirende Angrif auf die Residenzstadt Copenhagen erfolgte, welchen niemand, als die der Umstände gänzlich Unkundige für einen Friedensbruch, und fürsetzliche Aggreßion von Seiten Schwedens, ausgeleget. S. Lon-

dorpii Acta publica L. VIII. Puffendorf de rebus gestis Caroli Gustavi, Freyherr von Hollberg in der Dänischen Reichshistorie Tom. III. S. 310. allwo die eigene Declaration Carl Gustavs zu befinden, worinn er denen Dänen gleich anfangs vorwirft, daß sie seinen und seines Reichs Untergang gesuchet, und S. 312. daselbst lässet sich der Schwedische Minister, Graf von Schlippenbach, gegen die Dänischen Deputirten folgendermassen heraus: Was ihr von Argwohn sprechet, ist nicht ein schlechter Argwohn, sondern ein solcher, welcher allen Potentaten und Staaten Ursache zum Krieg giebet, weil ein jeder verpflichtet ist, sich zu erhalten, und seinen Staat in acht zu nehmen. Von solchen Exempeln sind alle Historien voll.

XXIV. Jedermann schwebt noch im frischen Gedächtniß, was in dem Westlichen Europa, nach dem im Jahre 1725. getroffenem Wienerischen Bündniß, und aufgerichtetem gegenseitigen Tractat von Hannover, vorgefallen. Das letztere Bündniß war von des Königs von Großbritannien Majestät mit der uneigennützigsten Fürsichtigkeit zum Stande gebracht, weil man dem Spanischen Hofe, welchen damals der Cardinal Alberoni nach seinem Kopf regierte, nichts gutes zutrauete, und der Meynung war, daß solcher die allgemeine Ruhe zu stöhren überaus geneigt, und schon wirklich dazu entschlossen wäre. Diesen nicht ohne Grund gefaßten Argwohn, waren die vormaligen Anfälle

auf

auf die Königreiche Sardinien und Sicilien zu rechtfertigen vollkommen geschickt; und der Ausgang selbst, ich meyne die hernach unternommene Belagerung von Gibraltar, hat diese Absichten genugsam entwickelt. Insonderheit sahe Großbritannien die Gefahr seiner Domainen für Augen. Man kam aber zuvor. Es wurden ansehnliche Flotten in die Americanischen Gewässer ausgesendet, eher noch von Seiten Spaniens der förmliche Ausbruch der Gewalt vorhanden war, und wurden Englischer Seits die thätlichen Feindseligkeiten durch die Bloquade des Hafens Porto-Bello wirklich angefangen. Keiner von allen neutralen Höfen hat die Aufführung der Engelländer, für eine Offension des Spanischen Staats, und die Großbritannische Nation als den angreifenden Theil angesehen, indem es derselben lediglich darum zu thun war, ihre Besitzungen durch dieses Mittel aus aller Gefahr zu reissen, ohne die geringste Absicht und Begierde, auf der Spanier Rechnung und Kosten Eroberungen zu machen, da vielmehr, bewandten Umständen nach, die eigentliche Zunöthigung und Aggreßion auf der Spanier Seite ganz klar gewesen.

XXV. Aus denen bishero angeführten Gründen, welche aus denen Wahrheiten des natürlichen Rechts, und aus dem kundbaren Gebrauch der Völker und Staaten der Welt hergeleitet worden, und überdem das Ansehen der grössesten Männer für sich haben, erhellet ohne Zweifel, wie wenig Ursache vorhanden sey,

aus einer blossen Defension ein Offension zu erzwingen, und die erste ausgeübte Gewalt, vor ein allgemeines und untrügliches Merkmahl eines Aggresseurs auszugeben.„

Noch mehreres hievon, pro und contra, kommt unten vor.

Im Jahr 1757. protestirte Chur-Braunschweig: Daß, ob es gleich gegen die anrückende Französische Armee sich vertheidigen müße, es doch selbst gegen dise Crone nicht offensive zu handeln begehre.

§. 2.

Ursachen zu Ergreiffung der Waffen.

Von denen Ursachen, welche wenigstens öffentlich vorgewendet worden seynd, um sich zu rechtfertigen, warum man ein- oder andern seit dem Jahr 1740. entstandenen Krieg angefangen habe, will ich folgendes, (meistens mit derer dabey interessirt gewesenen Souverainen eigenen Worten,) melden.

§. 3.

Frankreich und Großbritannien.

Die Französische Kriegserkläung gegen Großbritannien vom Jahr 1744. lautete also (1):

Ordonnance du Roi portant Déclaration de Guerre contre le Roi d'Angleterre, Electeur de Hanovre.

De par le Roi.

Dés le commencement des troubles qui se sont élevés après la mort de l'Empereur Char-

(1) Merc. hist. 1744. Tom. 1. p. 439.

Charles VI, le Roi n'a omis aucuns ſoins, pour faire connoître, que Sa Majeſté ne déſiroit rien avec plus d'ardeur, que de voir ces troubles promptement appaiſés par un accommodement équitable entre les Parties Belligérantes.

La conduite, qu'elle a tenue depuis, a ſuffiſamment montré, qu'elle perſiſtoit conſtamment dans les mêmes diſpoſitions; & Sa Majeſté voulant bien ne former pour elle-même aucune prétention, qui pût mettre le moindre obſtacle au rétabliſſement de la tranquillité de l'Europe, elle ne comptoit pas d'être obligée de prendre part à la Guerre, autrement qu'en fourniſſant à ſes Alliés les ſecours, qu'elle ſe trouvoit engagée à leur donner.

Des vues auſſi deſintéreſſées auroient bientôt ramené la paix, ſi la Cour de Londres avoit penſé avec autant d'équité & de modération, & ſi elle n'eût conſulté que le bien & l'avantage de la Nation Angloiſe; mais le Roi d'Angleterre, Electeur de Hannover, avoit des intentions bien oppoſées, & on ne fut pas long-tems à s'appercevoir, qu'elles ne tendoient, qu'à allumer une Guerre générale.

Non content de détourner la Cour de Vienne de toute idée de conciliation, & de nourir ſon animoſité par les conſeils les plus violens, il n'a cherché qu'a provoquer la France, en faiſant troubler par-tout ſon com-

merce maritime, au mépris du Droit des Gens & des Traités le plus ſolemnels.

La Convention de Hannover du mois d'Octobre 1741. ſembla cependant devoir raſſurer Sa Majeſté ſur la continuation des pareils excès. Le Roi d'Angleterre, pendant le ſéjour qu'il fit dans ſes Etats d'Allemagne, parut écouter les plaintes qui lui furent portées, & en ſentit la juſtice. Il donna ſa parole Royale de les faire ceſſer, & il s'engagea formellement à ne point troubler les Alliés du Roi dans la pourſuite de leurs droits; mais à peine fût il retourné à Londres, qu'il oublia toutes ſes promeſſes, & auſſitôt qn'il fut certain que l'Armée du Roi quittoit entièrement la Weſtphalie, il fit déclarer par ſes Miniſtres que la Convention ne ſubſiſtoit plus, & qu'il s'en tenoit dégagé.

Alors il ſe crut diſpenſé de tout ménagement. Ennemi perſonnel de la France, il n'eut plus d'autres vues, que de lui en ſuſciter par-tout. Cet objet devint le point principal des inſtructions de ſes Miniſtres dans toutes les Cours de l'Europe. Les pirateries des Vaiſſeaux de Guerre Anglois ſe multiplièrent avec cruauté & barbarie. Les Ports du Royaume ne furent plus même un azile contre leur inſultes. Enfin les Eſcadres Angloiſes ont oſé entreprendre de venir bloquer le Port de Toulon; arrêtant tous les Batimens, s'emparant de toutes

les

les marchandiſes qu'ils portoient, enlevant même les recrues & les munitions que Sa Majeſté envoyoit dans ſes Places.

Tant d'injures & d'outrages répétés ont enfin laſſé la patience de Sa Majeſté. Elle ne pourroit les ſupporter plus longtems, ſans manquer à la protection qu'elle doit à ſes Sujets, à ce qu'elle doit à ſes Alliés, à ce qu'elle ſe doit à elle-même, à ſon honneur & à ſa gloire.

Tels ſont les juſtes motifs qui ne permettent plus à Sa Majeſté de reſter dans les bornes de la modération, qu'elle s'étoit preſcrite, & qui la forcent de déclarer la Guerre, comme elle la déclare par la préſente, par mer & par terre, au Roi d'Angleterre, Electeur de Hannover.

Ordonne & enjoint Sa Majeſté à tous ſes Sujets, Vaſſaux & Serviteurs, de courrer ſus aux Sujets du Roi d'Angleterre, Electeur de Hannover; leur fait très expreſſes inhibitions & défenſes d'avoir ci-après avec eux aucune communication, commerce ni intelligence, à peine de la vie; & en conſéquence Sa Majeſté a dès à préſent revoqué & revoque toutes permiſſions, paſſeports, ſauve-gardes & ſauf-conduits, qui pourroient avoir été accordés par elle ou par ſes Lieutenans-Généraux & autres ſes Officiers, contraires à la préſente, & les a déclarés & déclare nuls & de nul effet & valeur, dé-

fendant à qui que ce ſoit d'y avoir aucun égard, &c.

Mande & ordonne Sa Majeſté à Mr. le Duc de Penthièvre, Amiral de France, aux Maréchaux de France, Gouverneurs & Lieutenans-Généraux pour Sa Majeſté en ſes Provinces & Armées, Maréchaux de Camp, Colonels, Meeſtres de Camp, Capitaines, Chefs & Conducteurs de ſes Gens de Guerre, tant de Cheval que de pied, François & étrangers, & tous autres ſes Officiers à qu'il appartiendra, que le contenu en la préſente ils faſſent exécuter, chacun à ſon égard, dans l'étendue de leurs pouvoirs & jurisdictions. Car telle eſt la volonté de Sa Majeſté, laquelle veut & entend que la préſente ſoit publiée & affichée en toutes ſes Villes, tant maritimes qu'autres, & en tous ſes Ports, Havres & autres lieux de ſon Royaume & Terres de ſon obéiſſance que beſoin ſera, à ce qu'aucun n'en prétende cauſe d'ignorance. Fait à Verſailles le 15. de Mars 1744.

Signé, LOUIS.

Et plus bas, M. P. DE VOYER D'ARGENSON.

Aus Londen wurde darauf berichtet (1): La Nation a appris cette nouvelle avec autant de plaiſir que d'indignation; ne trouvant pas dans toute cette Ordonannce un ſeul motif de déclarer la Guerre, & eſpérant, que

(1) Merc. hiſt. 1744. Tom. 1. p. 443.

que Sa Majéſte déclareroit à ſon tour la Guerre à la France, on ſe flattoit de tirer vengeance de la violation des Traités dans le rétabliſſement de Dunkerque & dans la protection accordée au Fils du Prétendant. Le Conſeil ne différa à donner cette ſatisfaction à la Nation qu'autant de tems, qu'il lui en fallut pour dreſſer la Déclaration de Guerre que Sa Majeſté ſigna le 9. de ce mois (Avril), & qui fut publiée le 11. dans les différentes places de cette Capitale avec les formalités ordinaires, telle que la voici fidèlement traduite:

Déclaration de Guerre de Sa Majeſté le Roi de la Grande-Bretagne contre le Roi des François.

GEORGE ROI.

Il eſt notoire que les troubles qui ſe ſont élevés en *Allemagne* au ſujet de la Succeſſion du feu Empereur *Charles VI.*, y ont été ſuſcités & entretenus par l'inſtigation, le ſecours & l'aſſiſtance du Roi de France, dans la vue de renverſer tout équilibre du pouvoir en *Europe*, & d'étendre plus loin les dangereuſes influences de cette Couronne; violant ainſi directement la garantie ſolemnelle qu'elle avoit donnée de la Pragmatique-Sanction en 1738. pour prix de la ceſſion de la Lorraine.

De notre côté nous avons exécuté avec la bonne-foi dont nous ne nous écartons jamais, nos engagemens pour le maintien

de cette Pragmatique, en nous oppoſant aux entrepriſes, formées contre les Etats de la Reine de Hongrie; & nous ne ſommes point ſupris que notre conduite à cet égard, nous ait attiré le reſſentiment du Roi de France, & qu'il en ait fait le fondement principal des motifs de ſa Déclaration de Guerre, puisque c'eſt en particulier, par l'aſſiſtance que nous avons donnée à notre Alliée, qu'il attaquoit ſi injuſtement, que ſes ambitieux deſſeins ont été fruſtés.

Dans le tems où nous nous trouvâmes obligé d'entrer en guerre avec l'Eſpagne pour la défenſe des juſtes droits de nos Sujets, le Roi de France, loin d'obſerver une neutralité exacte, comme nous aurions été en droit de nous y attendre de ſa part, puisque les Traités l'obligeoient même à nous ſecourir, encouragea & aida dès-lors nos Ennemis par ſa connivence à laiſſer agir ſes Sujets, en qualités d'Armateurs, contre les nôtres, à la faveur de Commiſſions Eſpagnoles, tant en Europe qu'en Amérique. L'Année 1740. il envoya une forte Eſcadre dans les mers de ce Pays-là, afin de nous empêcher d'y pourſuivre les opérations de la juſte guerre où nous ſommes engagé avec l'Eſpagne; & nous avons en main un preuve des plus authentiques, que le Commendant de cette Eſcadre avoit des ordres exprès, non ſeulement de commettre des hoſtilités contre nos Vaiſſeaux, ſoit conjointement

avec

avec les Eſpagnols, ou ſéparément, mais auſſi de concerter avec nos Ennemis les meſures à prendre pour attaquer une de nos principales Colonies en Amérique. Ces ordres ſont datés du 7. Octobre 1740., & il en eſt tombé un double entre les mains du Commandant en Chef de notre Eſcadre aux Indes Occidentales.

Ce procédé injurieux n'a pu qu'être fort aggravé par la Déclaration que le Miniſtre de France à notre Cour y fit alors, que le Roi ſon Maitre, en envoyant cette Eſcadre, étoit fort éloigné de la moindre penſée de rompre avec nous. Le Roi de France tint une conduite également offenſante en 1741. lorsque ſon Eſcadre dans la Méditerranée, jointe aux Vaiſſeaux de nos Ennemis, les protégea à la vue de notre Flotte, qui ſe préparoit à les attaquer.

Des procédés ſi inſoutenables; l'infraction manifeſte aux Traités par le rétabliſſement des anciennes fortifications & l'érection de nouveaux Ouvrages à Dunkerque; les hoſtilités ouvertes commiſes en dernier lieu contre notre Flotte dans la Méditerranée; l'affront & l'indignité qui nous a été faite en recevant le Fils du Prétendant à notre Couronne dans les Etats de France; l'embarquement fait à Dunkerque d'un Corps conſidérable de Troupes deſtiné à envahir ce Royaume en faveur du Prétendant, & l'envoi d'une Eſcadre de Vaiſſeaux de Guerre

Fran-

François dans la Manche pour favoriſer cet embarquement & ſoutenir l'invaſion, ſont des preuves invincibles du peu d'égard qu'a la Cour de France pour les Traités les plus ſolemnels, quand leur obſervation ne s'accord pas avec ſon intérét, ſon ambition & ſon reſſentiment.

Nous ne ſaurions paſſer ſous ſilence l'inſinuation injuſte contenue dans la Déclaration de Guerre du Roi de France par rapport à la Convention faite à Hannover au mois d'Octobre 1741. Cette Convention, qui regardoit notre Electorat ſeulement, n'avoit aucune relation avec notre conduite en qualité de Roi de la Grande-Bretagne. Ce qu'on allègue là-deſſus, eſt d'autant plus injurieux & mal fondé, que notre conduite en cette occaſion a été parfaitement conforme à la bonne foi que nous avons priſe pour règle conſtante de nos actions.

Il ſeroit ſuperflu de répondre aux plaintes contre la conduite de nos Miniſtres dans les Cours étrangères, lorsqu'il eſt connu que le but & l'objet principal qu'ont eu les négociations des Miniſtres de France dans les différentes Cours de l'Europe, à été ou d'exciter de brouilleries inteſtines dans les Pays où ils réſidoient, ou de cauſer la diſcorde & la meſintelligence entre ces mêmes Cours & leurs Alliés.

Les reproches de piraterie, de cruauté & d'inhumanité contre nos Vaiſſeaux de

Guerre,

Guerre, ſont également injuſtes & indécens. Nous avons ſi fort en horreur les procédés de cette nature, que, ſi on avoit pu nous en produire la moindre preuve, nous aurions eu ſoin d'y mettre ordre efficacement, & de punir les Coupables de la manière la plus rigide.

Etant donc indiſpenſablement obligé de prendre les armes, & mettant une entière confiance dans la protection du Dieu Tout Puiſſant, qui connoit la pureté de nos intentions, nous avons trouvé bon, de déclarer, ainſi que nous déclarons par la préſente, la Guerre contre le Roi de France; & en conſéquence nous la pourſuivrons vigoureuſement par mer & par terre; aſſurés, comme nous le ſommes, du prompt concours & de l'aſſiſtance de tous nos bons Sujets dans une cauſe auſſi juſte. C'eſt pourquoi &c. (Le reſte contient les formalités ordinaires, après lesquelles ſe trouva la clauſe ſuivante:)

Ordonnons à tous nos propres Sujets, & avertiſſons toutes perſonnes, de quelque Nation que ce ſoit, de ne conduire ni transporter aucunes Troupes, poudre, armes, munitions ou autres marchandiſes de contrebande, dans aucun des Territoires, Pays ou Colonies du Roi de France; déclarant que tous Vaiſſeaux & Bâtimens qui ſeront trouvés conduiſant & transportant des Troupes, poudre, armes, munitions ou autres mar-

marchandiſes de contrebande dans aucuns de Territoires, Pays ou Colonies du Roi de France, ſeront déclarés de bonne priſe, s'ils viennent à être ſaiſis.

Et comme il y a dans nos Royaumes pluſieurs Sujets du Roi de France, nous déclarons être notre Royale intention, que les Perſonnes & les bien desdit Sujets, qui ſe comporteront envers nous comme ils le doivent, ſoient & demeurent aſſurés &c.„

Uebrigens iſt merkwürdig, was man an unten (1) angezeigtem Ort aus Paris zu leſen bekame:

Le mauvais ſuccès de la ſortie de ces Eſcadres du Port de Toulon, & celui de l'entrepriſe ſur l'Angleterre en faveur du Fils du Prétendant, ont réveillé les ſoupçons de la Cour d'Eſpagne ſur la ſincérité des demarches de notre Cour, les plaintes de l'Ambaſſadeur de cette Couronne étoient conçuës dans des termes à faire craindre que Sa Majeſté Catholique ne ſe détermina trop précipitamment à faire ſa paix avec la Grande-Bretagne à notre deſavantage; c'eſt pourquoi Sa Majeſté a été en quelque maniére obligée de déclarer la Guerre à la Grande-Bretagne, & l'on aſſure même que dans peu on la déclarera auſſi au Roi de Sardaigne pour ſatisfaire la même Cour, & à la Reine de Hongrie pour donner une ſemblable ſatisfaction à l'Empereur.

Die

(1) Merc. hiſt. 1744. Tom. 1. p. 469.

*

Die Großbritanniſche Kriegserklärung gegen Frankreich von 1756. ware alſo abgefaßt (1):

GEORGE ROI.

„Les procedés injurieux des François dans les Indes Occidentales & dans l'Amerique-Septentrionale, depuis la concluſion du Traité d'Aix-la Chapelle; & les uſurpations & empiétemens qu' ils ont faits ſur nos Territoires & ſur les Etabliſſemens de nos Sujets dans ce Païs là, particulierement dans notre Province de la Nouvelle-Ecoſſe, ont été ſi notoire & ſi fréquens, qu' on ne ſauroit les regarder que comme une preuve ſuffiſante d'un deſſein formé, & de la réſolution priſe par cette Cour, de pourſuivre invariablement les meſures qui ſeroient les plus efficaces pour l'avancement de ſes vuës ambitieuſes, ſans aucuns égards aux Traités & aux Engagemens les plus ſolemnels.

„Nous n'avons pas manqué, de notre côté, de faire de tems à autre les repréſentations les plus ſerieuſes au Roi des François, au ſujet de ces actes réitérés de violence; & nous avons tâché d'obtenir ſatisfaction des injures faites à nos Sujets, & de prévenir tout ce qui pourroit occaſionner de pareilles plaintes à l'avenir. Mais malgré les aſſûrances fréquentes qui nous ont été données, que tout ſeroit ajuſté ſuivant les Trai-

(1) Merc. hiſt. 1756. Tom. 1. p. 595.

Traités qui ſubſiſtent entre les deux Couronnes, & nommément que l'évacuation des quatre Isles Neutres, dans les Indes-Occidentales, ſeroit effectuée : (ce qui avoit été expreſſement promis à notre Ambaſſadeur en France;) l'exécution de ces aſſûrances, & des Traités ſur lesquels elles étoient fondées, a été éludée ſous les prétextes les plus frivoles; & les pratiques illicites des Gouverneurs François, & des Officiers agiſſant par leurs ordres, continuoient toûjours, au point, qu'au mois d'Avril 1754. ils commirent ouvertement des Actes d'hoſtilité; puisque dans le tems de la profonde Paix, ſans Déclaration de Guerre, & ſans avis préalable, ou ſans avoir fait les moindres Remontrances, un Corps de Troupes Françoiſes, ſous les ordres d'un Officier ayant Commiſſion du Roi de France, attaqua à forces ouvertes, & ſe ſaiſit du Fort Anglois ſur l'Ohio dans l'Amérique-Septentrionale.

„Néanmoins, malgré cet Acte d'hoſtilité, qu'on ne pouvoit regarder, que comme un commencement de Guerre, par notre déſir ſincere de conſerver la Paix, & dans l'eſpérance que la Cour de France deſavoueroit cette violence & cette injuſtice, nous nous ſommes contentés de n'envoyer en Amérique, que le forces, qui étoient indiſpenſablement néceſſaires pour la défenſe & la protection immédiate de nos Sujets contre de nouvelles attaques & inſultes.„

„Dans

„Dans cet intervalle, il ſe faiſoit dans les Ports de France de grands Armemens maritimes, & on embarqua un Corps conſidérable de Troupes Françoiſes pour l'Amerique-Septentrionale; & quoique l'Ambaſſadeur de France eût été renvoyé en Angleterre, chargé des aſſûrances les plus ſpécieuſes, du déſir d'accommoder ces différends, il a paru cependant que le véritable deſſein de cette Cour n'étoit que de gagner du tems, afin de faire paſſer ces Troupes en Amérique, par où elle eſpéroit de s'aſſûrer de la ſupériorité des Armes Françoiſes dans ce Païs-là, & ſe mettre en état d'exécuter ſes projets ambitieux & injuſtes.„

„Dans ces circonſtances, nous ne pouvions que croire, qu'il nous convenoit de tâcher de prévenir les ſuccès d'un deſſein ſi dangereux, en nous oppoſant au débarquement des Troupes Françoiſes en Amérique; & la conſéquence des meſures juſtes & néceſſaires que nous avions priſes pour cet effet, fut le rappel immédiat de l'Ambaſſadeur de France. Les Fortifications de Dunquerque, qu'on réparoit depuis quelque tems, furent augmentées; des Corps conſidérables de Troupes s'avancerent ſur la Côte, & nos Royaumes furent menacés d'une invaſion.„

„Afin d'empêcher l'exécution de ces deſſeins, & de pourvoir à la ſûreté de nos Royaumes qui étoient ainſi menacés, nous ne

pûmes nous abſtenir plus longtems de donner ordre qu'on ſe ſaiſit en Mer des Vaiſſeaux appartenans au Roi des François ou à ſes Sujets. Cependant, ne voulant pas encore abandonner toute eſpérance d'accommodement, nous nous ſommes contentés jusqu'ici de detenir lesdits Vaiſſeaux & de les conſerver, & autant, qu'il a été poſſible, leurs cargaiſons en entier, ſans en venir à la confiſcation: Mais comme il n'eſt que trop évident, par l'invaſion actuelle faite, par le Roi des François, de notre Isle de Minorque, que c'eſt la ferme réſolution de cette Cour de ne prêter l'oreille à aucunes conditions de Paix, mais de pouſſer la Guerre, commencée depuis longtems, de ſa part, de la maniere la plus violente, nous ne ſaurions plus, ſans manquer à ce que nous nous devons à nous-mêmes & au bien de nos Sujets, reſter dans les bornes que nous nous étions preſcrites jusqu'ici.

„C'eſt pourquoi, nous avons jugé à propos de déclarer, & déclarons, par les préſentes la Guerre au Roi des François, qui l'a ſi injuſtement commencée; Nous repoſant ſur l'aſſiſtance de Dieu Tout-Puiſſant dans notre juſte entrepriſe, & étant aſſûrés du prompt & cordial concours de nos Sujets pour le ſoutien d'une ſi bonne Cauſe; Requerant par les Prêſentes, & enjoignant au Capitaine Général de nos Armées, & aux Commiſſaires nommés pour exécuter la Char-

Charge de Grand-Admiral de la Grande-Bretagne, aux Gouverneurs de nos Provinces, à ceux de nos Forts & Places, & à tous les Officiers & Soldats ſous leurs ordres, tant par Mer que par Terre, de commettre & d'exercer tous Actes d'Hoſtilité en pourſuivant cette Guerre contre le Roi des François, ſes Vaſſaux & Sujets, & en s'oppoſant à leurs attentats; Requérant & enjoignant à tous nos Sujets d'en prendre connoiſſance, leur défendant très expreſſément d'entretenir deſormais aucune correſpondance ou communication ſoit avec le Roi des François, ou avec ſes Sujets; Ordonnant en outre à nos Sujets, & avertiſſant toutes autres Perſonnes de quelque Nation qu'elles ſoient, de ne transporter ni troupes, armes, poudres, munitions, ni autres marchandiſes de contrebande à aucun des Territoires, Païs, ou Colonies dudit Roi des François, déclarant que tous les Vaiſſeaux & Bâtimens qui ſeront pris transportant ſoit troupes, armes, poudre, munitions ou autres marchandiſes de Contrebande, aux Païs, Territoires ou Colonies dudit Roi des François, ſeront jugés être de bonne priſe.„

„Et comme il y a dans nos Royaumes pluſieurs des Sujets du Roi des François, nous déclarons par les Préſentes, que c'eſt notre intention Royale que tous les Sujets dudit Roi qui ſe comporteront envers nous

ſelon le devoir, ſeront & demeureront aſſûrés en leurs biens & en leurs perſonnes.„

„Donné en notre Cour à Kenſington, le 17. jour de Maji de l'Année 1756. & de notre Regne la vingt-neuviéme.

Franckreich beantwortete diſes alſo (1):

Ordonnance du Roi de France, portant Déclaration de Guerre contre le Roi d'Angleterre.

De par le Roi.

Toute l'Europe ſçait que le Roi d'Angleterre a été en 1754. l'Aggreſſeur des Poſſeſſions du Roi dans l'Amerique-Septentrionale, & qu'au mois de Juin de l'année derniere, la Marine Angloiſe, au mépris du Droit des Gens & de la Foi des Traitez, a commencé à exercer contre les Vaiſſeaux de Sa Majeſté, & contre la Navigation & le Commerce de ſes Sujets, les hoſtilitez les plus violentes.

Le Roi juſtement offenſé de cette infidelité, & de l'inſulte fait à ſon Pavillon, n'a ſuſpendu pendant huit mois les effets de ſon reſſentiment, & ce qu'il devoit à la dignité de ſa Couronne, que par la crainte d'expoſer l'Europe aux malheurs d'une nouvelle guerre.

C'eſt dans une vûë ſi ſalutaire que la France n'a d'abord oppoſé aux procédez injurieux de l'Angleterre, que la conduite la plus modérée.

Tan-

(1) Merc. 1756. Tom. 2. p. 17.

Tandis que la Marine Angloiſe enlevoit par les violences les plus odieuſes, & quelquefois par les plus lâches artifices, les Vaiſſeaux François qui navigeoint avec confiance ſous la ſauvegarde de la foi publique, Sa Majeſté renvoyoit en Angleterre une Frégate dont la Marine Françoiſe s'étoit emparée, & les Bâtimens Anglois continuoient tranquillement leur Commerce dans les Ports de France.

Tandis qu'on traitoit avec la plus grande dureté dans les Isles Britanniques les Soldats & les Matelots François, & qu'on franchiſſoit à leur êgard les bornes que la Loi naturelle & l'humannité ont preſcrites aux Droits même les plus rigoureux de la Guerre, les Anglois voyageoient & habitoient librement en France ſous la protection des égards que les Peuples civiliſez ſe doivent réciproquement.

Tandis que les Miniſtres Anglois, ſous l'apparence de la bonne foi, en impoſoient à l'Ambaſſadeur du Roi par de fauſſes proteſtations, on exécutoit déjà, dans toutes les parties de l'Amérique-Septentrionale, des ordres directement contraires aux aſſurances trompeuſes qu'ils donnoient d'une prochaine conciliation.

Tandis que la Cour de Londres épuiſoit l'art de l'intrigue & les ſubſides de l'Angleterre pour ſoulever les autres Puiſſances contre la Cour de France, le Roi ne leur

demandoit pas méme les ſecours, que des Garanties ou des Traitez defenſifs l'autoriſoient à exiger, & ne leur conſeilloit que des meſures convenables à leur repos & à leur ſûreté.

Telle a êté la conduite des deux Nations. Le contraſte frappant de leurs procédez doit convaincre toute l'Europe des vûës de jalouſie, d'ambition & de cupidité qui animent l'une, & des principes d'honneur, de juſtice & de modération ſur lesquels l'autre ſe conduit.

Le Roi avoit eſpéré que le Roi d'Angleterre, ne conſultant enfin que les règles de l'équité, & les intérêts de ſa propre gloire, deſavoueroit les excès ſcandaleux auxquels ſes Officiers de mer ne ceſſoient de ſe porter.

Sa Majeſté lui en avoit même fourni un moyen auſſi juſte que décent, en lui demandant la reſtitution prompte & entière des Vaiſſeaux François pris par la Marine Angloiſe, & lui avoit offert ſous cette condition préliminaire d'entrer en négociation ſur les autres ſatisfactions, qu'Elle avoit droit d'attendre, & de ſe prêter à une conciliation amiable ſur les differends qui concernent l'Amerique.

Le Roi d'Angleterre ayant rejetté cette propoſition, le Roi ne vit dans ce refus que la Déclaration de guerre la plus authentique, ainſi que Sa Majeſté l'avoit annoncé dans ſa Réquiſition.

La

La Cour Britannique pouvoit donc ſe diſpenſer de remplir une formalité devenuë inutile; un motif plus eſſentiel auroit dû l'engager à ne pas ſoûmettre au jugement de l'Europe les prétendus griefs que le Roi d'Angleterre a alléguez contre la France, dans la Declaration de guerre qu'il a fait publier à Londres.

Les imputations vagues que cet êcrit renferme, n'ont en effet aucune réalité dans le fond & la maniere dont elle ſont expoſées en prouveroit ſeule la foibleſſe, ſi leur fauſſeté n'avoit déja été ſolidement démontrée dans le Mémoire que le Roi a fait remettre à toutes les Cours, & qui contient le précis des Faits avec les preuves juſtificatives qui ont rapport à la préſente guerre & aux Négociations qui l'ont précédée.

Il y a cependant un fait important dont il n'a point été parlé dans ce Memoire, parce qu'il n'étoit pas poſſible de prévoir que l'Angleterre porteroit auſſi loin qu'Elle vient de de le faire ſon peu de délicateſſe ſur le choix des moyens de faire illuſion.

Il s'agit des ouvrages conſtruits à Dunkerque, & des Troupes que le Roi a fait aſſembler ſur ſes côtes des l'Océan.

Qui ne croiroit, à entendre le Roi d'Angleterre dans ſa Déclaration de guerre, que ces deux objets ont déterminé l'ordre qu'il a donné de ſaiſir en mer des Vaiſſeaux apartenans au Roi & à ſes Sujets?

Cependant perſonne n'ignore qu'on n'a commencé de travailler à Dunkerque, qu'après la priſe de deux Vaiſſeaux de Sa Majeſté attaquez en pleine paix par une Eſcadre de treize Vaiſſeaux Anglois. Il eſt également connu de tout le monde que la Marine Angloiſe s'emparoit, depuis plus de ſix mois, des Bâtimens François, lorsqu'à la fin de Fevrier dernier, les premiers Bataillons, que le Roi a fait paſſer ſur les côtes maritimes, ſe ſont mis en marche.

Si le Roi d'Angleterre réflechit jamais ſur l'infidélité des rapports qui lui ont été faits à ces deux égards, pardonnera t-il à ceux qui l'ont engagé à avancer des faits dont la ſuppoſition ne peut pas méme être colorée par les apparences les moins ſpécieuſes?

Ce que le Roi ſe doit à lui-même, & ce qu'il doit a ſes Sujets, l'a enfin obligé de repouſſer la force par la force: Mais conſtamment fidèle à ſes ſentimens naturels de juſtice & de modération, Sa Majeſté n'a dirigé ſes opérations militaires que contre le Roi d'Angleterre ſon Aggreſſeur; & toutes ſes négociations politiques n'ont eu pour objet que de juſtifier la confiance que les autres Nations de l'Europe ont dans ſon amitié & dans la droiture de ſes intentions.

Il ſeroit inutile d'entrer dans un détail plus étendu des motifs qui ont forcé le Roi à envoyer un Corps de ſes Troupes dans l'Isle

l'Isle de Minorque & qui obligent aujourd'hui Sa Majeſté à déclarer la guerre au Roi d'Angleterre, comme Elle la lui déclare, par mer & par terre.

En agiſſant par des principes ſi dignes de déterminer ſes réſolutions, Elle eſt aſſurée de trouver dans la juſtice de ſa cauſe, dans la valeur de ſes Troupes, dans l'amour de ſes Sujets, les reſſources qu'Elle a toujours éprouvées de leur part; & Elle compte principalement ſur la protection du Dieu des Armées.

Ordonne & enjoint Sa Majeſté à tous ſes Sujets, Vaſſaux & Serviteurs, de courre ſus aux Sujets du Roi d'Angleterre; leur fait trés-expreſſes inhibitious & défenſes d'avoir d'avoir ci-aprés avec eux aucune communication, commerce ni intelligence, à peine de la vie: Et, en conſequence, Sa Majeſté a dés à-préſent révoqué & revoque toutes Permiſſions, Paſſeports, Sauvegardes & Saufs-conduits contraires à la préſente qui pourroient avoir été accordez par Elle ou par ſes Lieutenans-Généraux & autres Officiers, & les a déclarez nuls & de nul effet & valeur, défendant à qui que ce ſoit d'y avoir aucun égard. Mande & ordonne Sa Majeſté à Monſ. le Duc de Penthièvre, Amiral de France, aux Gouverneurs & Lieutenans-Généraux pour Sa Majeſté en ſes Provinces & Armées, Maréchaux-de-Camp, Colonels, Meſtres-de-Camp, Capitaines,

Chefs & Conducteurs de ſes gens de guerre, tant de cheval que de pied, François & étrangers, & tous autres ſes Officiers qu'il appartiendra, que le contenu en la préſenté ils faſſent exécuté, chacun à ſon égard, dans l'étenduë de leurs pouvoirs & juriſdictions: *Car telle eſt la volonté de Sa Majeſté*, laquelle veut & entend que la préſente ſoit publiée & affichée en toutes ſes Villes, tant maritimes qu' autres, & en tous les ports, havres & autres lieux de ſon Royaume & terres de ſon obéiſſance que beſoin ſera, à ce qu'aucun n'en prétende cauſe d'ignorance.

Fait à Verſailles, le neuf Juin mil ſept cent cinquant-ſix.

Signé, LOUIS.

Et plus bas,

M. P. DE VOYER D'ARGENSON.

Mr. le Duc de Penthievre, Amiral de France, mit l'attache ſuivante à la Déclaration de guerre du Roi contre le Roi d'Angleterre.

„Vû la Déclaration du Roi, & les ordres y donnés d'y tenir la main, nous ordonnos aux Vice-Amiraux, Lieutenants - Généraux, Chefs d'Eſcadre, Capitaines, Intendants, Commiſſaires, & touts autres Officiers de Marine, & à qui il appartient, de ſe conduire ſuivant la forme & teneur de laditte Déclaration; ordonnant en même tems aux Officiers de l' Amirauté de l'enregîtrer,

gîtrer, faire publier & afficher où beſoin ſera, & eſt de coûtume. Donné au Château de la Riviere, le 10. Juin 1756.

J. L. M. de Bourbon.

Ferner ſtellte Frankreich ans Licht ein

Memoire, concernant les prècis des Faits, avec leurs Pièces juſtificatives, pour ſervir de réponſe aux Obſervations envoyées par les Miniſtres d'Angleterre dans le Cours de l'Europe;

welches 288. Seiten in 4to enthält: Ein Auszug daraus aber lautet an unten (1) angezeigtem Ort alſo:

On y obſerve d'abord: Que le Souverains aïant pour Juges leur Siècle & la Poſtérité, il n'appartient qu'a la fidélité de l'Hiſtoire de les accuſer, comme elle ſeule peut les defendre. Conſéquemment à ce principe, le recit des faits y eſt appuïé ſur des Pièces authentiques & irréprochables, avouées des deux Cours. On entre enſuite dans le détail des differends qui s'éleverent à l'occaſion des limites de la Nouvelle-Ecoſſe, ou Acadie. On remarque à ce ſujet: Que depuis 1744. jusqu'en 1748. la guerre ſe fit en Amérique comme elle ſe faiſoit en Europe; mais qu'elle n'avoit d'autre objet dans ce païs là, que celui qui diviſoit les Puiſſances dans l'ancien Continent. Il n'étoit alors queſtion ni des Etats reſpectifs, ni d'interprêtér le Traité d'Utrecht, dont le

ſens

(1) in dem Merc. hiſt. 1756. Tom. 1. p. 628.

ſens clair en lui même paroiſſoit, de plus, fixé par la poſſeſſion paiſible de l'une & de l'autre Nation. Ce fut après la Paix d'Aix-la-Chapelle, que la Cour de Londres forma le plan de pluſieurs nouveaux établiſſemens, pour lesquels elle conſulta plûtot l'avantage de ſon Commerce, que les clauſes des Traitez dont celui d' Aix-la-Chapelle étoit le renouvellement. Ces établiſſemens furent annoncez dans toutes les Gazettes. Il étoit alors queſtion en Angleterre, de porter jusqu'à la rivière St. Laurent, ceux que l'on devoit former du côté de l'Acadie, & l'on ne donnoit aucunes bornes à ceux que l'on projettoit du côté de la Baye de Hudſon. L'éclat de ces préparatifs, & l'importance du projet qu'ils annonçoient, excitérent l'attention du Roi. Il expliqua ſes droits dans un Mémoire qu'il fit remettre à la Cour de Londres, au mois de Juin 1749. & propoſa de nommer des Commiſſaires de l'une & de l'autre Nations, qui réglâſſent à l'amiable les limites des Colonies reſpectives. Ce parti fut accepté. Une des principales conventions qui accompagna la nomination des Commiſſaires, fut, que rien ne ſeroit innové dans les païs ſur le ſort desquels ils devoient prononcer. Cette Convention étoit une ſuite de la déclaration portée dans le Mémoire de la Cour de Londres, du mois de Juillet 1749. Ainſi les François demeurérent poſſeſſeurs de tout le terrein qu'ils

qu'ils avoient continué d'habiter depuis le Traité d'Utrecht, ſoit entre la Baye Françoiſe & la rivière St. Laurent, ſoit dans la Péninſule même, depuis les Mines juſqu'à l'Iſthme, & depuis l'Iſthme juſqu'à la Baye de Chedahouctou. Quant aux bords de l'Ohio, & aux païs ſituez à l'Oueſt des Apalaches, jamais les Anglois n'y avoient eu ni Forts, ni Comptoirs. La Cour de Londres n'avoit même formé aucun projet d'établiſſement de ce côté là, & il n'avoit été queſtion de ce païs, ni dans les négociations qui avoient précédé le Traité d'Utrecht, ni dans celles qui avoient conduit à la Paix d'Aix-la-Chapelle. L'établiſſement d'une Commiſſion & l'engagement mutuel qui l'avoit précédée, firent penſer que la Cour de Londres donneroit, aux Gouverneurs de Colonies Angloiſes en Amérique, des ordres conformes aux arrangemens pris en Europe, Rien n'étoit plus important, pour la tranquillité des deux Nation, que d'arrêter de bonne heure de petites diſſentions qui pouvoient par la ſuite occaſionner des différends bien plus ſérieux.

Apres ceci, on fait voir comment les différends s'accrûrent par dégrez en Amérique, au point de rendre inutiles les travaux de la Commiſſion, d'exciter les Sauvages contre la France, & de donner lieu à des hoſtilitez, dont l'envoi des renforts de mer & de terre firent connoître que l'objet étoit

diri-

dirigé contre le Canada & les autres poſſeſſions Françoiſes. Pendant que les Miniſtres de la Grande-Bretagne, ajoûte-t-on, cherchoient à faire illuſion à la Cour de France, & ne lui laiſſoient voir, dans la négociation dont on étoit alors occupé, que le déſir le plus vif de conſerver la paix, le Général Braddok, de concert avec l'Amiral Keppel, le Colonel Shirley & les Gouverneurs des Colonies Angloiſes, travailloit, avec vigueur, à pouſſer en Amérique les préparatifs de guerre. De-là, on paſſe au détail de ces préparatifs, de la négociation qui ſe traita à Londres avec le Duc de Mirepoix, & des incidens qui parurent ménagez à deſſein de la faire traîner en longueur.

Nous voici (continnë-t-on), arrivés au tems où la rupture a éclaté entre les deux Couronnes. Elle eût été beaucoup plus prompte, ſi la Cour de France eût pû être plûtôt inſtruite des réſolutions de Sa Majeſté Britannique. Mais dans le tems même que l'on exécutoit en Amérique ce plan d'invaſion concerté avant 1754. les Miniſtres de la Grande-Bretagne cherchoient à amuſer la France par des négociations. On faiſoit la guerre au-delà des mers, tandis qu'en Europe, on ne paroiſſoit occupé que d'un ſiſtème de Pacification & des moyens de prévenir la rupture que l'Angleterre avoit déjà reſoluë.

Cette négociation, dont l'Europe doit être

être inſtruite, n'étoit deſtinée de la part de l'Angleterre, qu'a gâgner le temps néceſſaire pour pouvoir exécuter en même tems toutes les parties du projet. Auſſi va-t-on voir que, plus la France ſe rendoit facile, plus les Miniſtres de Sa Majeſté Britannique imaginoient de nouvelles difficultez pour éluder la conciliation, juſqu'à ce qu'enfin les relation du Général Braddok aïant mis la Cour de Londres en état de ne plus douter du ſuccès, Sa Majeſté Britannique donna des ordres exprès de faire ouvertement la guerre ſur mer, & d'attaquer indiſtinctement tous les Vaiſſeaux du Roi.

Les preuves que l'on apporte enſuite ſur les vuës de la Cour de Londres ſont tirées du détail des négociations continuées pendant les ſix premiers mois de 1755. Le Roi demandoit: Qu'avant d'examiner le fonds de la querelle, les voyes de fait fûſſent ſuſpenduës en Amérique, & que les choſes y fûſſent remiſes dans l'état où elles étoient avant la guerre; que les pretentions reſpectives par rapport au territoire du côté de l'Ohio fûſſent déférées à l'amiable aux Commiſſaires des deux Couronnes, & que pour diſſiper toute impreſſion d'inquiétude, Sa Majeſté Britannique voulût bien s'expliquer ouvertement ſur la deſtination & les motifs de l'armement fait en Irlande. Si cette propoſition avoit été acceptée, le Fort du Queſne, que le Général Braddock étoit

chargé

chargé d'attaquer, eût été détruit par les François, & les Commiſſaires des deux Nations eûſſent examiné à l'amiable les titres de la poſſeſſion de l'une & de l'autre Couronne.

Le Roi de la Grande-Bretagne, par ſa réponſe du 22. Janvier 1755. demanda: Que la poſſeſſion du territoire du côté de l'Ohio fût remiſe dans l'état où elle étoit lors de la concluſion du Traité d'Utrecht & ſuivant les ſtipulations de ce Traîté, & qu'il en fût de même des autres poſſeſſions de l'Amerique Septentrionale. Sa Majeſté Britannique conſentoit: Qu'après ce préalable rempli, on traitât des moyens d'inſtruire les Gouverneurs reſpectifs & de leur défendre toutes voyes de fait, & que l'on remit les prétentions de part & d'autre pour être promptement & finalement diſcutées & ajuſtées à l'amiable de Cour à Cour. Elle déclaroit: Que la défenſe de ſes droits & poſſeſſions & la protection de ſes ſujets avoint été les ſeuls motifs de l'armement envoyé dans l'Amerique Septentrionale, lequel s'étoit fait ſans intention d'offenſer quelque Puiſſance que ce pût étre, ou de rien faire qui pût donner atteinte à la Paix générale. „

Il étoit difficile de concevoir comment on pouvoit ſe ſervir du Traité d'Utrecht pour fixer les droits de l'une ou de l'autre Nation ſur la riviére d'Ohio, ni comment il étoit poſſible d'exiger, comme un préalable à toute négociation, que les autres terrains con-

contentieux fûſſent remis dans l'état où ils étoient à la concluſion de ce Traité, & conformément aux ſtipulations qui y ſont contenuës. Lors du Traité d'Utrecht, la poſſeſſion étoit pour la France, puisque ce fut elle qui céda. Quant à l'étenduë de la ceſſion, & au ſens que preſentent les ſtipulations du Traité, c'eſt ſur quoi on étoit convenu de s'en rapporter à des Commiſſaires; & le Roi d'Angleterre avoit promis qu'il ne ſeroit rien innové jusqu'à leur deciſion. La Cour de France inſiſta donc; & en aſſûrant Sa Majeſté Britannique de la confiance qu'elle avoit dans la ſincérité de ſa déclaration, on fit voir, dans un Replique remiſe à la Cour de Londres, le 6. Février, que le parti propoſé par Sa Majeſté étoit le ſeul qui pût réüſſir à prévenir des troubles fâcheux. On établit, que cette voyé étoit conforme aux engagemens du Traité d'Aix-la Chapelle, aux meſures priſes depuis cette époque, & aux conditions demandées par l'Angleterre même en 1750. & 1751.

De-là, on paſſe aux facilitez que la Cour de France apporta pour le ſuccès de la négociation, en acquieſcant à la propoſition de la Cour de Londres, & avec d'autant plus de confiance, que les Miniſtres d'Angleterre venoient tout récemment d'aſſûrer le Duc de Mirepoix, que les armemens faits en Irlande & la Flotte qui en étoit partie avoient principalement pour objet de main-

tenir la ſubordination & le bon ordre dans les Colonies Angloiſes.

Les Miniſtres d'Angleterre (obſerve-t-on enſuite) qui ne craignoient rien tant qu'un accommodement, & qui ſavoient, qu'alors Monſ. Braddock & tous les Commandans Anglois étoient en marche, furent extrêmement ſurpris de voir la France ſe rendre, en quelque façon, à leurs premières demandes. Ils changérent alors le plan qu'ils avoient eux-mêmes propoſé; & le 7. Mars, ils firent remettre au Duc de Mirepoix un autre projet de Convention, qu'ils n'imaginerent que parce qu'ils ſavoient bien qu'il étoit impoſſible d'y ſouſcrire. Ce projet enlevoit irrévocablement au François le commerce du Canada par la rivière St. Jean, otoit au Roi la propriété des trois Lacs qui ont toûjours été regardez comme faiſant partie de la Nouvelle France, & faiſoit du fleuve St. Laurent, qui eſt le centre du Canada, la borne de cette Colonie. Auſſi fut-il rejetté abſolument.

Pendant que les Miniſtres de la Grande-Bretagne, (pourſuit-on) ne ceſſoient de réïtérer au Duc de Mirepoix les aſſûrances les plus préciſes de la candeur & de la confiance de leur Cour, ainſi que de la diſpoſition où elle étoit de diſcuter amiablement les points conteſtez, on commençoit à publier à Londres, que la rupture étoit réſoluë, & que l'Amiral Boſcawen, qui venoit de par-

partir, avoit ordre d'attaquer les Vaiſſeaux François par-tout où il les trouveroit. Ce n'étoient même plus les prétenduës entrepriſes de la France que l'on donnoit pour motif de la guerre ; c'étoit la néceſſité de profiter de l'occaſiou pour détruire ſon Commerce, & la mettre hors d'état de rétablir ſa Marine. Ces bruits étoient ſi conſtans & ſi unanimes, que le Duc de Mirepoix crut devoir en informer ſa Cour. Il le fut, malgré les aſſûrances les plus formelles & les plus réïtérees que lui donnerent les Miniſtres de la Grande-Bretagne de la perſévérance de leurs intentions pacifiques. Ils ne ceſſoient de lui répéter, qu'il ne devoit ajoûter foi ni aux bruits ni aux Ecrits publics. Ces mêmes Miniſtres avoient fait plus. Le Duc de Mirepoix leur aïant, dès la fin d'Avril, témoigné quelqu'inquiétude ſur la deſtination de la Flotte de l'Amiral Boſcawen, & ſur les ordres qui lui étoient donnez, ils l'avoient aſſûré poſitivement: Que certainement les Anglois ne commencereroient pas les prémiers.

Sur la confiance dûë à tant d'apparences de bonne foi (ajoûte-t-on) il n'eſt pas étonnant que la France ait conſenti de continuër la négociation. Les Miniſtres Anglois n'avoient jamais hazardé une propoſition, qu'ils n'eûſſent laiſſé entendre clairement que ce n'étoit pas leur dernier mot. Le Duc de Mirepoix leur remit donc, le 12.

May, un Mémoire beaucoup plus étendu que les précédens, dans lequel on traitoit les droits & les intérêts de l'une & de l'autre Nation, rélativement aux articles de la Convention préliminaire. Le Miniſtère Anglois fit attendre ſa réponſe pendant le reſte de May & les prémiers jours de Juin. Il la donna le 7.; & ſi l'on fait attention que ce fut le 8. que l'Amiral Boſcawen donna ſur mer le ſignal de la rupture ouverte, on ſera convaincu que le retard de cette réponſe entroit dans le plan des meſures de la Cour de Londres. Dans cette réponſe, ſi habilement différée, le Miniſtère de Londres renouvella toutes ſes prétentions ſur l'Amerique, & toutes les queſtions ſur l'Acadie, dont la déciſion étoit confiée aux Commiſſaires des deux Nation. Ce n'étoit plus traiter l'objet d'une Convention préliminaire, qui pût prévenir les hoſtilitez: Mais peu importoit alors à l'Angleterre, puiſqu'elle ne cherchoit qu'à gâgner du tems, & qu'elle approchoit de celui où ſes entrepriſes devoient éclater.

En effet, le 15. de Juillet, arriva à Londres la Nouvelle de la priſe de deux Vaiſſeaux François, l'Alcide & le Lys. Ils avoient été attaqués ſur les Bancs de Terre-Neuve, par l'Amiral Boſcawen, qui n'avoit ceſſé de parler de paix jusqu'au moment où ſon artillerie avoit été en état de tirer à bout portant.

Si

Si l'Ambaſſadeur de Sa Majeſté à Londres eut lieu d'être ſuppris de cette Nouvelle, il dût l'être encore d'avantage de l'inſinuation que lui fit un des Miniſtres Anglois, pour attribuër à un Mal-Entendu des hoſtilitez auſſi caractériſées. Le Sécretaire d'Etat alla jusqu'à vouloir lui perſuader que cet événement ne devoit point rompre la négociation. Sans-doute qu'il eût été plus avantageux, pour le Miniſtére Britannique, que la France négociât jusqu'a ce que l'on pût avoir à Londres des Nouvelles certaines de l'exécution du plan général d'invaſion dont le ſuccès y étoit alors regardé comme certain.

Le Mémoire eſt terminé ainſi. On peut juger d'après ce recit, ſi, comme l'avance la Cour de la Grande-Bretagne dans le Mémoire auquel on vient de répondre uniquement par des faits, le départ de l'Ambaſſadeur de France à Londres fut précipité. Tout ce qui s'eſt paſſé depuis ſon départ, ſoit en Europe, ſoit en Amérique, a été trop public & trop connu, pour que l'on en ajoûte ici la relation. Celle que l'on vient de faire, tant des opérations militaires que des negociations politiques de l'Angleterre, ſuffit pour donner une idée juſte des cauſes de la rupture & des vûës qui ont guidé l'une & l'autre Puiſſance. Tels ſont les faits. L'Angleterre n'en peut deſavouër aucun. C'eſt à l'Europe à prononcer.

Ich füge noch bey:

In einem Gutachten des Schwedischen engern geheimen Ausschußes von 1756. (1) wird der Handlungsneid der Engelländer gegen die sich ausbreitende Handlung der Franzosen für die eigentliche Ursach des zwischen beeden letztern im besagten Jahr völlig entstandenen Krieges angegeben.

Auch ist nicht undienlich, folgenden (obgleich einseitigen,) Bericht einer Französischen Feder zu lesen:

„Seit dem das Mißverständniß zwischen unserm und dem Großbritannischen Hofe so offenbar geworden, auch sogar in Feindseligkeiten ausgebrochen, lässet man sich mehr als zuvor angelegen seyn, den wahren Grund und die ersten Ursachen von diesen Verdrießlichkeiten zu untersuchen. Es sind beynahe 5. Jahr, daß unser Hof, (nachdem er gewiße Projecte der Großbritannischen Unterthanen in America entdeckt,) Anstalten vorgekehret hat, um die diseitige Pflanzstätte gegen allen Ueberfall sicher zu stellen. Dise Einrichtungen sind dem Großbritannischen Hofe gar nicht unbekannt gewesen. Dem ohngeachtet hat er sich erst zu Ende des Jahrs 1753. darüber zu beschweren angefangen, und zwar um deßwillen, weil auf dem festen Lande von America nichts wäre, was den Franzosen zugehörte. In dem Jahr 1751. entdeckte man durch einen sichern Herrn, der in Commißion nach Canada gesendet worden, daß die

(1) s. H. Büschings Magazin, 8. Theil, S. 285.

die Engelländer weder Forts noch Bevölckerungen an dem Ohio, und, allem Ansehen nach, auch an die dortige Landesgegend kein ander Recht als wir hätten, daher die unsrigen mit Einwilligung der Landeseingebohrnen sich so einrichten könnten, wie sie es zu ihrer Sicherheit für nöthig achteten. Was Neu-Schottland anbetrifft, so sind wohl die Umstände der Sache so deutlich nicht, und es erfordert eine genaue Untersuchung, worüber man in dem Cabinet selbst noch zu arbeiten hat. Alles demnach, was man in Ansehung von Neu-Schottland sagen kan, ist, daß man erst auszumachen hat, durch wessen Schuld sich die Conferenzen, welche die beyderseitigen Commissarien sowohl über dise als andere Sachen zu Paris gepflogen, fruchtlos zerschlagen haben. Nun ist bekannt, daß gedachte Commissarien drey besondere Materien abzuhandeln gehabt; 1. Die Regulirung der Grenzen von den beyderseitigen Staaten in America, welcher Articul bereits seit dem Utrechter-Frieden auf dem Tapet gewesen ist; 2. Die Bestimmung des Eigenthums der 4. bewusten Inseln; und 3. die Satisfaction, welche unsere Crone für ihre Unterthanen wegen der Schiffe zu fordern sich berechtiget hielte, die während des Kriegs zwischen Engelland und Spanien die Zeit über, da unser Hof neutral geblieben, ingleichen die wider den Inhalt der Präliminar-Articul, nachdem man die Conferenzen zu Herstellung des Fridens angefangen hat, genommen, und für gute Prisen erkläret worden.

Unsere Crone drunge stark darauf, daß dise 3. Articul von einander abgesondert werden möchten, und verlangte, daß der letzte benebst den weggenommenen Schiffen zu erst aufs reine gebracht werden müsten. Nachdem nun die Englischen Commissarien ihrer Seits auch vorgaben, daß die unsrigen unter Spanischer Commißion sich verschiedener ihrer Schiffe bemächtiget, kam man in so fern mit einander überein, daß dise weggenommenen Schiffe in der Satisfaction, welche unsere Crone begehrte, mit begriffen seyn sollten. Weil aber das, was dißfalls verglichen worden, immer ohne Vollziehung geblieben, so will man sicher wissen, daß unser Hof nicht undeutlich zu erkennen gegeben, daß er an der Küste von Neu-Schottland die Landstrecke, welche allenfalls der Crone Großbritannien zugehörte, so lange in Besitz behalten wollte, bis die versprochene Satisfaction in der That geleistet worden; und diser letzte Umstand ist wohl eine der vornehmsten Ursachen, warum die andern Puncte, worüber man mit einander zu handeln gehabt, unausgemacht geblieben sind.„

*

Als im Jahr 1757. Frankreich im Begriff war, des Königs in Großbritannien Erblande in Teutschland anzugreiffen, ließe letzter dises in das Publicum ausgehen.

„So wenig Se. Königliche Majestät von Großbritannien und Churfürstliche Durchl. zu Braunschweig-Lüneburg an Ihrer Seite irgend etwas

etwas haben ermanglen lassen, um den Krieg zwischen Ihro als Könige und der Crone Frankreich zu vermeiden, und diejenige Streitigkeiten, welche solchen nach sich gezogen haben, durch den Weg der gütlichen Handlung zu heben; so sehr sind Höchstdieselbe, nachdeme diser Wunsch fehlgeschlagen, sofort dafür besorgt gewesen, daß solcher Krieg sich nicht verbreiten- und weder der Dero (an den Ursachen desselben keinen Theil habende,) teutsche Länder ins besondere, noch das Teutsche Reich überhaupt, dadurch beunruhiget werden möchten. In der Folge, und nachdeme im Herbst 1755. der Anschein, daß besagte Dero Teutsche Lande von der Crone Frankreich, (aus Haß wegen jener Streitigkeiten,) angegriffen werden würden, größer worden war, und sich zur Gewißheit geneigt hatten, haben Se. Majestät im Anfang des vorigen Jahrs mit des Königs in Preußen Majestät eine Verbindung getroffen, von welcher Sie sich menschlicher Weise die Frucht versprechen konnten, daß dadurch, (so wie es der Zweck derselben war,) ebenbesagte Crone von Bewerkstelligung ihrer Absicht zurückgehalten werden würde: Und als nachher ein anderer, Ihres Orts nicht vorher gesehener, noch vermutheter Krieg im Herzen von Teutschland ausgebrochen ist; so haben Sie sich durchaus enthalten, daran in einerley Weise Theil zu nehmen.

Bey disem Sr. Königlichen Majestät von Großbritannien offenkündigen behutsamen Betragen wird zwar die ganze unpartheyische Welt

nicht absehen, was für rechtlichen Grund und Ursache die Crone Frankreich haben könne, die in dem Verband und Schutz des Reichs stehende Chur-Braunschweigische Länder anzugreiffen. Dann wann der Vorwand darzu von dem erstgedachten Kriege zwischen Engelland und Frankreich hergenommen werden wollte, würde dem entgegen stehen, daß sothaner Krieg, und dessen Ursprung und Vorwurff, Se. Königliche Majestät als Churfürsten und Dero Teutsche Lande im geringsten nichts angehen: Und in Absicht auf den zweyten Krieg fehlet es eines Theils, um allenfalls als Garant des Westphälischen Fridens gegen mehrbesagte Lande zu agiren, am Vorwande, so lang keine Contravention des Fridensschlusses Sr. Königl. Majestät aufgebürdet und erwisen werden kan; und andern Theils kan Frankreich, wann es als Alliirter und Gehülffe Ihro Majestät, der Kayserin Königin von Ungarn und Böhmen, zu Werke gehen will, keine Reichsstände anfallen, welche mit Ihro Kayserlich-Königlichen Majestät weder Krieg noch Mißhelligkeiten haben.

Nachdeme aber, dessen allen ohngeachtet, eine zahlreiche Französische Armee den Teutschen Reichsboden an der Westphälischen Seite betretten, die Reichsstatt Cölln mit einer Besazung belegt hat, gegen die Chur-Braunschweigische Lande immer näher anrückt, bereits biß ins Münsterische vorgedrungen ist, und sich allenthalben Liferungen thun lässet, mithin sich daraus

daraus von selbst ergiebt, was die Meynung und Absicht gegen besagte Chur-Braunschweigische Lande seye; so haben Se. Königl. Majestät von Großbritannien und Churfürstl. Durchl. zu Braunschweig-Lüneburg Sich dadurch in die ohnumgängliche, obgleich Ihro überaus ohnangenehme, Nothwendigkeit gesetzet gesehen, eine Armee zu versammeln und vorrücken zu lassen, um, unter dem Beystand des Allerhöchsten, Gewalt, Unrecht und Verheerung von Dero eigenen und Dero Nachbarn Landen abzuwehren:

Und damit jenes Niemand befremden, oder irgendwo ungegründeten Verdacht erwecken möge; so haben Sie nicht verfehlen wollen, vor den Augen des gesammten Reichs hiemit feyerlich zu declariren, daß Sie, gegen irgend einen Dero höchst- und hohen Reichsmitstände, und selbst die Crone Frankreich, offensive zu agiren, weit entfernet sind, und durch die Ihro abgedrungene Armatur und Vorrückung ihrer Trouppen nichts anders suchen noch wünschen, als, unter göttlichem Segen, wie gedacht, feindliche Invasion und Gewalt abzuwehren, und dasjenige zu thun, was in einem solchen Fall, als der vorliegende, vor Gott und Menschen recht ist, und was die Vorsorge für die von Gott Ihro anvertraute Lande erheischet. Sie hegen dabey überhaupt die gegründete Hoffnung, es werde die Gerechtigkeit diser abgenöthigten Selbstvertheidigung von Niemand mißkennet oder mißdeutet werden, und zu Dero benachbarten

ten Reichsmitständen insbesondere das freundschafftliche Vertrauen, Dieselbe werden die Ihnen mit zu statten kommende Absicht, den Krieg und dessen Calamitäten von ihren Gränzen zu entfernen, sich nicht entgegen seyn lassen, sondern vilmehr, zu befördern und zu erleichtern, geneigt finden = mithin, da Sr. Königlichen Majestät Armee die strengeste Manns = und Kriegszucht beobachten wird, derselben dagegen allen Vorschub und guten Willen, insonderheit auch in Ueberlassung Proviants und Fourage um baare gute Bezahlung, erweisen lassen: Zu derselben und der hiesigen Lande Nachtheil aber dem andern Theile nichts einraumen. Hanover, den 23. April 1757."

Ferner kamen zum Vorschein:

„Die gerechte Sache Frankreichs und Oesterreichs gegen Großbritannien und Hannover."

sodann:

„Die gerechte Sache Großbritanniens und Chur = Hannovers gegen Frankreich und Oesterreich."

Der Hauptinnhalt derselben gehet dahin:

1. Engelland habe seine Erhöhung auf ein ewiges Mißverständnis zwischen Frankreich und Oesterreich gegründet, und seye daher durch das zwischen beeden letzteren errichtete Bündniß in die äusserste Bestürzung gerathen.

Antw. Das Bündniß zwischen Frankreich und Oesterreich seze Engelland billig in Bestürzung, weil es blutige Kriege förchten machte,

und

und den ältern Verbindungen zwischen Großbritannien und Frankreich zuwider lieffe.

2. Man habe vorgegeben, das Bündniß zwischen Frankreich und Oesterreich müßte für die protestantische Religion von üblen Folgen seyn: Es seye aber dises bloß eine Masque, und man habe das, was nur weltliche Dinge angehe, als die Religion anbetreffend vorgestellt.

Antw. Obgleich nicht Religionsstreitigkeiten, sondern weltliche Händel, den gegenwärtigen Krieg veranlaßt haben; so würde es doch unglückliche Folgen haben, wann die beede Evangelische Churfürsten Brandenburg und Braunschweig zu Grund gerichtet würden; da bekannt seye, wie die Catholische den Westphälischen Friden mißdeuten, und es ihnen bißhero nur an der Uebermacht gefehlet habe, es durchsezen zu können.

3. Die Tractaten zwischen Oesterreich und Großbritannien seyen bloß defensiv, Großbritannien aber seye jetzo unstreitig der angreiffende Theil; mithin Oesterreich demselbigen zu keiner Hülffe verbunden.

Antw. Frankreich habe durch Mißdeutung des Utrechtischen Friden das jetzige Kriegsfeuer angezündet; also seye Oesterreich Großbritannien, Krafft derer Tractaten von 1731. und 1743. allerdings zum Beystand verpflichtet.

4. Es habe bloß an dem König in Großbritannien gelegen, daß für seine Teutsche Lande keine Neutralitäts-Convention geschlossen worden seye; Oesterreich habe auch darzu behülflich

hülflich seyn wollen, und dadurch seine verspro-chene Garantie geleistet.

Antw. Die angetragene Neutralität wäre schimpflich und gefährlich gewesen; habe also nicht angenommen werden können, noch Oester-reich dadurch die Tractaten erfüllet, welche es zur Hülfleistung verbinden.

5. Großbritannien habe aus Haß gegen Frankreich ein Bündniß mit Preußen gemacht, und dises aufgehezt, die Waffen zu ergreiffen, um denen Engelländern Zeit zu verschaffen, sich zu erhohlen: Es habe aber nicht eingesehen, daß eine förchterliche Französische Armee nach seinen Churlanden kommen dörfte, welchen es nicht widerstehen könne.

Antw.. Das Bündniß zwischen Groß-britannien und Preußen seye untadelhaft. Großbritannien habe sich Frankreich dadurch zum Feind gemacht, daß es nach dem Tode Kayser Carls VI. Oesterreich beygestanden ha-be; wofür es nun den Danck von Oesterreich empfange. Engelland habe von Oesterreich Hülfe für seine teutsche Lande verlangt, ehe man an ein Bündniß mit Preußen gedacht habe: Nach-deme aber Oesterreich solche abgeschlagen, habe es erst das Bündniß mit Preußen veranlaßt, und Engelland habe Oesterreich nie nichts ge-gen Frankreich zugemuthet. Großbritannien seye Meister zur See, und habe also nicht nö-thig gehabt, einen andern Krieg anzuspinnen, um sich zu erhohlen: Uebrigens ligen die Würf-

fel

fel noch auf dem Tische, und der Zustand der Sache habe sich bereits merklich geändert.

6. Frankreich habe die ihme widerfahrene Beleidigungen sowohl an Engelland, als an Hannover, rächen können.

Antw. Wann auch die angebliche Beleidigungen wahr wären; so seye doch die Eigenschafft eines Königs in Großbritannien und eines Churfürstens zu Braunschweig ganz verschiden; wie auch bey andern Souverainen, die zugleich teutsche Reichslande besitzen.

*

Der im Jahr 1778. zwischen Frankreich und Großbritannien entstandene Krieg brache in völlige Flammen aus, ohne daß weder der eine noch andere Theil etwas schrifftliches deswegen in das Publicum hätte ausgehen lassen; als was Frankreich wegen Gestattung von Repressalien und Capereyen an seine Admiralität hat ergehen lassen: So aber in das folgende zweyte Capitel gehöret.

§. 4.

Frankreich und Oesterreich.

Die Französische Kriegserklärung gegen Oesterreich vom Jahr 1744. ist so abgefaßt (1):

De par le Roi.

Lorsque Sa Majesté s'est trouvée dans l'obligation, après que toutes les voies de conciliation ont été épuisées, d'accorder à la Maison de Bavière les secours qu'elle étoit engagée à lui fournir, pour l'aider à sou-

(1) Merc. hist. 1744. Tom. 1. p. 583.

ſoutenir ſes droits ſur quelques-uns des Etats de la ſucceſſion du feu Empereur Charles VI., elle n'avoit aucun deſſein de ſe rendre Partie principale dans la Guerre.

Si le Roi eût voulu profiter des circonſtances pour étendre les Frontières de ſon Royaume, perſonne n'ignore combien il lui eût été facile d'y parvenir, ſoit par la voie des armes, qui n'auroient alors éprouvé qu'une foible réſiſtance, ſoit en acceptant les offres avantageuſes & réitérées qui lui ont été faites par la Reine de Hongrie, pour le détacher de ſes Alliés.

Mais bien loin que la modération de Sa Majeſté ait produit les effets qu'on devoit s'en promettre, les procédés de la Cour de Vienne envers la France ont été portés à un tel point d'aigreur & de violence, que Sa Majeſté ne peut differer plus longtems d'en faire éclater ſon juſte reſſentiment.

Les Ecrits ſcandaleux dont cette Cour & ſes Miniſtes ont inondé l'Europe; l'infraction de toutes les Capitulations; la dureté des traitemens qu'elle a exercés envers les Priſonniers François, qu'elle retient contre les ſtipulations expreſſes du Cartel; enfin ſes efforts pour pénétrer en Alſace, précédés des déclarations auſſi téméraires qu'indécentes qu'elle a fait répandre ſur les Frontières pour exciter les Peuples à la révolte: Tant d'excès redoublés forcent aujourd'hui Sa Majeſté, pour la vengeance de ſa propre in-

injure, la défenſe de ſes Etats & le ſoutien des droits de ſes Alliés, de déclarer la Guerre, comme elle la déclare par la préſente, à la Reine de Hongrie, tant par terre que par mer, & d'attaquer indiſtinctement toutes ſes poſſeſſions.

Ordonne & enjoint Sa Majeſté à tous ſes Sujets, Vaſſaux & Serviteurs, de courre ſus aux Sujets de la Reine de Hongrie; leur fait très expreſſes inhibitions & défenſes d'avoir ci-après avec eux aucune communication, commerce ni intelligence, à peine de la vie; & en conſéquence Sa Majeſté a dès à préſent révoqué & révoqué toutes permiſſions, paſſeports, ſauve-gardes & ſauf-conduits qui pourroient avoir été accordés par elle ou par ſes Lieutenans Généraux & autres Officiers, contraires à la préſente, & les a déclarés & declare nuls & de nul effet & valeur, défendant à qui que ce ſoit d'y avoir aucun égard.

Mande & ordonne Sa Majeſté à Mr. le Duc de Penthievre, Amiral de France, aux Maréchaux de France, Gouverneurs & Lieutenans-Généraux pour Sa Majeſté en ſes Provinces & Armées, Maréchaux de Camp, Colonels, Meſtres de Camp, Capitaines, Chefs & Conducteurs de ſes Gens de Guerre, tant de cheval que de pied, François & Etrangers, & tous autres ſes Officiers qu'il appartiendra, que le contenu en la préſente ils faſſent exécuter, chacun à ſon égard,

dans l'étendue de leurs pouvoirs & juris-dictions.

Car telle eſt la volonté de Sa Majeſté, laquelle veut & entend que la préſente ſoit publiée & affichée en toutes ſes Villes, tant maritimes qu'autres, & en tous ſes Ports, Havres & autres Lieux de ſon Royaume & Terres de ſon obéïſſance que beſoin ſera, a ce qu'aucun n'en prétende cauſe d'ignoran-ce. Fait à Verſailles le vingt ſixième Avril mil ſept cens quarante quatre.

Signé, LOUIS.

Et plus pas, PHELYPEAUX.

Den 16. May beantwortete die Königin in Ungarn diſes alſo: P. P. „Wie heilig und aufmerkſam Wir, nach Beſteigung Unſers vä-terlichen Throns, die mit ſämtlichen Europäi-ſchen Mächten errichtete, theils Fridens- und Freundſchaffts- und theils Bündniß-Tractaten zu erfüllen, Uns angelegen ſeyn laſſen, iſt eine ohne das weltkündige und deſto weniger zu wi-derſprechen mögliche Sache, als an mehrern Orten, zu vil hierunter von Uns geſchehen zu ſeyn, geglaubet werden wollen. Gleichwohlen hat diſe Unſere Aufmerkſamkeit die Cron Frank-reich abzuhalten nicht vermöget, den wenige Jah-re vorhero beſchworenen Friden zu unterbrechen, die Uns feyerlichſt garantirte Erbfolge anzufech-ten, zum Nachtheil Unſeres Erzhauſes, nicht nur an allen chriſtlichen Höfen, ſondern ſogar bey der Ottomanniſchen Pforte, (zu derſelben, auf dem guten Trauen und Glauben ſich grün-

den-

denden ungemein großen Aergerniß und Abscheuen,) die feindseligste Unterhandlungen zu treiben, ein Kriegsfeuer in Norden, um Uns die von dorther erwartete Hülffe zu entziehen, anzuzünden, Unsere zu gewähren übernommene Königreiche und Länder mit häuffigen Kriegsheeren zu überschwemmen, selbige, (wie sich deren Befehlhaber noch gerühmet,) biß auf den letzten Heller auszusaugen, Unsere mehreste Länder nach Gutdüncken unter Andere auszutheilen, solche ungerechte Bedingniße sogar auf denen Wiener-Bastionen erzwingen zu wollen, sich öffentlich verlauten zu lassen, Unser Erzhaus nicht allein für erloschen anzugeben, sondern auch in der That so, wie obstehet, zernichten zu wollen; mit einem Wort, das Reich, ganz Europa, und die Christenheit in die äusserste Zerrüttung zu setzen. Das Andenken so unchristlicher Unternehmungen ist noch allzufrisch, um des mindesten Beweisthums zu bedürffen: Wir werden aber dennoch nächstens einige zu verbergen gesuchte Geheimniße, (mit deren Kundthuung Wir biß nun zu, aus übermäßigem Glimpf, zurückgehalten,) nachdem man anderer Seits gar alle Anständigkeits-Reglen überschritten hat, der Welt mittheilen lassen. Inzwischen wird zum voraus nicht leicht Jemand zweifeln, daß kein Beyspil eines gleichen Verfahrens in denen Geschichten zu finden seye, und solches der Nachkommenschafft kaum glaublich vorkommen werde.

Was aber Jedermänniglich noch unbegreif-

licher scheinen muß, ist, daß eben dises unerhörte und unglaubliche Verfahren mit dem Deckmantel der Freundschafft umhüllet wird, Mässigung, Fridfertigkeit und reineste Absichten darneben bestehen sollen, das ist, mit denen auf das äusserste hinausgetriebenen Feindseligkeiten die beschworene Fridenstractaten vereinbaret werden zu können, der vernünftigen Welt, gleichsam zu ihrer Verspottung, glauben zu machen, sich bestrebet worden. Wir haben Uns niemalen durch ein so unnatürliches Blendwerk im geringsten irre- noch von dem, was Wir Uns, Unserer Nachkommenschafft, getreuesten Unterthanen, aufrichtigen Bundesgenoßen, dem Teutschen Vaterlande und der Christenheit schuldig sind, abwendig machen lassen. Und obwolen Wir, was Unversöhnlichkeit oder rachgierige Gesinnung ist, nicht kennen, weniger selbe bey Uns einem dauerhaften - mithin wahrhafft beglückten Ruhe - und Wohlstand jemalen vorgedrungen hat, noch fürohin vordringen wird; so haben Wir jedoch, nachdeme alle gütliche Wege anderer Seits hochmüthig verworffen - und gegen die sogenannte, mit Verächtlichkeit angehörte, Matieres de Droit theils die große Uebermacht Unserer vereinigten Feinde, theils die Schwäche Unseres für verlassen angegebenen Erzhauses, einzuwenden, sich begnüget worden, nicht anstehen können, zu Unserer abgedrungenen Nothwehr die äusserste Kräffte aufzubieten, in der christlichen Zuversicht zu Gott, so Uebermuth, Untreu

und Meineyd selten ungestraft lässet, daß, wofern gleich alle menschliche Hülfe uns gebrechen sollte, dennoch dessen starker Arm den Abgang leicht würde ersetzen können. Unsere Zuversicht hat auch nicht fehl geschlagen; ohne jedoch, daß die von Gott Uns verliehene glückliche Progreßen Unsere fridfertige Gesinnung im geringsten gemindert hätten. Wir haben Uns nach demselben eben so, wie vorhin, vernehmen lassen, und auf keine andere Schadloshaltung gedrungen, als welche, bey der Uns so hart betroffenen Krafftlosigkeit häufiger Zusagen, Tractaten, Garantien, Eydschwüren, und sämtlicher durch Menschensinn nur erdacht werden mögender theuersten Verbindlichkeiten, zur werkthätigen Sicherstellung gegen künfftige gleiche feindliche Unternehmungen, und daraus entspringende ungeheure Drangsalen, unumgänglich erfordert wird. Nicht gleiches Sinnes waren sie, Unsere Feinde; sondern vilmehr auf der gänzlichen Unterdrückung Unseres Erzhauses dergestalten versessen, daß sie keinen andern Aussöhnungsvorschlägen statt geben wollen, als welche so beschaffen waren, daß ihnen über kurz oder lang nicht hätte schwer fallen können, das Vorhaben, Unser Erzhaus gänzlich zu unterdrücken, vollends auszuführen. Insonderheit hat man nach erreichtem Ende des vorjährigen Feldzugs sogar alle zum Schein vorhin bezeigte fridfertige Aeusserungen widerruffen, und sich vilmehr neuer Dingen auf das äusserste beflißen, eines theils Furcht einzujagen, andern

theils aber Mistrauen zu unterhalten; beydes in der nemlichen Absicht, um zu dem Anfangs vor Augen gehabten Endzweck annoch zu gelangen, das ist, Unsere Bundsgenossen nicht nur von Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten, sondern zugleich auch von Besorgung der gemeinsamen und ihrer eigenen Sicherheit abzuhalten, einige teutschpatriotisch gesinnte Höfe zaghaft zu machen, Andern Vergrößerungs-Gedanken, mit Umsturz der Grundverfassung ihres Vaterlandes, beyzubringen, am Ende aber nicht nur Teutsche durch Teutsche-sondern auch die übrige Mächte unter sich-dergestalt aufzureiben, daß, denen Gesetzen des Hauses Bourbon sich zu entziehen, keine mehr vermögend wäre. Man hat dahero, wie gegen Uns, also auch gegen des Königs von Großbritannien Majestät die feyerlichste Tractaten, mit Hintansezung alles guten Trauens und Glaubens, zu unterbrechen, keinen Scheu mehr getragen, und, nachdem die vorgehabte Landung in Engelland mislungen, die Chur-Hanoverische Lande feindlich zu überziehen, und die Kriegsschaubühne an mehreren Orten im teutschen Reiche wieder aufzuschlagen, sich beflissen; gleich die wider des Königs von Großbritannien Majestät nicht nur in diser Eigenschafft, sondern auch als Churfürsten von Hanover, publicirte Kriegserklärung den mindesten Zweiffel nicht übrig läßt.

Wir würden also, nach einem solchen Erfolg, Unsern getreuen Bundesmäsigen Aeusserungen zu Folge, der Crone Frankreich und

deren

d r n Anhängern den Krieg wiederum anzukündigen, nicht verweilet haben, wenn auch gleich von ihr weiter nicht geschritten = und Unsere Gesinnung für treu und aufrichtig, als sie im Grunde beschaffen ist, nicht angesehen = mithin in der zum voraus gehabten vollständigen Erkenntniß, daß Wir Uns von Unsern Bundesgenossen nicht trennen = noch von der Unterstüzung der allgemeinen Freyheit abwendig machen lassen würden, der Entschluß nicht gefaßt worden wäre, Uns den Krieg, (so man fridbrüchig, mit Hintansezung aller göttlichen und weltlichen Rechte, vorhin schon, so vil man nur immer zu thun vermögend war, durch mehrere Jahre wider Uns geführet hat,) förmlich anzukündigen. Obwohl nun, was zur vermeintlichen Beschönigung oben erwehnter Ankündigung zum Vorschein gekommen, so beschaffen ist, daß es nirgends, als wo man sich selbsten die eigene Fesseln schmiden helffen = sein Vaterland verrathen = und der gesunden Vernunft schlechterdings absagen will, einigen Eindruck machen kan; so werden Wir jedoch, alles und jedes Punct für Punct beantworten zu lassen, nicht ermanglen. Damit Wir aber inzwischen jenem nicht entstehen, was Wir Unserer höchsten Würde, getreuen Bundesgenossen, des teutschen Reichs Grundverfassung uud Rettung der allgemeinen Freyheit, schuldig seynd; so können und wollen Wir auch nicht verweilen, den Krieg der Cron Frankreich und deren Anhängern, (wie hiermit geschiehet,) hinwiederum anzukündigen.

Gebieten dahero allen und jeden Unsern Unterthanen, Dienern und Vasallen, wes Standes und Würden sie seynd, und bevorab Unsern sämtlichen Befehlshabern und Kriegsvölkern zu Roß und Fuß: Der Crone Frankreich und ihrer Anhänger Unterthanen feindlich anzusehen, und ihnen allen möglichen Abbruch zu thun, annebst, bey Leibs- und Lebensstraffe, mit ihnen die mindeste Gemeinschafft, Einverständniß oder Briefwechsel nicht zu unterhalten. Ingleichen erneuern Wir ausdrücklich und gemessen die von weyland Unsers in Gott ruhenden Herrn Vaters Kayserlichen Majestät und Lbden unter dem 22. Dec. 1733. wegen Ausschaffung diser feindlichen Crone und deren Anhänger Unterthanen aus samtlichen Oesterreichischen Erbkönigreichen und Landen ergangene Verordnung; befehlen mithin ernstlich und wollen:

1. Daß, von der Zeit der in jedem Lande erfolgenden Publication diser Unser Königlichen Verordnung, alle der feindlichen Crone Frankreich, ihren Helffern und Helffershelffern untergebene - in disen Landen sich der Zeit aufhaltende - Unterthanen, männ- und weiblichen Geschlechts - geist - und weltlichen - hoch - und nidrigen Standes, forderist aber die Herrendiener und andere vagirende Personen, Unsere sämtliche Erbkönigreiche und Lande, längstens in 14. Tagen, also gewiß raumen, als im widrigen Fall dieselbe als Verächter Unserer Gebote und Verbote angesehen - und gegen sie mit aller Schärffe verfahren werden solle: Unter welchen jedoch

2. Wir

2. Wir die in denen Stifftern und Clöstern etwan befindliche, durch abgelegte Ordenspro-feßion Unsern Erbkönigreichen und Landen einverleibte, Geistliche nicht verstanden haben wollen; deren Obrigkeiten, Ordinarii und Superiores, genugsam versichert, auch Uns dafür selbsten zu stehen haben werden, daß sie wider Unsern und Unsers Erzhauses Nutzen und Frommen, durch Briefwechsel, oder in andere Wege, nichts schädliches noch nachtheiliges unternehmen werden. Ingleichen sollen

3. Unter disem Unserm Gebot diejenige von der Französischen Nation und ihren Anhängern nicht begriffen seyn, welche lange Jahre im Lande angesessen sind: Welche sich aber auch aller verdächtigen Correspondenz, bey schwerer Leibs- und Lebensstrafe, zu enthalten haben. Sollte aber

4. sich Jemand vermeßen, ausser denen erst-erwehnt-tolerirten, einen feindlichen Unterthanen aufzuhalten, und demselben eine Wohnung zu gestatten, oder aber dessen in Erfahrung gebrachten Aufenthalt nicht alsogleich selbiger Grundobrigkeit, zu dessen Handfestmachung, andeuten, von diser aber sodann Unserer in jedem Erbkönigreiche oder Erblanden aufgestellt- und allergnädigst autorisirten Hofcommißion nicht alsogleich gehorsamst angezeigt werden, dise oder jene Unserer Königlichen Gebote frevelhafte Uebertretter sollen, nach beschaffenen Umständen, scharff gestrafet werden. Weiters und

5. Gebieten und wollen Wir, daß aller Han-

del und Wandel, es geschehe durch schrifftliche Correspondenz, Wechselbriefe, oder in alle andere Wege, mit disen jetztermeldten Unsern und Unseres Erzhauses declarirten Feinden, und deren Helffern, gänzlich aufgehoben = mithin auch alle von disen feindlichen Ländern directe oder indirecte kommende Waaren und Effecten, so nicht schon vor geschehener Kriegsdeclaration erweislich bestellet gewesen, nicht nur, bey Strafe der Confiscation, sub quocunque modo vel prætextu, einzuführen verboten; sondern es sollen auch

6. alle Unsere Vasallen und Unterthanen schuldig und verpflichtet seyn, welche dergleichen Französische = oder von andern feindlichen Landen hergekommene Waaren, Schulden, oder Effecten, cuiuscunque generis selbst in commissis haben, oder bey Andern wissen, oder auch hinaus zu bezahlen haben, solche Waaren, Effecten und Schulden, bey Confiscirung ihrer Güter und Haabschafften, Unsern in jedem Erbkönigreich und Land bestellten Fiscaln, oder der von Uns in Sachen eigens aufgestellten Hofcommißion, treulich und unfehlbar anzuzeigen, hievon nichts zu verschweigen, weniger heimlicher Weise etwas davon hinaus zu practiciren. Ob nun wohl

7. unnöthig wäre, von der Befreyung, von der Confiscation derer Capitalien, welche in hiesigem Stattbanco liegen, von Leuten ohne Unterschid der Nation, sie mögen Freund oder Feind zugehören, in gegenwärtiger Declaration

eine

eine besondere Meldung zu machen, weil sothane Befreyung bekanntermassen in dem Statt-banco-Instituto ohnedem enthalten, und bishero beobachtet worden; so erklären Wir jedoch hiemit zum Ueberfluß, daß es bey gemeldtem Instituto, und insonderheit den §. 9. derer An. 1705. publicirten, und weitershin confirmirten, Patenten sein Verbleiben haben-und Wir allewege darob halten wollen, wie die Worte im erstangezogenem 9ten Punct also lauten: "Wann Leute, so ausländisch, und fremder Bottmässigkeit oder Herrschafft, ohne Unterschied der Nation, unterworffen sind, Capitalien, sie seyn von ihnen selbst dahin gelegt-oder von Andern aßignirt-girirt-oder cedirt worden, bey disem Banco haben; so sollen dieselbe, bey etwan ausbrechenden Kriege und öffentlicher Feindschafft mit ihrer Nation oder Herrschafft, von der sonst zu erfolgen pflegenden Apprehension oder Confiscation der von feindlichen Unterthanen im Lande befindlichen Güter eximirt- und nie angefochten-sondern alle auf disem Wienerischen Banco ligende Capitalien, sie gehören Freund oder Feind zu, in gleicher Sicherheit, jure & facto, je und allezeit gehalten werden." Weiters und

8. werden alle und jede geist-und weltliche Obrigkeiten nach möglichstem Fleiß darauf zu sehen haben, daß dem Feinde aus disen Unsern Erblanden keine Pferde, Früchten, Mehl und Vieh, um so weniger aber einiges Gewehr, Pulver, Bley, Schwefel, Salpeter, auch alle

übrige

übrige Waaren, weder mittel- oder unmittelbar, bey deren wirklichen Confiscirung, und annebst wider die Uebertretter besonders an Leib und Gut, auch, nach beschaffenen Umständen, verhängenden Lebensstraffe, zugeführet werden.

Uebrigens und schließlichen haben Wir wegen oberwehnt-verbottenen schrifftlichen und aller andern Correspondenz an gehörige Orte die gemeßene scharffe Verordnung ergehen lassen: Insonderheit aber befehlen Wir hiemit Jedermänniglich, beförderst den Postbeförderern und gesammten Fuhrleuten, daß selbe auf solche fleißige Obsicht tragen, bevorab keinen feindlichen und verdächtigen Courier, Bedienten, oder sonst unbekannten Passagier, ohne glaubwürdige Paßports weiters befördern und annehmen, sondern zu dessen Anhalt- und Verhafftnehmung die nächste Obrigkeit benachrichten und zu Hülfe nehmen-die erforschende Uebertretter aber zu der exemplarischen Bestraffung andeuten sollen.

Und soll dise Unsere Kriegserklärung, samt angehefften Gebot, in sämtlichen Unserer Botmäßigkeit unterworffenen Erbkönigreichen und Landen, auf die jedes Orts gewöhnliche Art zu dem Ende publicirt werden, auf daß Alle und Jede deren Innhalt wissen-folglich, so vil an selben ist und jeden angehet, darob durchaus festiglich halten-darwider nicht thun, noch den Ihrigen, oder iemand Andern, zu handlen gestatten mögen, in keinerley Weise noch Wege; als lieb einem Jeden ist, Unsere schwere Ungna-

de

de zu vermeiden, und ſich vor Schaden zu hüten ꝛc.„

Ferner ließe Oeſterreich bekannt machen eine Réponſe à la Déclaration de Guerre de la France & au ſecond Mémoire de Malbran de la Noue. On a joint à cette Piéce les 8. ſuivantes, qui ont été ſecretes jusqu'à préſent. I. Une Lette du Comte de Thöring, Premier-Miniſtre de la Cour de Bavière, au Comte de la Perouſe, Miniſtre de la même Cour à Vienne, écrite le 21. Octobre 1740., au ſujet du Teſtament de feu l'Empereur Charles VI. II. Lettre écrite par Mr. Amelot au Marquis de Villeneuve, Ambaſſadeur de France à Conſtantinople, en date du 3. Avril 1741., au ſujet des négociations à la Porte-Ottomane. III. Lettre du même Secretaire d'Etat au Comte de Caſtellane, Succeſſeur de Mr. deVilneuve, datée du 30. May de la même année, & roulant auſſi ſur ces négociations. IV. Autre Lettre de Mr. Amelot au Comte de Caſtellane, du 21. Janvier 1742., ſur le même ſujet. V. Lettre du Comte de Caſtellane à Mr. Amelot, du 5. Juin 1743. dans laquelle il rend compte de l'état des choſes à la Porte. VI. Premier plan ou projet de partage. VII. Second projet de paix. VIII. Troiſième plan de pacification.

In der Fortſetzung diſes Theils derer Beyträge kan ein Auszug davon eher eine Stelle erhalten, als hier.

§. 5.

§. 5.

Frankreich, Spanien und Portugall.

Von dem zwischen disen Höfen im Jahr 1762. gepflogenen Schriftwechsel wird in der Materie: von der Neutralität ein mehrers gemeldet werden: Hier ist nur von dessen Ende aus Lissabon so vil zu melden (1):

La rupture entre nous & les Espagnols a éclaté enfin, malgré toutes les demarches, que le Roi a faites, pour la prévenir. L'Ambassadeur d'Espagne, Mr. Torrero & le Ministre de France, Mr. O-Dunne, les quels ont toujours agi de concert auprès de notre Cour, sont partis ensemble sans prendre congé, le 27. Avril. Avant leur départ, outre les deux Mémoires du 16. Mars & du 1. Avril, ils ont présenté le 23. Avril à Don Louis d' Acunha, Secretaire d'Etat de notre Monarque un troisième Mémoire, ou ils refutent avec peu de ménagement la Reponse de notre Ministère à leur second Mémoire. Ce que Sa Majesté Très-Fidèle y a finalement repondu, porte en substance, qu'Elle s'apperçoit clairement, que les Cours de Versailles & de Madrid avoient résolu, du moment de la signature du Pacte de Famille, de faire du Portugal le Théâtre de la Guerre, si Elle refusoit de se livrer à leurs desseins; mais qu'Elle est dans la ferme résolution, de ne point se departir de ses engage-

(1) Merc. hist. 1762. Tom. 1. p. 614.

gagemens avec l' Angleterre, n'ayant aucun motif légitime de le faire &c.„

Lettre, qui accompagnoit cette reponſe de notre Miniſtere, à l'Ambaſſadeur d'Eſpagne.

Mr. Pour éviter à V. Exc. autant d'embarras qu' il m'eſt poſſible, j' ai l'honneur de lui envoyer la réponſe au Mémoire, qui m'a été remis le 23. de ce mois au ſoir par V. Exc. & par le Miniſtre-Plénipotentiaire de France, & je vous prie, de vouloir bien faire part à ce Miniſtre de la Réponſe ſusdite, qui vous doit être commune à l'un & à l' autre.

Les Paſſeports, qui m'ont été demandés ce matin de la part de V. Exc. & du ſusdit Miniſtre Plénipotentiaire, ſont actuellement à l'expedition, & ils ſeront délivrés, quand on viendra les chercher de la part de V. Exc. & de Mr. O Dunne.

Je ſerai toujours charmé de convaincre V. Exc. de mon empreſſement à la ſervir.

A Alcantara le 25. Avril 1762. &c.

Don Louis de Acunha.

Der König in Portugal ließe ferner diſes Edict ausgehen (1):

Comme il paroit, par les Mémoires de l'Ambaſſadeur de Caſtille, Don Joſeph Torrero, faiſant cauſe commune avec le Miniſtre-Plenipotentiaire de France, Don Jacques O-Dunne, & par les réponſes que j'y ai

(1) Merc. hiſt. 1762. Tom. 2. p. 13.

ai fait faire, le tout contenu dans le Recueil joint au préſent Edit, qu'un des points arrêtés entre les deux Puiſſances ſusdites, dans le Pacte de Famille qu'elles ont conclu enſemble, conſiſtoit dans la convention incroyable & inouie par laquelle elles ont diſpoſé de ce Royaume, comme s'il leur eût appartenu, pour l'envahir, l'occuper & l'uſurper, ſous le faux prétexte de vouloir le ſecourir & défendre contre les Ennemis que ces mêmes Puiſſances lui ſuppoſent & qui n'ont jamais été: D'autant auſſi qu'il a été publié ſucceſſivement dans mes états, depuis le 30. Avril jusqu'à ce jour, par différents Généraux du Roi Catholique, pluſieurs placards où l'on preſcrit des Loix & des Ordonnances à mes Sujéts; & que, pendant ce temps, j'ai vu mes Provinces envahies & mes Places attaquées par une Armée diviſée en pluſieurs corps, toutes ces hoſtilités étant accompagnées d'une autre inſulte auſſi grieve que celle de prétendre qu'on ne s'étoit porté à de tels excés que pour des fins utiles & glorieuſes à ma Couronne & à mes Sujets, ainſi que le Roi Catholique me l'avoit repréſenté, tandis qu'on me faiſoit encore publiquement l'outrage de ne pas donner la moindre attention aux réponſes définitives qui avoient été faites par mon ordre ſur les trois Mémoires, par lesquels les ſusdits Ambaſſadeur & Miniſtre-Plénipotentiaire m'avoient fait leurs repréſentations

tions concernant le Projet ſusdit: Enfin comme, par tous ces procédés inouis & inſoutenables, les deux Monarques ſusdits m'ont déclaré & fait enſemble & de concert une Guerre offenſive & contraire à toute bonne foi, j'ordonne de mon coté à tous mes Sujets de regarder comme Aggreſſeurs & comme Ennemis déclarés & publics, ceux qui font cette violence à la Souveraineté abſolue de ma Couronne & qui envahiſſent ainſi mon Royaume; deſorte qu'à compter de ce jour, il doivent, pour en tirer une vengeance juſte & néceſſaire, & pour leur défenſe naturelle & légitime, les traiter en tout & par tout comme tels. Je veux que les gens de guerre & tous ceux qui ſeront par moi autoriſés à cet effet, employent, contre leurs perſonnes & leurs biens, toutes les voyes de fait, dont toutes les eſpèces de droit permettent l'uſage en pareil cas.

J'entends auſſi que lesdit gens de guerre, & généralement toutes perſonnes, de quelque qualité & condition qu'elles puiſſent être, ceſſent abſolument toute correſpondance ou communication avec les ſusdits Ennemis, ſous les peines portées par la Loi contre les Rebelles & les Traitres.

Je veux pareillement que tous les Sujets des Royaumes de France & de Caſtille, qui ſe trouveront en cette Cour & dans les Royaumes de Portugal & des Algarves, ayent à en ſortir dans le terme de 15. jours, à

Bayerische Staatsbibliothek München

compter de celui de la publication du préſent Décret, à peine d'être traités comme Ennemis & de voir leurs biens confisques, ſi après l'expiration du délai ſus-mentionné, ils reſtent dans lesdits Royaumes; que tous les biens qui s'y trouveront appartenir aux Sujets de ces deux Couronnes, ou qui leur viendront, ſoient mis en ſéqueſtre & confisqués; & finalement que toute correſpondance & tout commerce tant par Mer que par Terre avec les ſusdits Royaumes de France & de Caſtille & leurs Sujets, ceſſent dès ces moment; toute entrée, vente & uſage de marchandiſes, effets & productions des terres & manufactures de ces deux Royaumes & des Pays qui en dépendent, étant abſolument interdits, ſous peine de confiſcation.

J'ordonne que le Conſeil du Palais, chargé de l'exécution du contenu au préſent Décret, le faſſer publier dans toutes les Provinces, afin que perſonne n'en prétende cauſe d'ignorance.

J'ai donné ordre à l'Intendant-Général de la Police d'expédier des Paſſeports à tous les Sujets des deux ſusdits Royaumes, pour qu'ils puiſſent ſortir de celui-ci avec ſureté, ne voulant point, au cas qu'ils y ſoient entrés de bonne foi, leur retirer ma protection. Donné au Palais de Notre-Dame d'Ajuda le 18. May 1762. Avec le Paraphe de Sa Majeſté. Et pour que le préſent

Osyiranda
Bibliotheca
Publica

ſent Edit ſoit connu de tout le monde, il a été ordonné qu'il fût affiché. Fait à Lisbonne, ce 23. May 1762.

(Signé)

ANTOINE-LOUIS DE CORDE.

Frankreich ließe ſodann ebenfalls diſes bekannt machen (1):

Ordonance du Roi portant Déclaration de Guerre contre le Roi de Portugal.

Le Roi & le Roi Catholique, forcés de ſoutenir la Guerre contre l'Angleterre, ont contracté des engagemens réciproques pour mettre un frein à l'ambition exceſſive de cette Couronne, & au deſpotisme qu'elle prêtend uſurper ſur toutes les Mers & ſur la navigation & commerce des autres Puiſſances, ſur-tout dans les Indes-Orientales & Occidentales. Leur Majeſté ont jugé, qu'un des moyens convenables, pour remplir cet objet, étoit d'inviter le Roi de Portugal à entrer dans leur alliance. Il étoit naturel de penſer, que ce Prince accepteroit avec empreſſement les propoſitions qui lui ont été faites en conſéquence au nom de Sa Majeſté, & de Sa Majeſté Catholique. Cette opinion étoit fondée ſur ce que le Roi très Fidele ſe doit à lui-même, & ſur ce qu'il doit à ſes Peuples, qui depuis le commencement de ce ſiècle, gémiſſent ſous le joug impérieux des Anglois. D'ailleurs l'événement n'a que trop fait connoître la néceſſi-

(1) Merc. hiſt. 1762. Tom. 2. p. 29.

ceſſité des juſtes démarches de la France & de l'Eſpagne par rapport à une neutralité ſuſpecte & dangereuſe, qui avoit tous les inconvéniens d'une Guerre cachée. Les Memoires préſentés ſur ce ſujet à la Cour de Lisbonne ont été rendus publics: Toute l'Europe y a vu les raiſons ſolides de juſtice & de convénance ſur lesquelles le Roi & le Roi Catholique ont fondé leur demande au Roi de Portugal & auxqelles Sa Majeſté Catholique a ajoûté les motifs les plus tendres d'amitié & de parenté qui auroient dû faire la-plus forte & la plus ſalutaire impreſſion ſur le cœur du Roi très Fidele.

Bien loin que des conſidérations ſi puiſſantes & ſi légitimes aient déterminé ce Prince à s'unir à Sa Majeſté, & à Majeſté Catholique, il s'eſt abſolument refuſé à leurs offres & a préferé de ſacrifier leur alliance, ſa propre gloire, & l'avantage de ſes Sujets à ſon dévouement aveugle & ſans bornes aux volontés de l'Angleterre. Une pareille conduite ne laiſſant aucun doute ſur les véritables intentions du Roi de Portugal, le Roi & le Roi Catholique ne pouvoient dès-lors le regarder que comme un Ennemi directe & perſonnel, qui, ſous le prétexte artificieux d'une neutralité qu'il n'auroit pas obſervée, auroit livré ſes ports a la diſpoſition des Anglois, pour ſervir d'aſile à leurs Vaiſſeaux & les mettre à portée de nuire plus ſûrement & plus efficacement à la France

&

& à l'Eſpagne. Cependant Sa Majeſté & Sa Majeſté Catholique ont cru devoir encore garder des meſures avec le Roi Très-Fidéle; &, ſi les Troupes Eſpagnoles ſont entrées en Portugal, cette invaſion devenue indiſpenſable, n'a été accompagnée d'aucune Déclaration de Guerre, & elles s'y ſont comportées avec des ménagemens, qui ne ſont d'uſage que vis-à vis d'une Nation amie & neutre.

Des procédés ſi modérés ont été en pure perte: le Roi de Portugal vient de déclarer formellement la Guerre à la France & à l'Eſpagne. Le Roi Catholique a été forcé, par cette démarche inattendue, de faire la même Déclaration contre le Portugal, & le Roi ne peut plus différer de prendre la même réſolution. Indépendamment des motifs qui ſont communs aux deux Monarques, chacun d'eux a des griefs particuliers contre la Cour de Lisbonne qui ſuffiroient ſeuls pour juſtifier l'extrêmité à laquelle Leur Majeſté ſe voient a regret obligés de ſe porter. Perſonne n'ignore l'entrepriſe injuſte & violente executée par les Anglois en 1759. contre quelques vaiſſeaux du Roi ſous le Canon des forts Portugais de Lagos. Sa Majeſté fit demander au Roi Très-Fidele de lui procurer la reſtitution de ces Vaiſſeaux: Mais les Miniſtres de ce Prince, au mépris de ce qu'ils devoient aux régles de la juſtice, aux loix de la mer, à la ſouveraineté & au territoire

de leur Maitre, indecemment violés par l'infraction la plus ſcandaleuſe des droits des Souverains & des Nations, n'ont jamais répondu aux réquiſitions réitérées de l'Ambaſſadeur du Roi ſur ce ſujet, que par des propos vagues & avec un air d'indifférence qui tenoit de la dériſion. En même temps, la Cour de Lisbonne, feignant d'ignorer que les Souverains, qui ne tiennent leur rang que de leur naiſſance & de la dignité de leur Couronne, ne peuvent jamais permettre, ſous quelque prétexte que ce ſoit qu'aucune Puiſſance entreprenne de donner atteinte aux prérogatives & aux droits acquis à l'ancienneté & à la Majeſté de leur Trône, à prétendu établir indiſtinctement une alternative de préſeance entre tous les Ambaſſadeurs & Miniſtres Etrangers, qui reſidoient auprès du Roi de Portugal. Le Roi, informé par ſon Ambaſſadeur de la notification qu'on lui avoit faite de cet arrangement biſarre & ſans exemple, fit témoigner par écrit ſon juſte mécontentement au Roi Très-Fidéle, & Sa Majeſté déclara, qu'elle ne ſouffriroit jamais qu'on entreprit d'àffoiblir le droit eſſentiellement attaché au caractere de repréſentation dont elle veut bien honorer ſes Ambaſſadeurs & ſes Miniſtres.

Quelque autoriſé que le Roi fût à marquer alors ſon reſſentiment ſur ces griefs & ſur pluſieurs autres ſujets de plaintes, que

la

la Cour de Portugal lui avoit donnés, Sa Majeſté ſe contenta de rappeller ſon Ambaſſadeur, & a continué d'entretenir avec le Roi Très-Fidéle une correſpondance qu'elle deſiroit très ſincerement de rendre plus intime & plus durable.

Ce Prince ne pourra donc s'en prendre qu'à lui même des malheurs d'une Guerre, qu'il devoit par toutes ſortes de raiſons éviter, & qu'il a dèclarée le premier.

Les offres qu'il a faites d'obſerver une exacte neutralité, auroient pu trouver accès auprés du Roi & du Roi Catholique, ſi l'expérience du paſſé ne les avoit pas précautionnés contre l'illuſion & les dangers d'une pareille propoſition,

La Cour de Lisbonne s'empreſſa, au commencement de ce ſiécle, de reconnoître le Roi Philippe V, de glorieuſe mémoire, & contracta les engagemens les plus formels avec la France & avec l'Eſpagne; Pierre II, qui régnoit en Portugal, parut entrer de bonne foi dans l'àlliance des deux Couronnes: mais, après avoir diſſimulé pendant trois ans ſes intentions ſecretes, il manqua à toutes ſes promeſſes, & à la neutralité qu'il avoit enſuite ſollicitée, & qu'il avoit même conſeillée à la République des provinces-Unies d'embraſſer, par une lettre qu'il lui écrivit à ce ſujet, & il s'unit aux Ennemis de la France & de l'Eſpagne. La même confiance & la même ſécurité, de la part

de ce deux Couronnes, auroient été infailliblement ſuivies de la même défection de la part de la Cour de Lisbonne dans les circonſtances préſentes.

Le Roi, uni au Roi Catholique par les ſentimens indiſſolubles d'une amitié tendre & d'un intérêt commun, eſpére que leurs efforts réunis éprouveront la protection du Dieu des Armées, & forceront enfin le Roi de Portugal à ſe conduire par des principes plus conformes à la ſaine politique, à l'avantage de ſes Peuples, & aux liens du ſang qui l'uniſſent à Sa Majeſté, & à Sa Majeſté Catholique.

Ordonne & enjoint Sa Majeſté à tous ſes Sujets, Vaſſaux & Serviteurs, de courre ſus aux Sujets du Roi de Portugal; leur fait très expreſſes inhibitions & défenſes d'avoir avec eux aucune communication, commerce, ni intelligence, à peine de la vie; & en conſéquence Sa Majeſté a dès-à préſent révoqué & révoque toutes permiſſions, paſſeports, ſauve-gardes, & ſauf-conduits contraires à la préſente, qui pourroient avoir été accordés par elles ou par ſes Lientenans-Généraux & autres ſes Officiers, & les a déclarés nuls, de nul effet & valeur, défendans à qui que ce ſoit d'y avoir égard; &, comme au mépris de l'article XV. du Traité de paix, ſigné à Utrecht entre la France & le Portugal le 11. Avril 1713. & par lequel il eſt expreſſement ſtipulé:„ Que dans

le

le cas de quelque rupture entre ces deux Couronnes, on accordera toujours le terme de ſix mois aux Sujets de part & d'autre après la dite rupture, pour vendre ou tranſporter tous leurs effets & autres biens, & retirer leurs perſonnes, où bon leur ſemblera,„ le Roi de Portugal vient d'ordonner que tous le François, qui étoient dans ſon Royaume, en ſortiſſent dans le terme de quinze jours, & que tous leus biens fuſſent confisqués & mis en ſequeſtre, Sa Majeſté, par une juſte répréſaille, ordonne également que tous les Portugais, qui ſe trouvent dans ſes Etats, en ſortent dans le même terme de quinze jours, après la publication de la préſente, & que tous leurs biens ſoient confisqués.

Mande & ordonne Sa Majeſté à M. le Duc de Penthievre, Amiral de France, aux Maréchaux de France, Gouverneurs & Lieutenans Généraux pour Sa Majeſté, Colonels, Meſtres de Camp, Capitaines, Chefs & Conducteurs de ſes gens de Guerre, tant de cheval que de pied, François & Etrangers, & tous autres ſes Officiers qu'il appartiendra, que le contenu en la préſente ils faſſent exécuter, chacun à ſon égard dans l'étendue de ſes pouvoirs & jurisdiction. Car telle eſt la volonté de Sa Majeſté, laquelle veut & entend que la préſente ſoit publiée & affichée en toutes ſes Villes tant maritimes qu'autres, & en tous les Ports, Havres,

& autres lieux de ſon Royaume, & Terres de ſon obéiſſance, que beſoin ſera, à ce qu'aucun n'en prétende cauſe d'ignorance.

Fait à Verſailles le 20. de Juin 1761.

(Signé,) LOUIS.

Et plus bas, Le Duc de Choiseul.

Spanien aber druckte ſich alſo aus (1):

Ni les repréſentations ſolides, fondées ſur la Juſtice & les convenances, que j'ai faites au Roi de Portugal, de concert avec le Roi Très - Chretien, ni les inſinuations fraternelles dont je les ai accompagnées, n'ont pu le détourner de ſa paſſion aveugle pour les Anglois nos Ennemis, paſſion dans laquelle il vit & regne par l'effet d'une habitude invétérée & du pernicieux aſcendant de ceux qui le conſeillent. Loin de répondre aux déſirs du Roi Très - Chretien & aux miens, il nous a non ſeulement fait voir que nos eſpérances étoient abſolument vaines, mais encore il nous a fait à tous deux l'affront manifeſte de préférer l'amitié & l'alliance de l'Angleterre à celle de l'Eſpagne & de la France. Il m'a offenſé en particulier par l'arrêt de Don Joſeph Torrero mon Ambaſſadeur, que, ſans aucun égard pour ſon caractere, on a retenu à Extremoz, après l'avoir laiſſé partir de Lisbonne & arriver jusques-là ſur la foi de Paſſeports qui lui avoient été accordés pour ſortir du Portugal. Non obſtant ces inſultes, qui ſont des motifs

plus

(1) Merc. hiſt. 1762. Tom. 2. p. 19.

plus que ſuffiſans pour ne plus garder de méſures avec le Roi de Portugal & ſes Vaſſaux, m'en tenant toujours à la maxime de ne faire une Guerre offenſive aux Portugais qu'autant qu'ils m'y forceroient, & de ne faire entrer mes Troupes ſur leur Territoire que pour les délivrer du joug des Anglois & nuire à mes Ennemis déclarés, j'ai différé de donner mes ordres au Marquis de Sarria, Commandant-Général des Troupes deſtinées à entrer en Portugal, pour qu'il traitat, avec les rigueurs de la Guerre, les Troupes & les Habitans de ce Royaume, & qu'il interrompit toute correſpondance & tout commerce avec eux. Mais comme il m'eſt parvenu un Décret imprimé, rendu par le Roi de Portugal le 18. May dernier, dans lequel, pour prétexter que nous ſommes convenus, le Roi Très-Chrétien & moi, de diſpoſer, de ſes Etats & de les uſurper, on donne à nos démarches amies & à nos ſaines intentions les interprétations les plus fauſſes, & par lequel Sa Majeſté Très-Fidéle ordonne à tous ſes Vaſſaux de nous regarder & traiter comme des Ennemis déclarés, de rompre tout commerce & tout correſpondance par Mer & par Terre avec nos Domaines, de ne permettre l'entrée ni l'uſage en Portugal d'aucunes productions ou marchandiſes provenantes d'iceux, & de confiſquer les biens des Eſpagnols & des François, avec injonction aux uns & aux au-

autres de ſortir du Portugal dans 15. jours; terme qui, malgré ſa briéveté, a été ſi mal obſervé de la part de Sa Majeſté Très-Fidéle, qu'avant l'expiration d'icelui l'on a vu avec horreur arriver en Eſpagne pluſieurs de mes Sujets chaſſés des Villes Portugaiſes avec violence, maltraités & même mutilés: De plus, comme le Marquis de Sarria à éprouvé que les Portugais abuſent de la bonté avec laquelle on les traite, & de l'exactitude avec laquelle on leur paye tout ce qu'ils fourniſſent pour le ſervice des Troupes à ſes ordres, jusques-là que les Peuples qui nous avoient prêté obéiſſance, ont complotté ſecrettement d'égorger ſes Détachemens avancés, uſant de ruſes & d'artifices qui font voir qu'ils ſont excités & dirigés par des Officiers traveſtis: Et d'autant que ce ſeroit un opprobre pour moi & pour ma Couronne de pouſſer plus loin la patience & la moderation: A ces Cauſes, j'ai réſolu que dorénavant & dès-à preſent mes Troupes faſſent la Guerre en Portugal comme en Pays ennemi; que les biens des Portugais ſoient confiſqués dans tous mes Domaines; que ceux de cette Nation qui s'y trouvent, en ſortent dans le terme de 15. jours, à compter de celui de la publication de ma préſente Réſolution; que mes Sujets n'ayent plus aucun commerce avec eux; & que l'entrée, la vente & l'uſage des fruits & marchandiſes provenans des Terres & Manufactures

tures Portugaises, soient interdits dans mes Etats. La présente sera notifiiée au Conseil de . . . . . pour être exécutée.

§. 6.

Frankreich und Preußen.

Die von Frankreich bey dem Teutschen Reichsconvent unter dem 14. Mart. 1757. übergebene Erklärung kommt, mut. mut. völlig mit derjenigen überein, welche ich hernach unter: Preußen und Schweden anführen werde.

Deme folgte im Jahr 1758. ein Mémoire des Hauptinnhalts:

„Après l'invasion de l'Electorat de Saxe par le Roi de Prusse, S. M. s'est vue obligée, par le Traité de Paix de Westphalie dont Elle est Garante, d'envoyer une puissante Armée en Allemagne, tant pour y rétablir la tranquillité, que pour y garantir d'oppression divers Princes, Amis & Alliez de sa Couronne. D'ailleurs Sa Majesté devoit remplir les conditions de l'Alliance qu'elle avoit contractée avec la Maison d'Autriche. En un mot, Elle n'a eû d'autre vue que de préserver l'Empire d'une guerre générale.

„Le Roi de Prusse a donné plus d'une fois à entendre que l'Alliance de la Maison d'Autriche, avec la Couronne de France mettoit en danger la Religion Protestante, & cependant le Traité de Versailles a pour base celui de Westphalie, qui est un rempart assuré contre tous desseins de cette nature; desseins qu'on a peut-être imputez autrefois

à la Maiſon d'Autriche, mais jamais à la Couronne de France. Il eſt donc évident que ſi la Cour de Vienne venoit à donner atteinte aux Libertez de la Religion Proteſtante en Allemagne, dès-lors & par cela même le Traité de Verſailles deviendroit nul, ainſi que les Engagemens qui ſubſiſtent entre cette Couronne & l'Imperatrice-Reine.

„Notre Cour fit propoſer la Neutralité à l'Electeur d'Hanovre, lui demanda le paſſage par ſes Etats pour les Troupes que le Roi envoyoit au ſecours de l'Elect. de Saxe, Allié de Sa Majeſté, & le requit d'admettre une garniſon neutre dans la Ville de Hamelen, uniquement pour aſſurer la retraite desdites Troupes. Ces propoſitions étoient aſſurément très-impartiales. Elles furent néanmoins rejéttées; & notre Cour ſe vit obligée d'agir contre l'Electorat d'Hanovre, dès que les Hanovriens eurent lâché le premier coup de fuſil ſur les François.

„Quant à la Convention de Cloſter Seven, que les Hanovriens ont trouvé bon d'enfraindre contre tout Droit & raiſon, on ne pourra ſe diſpenſer de faire connoître au public tout ce qui s'eſt paſſé à cet égard.

„Sa Majeſté a fait auſſi repréſenter au Landgrave de Heſſen-Caſſel, qu'il ne devoit point s'engager dans ces troubles, Elle a offert en même temps de prendre à ſa ſolde les Troupes de ce Prince, Elle a même conſenti que celles qui étoient à la

ſolde

ſolde de la Grande-Bretagne, continuaſſent d'y reſter, pourvû qu'elles demeuraſſent dans ce Royaume. Mais non obſtant des propoſitions auſſi raiſonnables & qui ne tendoient qu'à l'avantage du Pays de Heſſe, les Troupes du Landgrave ſervent encore dans l'Armée Hanovrienne.

„Les Troupes du Duc de Brunswick ſe trouvent à cette Armee & agiſſent conjointement avec elle contre les Troupes du Roi, malgré le Traité qui ſubſiſte entre notre Cour, & celle de Brunswick.

„Le Duc de Saxe-Gotha eſt dans le même cas; & cependant Sa Majeſté, ſur les repréſentations de ce Prince, a bien voulu ordonner qu'on ſuſpendît toutes actions dans ſes Etats.

„Tels ont été les procédez de notre Cour envers les Etats Proteſtans d'Allemagne. Qu'on examine la conduite que tient le Roi de Pruſſe en Saxe, dans le Mecklenbourg, dans la Principauté d'Anhalt; & qu'on juge de qui les Etats Proteſtans ont le plus à craindre.

Sa Majeſté eſt toûjours portée à la paix; mais ſon honneur & ſes Engagemens exigent qu'Elle faſſe ſes efforts pour tirer ou garantir ſes Alliez d'une oppreſſion qui auroit les ſuites les plus funeſtes, non-ſeulement pour tout le Corps Germanique, mais auſſi pour les Puiſſances voiſines.

„Le Roi eſt donc réſolu de remplir fidèlement

lement ſes engagemens. En effet quelle Puiſſance ſe fieroit dorénavant à la France, ſi cette Couronne ne tenoit pas ce qu'elle a ſolemnellement promis ?

„Comme le Roi ne cherche ni à faire de conquête ni à ſe procureur un ſeul pouce de terre, il ſera toûjours bien aiſe de concourir à tout ce qui peut rétablir & affermir la paix, & la tranquillité en Allemagne: Mais Sa Majeſté n'y agiſſant que comme Partie Auxiliaire, c'eſt aux Puiſſances que la guerre regarde en particulier, à faire des propoſitions telles qu'il convient pour parvenir à cette fin ſalutaire.„

Hingegen erſchiene auch ein Königl. Preuſſiſches und Chur-Brandenburgiſche Pro-Memoria, welches wegen der Ueberziehung Ihrer Lande von Franzöſiſchen Kriegsvölkern auf dem Reichstage den 30. April 1757. übergeben worden.

Es heißt unter anderem darinn:

„So wenig die Crone Frankreich ſich auf einige Weiſe berechtiget halten kann, einen deutſchen Reichsſtand auf diſe Art willkührlich zu behandeln und mit Gewalt zu überziehen; = = ſo gewiß iſt es hergegen auch, daß ſobald dieſe Crone ihre Völker unter angenommener Qualität als Auxiliar-Trouppen des Hauſes Oeſterreich, und des mit demſelben auf das genaueſte alliirten Dresdniſchen Hofs, gegen Se. Kön. gl. Majeſtät agiren und durch Franzöſiſche Generalität commandiren läſſet, ſie ſich dadurch

ſelbſt

selbst unfähig mache, als Garant, des Westphälischen Friedens sich zu geriren; (erweisen) geschweige, daß es möglich, in solcher Qualität und mit der angefangenen Gewaltthätigkeit sich dem Reiche aufzudringen, indem, wenn man auch das Völckerrecht und Herkommen in solchen Fällen nicht betrachten wollte, so bringet dennoch die Natur der Sache mit sich, daß ein Garant sich vollkommen neutral halten und mit der exactesten Impartialität zu Wercke gehen müsse, so, daß er weder des einen, noch des andern Theils Parthey ergreiffen, am wenigsten aber, ohne vorhergehende freundschafftliche Explication, sogleich mit gewaffneter Hand einem Theil aßistiren könne; durch welche Partheylichkeit der Qualität eines Garants von selbst entsaget, auch bey solchem fortdauernden gewaltthätigen Betragen gegen deutsche Reichslande von keinem patriotisch denkenden Reichsstande dafür unmöglich und um so weniger agnosciret werden wird, noch kan, da die, in dem Westphälischen Frieden selbst vorgeschriebenen Gradus nicht beobachtet und samt allem Glimpf gänzlich auſſer Augen gesetzt worden. Was das gesammte deutsche Reich von solchem gewaltsamen und willkührlichen Einfalle fremder Kriegsvölker zu gewärtigen habe; wie weit ausſehend diese Demarschen sind; wie wenig solche mit denen, von der Crone Frankreich dem deutschen Reiche bey so vielen Gelegenheiten gegebenen, Sinceritionen der Freundschafft und der Disposition des Friedens vom Jahr 1738.

zu conciliiren sey; was hierunter für besondere Absichten in Ansehung der überwiegenden Macht des mit oftbesagter Crone dermahlen alliirten Hauses Oesterreich verborgen liegen, und ob dadurch das Gleichgewichte derer drey durch den Westphälischen Frieden im Reiche zugelassenen Religionen befestiget sey; auch ob nicht vielmehr die Gerechtsame und Freyheit der deutschen Reichsstände dadurch Gefahr laufen dürften; dieses alles lässet man eines jeden nähern Einsicht und reifen Ueberlegung anheim gestellt.„

Mehreres davon kommt anderwärts vor.

§. 7.

Frankreich und Sardinien.

Meines wissens kame es zu keinem Schrifftwechsel zwischen ihnen; sondern Frankreich brache ohne eine Kriegserklärung im Jahr 1743. in die Sardinische Lande ein.

§. 8.

Frankreich und die vereinigte Niderlande.

Frankreich gabe denen General-Staaten von seinem Vorhaben im Jahr 1747. durch seinen Gesandten im Haag selber also Nachricht (1):

Hauts & Puissants Seigneurs,

Le Roi m'a ordonné de communiquer à V. H. P. la Déclaration, dont j'ai l'honneur de leur remettre la copie ci-jointe. En même tems qu'Elles y verront les motifs, qui ont déterminé les opérations militaires, dont S. M. a été enfin obligée d'approuver le plan, Elles y remarqueront aussi, que les inten-

(1) Merc. hist. 1747. Tom. 1. p. 565.

intentions du Roi ſont invariables par rapport au retabliſſement de la Paix, & au véritable interêt des Provinces-Unies. Le Roi ſe trouve aujourd'hui, avec d'autant plus de règret, dans la néceſſité de continuer la guerre, que le Territoire de Votre République va peut-être en devenir le Théatre, & S. M. ne déſire rien plus ſincérement, que d'inſpirer à V. H. P., tandis qu'il eſt encore tems, des réſolutions dignes de leur prévoiance, & de la ſageſſe de leur Gouvernement.

Il ne tient qu'a Vous, H. & P. S., de prévenir les dangers, dont vos Etats ſont menacés; & vous pouvez encore, en prenant d'utiles précautions pour la ſureté & les repos de vos Peuples, préparer les voyes à une Paix générale.

C'eſt votre confiance, & non vos poſſeſſions, que le Roi cherche à ſe procurer, & S. M. profiteroit avec empreſſement des occaſions de faire éprouver à V. H. P. dans une Circonſtance ſi critique, les effets les plus réels de ſon affection. Il ne me reſte après avoir exécuté les ordres du Roi, qu'a renouveller à V. H. P. l'homage de mon profond reſpect, & de la reconnoiſſance que je conſerve des témoignages de bienveillance, dont Elles ont daigné m'honorer juſqu'à préſent, & dont je les ſuplie de vouloir bien m'accorder la continuation. A Verſailles le 13. d'Avril 1747.

Signé, L'Abbé DE LA VILLE.

Declaration communiquée par ordre de S. M. T. C. aux Seigneurs Etats Généraux.

Quoique le Roi ait eu jusqu'à préſent, les plus juſtes ſujets de ſe plaindre, des ſecours illimitez, que les Provinces-Unies fourniſſent à la Reine de Hongrie, S. M. n'a cependant pas voulu regarder les Etats-Généraux comme ſes Ennemis directs.

Les égards, qu'Elle n'a point ceſſé d'avoir pour eux, & les propoſitions, qui en differentes occaſions leurs ont été faites par ſes Miniſtres, ſont un monument de la diſpoſition ſincére, dans laquelle S. M. a toujours été, non-ſeulement d'éloigner le Theatre de la guerre du Territoire & du Voiſinage même des Provinces-Unies, mais auſſi de leur procurer la gloire de contribuer efficacément à rétablir la Paix entre les Puiſſances Belligerantes. C'eſt dans une vuë ſi ſalutaire, que des le mois de Juillet 1742. le Roi rendit les Miniſtres de la République dépoſitaires de ſes intentions pacifiques, & des conditions juſtes & raiſonables, auxquelles S. M. conſentoit alors, à terminer les troubles, dont l'Europe étoit malheureuſement agitée.

Le Roi, pour ne laiſſer aucun doute ſur la pureté & la droiture de ſes diſpoſitions, & ſur la confiance entière, qu'il vouloit bien accorder aux Etats-Généraux, offrit même de remettre Dunkerque à la garde de leurs Troupes.

Sa

Sa Majeſté a conſtament profeſſé depuis cette époque, la même moderation, & les mémes deſirs de conciliation, ſans avoir eu la conſolation d'inſpirer aux Provinces-Unies des ſentimens ſi conformes à l'interêt particulier de leur République, & à l'avantage commun de toutes les Nations.

Non content d'exciter par des démarches ſecretes le zéle des Etats Généraux, le Roi leur fit propoſer par un Mémoire public, que ſon Miniſtre leur remit au mois de Septembre 1745. l'Aſſemblée d'un Congrés, pour travailler ſans delai & de concert au grand ouvrage de la Paix.

Enfin il n'étoit pas poſſible, que Sa Majeſté portât plus loin qu'Elle l'a fait, les temoignages de ſon affection & de ſa confiance pour les Etats-Genéraux, & les menagemens qu'Elle a eus pour eux.

Ces menagemens ſubſiſteroient encore, ſi la raiſon de guerre, & la ſûreté des Conquêtes que le Roi a faites ſur la Reine de Hongrie, n'exigeoient abſolument de la part de S. M. les précautions les plus promptes & les plus efficaces, pour les garantir des deſſeins de ſes Ennemis. Si la République ne leur avoit donné aſile ſur ſon Territoire, & ſi Elle ne leur fourniſſoit pas les ſecours abondans, qu'ils en tirent en tout genre, le Roi ne ſe trouveroit pas dans la néceſſité indiſpenſable d'interrompre ces moiens mul-

tipliez, de perpetuer, malgré lui, une guerre, qui n'a dejà que trop duré.

Ce n'eſt donc que forcée, par les circonſtances, & par la conduite des Provinces-Unies, que Sa Majeſté a permis au Général de ſes Troupes, de prendre indiſtinctement toutes les meſures, que ſon habilité & ſon expérience dans l'art militaire pourroient lui ſuggerer, pour affermir le repos des Peuples nouvellement ſoûmis à ſa domination.

Le Roi auroit été en droit des le commencement de la dernière Campagne, d'entrer avec ſon Armée ſur le Territoire des Etats-Généraux, lorsqu'ils y accorderent une retraite aux Troupes ennemies de la France; mais Sa Majeſté, perſuadée, qu'il n'y avoit que de la ſincérité dans les demarches, qu'ils faiſoient alors auprès d'Elle, pour parvenir à la Paix, ſuſpendit l'éxécution d'une entrepriſe, que les loix de la guerre & le mauvais état de l'Armée des Alliez auroient également juſtifiez. Le Roi préfera l'idée, qu'il avoit de la candeur & de la bonne foi de la République, à l'opinion généralement repandüe en Europe, que ſous le voile ſpécieux d'une Négociation, la véritable intention des Etats-Généraux étoit de ſe procurer les delais néceſſaires, pour éloigner le danger, dont ils étoient menacez, & pour ſe préparer à de plus grands efforts, afin de continuer la guerre.

Ces

Ces ſoupçons ſe ſont confirmez par les difficultez, qu'on a fait naître avec affectation des l'ouverture des Conférences de Breda, difficultez auſſi imprevuës, que contraires aux engagemens formels, qu'on avoit pris avec le Roi, & qui paroiſſent n'avoir été imaginées, que pour embaraſſer de plus en plus les Négociations de Paix, & pour en empêcher le ſuccès.

Quoi qu'il en ſoit de ce motif, que l'événement ne rend que trop vraiſemblable, les Troupes Hollandoiſes étant entrées en 1744. ſur le Territoire de France, dans les plaines de Lille & de Ciſoing, ſans que les Etats-Généraux ayent prétendu par cette invaſion, faire une guerre directe au Roi, Sa Majeſté declare, qu'en prenant le parti forcé d'entrer ſur le Territoire de la République, ſon deſſein n'eſt pas de rompre avec Elle, mais uniquement d'arrêter ou de prévenir les dangereux effets de la protection, qu'Elle accorde aux Troupes de la Reine de Hongrie, & du Roi d'Angleterre.

Il ne ſeroit pas juſte d'exiger, que le Roi portât le ſcrupule au point de reſpecter à ſon préjudice, la prétenduë Neutralité des Puiſſances Auxiliaires de ſes ennemis, tandis que ceux-ci exercent les plus grandes vexations contre des Païs, qui ne ſont jamais ſortis des bornes d'une exacte impartialité.

Cependant le Roi, pour concilier, autant

qu'il ſera poſſible, ce qu'il ſe doit à lui-même, avec les ſentimens de bienveillance, qu'il conſerve encore pour les Etats-Généraux, a expreſſément ordonné aux Commandants de ſon Armée, de faire obſerver la plus rigoureuſe diſcipline aux Troupes Françoiſes, qui entreront ſur le Territoire des Provinces-Unies, & de régler toutes leurs operations ſur la néceſſité des circonſtances. Sa Majeſté bien éloignée de vouloir apporter aucun trouble à la Réligion, au Gouvernement, & au Commerce, de la République, eſt au contraire dans l'intention, d'accorder toute protection aux Sujets des Etats-Généraux, dans la perſuaſion, où eſt Sa Majeſté, que leur conduite repondra à des diſpoſitions ſi favorables.

Enfin, pour donner une preuve plus convaincante de la ſincérité des deſſeins du Roi, qui n'ont uniquement pour but, que de rendre inutile la mauvaiſe volonté de ſes Ennemis, & de vaincre leur inflexibilité aux voyes des conciliation, Sa Majeſté déclare, qu'Elle ne regardera les Places & Pays, qu'Elle ſe trouveroit obligée d'occuper, pour ſa propre ſûrêté, que comme un Dépot, qu'Elle s'engage à reſtituer des que les Provinces-Unies donneront des preuves non équivoques, qu'Elles ne fourniſſent plus aux Ennemis de ſa Couronne, ces ſecours, de toute eſpéce, qui ſont une des principales cauſes de la continuation de la guerre.

Le

Le Roi ne déſire que le retabliſſement du repos public, ſur des fondemens juſtes & ſolides.

L'Interêt, que Sa Majeſté prend à la ſûreté & aux bonheur des Etats-Généraux, lui feroit voir avec regret, qu'ils continuaſſent de ſacrifier à des conſiderations étrangeres, & à des paſſions injuſtes, leurs Finances, leurs Troupes, leurs poſſeſſions, leur Tranquillité, & peut-etre la Forme de leur Gouvernement.

Der General-Staaten Antwort darauf beſtunde in diſem (1):

Extrait du Regiſtre des Réſolutions de Leurs Hautes Puiſſances les Seigneurs Etats-Généraux des Provinces-Unies des Païs-Bas.

Du Mardi 7. Novembre 1747.

Oui le Rapport de Meſſieurs Pieck de Soelen & autres Députés de L. H. P. pour les affaires étrangères, lesquels, en conſéquence de la Commiſſion qui leur en avoit été donnée par la Réſolution du 17. Avril dernier, ont examiné le Mémoire préſenté le même jour à L. H. P. par Mr. de la Ville, Miniſtre de S. M. le Roi de France, pour communiquer à l'Etat une Déclaration de la part de S. M. T. C., portant que ſadite Majeſté avoit réſolu de ne plus ménager le Territoire de la République, & qu'Elle avoit permis au Général de ſes Troupes de pren-

(1) Merc. hiſt. 1747. Tom. 2. p. 635.

dre indiſtinctement toutes les meſures que ſon habileté & ſon expérience dans l'Art Militaire pourroient lui ſuggerer; Mr. lesdits Députés ayant pareillement examiné, en conſéquence de la Commiſſion qui leur en a été donnée par la Réſoſution du 27. Septembre dernier, un ſecond Mémoire dudit Sr. de la Ville, lû le même jour, & qui accompagnoit une Déclaration ultérieure de Sa Majeſté, contenant ſon intention, tant par rapport à la Paix que pour ce qui regarde la continuation des Opérations Militaires contre la République.

Sur quoi ajant été déliberé, il a été trouvé bon & arrêté, qu'il ſera répondu à Mr. de la Ville ſur lesdits Mémoires, ainſi que ſur les Déclarations y annexées, que L. H. P. ont gardé jusqu'ici le ſilence ſur le premier desdits Mémoires & ſur la Déclaration qui l'accompagne, par ce qu'un Ecrit, qui n'a uniquement pour but que d'annonce à L. H. P., d'une manière auſſi peu amiable, que S. M. T. C. ne ménageroit plus le Territoire de la République, & qu'ainſi L. H. P. devoient s'attendre de la part de ſadite Majeſté à des Hoſtilités aux endroits où les circonſtances pourroient les rendre néceſſaires, & où la ſûreté des Conquêtes de Sa Majeſté contre les deſſeins de ſes Ennemis, qui voudroient tenter de les troubler, pourroit le demander, ne paroiſſoit pas avoir beſoin d'autre Réponſe que l'emploi actuel

des

des moyens que dictent les Loix divines & naturelles, & que d'ailleurs toute autre Réponſe ne pouvoit être d'aucune utilité, puiſque Sa Majeſté avoit jugé à propos de faire exécuter dès le jour même que lesdits Mémoire & la Déclaration avoient été remis à Leurs Hautes Puiſſances, les Projets ennemis d'ont Elle menaçoit la République, & qu'ainſi on ne les a, pour ainſi dire, averties du coup qu'en le frappant.

Mais que comme ce qui eſt arrivé depuis ce tems-là, bien loin de s'accorder avec la téneur de la dite Déclaration, développe au contraire de plus en plus le véritable but de Sa Majéſte, & fait voir évidemment que dans le tems qu'Elle proteſte de ſon eſtime & de ſon amitié envers la Répnblique, & du deſſein où Elle paroît être d'avancer la Paix générale, Elle n'a néanmoins d'autre intention que de ſe rendre maître de l'Etat, de le faire plier ſous l'effort de ſes Armes & de le ſoumettre à ſa Domination, ainſi qu'Elle l'a déja fait en partie, Leur Hautes Puiſſances ſe trouvent indiſpenſablement obligées de s'y oppoſer d'une manière plus efficace, & de reſſentir l'injuſtice qu'on leur fait, ainſi qu'à leur Sujets d'une maniére ſi criante; mais que cependant Elles n'ont pas voulu s'y déterminer qu'après avoir expoſé à Sa Majeſté, ainſi qu'à tout le monde impartial, les juſtes raiſons qui les y engagent, l'injuſtice du procedé qui les y obligé,

ligé, & la candeur & la ſincérité avec laquelle Leurs Hautes Puiſſances ſe ſont toujours conduites dans toutes leurs démarches.

Que tout le monde ſait que Leurs Hautes Puiſſances, qui ne ſouhaitent que la conſérvation de la République & de ſes légitimes Poſſeſſions, ſans être pouſſées d'aucune ambition ou deſir de les étendre & de les aggrandir aux dépens d'autrui, ont toujours cherché leur ſûreté dans des Alliances Défenſives avec des Puiſſances qui étoient les plus propres à les proteger, & dont les intérêts s'accordent le plus avec ceux de la Republique.

Que ç'a été dans cette vûe que Leurs Hautes Puiſſances ont contracté, pluſieurs années avant que les préſens Troubles fuſſent ſurvenues, des Alliances avec la Maiſon d'Autriche & le Royaume de la Grande-Bretagne, dont la conſervation leur eſt auſſi chere & les intereſſe auſſi fort que la leur propre: Que ces Alliances obligent Leurs Hautes Puiſſances à fournir d'abord un ſecours limité, d'agir enſuite, en cas de beſoin, avec toutes leurs forces, & de declarer même la Guerre à l'Aggreſſeur.

Qu'apres la mort de l'Empereur Charles VI., il a plû à Sa Majeſté Très-Chretienne de former & d'effectuer par une invaſion réelle, ſous prétexte de ſoutenir les Prétentions de la Maiſon de Bavière, le deſſein d'ané-

d'anéantir, ou du moins de réduire la Maiſon d'Autriche à un point qu'elle ne ſeroit plus en état de ſe mêler des affaires de l'Europe, ni de défendre ſes autres Poſſeſſions, quoique Sad. Majeſté fût autant engagée que Leurs Hautes Puiſſances à maintenir la Pragmatique Sanction; en ſorte que cette démarche a obligé Sa Majeſté Impériale la Reine de Hongrie & de Bohème de s'adreſſer à Leurs Hautes Puiſſances, & à demander qu'elles rempliſſent les Engagemens contractés par les ſusdites Alliances.

Qu'une affaire ſi juſte, ſi conforme à la foi donnée & aux intérêt de l'Etat, & permiſe parmis les Nations civiliſées, ſans qu'on puiſſe leur en faire de reproche, a néanmoins paru déplaire à Sa Majeſté Très-Chrétienne, lorsqu'on s'eſt apperçu des diſpoſitions de la République à cet égard; en ſorte qu'on n'a rien négligé, tant au dedans qu'au dehors, pour tâcher de détourner l'Etat à remplir ſes Engagemens, & de tenir la République dans une entière inactivité, de l'induire même à s'engager dans une Neutralité & la ſéparer ainſi totalement de ſes Alliés.

Que c'eſt dans cette vûe que non ſeulement on a employé ſous main toutes ſortes d'inſinuations & des moyens pour parvenir au but propoſé, mais que Sa Majeſtès Très-Chrétienne, après avoir commencé d'attaque à force ouverte la Maiſon d'Autriche a

fait

fait avancer en 1741. une Armée formidable ſur les Frontières de l'Etat, afin d'intimider par là Leurs Hautes Puiſſances & les mettre hors d'état d'ôſer ſe remuer. Que c'eſt dans la même vûe, & afin de détourner l'Etat à remplir ſes Engagemens, que Sa Majeſté à fait faire à un des Miniſtres de Leurs Hautes Puiſſances quelques ouvertures de ſes idées pour avancer la Paix, puiſque ces idées étoient remplies de tant de difficultés qu'on a jugé n'en pouvoir faire aucun uſage, & dont en effet on n'a fait à Leurs Hautes Puiſſances, directement ni formellement, aucune ouverture; ce que les Miniſtres de Sad. Majeſté ne peuvent ignorer, puiſqu'on étoit convenu qu'au cas qu'on ne pût faire uſage desdites ouvertures, elles ſeroient regardées comme non avenues, quoique lesdits Miniſtres ayent affecté depuis de parler de cette affaire comme d'une choſe qui a dû faire connoître à Leurs Hautes Puiſſances les bonnes diſpoſitions de Sa Majeſté pour la Paix. Que c'eſt enfin dans une pareille vûe que Sa Majeſté Très Chrétienne a fait offrir la même année de remettre la Ville de Dunkerque entre les mains de Leurs Hautes Puiſſances & à la garde de leurs Troupes; étant bien perſuadée que ſi Leurs Hautes Puiſſances y donnoient les mains, Elles ſe laiſſeroient entrainer inſenſiblement dans une inactivité dans laquelle on avoit jusqu'alors taché de les entretenir.

Que

Que toutes ces démarches n'ayant point ébranlé la conſtance de Leurs Hautes Puiſſances, ni arrêté leur zèle pour remplir de bonne foi leurs Engagemens, ce qu'Elles ont toujours regardé comme une choſe ſacrée, Elles ſe ſont enfin déterminées pour la première foi en 1743. de donner à Sa Majeſté Impériale la Reine de Hongrie & de Bohème un ſecours de Troupes, après que la Maiſon d'Autriche, qui avoit été réduite à deux doigts de ſa perte, & dont elle a été miraculeuſement tirée par la Main viſible de Dieu, eut commencé à reſpirer un peu.

Que cependant Sa Majeſté Très-Chrétienne a pris en ſi mauvaiſe part la conduite de Leurs Hautes Puiſſances à cet égard, qu'en 1744. Elle a non ſeulemenr envahi hoſtilement les Païs-Bas Autrichiens, leſquels, ſuivant les Traités, leur devoient ſervir de Barrière; mais qu'Elle a auſſi fait attaquer les Fortereſſes qui y ſont ſituées, & leſquelles, ayant été affectées à Leurs Hautes Puiſſances, étoient gardées par leurs Troupes, quoique le tout fût compris dans les Droits & Poſſeſſions que Sad. Majeſté avoit garantis à Leurs Hauts Puiſſances par un Traité ſolemnel en 1717.; en ſorte que depuis ce tems-là on a employé la violence à la place des autres moyens dont on s'étoit ſervi auparavant à l'égard de la Républlique.

Que Leurs Hautes Puiſſances n'ont pas laiſſé

laiſſé que de faire à ce ſujet de ſérieuſes Repréſentations & de déclarer qu'Elles regardoient les Païs-Bas Autrichiens comme faiſant partie de leurs Frontières, & qu'en les attaquant, on attaquoit Leurs Hautes Puiſſances mêmes dans leur Barrière. Qu'en même tems Elles ont fait à Sa Majeſté Très-Chrétienne une Miſſion expreſſe & extraordinaire pour l'engager à ſe déſiſter de cette entrepriſe, & à avancer l'Ouvrage ſalutaire de la Paix, avant que les choſes s'embrouillaſſent davantage, en la priant de leur faire à ce ſujet une ouverture des conditions qu'on pourroit juger les plus convenables pour y parvenir; mais que ces tentatives ont été inutiles, non obſtant toutes les Proteſtations précédemment faites de la part de Sa Majeſté Très Chrétienne de ſon amour pour la Paix; & Leurs Hautes Puiſſances ont dû voir au contraire que non ſeulement les Païs-Bas Autrichiens, & par conſéquent leur Barriére, ont été ſoumis à la Domination de Sa Majeſté par la ſupériorité de ſes Armes, mais auſſi que les principales Forteresſes, qui y ſont ſituées, & où Leurs Hautes Puiſſances avoient le droit de mettre des Garniſons, ont été démolies; de ſorte qu'Elles ſe trouvent ſuffiſamment, & d'une manière irréparable, privées de leur Barrière, qui leur a couté dans la précédente Guerre tant de Tréſors & de Sang, & qui leur à été aſſûrée par les Traités les plus ſolem-

lemnels, ſans que les Repréſentations les plus ſérieuſes, les inſtances & les plaintes qui ont été faites de tems en tems à ce ſujet de la part de Leurs Hautes Puiſſances, ayent pû produire quelque effet; ce qui manifeſte évidemment les véritables intentions de Sa Majeſté Très-Chrétienne envers la République.

Que Sa Majeſté Trés Chrétienne, non contente de cette entrepriſe, a ſoutenu & fomenté une Rebellion commencé & pourſuivie dans la Grande-Bretagne, ſous la conduite du Fils aîné du Prétendant, laquelle, ſi elle eût réuſſi, auroit totalement renverſé l'Egliſe & l'Etat dans ce Royaume, & expoſé par conſéquent au plus grand danger la Liberté & la Réligion de la République. Que Leur Hautes Puiſſances ayant, en conformité des Traités qui ſubſiſtent avec Sa Majeſté Britannique, envoyé dans une occaſion ſi importante un Corps de Troupes au ſecours de ce Royaume, Sa Majeſté Très Chrétienne y avoit de nouveau paru ſi ſenſible, qu'Elle en a pris occaſion pour annuller d'un côté le Traité de Commerce, conclu en 1739, en la forme la plus ſolemnelle entre Sa Majeſté & l'Etat, ſous prétexte que les Troupes avoient été envoyées en Angleterre contre la téneur de la Capitulation qui les lioit, quoiqu'on eût évidemment démontré le contraire; & pour rejetter d'un autre côté l'échange ou la rançon

des Troupes faites Priſonnières de Guerre: & quoique cet échange ou rançon euſſent été réglés par un Cartel, il a plû neanmoins à S. M. de perſiſter jusqu'ici dans ſon refus à cet égard, non obſtant qu'il y ait déjà plus d'un an que L. H. P. ayent levé les difficultés qui avoient donné lieu à ce prétexte.

Que pendant que ceci ſe paſſoit, S. M. T. C., pour témoigner, du moins en apparence, qu'Elle étoit effectivement diſpoſée à rétablir la tranquillité & la Paix, avoit bien fait propoſer par un Mémoire public, préſenté à L. H. P. par ſon Miniſtre, la tenue d'une Congrès général pour travailler à la Paix; mais que l'expérience a fait voir que la tenue d'un Congrès général, s'il n'eſt précedé de quelques Articles Préliminaires, concertés entre les Puiſſances Belligerantes, a rarement, ou jamais, produit l'effet deſiré, mais qu'il a ſervi plûtot à embrouiller qu'à applanir les choſes: Que pour cette raiſon, L. H. P., toujours animées du même deſir ardent & ſincère qu'Elles avoient témoigné dès le commencement des Troubles pour travailler au rétabliſſement de la Paix, ont peu après cherché une autre voye plus efficace, à ce qu'Elles eſperoient, & envoyé en conformité 2. Miniſtres Extraordinaires ſucceſſivement à Sa Majeſté Très Chrétienne, non dans l'intention de gagner du tems, comme on les en ſoupçonne injuſtement dans la ſusdite Déclaration; mais au contraire

traire avec la meilleure foi du monde, dont L. H. P. proteſtent hautement, & croyent avoir donné à cet égard des preuves ſuffiſantes. Que les Conditions dures & non acceptables que S. M. T. C. vouloit preſcrire à L. H. P. & à leurs Alliés, ont été cauſe que cette Miſſion n'a pas eu le ſuccès deſiré; outre que la Négociation ayant été transferée à Bréda, il a bientôt paru qu'on n'agiſſoit pas ſérieuſement de la part de S. M. T. C., puisque pendant ce tems là, & même avant l'ouverture des Conférences, il a été propoſé à la Cour de Portugal, au nom de Sadite Majeſté & à l'inſçu de Sa Majeſté Britannique & de L. H. P., d'établir un autre Congrès ſous la Médiation de Sa Majeſté Portugaiſe, ſous prétexte, que L. H. P. devoient être regardées comme une Puiſſance Belligerante; que d'ailleurs l'admiſſion des Miniſtres des Cours de Vienne & de Turin, dont les intérêts devoint être principalement agités dans ces Conférences, ayant été propoſé, elle a rencontré de grandes difficultés de la part de S. M. T. C., quoique le Roi d'Eſpagne ſon Allié l'ait dans la ſuite trouvée ſi juſte, que S. M. Catholique a inſiſté là-deſſus, tant pour Elle que pour lesdites Cours; & que ce différend ayant enfin été applani, il a plû à S. M. de rompre peu après & à l'improviſte lesdites Conférences.

Que comme ç'a été là la véritable ſitua-

tion des affaires jusqu'à l'Epoque de l'invaſion hoſtile ſur le Territoire de l'Etat, L. H. P. n'ont pû voir qu'avec ſurpriſe qu'on ait prôné avec tant d'affectation dans la ſusdite Déclaration les égards particuliers de S. M. T. C. pour L. H. P., ſa Modération à leur égard, & ſon deſir ſincère pour parvenir à une Conciliation, jusques là qu'il a été dit, „Qu'il n'auroit pas été poſſible à Sa Majeſté de pouſſer plus loin, qu'Elle a fait, les témoignages de ſon affection & de ſa confiance pour les Etats-Généraux & les ménagemens qu'Elle a eus," puisque pour peu qu'on examine impartialement ce qui s'eſt paſſé, on devra en conclure qu'un Etat libre & indépendant n'a jamais pû étre plus maltraité que ne l'ont été L. H. P. par S. M. T. C. ſans autre raiſon que par ce qu'Elles n'ont pas voulu ſe ſéparer de leurs Alliés, ni ſe conformer à leur préjudice aux deſirs de S. M. T. C.

Que l'invaſion hoſtile, faite ſur le propre Territoire de l'Etat & contre ſes anciennes Poſſeſſions, que Sa Majeſté a garanties par le Traité de l'année 1717., auſſi bien que ſa Barrière, ne peut être regardée que comme une Rupture ouverte, puisque L. H. P. ne ſont point en Guerre avec Sa Majeſté, & que ce Traité ſubſiſte encore: Que les deux raiſons, alleguées dans la Déclaration pour colorer ladite invaſion, ſont autant deſtituées de preuves qu'injuſtes: Que la pre-

mière

mière roule ſur la raiſon de Guerre & la ſûreté des Conquêtes de S. M. contre les deſſeins de ſes Ennemis; ce qui ne ſignifie autre choſe, ſinon que pour aſſûrer ſes Poſſeſſions, il ſeroit permis de s'emparer de celles d'autrui. Que ſi une telle maxime ou poſition, inconnue jusqu'ici parmi les Nations, & ſi contraires au Droit des Gens, avoit lieu & pouvoit paſſer pour une légitime Loi, les Nations & les Peuples n'auroient plus de ſûreté: L'Ambition, qui n'a point de bornes, pourroit engager un Prince, qui ſe ſeroit emparé des Terres de ſon Voiſin, à en faire autant de celles d'un autre Voiſin; ce qui ſeroit le moyen de ſe frayer le chemin à la Monarchie univerſelle; enſorte que toutes les Puiſſances du Monde ſont également intéreſſées à s'oppoſer à une Maxime ſi pernicieuſe. Que ſi cette raiſon avoit pû étre alleguée comme légitime, il auroit dû y avoir eu quelque néceſſité apparente pour couvrir les Conquêtes de Sa Majeſté, mais lorsqu'on a attaqué & qu'on s'eſt rendu maître de la Flandre-Hollandoiſe, il n'y avoit pas un ſeul homme des Ennemis de Sa Majeſté, & par conſéquent aucune néceſſité d'y porter ſes Armes.

Que pour ce qui regarde la 2me raiſon, qui contient que L. H. P. ont accordé un azyle ſur leur Territoire aux Ennemis de Sa Majeſté, & leur ont fournis des ſecours abon-

dans en tout genre, il eſt certain que L. H. P. ont donné du ſecours à leurs Alliés, conformement aux Traités qui ont ſubſiſté avant qu'ils fuſſent devenus Ennemis de S. M.: Elles l'ont pû faire ſelon le Droit des Gens; la Juſtice même l'exigeoit, ſans que cela ait pû donner lieu à les attaquer hoſtilement.

Qu'il a été abſolument permis à L. H. P. de doubler ce Secours auprès qu'on eut attaqué leur Barrière, afin de pourvoir par ce moyen à la défenſe de leurs propres Poſſeſſons; Q'une telle conduite ne pouvoit donner à qui que ce ſoit le moindre Droit de traiter hoſtilement l'Etat lui-même, non plus que celle qu'ils ont tenue, après qu'on ſe fut emparé de leur Barrière, en admettant les Alliés ſur leur Territoire, tant pour leur propre défenſe que pour recouvrer avec des forces réunies ce qui avoit été enlevé aux uns & autres, à moins qu'on ne veuille ſuppoſer que L. H. P. n'ont pû ſe ſervir des forces de leurs Alliés pour couvrir leurs Etats & Poſſeſſions contre une invaſion hoſtile, & qu'il ne leur a pas été permis, non plus qu'à leurs Alliés, de faire aucune diſpoſition pour tâcher de recouvrir ce qui leur avoit été enlevé, mais qu'Elles auroient dû renvoyer les Troupes de leurs Alliés & ſe livrer ainſi à la merci de ceux qui les avoient déja privées de leur Barrière; ce qui eſt une abſurdité inſoutenable: Outre qu'on peut alleguer ici ce qui a été dit ci-deſſus,

deſſus, que l'invaſion s'eſt faite dans un endroit où il n'y avoit aucun Ennemi de Sa Majeſté; ce qui fait voir d'autant plus le peu de ſolidité de cette raiſon.

Qu'au ſurplus les inſinuations, faites dans la Déclaration ci-deſſus mentionnée concernant les ordres donnés bien epreſſément par Sa Majeſté Très Chrétienne aux Commandans de ſon Armée de faire obſerver la plus rigoureuſe Diſcipline aux Troupes Françoiſes qui entreront ſur le Territoire des Provinces-Unies, ne changeoint en rien l'état de la choſe, non plus que ce que l'on y ajoute que Sa Majeſté Très Chretienne, bien loin de vouloir troubler la Religion, la Régence & le Commerce de la Republique, accorderoit au contraire toute protection aux Sujets de l'Etat, & que même Sa Majeſté ne regarderoit les Places & Païs qu'Elle alloit occuper, que comme un Dépôt qu'Elle s'oblige de reſtituer. Le Point dont il s'agit, a pour objet l'invaſion hoſtile fait par Sa Majeſté ſur le Territoire de l'Etat, & l'attaque violente de tant de Villes & Places déja priſes, ou qu'on médite de prendre encore, & dont on peut diſpoſer à ſon gré après qu'on s'en eſt rendu maître, ſans que ces belles promeſſes, dont on accompagne ces Hoſtilités, & qui ne tendent qu'à colorer, s'il étoit poſſible, l'Injuſtice d'un pareil procedé, puiſſent en aucune manière tranquilliſer L. H. P. ni leurs Sujets, ceux-

ci n'ayant beſoin d'autre protection que celle de leurs Souverains, & L. H. P. ne pouvant ſe confier en ceux qui enlevent leurs Poſſeſſions, & proteſtent „que ce ne ſont pas les Poſſeſſions de L. H. P., mais leur confiance qu'ils cherchent à ſe procurer: „ Outre que les Sujets de L. H. P. ſavent déja par une triſte expérience & par les vexations qu'ils ſouffrent de la part des Troupes de Sa Majeſté, le peu de fonds qu'ils peuvent faire ſur ces promeſſes, & que d'ailleurs L. H. P. ne peuvent pas auſſi compter ſur la reſtitution promiſe des Places & Païs occupés, puisque ſelon la propre Déclaration de Sa Majeſté, elle eſt aſtreinte à cette Période expreſſe, ſavoir, „qu'elle aura lieu, auſſitôt que les Provinces-Unies auront donné des preuves non équivoques qu'Elles ne donneront plus de Secours d'aucune eſpèce aux Ennemis de la Couronne de Sa Majeſté; „ & que par conſéquent on ne peut s'y attendre, à moins que L. H. P. ne renoncent aux engagemens qu' Elles ont contractés avec leurs Alliés, ce qui eſt l'injuſtice même, & à laquelle on a voulu dès le commencement ſoumettre l'Etat, de ſorte, que l'on finit de la même manière que l'on a commencé, avec cette différence néanmoins, que ſi L. H. P. ne ſe conforment à cet égard aux deſirs de S. M. T. C. il a été réſolu de ſubjuguer la République.

Que L. H. P. avoient jusques-là préparé leur

leur Réponſe au premier Mémoire de Mr. de la Ville & à la Déclaration qui y étoit annexée, lorsque dans le tems qu'Elles s'y attendoient le moins, on leur a remis un ſecond Mémoire de ce Miniſtre avec une ultérieure Déclaration de S. M. T. C.; mais que L. H. P. n'ont pas trouvé qu'elle exigeât une autre Réponſe, puisqu'elle eſt à peu près de la même téneur que la précédente Déclaration, & qu'elle ne tend qu'à tacher de donner d'un côté une plus forte idée de l'inclination ſincère de Sad. Majeſté pour la Pacification générale, pendant que d'un autre côté on annonce à Leurs Hautes Puiſſances d'une manière peu amiable, que l'on a deſſein de continuer les Hoſtilités contre la République & ſur leur Territoire de la même manière qu'on la fait jusqu'à préſent.

Que L. H. P. ne ſouhaitent rien plus que de recevoir des preuves de la ſincérité de l'intention de Sa Majeſté pour procurer la Paix générale, & d'éprouver par des effets qu'Elles eſt plus touchée du malheur public, qui fait gemir tant de Nations, qu'animée du deſir de ſon aggrandiſſement: Que Leurs Hautes Puiſſances ſont fortement perſuadées que ſes Alliés ſont dans les mêmes ſentimens, bien loin qu'ils ſoient inflexibles ſur ce point, comme on l'inſinué dans cette dernière Déclaration: Qu'il ne ſuffit pas d'en faire la démonſtration en termes généraux, mais qu'il s'agit des réalités, conduites

tes par la modération, qui puiſſent faire juger de la ſincérité de l'intérieur; ce que L. H. P. ni leurs Alliés n'ont pas encore expérimenté jusqu'ici.

Qu'on ne peut parvenir à un Ouvrage ſi ſalutaire en preſcrivant à ſon gré les Ingrédiens d'une Pacification générale : Qu'on ne ſauroit auſſi y réuſſir par la violence qu'on exerce contre une République innocente, qui n'a cherché, depuis le commencement des troubles jusqu'à préſent, qu'à procurer une Paix juſte & raiſonnable, & qui n'a jamais donné la moindre apparance d'aucune raiſon fondée pour être traitée de la ſorte: Que la violence doit naturellement produire la violence, & l'inimitié engendrer de l'inimitié; & que L. H. P. ne ſauroient agir que ſuivant ces Régles, tant qu'Elles ſeront traitées de cette manière.

Qu'ainſi L. H. P. ſe trouvant dans ces conjonctures forcées par la Néceſſité, & ne pouvant faire autrement que d'employer les moyens que Dieu & la Nature leur ont mis en main pour la défenſe de leurs Sujets, pour la conſervation de leur Liberté, de leur Religion & de tout ce qui leur eſt encore précieux, Elles ſont dans la ferme Réſolution, ſe confiant en la juſtice de leur Cauſe & en l'aide du Tout-Puiſſant, qui les a ſouvent miraculeuſement delivrées des mains de leurs Ennemis, de risquer leurs Biens, leurs Vies & abſolument tout jusqu'à

qu'à la dernière extrémité pour leur légitime Défenſe, & de faire en méme tems uſage du Droit que leur donne la propre Conduite de Sa Majeſté d'agir réciproquement de la même manière que l'on en agira envers Elle; & par conſéquent d'ôter, diſſiper & empêcher, par-tout où il leur ſera poſſible, toutes leurs Reſſources qui pourroient fournir à Sa Majeſté les moyens de continuer avec des Forces ſupérieures ſon Invaſion contre la République; Leurs Hautes Puiſſances conſiderant au reſte qu'en agiſſant de cette manière, Elles ne ſont pas plus dans l'intention de rompre avec Sa Majeſté, qu'Elle l'eſt de rompre avec Elles: Qu'Elles ne le font uniquement que pour s'oppoſer à l'injuſtice qu'on fait à leurs Sujets d'une manière ſi crainte & ſi ſenſible: Et que Leurs Hautes Puiſſances ſeront néanmoins prêtes & diſpoſées à travailler au rétabliſſement de la Tranquillité publique & de la Paix générale, comme Elles l'ont toujours cherché ſincérement, & à des Conditions juſtes & raiſonables.

Leurs Hautes Puiſſances ont envoié copie de cette Réſolution à tous les Miniſtres de la République dans les Cours ètrangères avec ordre d'en faire part, chacun à celle ou il réſide, en la priant: „de vouloir faire attention à la ſituation dangereuſe où ſe trouve la République, & aux pernicieuſes maximes ſuivant leſquelles elle eſt menacée

d'une

d'une ruine totale & dêtre ſubjuguée par le Roi de France, ainſi qu'aux terribles conſequences qui en réſulteroient pour toutes les Puiſſances de l'Europe, ſi elles ſouffroient que de pareils principes priſſent racine; & que par conſéquent ſi leur propre conſervation & leur liberté leur ſont cheres, ainſi que celles de toute l'Europe, elles doivent regarder cette Réponſe de Leurs Hautes Puiſſances, & la Déclaration qu'elle renferme, comme leur étant arrachées par la dernière néceſſité, pour leur propre défenſe & pour celle de leurs ſujets & de toute l'Europe, & qu'en donnant à Leurs Hautes Puiſſances du ſecours & de l'aſſiſtance, elles doivent faire conjointement avec elles leurs efforts pour détourner les maux qui menacent ſi injuſtement la République, auſſi bien que les ſuites qui en ſont à craindre pour toutes les autres Puiſſances.„

Semblable copie a été envoyé au Conſeil d'Etat de ces Provinces, aux Collèges de l'Amirauté, aux Comp. des Indes Orientales & Occidentales, & généralement partout où il a été jugé néceſſaire, & il leur a été marqué en même tems: „Qu'en conſéquence des motifs renfermés dans cette Réponſe, & de l'intention que Leurs Hautes Puiſſances y ont déclarée, Elles ont réſolu de faire réciproquement à Sa Majeſté le Roi de France, & à ſes ſujets, tout le mal & dommage, par-tout & de toutes les

façons

façons qu'elles pourront, & qu'ainsi les dits Collèges doivent agir en conformité. „

§. 9.

Großbritannien und Spanien.

Obgleich der Anfang des im Jahr 1739. angegangenen Kriegs nicht in den Zeitlauff fällt, davon ich eigentlich handle; so muß ich doch desselbigen darum gedenken, weil diser Krieg biß auf das Jahr 1748. gedauert hat.

Die Ursachen dises Krieges werden in der den 10. (21.) Jul. datirten Großbritannischen Repreßalien-Acte also angegeben: Da sowohl die Schiffe der Spanischen Küstenbewahrer, als auch andere, einmal über das andere Seeraubereyen begangen, und sich in Westindien der Schiffe und Effecten der Großbritannischen Unterthanen unrechtmäßiger Weise bemächtiget; so habe man endlich zu Pardo eine Convention geschlossen, worinn Spanien, zur Schadloshaltung derer Großbritannischen Unterthanen eine gewiße Summ zu bezahlen, versprochen habe: Die Zeit diser Bezahlung seye mit dem letztverwichenen Monath Junii vergeblich verstrichen, und also dise Convention von Seiten Spaniens gebrochen worden: Der König in Großbritannien habe also beschlossen, solche Entschließungen zu fassen, welche zur Vertheidigung der Ehre seiner Crone und zur Erhaltung der Entschädigung seiner beleidigten Unterthanen für nöthig erachtet worden seyen: Deme zu Folge befehle er, daß Briefe zu Repreßalien wider die Schiffe, Güter und Unterthanen des Königs

in Spanien dergestalten gegeben werden sollten, daß nicht nur die Flotten und Kriegsschiffe des Königs, sondern auch alle Fahrzeuge und Schiffe, welche mit dergleichen Briefen zu Repreßalien versehen werden, alle Spanische Schiffe und Effecten gefangen nehmen- und sie vor die Admiralitäts-Gerichte bringen mögen; wo darüber ein Urtheil gefällt werden solle. Anbey aber ließe Großbritannien Spanien erklären: Sobald die verlangte Genugthuung erfolgt seyn würde, sollten die Repreßalien aufhören.

Spanien antwortete: Es müße dise Repreßalien als eine offenbare Feindseligkeit ansehen, und seinen Unterthanen gleichfalls verstatten, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Hierzu kame, daß Frankreich und die vereinigte Niderlande behaupteten: Großbritannien habe kein Recht, ihre nach Spanien seglende Schiffe zu durchsuchen und sie zu verhinderen, Kriegsbedürffnisse und alle andere Waaren dahin zu führen; indeme der Krieg zwischen beyden Nationen noch nicht wirklich erkläret worden seye.

Darauf kündigte Großbritannien den 23. Oct. (9. Nov.) Spanien den Krieg wirklich an.

Spanien antwortete den 28. Nov. 1739. auf die Großbritannische Kriegserklärung also (1):

LE ROI.

Comme ma patience ne peut dissimuler plus long-tems les énormes prétentions de l'An-

(1) Merc. hist. 1740. Tom. 1. p. 60.

l'Angleterre, ſon manque de fidélité pour les Traitez, & la Déclaration de guerre publiée dernierement à Londres, contre ma Couronne; me fondant d'ailleurs ſur mon Droit, qui eſt notoire, & conduit par ce que dicte la défenſe naturelle, j'ai réſolu, que la même publication ſe feroit auſſi dans ma Capitale, contre le Roi Britannique & ſes ſujets, & qu'elle ſeroit exécutée dans tous mes Etats & Domaines, tant par mer que par terre, en faiſant de ſaiſies & commettant toutes ſortes d'hoſtilitez contre le perſonnes de la méme Nation, afin de les priver entiérement par-là de toute ſorte de commerce & de trafic dans mes Royaumes & dans les autres Domaines de ma Couronne, & qu'en conſéquence, tous les vaiſſeaux de l'Angleterre, qui ne ſeront pas naturaliſez dans mes Etats, auront à en ſortir auſſitôt; de ſorte qu'il n'y reſtera que ceux qui exercent les arts & métiers. Ainſi, j'ordonne, que pour l'execution des ces choſes, on ſe conforme aux diſpoſitions & & déclarations ſuivantes.

On tiendra déſormais pour illicite & prohibé, le commerce avec tous les vaſſaux & ſujets de l'Angleterre, & celui de toutes ſes fabriques & productions, de même que celui qu'ils font, en négociant & trafiquant dans mes Royaumes, de manière que l'interdiction de ce commerce doit être & s'entendre, ainſi que je veux qu'elle ſoit & s'en-

ten-

tendre, comme abſoluë & réelle, mettant décri & empêchement en ces mêmes choſes, productions, denrées, marchandiſes & fabriques desdits domaines; & outre cette interdiction, j'interdis pareillement par la préſente, les vaſſaux & ſujets de l'Angleterre. J'ordonne & commande, qu'en aucun Port de mes Etats on n'admette ni ne faſſe entrer aucuns Vaiſſeaux portant des marchandiſes, fabriques, ou productions des domaines Britanniques, ni qu'on permette qu'il s'en introduiſe par terre, de quelque manière que ce ſoit, & que toutes lesdites productions, denrées, fabriques & marchandiſes ſoient tenues dans mes Royaumes pour illicites & prohibées, quand même elles viendroient, ſe trouveroient & ſe prendroient dans les Vaiſſeaux, Voitures, Magazins, Boutiques, Maiſons de marchands ou de quelque particulier que ce puiſſe être, ſoit de mes ſujets & Vaſſaux, ou de ceux des Royaumes, Provinces & Etats avec lesquels je ſuis en paix & en alliance, de même qu'en commerce libre & ouvert.

Mon intention Royale eſt de conſerver auſſi, en même-tems, avec eux, la paix, la franchiſe, & la liberté du commerce, au moyen de laquelle ils doivent avoir dans mes Royaumes, l'entrée libre pour leurs Navires & pour le trafic de leurs denrées propres, qui ſont du crû de leur Païs, Provinces & conquêtes, où qui y ſont fabriqués.

Au

Au ſurplus, je déclare pour marchandiſes, productions & fabriques illicites & prohibées, celles qui étant du crû ou de la fabrique de mes Domaines, ou de ceux de mes Amis & Alliez, ont été teintes, blanchies, ou préparées en Angleterre, & celles qui y auront été gardées quelque tems, en payant les droits: Renouvellant, comme je renouvelle, par rapport à cette défenſé, en ce qui regarde les domaines d'Angleterre, la diſpoſition faite dans les Loix, Scédules & Ordonances expédiées à ce ſujet.

Et pour connoître & s'aſſûrer ſi ce ſont des productions, fabriques & marchandiſes propres des Domaines d'Angleterre, & par conſéquent illicites & prohibées, j'ordonne, que dans le cas où la partie voudroit ſe défendre, le Juge devant lequel on aura réçû la dénonciation, ou fait faire la ſaiſie, obſerve dans l'acte de ſaiſie, ou autre quel qu'il ſoit, de nommer un expert ſelon la qualité de la marchandiſe, & qu'il en ſera nommé un autre par la perſonne au pouvoir de qui elle ſe trouvera, ou contre qui la dénonciation aura été faite; leſquels éxperts déclareront avec ſerment, ſous la peine des traitres, que je leur impoſe s'ils ne s'acquittent pas bien & duëment de leur devoir, de quelle eſpéce, de quelle fabrique, & de quel crû ſont les marchandiſes qu'on leur montrera. S'ils s'accordent à dire qu'elles ſont des domaines Anglois, elles ſeront

auſſi-tot perduës & confisquées. Si les 2. Experts ne s'accordent point, le Juge en nommera un troiſième, lequel fera ſa declaration en la même forme & ſous les mêmes peines: Mais ce dont les 2. Experts ſeront convenus, ſuffira, ſans admettre aucune autre ſorte de défenſes ou de preuves. Et afin que les Juges ſoient bien informez de la nature des marchandiſes desdites manufactures, & des denrées, productions & autres choſes défenduës, qui ſont propres & particulières aux domaines d'Angleterre, j'ordonne qu'on envoye aux juges qui doivent en connoître, une Relation ou du moin une minute où ces choſes ſoient clairement exprimées.

Et dès à préſent je déclare perduës & tombées dans le cas de confiſcation, par le ſeul fait de contravention, toutes marchandiſes, productions & ouvrages des manufactures desdits domaines, qui ſe trouveront dans mes Royaumes, au pouvoir d'aucuns de mes vaſſaux & habitans, bien qu'ils ſoient des Royaumes & païs des alliez & amis, enſemble les Vaiſſeaux, Chariots & Voitures quelconques où elles ſe trouveront, en obſervant à l'égard des Navires & Vaiſſeaux des Amis & Alliez, les Traitez qui ſont entre-eux & nous; & j'applique un tiers de la confiſcation à mon Royal-Fiſc, un tiers au Juge, & l'autre tiers au Dénonciateur. Je veux qu'on le leur remette en

nature

nature auſſi-tôt que la Sentence aura été rendue, moyenant que ledit Juge & le Dénonciater fourniſſent caution réelle de les reſtituër, au cas que la Sentence fût revoquée. Outre les ſusdites peines, j'impoſe celle de mort & de confiſcation de tous biens, qui ſeront appliquez à mon Royal-Fiſc, pour ceux qui procureront & favoriſeront l'entrée de ces marchandiſes dans mes Etats, ou qui aideront à les y introduire, & à l'égard desquels le délit ſera conſtaté par des preuves légitimes. Quant à ceux qui en auront, ſans les avoir eux-mêmes introduites, je les condamne à perdre lesdites marchandiſes défenduës, dont chaque tiers ſera appliqué comme il eſt dit ci-deſſus. De plus, s'il eſt vérifié, par une preuve légitime, que celui chez qui ſe trouvent ces marchandiſes de conterbande, eſt de mauvaiſe foi, & qu'il ſait qu'elles ont été défenduës, je le condamne à perdre tous ſes biens, lesquels ſeront appliquez au Royal-Fiſc; ce qui ne doit s'entendre que dans le cas où il ſera connoître de qui il les aura reçuës; car s'il ne le découvre pas, il ſera déclaré lui-même en être le principal introducteur, & ſera ſujet aux peines ſusdites, qui ne pourront être diminuées ou modérées par aucun Juge, de quelque rang qu'il ſoit, ni par aucun Tribunal ou Conſeil, ſans m'en avoir conſulté.

J'ordonne que l'on viſite tous les Maga-

zins, les Maiſons & les Boutiques des Marchands, au moins de 4. en 4. mois, ſans qu'il y ait de jour marqué pour le faire; qu'on examine toutes les marchandiſes qui y ſeront, & que celles qui ſe trouveront être illicites & prohibées, ſoient déclarées telles, & tombées dans le cas de la ſaiſie, après que la reconnoiſſance en aura été faite de la manière preſcrite; Et au cas que celui qui a les marchandiſes, nie qu'elles ſoient de contrebande, on procédera à la vérification & à la déclaration, en nommant des Experts, comme il eſt dit, & en faiſant d'office lesdits viſites, ſans qu'il ſoit beſoin d'aucune accuſation ni information préalable. Cependant ces viſites ne pourront être faites dans des Maiſons de particuliers qui ne font point de commerce, a moins qu'il ne ſoit conſtant, par des informations, ou par d'autres diligences juridiques, qu'on y a caché des marchandiſes & denrées défenduës par le preſent Décret. Pour faciliter lesdites viſites & la vérification qui en eſt l'objet, j'ordonne que tous les marchands & négocians de mes Etats, tant natifs qu'étrangers, tiendront leurs Journaux & Livres de Comptes en langue Caſtillane, dans lesquels ils coucheront ce qu'ils achetent & font entrer, & ils devront, toutes les fois qu'on le leur demandera, les ouvrir aux Juges qui leur ſeront indiquez. J'ordonne auſſi qu'on obſerve à ce ſujet la Loi 71.

Tit.

Tit. 18. L. 6. de la Recopilation, & les peines qui y ſont établies, ſans que les choſes commandées dans cet article dérogent en rien à ce qui eſt ſtipulé par rapport au libre commerce avec les Roi, Princes, Etats & Républiques avec lesquels je ſuis en paix & en alliance, lesquelles ſtipulations doivent demeurer & demeurent en leur force & vigeur, comme ſi elles étoient répétées dans le préſent Décret.

Et afin que perſonne, de quelque qualité & condition que ce ſoit, ne ſe prétende exempt du châtiment que méritent des délits ſi préjudiciables, j'ordonne qu'on ne pourra ſe ſervir à cet égard d'aucun privilège, ni d'aucûne prééminence, comme d'être dans les Ordres Militaires, Officiers tîtrez, Familieres du St. Office, Capitaines, ſoldats, même de ma Garde, militaires ordinaires de mes Royaumes, Milice, Artillerie, Serviteurs de ma Maiſon, Commis, ni tous les autres qui prétendroient n'être pas ſoûmis à la jurisdiction ordinaire. Car tous ceux qui contreviendront à cette Ordonnace, doivent être châtiez par les peines qui y ſont énoncées, ſans qu'ils puiſſent ſe prévaloir d'exemption ou de privilège, ni ſe ſervir du prétexte de la minorité, ou d'aucune autre faveur.

D'autant qu'il importe qu'on obſerve inviolablement ce qui eſt reglé, ordonné & défendu dans ce Décret, & que l'on par-

vienne au but de fermer aux païs & domaines du Roi d'Angleterre, tout commerce avec mes Royaumes, ma volonté eſt de n accorder aucune permiſſion ni licence d'y introduire des productions, marchandiſes, manufactures, ou denrées desdits domaines; & s'il y en avoit quelqu'une d'accordée, je la revoque dès à-préſent, je l'anéantis, & je la déclare ceſſée. J'ordonne aux Conſeils, Vice-Rois, Tribunaux, & Magiſtrats quelconques, à qui on a demandé ci-devant de pareilles permiſſions, ou à qui on avoit coûtume de s'addreſſer pour les obtenir, de ne m'en jamais demander dans la ſuite, pour quelque motif, raiſon, ou cauſe qu'ils en ayent.

Mais comme il ne ſeroit pas juſte d'empêcher le commerce des denrées de païs de l'Angleterre, qui étoient introduites de bonne foi avant la rupture, & qu'il ſeroit auſſi peu juſte de donner lieu à en introduire d'autres, comme il pourroit arriver ſous le prétexte de la conſommation qui s'en fait; je déclare, que tous les marchands qui auront chez eux des marchandiſes, denrees & productions desdits domaines, devront dans les 15. jours, à compter de la publication de ce Décret, ce qui leur eſt marqué pour un terme fixe & peremptoire, les dénoncer & faire enrégîtrer dans cette Capitale, par devant le Miniſtre que je nommerai pour connoître des affaires de ce département, &

dans

dans les autres Villes, Villages & lieux, par-devant les Juges que j'y établirai, & s'il n'y en a point de nommez, par-devant les Juges ordinaires, auxquels je donne en ce cas-la la même jurisdiction. Celles qui n'auront pas été enrégîtrées après les 15. jours expirez, ſeront ſur le champ déclarées ſaiſies, & il ſera procédé contre de la manière qu'on l'a reglé. Pour pouvoir ſe défaire de celles qui auront été enrégîtrées, & lesquelles on devra montrer & marquer, il ſera accordé un terme de deux mois, après lequel je commande, que les marchands & commerçans ſoient obligez de porter lesdits denrées & marchandiſes à la Doüane, & dans les lieux où il n'y a point de Doüane, à l'Hôtel de Ville, où elles ſeront venduës publiquement à l'enchére, en préſence du Miniſtre, ou des Miniſtres députez pour cet effet, & à leur défaut, en préſence du Magiſtrat du lieu, qui donnera le produit de la vente au propriétaire, ſans qu'on puiſſe reporter à la boutique, ou au magazin, aucuns des effets prohibez: le tout dans la même forme qu'on l'a pratiqué ci-devant.

Ma volonté eſt, que tout ceci s'accompliſſe & s'execute inviolablement; & afin que perſonne ne prétende cauſe d'ignorance ſur le contenu de ce Décret, j'ordonne qu'il ſoit publié par mon Conſeil de Guerre, dans cette Capitale, & qu'on donne les ordres

convenables pour ſon execution. Donné au Buen Retiro, le 28. Novembre 1739.„

Quelques jours après on a publié ici la Traduction d'un Manifeſte de la Cour d'Eſpagne, pour répondre aux motifs de la Declaration de Guerre de la Grande-Bretagne. Ce Manifeſte eſt intitulé: „Parallele de la conduite de Sa Majeſté Catholique avec celle du Roi Britannique, tant en ce qui a précedé la Convention du 14. Janv. 1739. qu'en ce qui eſt arrivé enſuite, jusqu'à la Publication des Répréſailles & à la Déclaration de la Guerre.„ Voici cette importante Piéçe.

„Quoique le Roi dans la Déclaration des Repreſailles, en date du 20. d'Août de cette année, ait fait connoître avec ſa moderation naturelle, la droiture de ſa conduite, & par contraſte le procédé indecent des Anglois dans l'Acte de même nature publié à Londres le 10. v. ſt. Juillet; aujourd'hui que cette même Couronne attaque Sa M. par de plus fortes invectives & ſur d'auſſi foibles principes, dans la Publication de Guerre du 19. v. ſt. Octobre dernier, il eſt néceſſaire de découvrir à toute l'Europe la différence qu'il y a entre les raiſons de l'une & de l'autre Couronne; afin qu'étant examinées d'une manière équitable & impartiale par ceux qui déſirent la tranquillité publique, on n'impute point aux Armes Eſpagnoles, ſoit par malice, ſoit par ignorance, ni l'origine de cette rupture, ni les de-

deplorables & irreparables effets, dont par une fauſſe Politique on menace la Chrétienté.

La première raiſon qu'exagere le Roi Britannique comme un motif de déclarer la Guerre, ſe reduit à une ſuppoſition générale, ſans faits determinez, ſans preuves ſpeciales, contre les Garde-Côtes Eſpagnols de l'Amerique. On leur y attribue des priſes injuſtes au mépris des Traitez & du Droit des Gens, des traitemens cruels & barbares, des injures outrageuſes faites au Pavillon Anglois; & on y reproche à S. M. de n'avoir pas écouté leurs plaintes continuelles, ni fait attention à aucun de leurs griefs.

Ce cri que l'on groſſit avec exageration, afin que la voix du Monarque ne démente point l'orgueil & le mauvais eſprit de ce peuple, s'éléve ainſi ſans meſure, pour étouffer les plus juſtes plaintes des Eſpagnols opprimez depuis long-tems par de veritables pirateries, des perſecutions, & de violences atroces. Mais nous voici dans le cas de ne plus tolerer ni diſſimuler ces faits. Entre le grand nombre de ceux qui crient vengeance, on en rapportera quelques-uns qui ſont hors de toute conteſtation, à cauſe de leur notorité, & qui ont été pleinement prouvez en juſtice, afin de faire connoître évidemment ce que l'Eſpagne a ſouffert, dans l'unique intention de n'en point venir aux extrémitez de la Guerre.

Dans les Années 1716. & 1717. deux Capitaines, Culhbert & Archer, dont l'un montoit le Pompey Galley, & l'autre le Brigantin la Fortune, ayant commiſſion du Roi Britannique, allerent à la côte de la Floride, repêcher tout ce qu'ils pourroient des Gallions qui avoient fait naufrage en cette rade, & s'étant joints aux Anglois de la Jamaïque, qui s'y trouvoient déja pour exercer la même violence, non ſeulement ils chaſſerent à main armée les Eſpagnols, qui ſous les aſſurances de la paix & ſur le juſte droit de leur Souverain ſur ces Capitaux, travailloient à tirer à terre ce qui appartenoit à Sa Majeſté, mais même ils y debarquerent au nombre de ſix-cens hommes, & y ayant maſſacré trente hommes des ſix-vingt qui gardoient ce qu'on avoit déja ſauvé de la mer, ils emporterent au tour de quatre cent mille piaſtres, ſans autre détour, ni pretexte que celui de leur avidité, qui méme n'étant pas encore aſſouvie par une ſomme ſi exorbitante, les engagea en rétournant à la Jamaïque, à s'emparer de deux bâtimens qui portoient du Cacao, de la Cochenille, & de l'argent monoyé, pour la valeur de plus de trente mille piaſtres; comme s'il leur étoit permis d'exécuter toute ce qu'ils s'aviſent de trouver avantageux & conforme à leur volonté.

Ce qui arriva en 1722. n'eſt ni moins étrange, ni moins violent. Les Anglois s'em-

ſ'emparerent d'un bâtiment de Porto-Rico, qui avoit Fatente du Gouverneur de cette place, & l'ayant mené à la Jamaïque, ſans lui ſuppoſer aucun defaut que d'être Garde côte, par une reſolution inouïe, ils pendirent quarante-trois hommes de l'Equipage, & pour autoriſer ce procedé, ils publierent que le Gouverneur étoit auſſi pendable qu'eux; nouvelle loi qu'inventa la fraude pour colorer une action tyrannique; loi qui jusqu'alors n'avoit point encore été impoſée par aucune Nation de celles que nous ſçavons qui obſervent les préceptes de la Nature & de l'Equité.

Cet exemple barbare de traiter les Eſpagnols en pleine paix, dans une Colonie telle que la Jamaïque, avec plus d'inhumanité, qu'on ne feroit les Ennemis les plus déteſtables, fut ſuivi par un Capitaine Anglois, de ceux qui infeſtent nos côtes, autant par le Commerce illicite, que par leurs impiétez. Il attira à bord de ſon Navire, ſous prétexte de Commerce, deux Eſpagnols d'une diſtinction particulier, & ſe figurant qu'il tireroit plus de profit de leurs perſonnes que de ſa traite, ils les arrêta, & pour les réduire à lui payer la rançon qu'il exigeoit d'eux, ils les laiſſa deux jours ſans leur donner de nourriture. Voyant que par le martyre de la faim il n'obtenoit pas ce qu'il ſouhaitoit, il coupa a l'un des deux les oreilles & le nez, & lui tenant le poignard

nard ſur l'eſtomac, le força de les manger: Action atroce dont le ſouvenir fait horreur; il n'eſt pas beſoin de reflexion pour en concevoir toute l'indignation qu'elle mérite.

Avant que la Guerre fût déclarée en 1727. un Anglois, pouſſé ſans doute par l'eſprit de hame & d'aigreur qui anime la Nation Britannique contre l'Eſpagnole, & principalement en Amerique, ſe mit ſur un Vaiſſeau de l'Aſſiento, pour ſuborner les Negres de la Havana, & les exciter au plus terrible ſoulevement, en leur offrant pour recompenſe la liberté, ſi, s'uniſſant pour l'execrable perfidie qu'il leur conſeilloit, ils ſaccageoient cette Colonie & en égorgeoient les Habitans: projet ſi ſcelerat, qu'il paroîtroit incroyable, ſi la notorieté & les témoignages qui le confirment, n'en demontroient pas la certitude.

Les Anglois ont pourtant mis en uſage des moyens encore plus criminels pour intimider les Eſpagnols, afin qu'ils n'oſaſſent plus s'oppoſer à leur contrebande perpetuelle: ils ont été jusqu'à les vendre comme Eſclaves en diverſes fois, en des lieux éloignez, afin que ceux qui auroient pû les reclamer, ne pûſſent être informé de leur miſerable deſtinée; & meme en d'autres parages, où les conduiſoit par accident l'aveuglement de leur faute, afin qu'un procedé ſi énorme ne demeurat point caché: ainſi qu'il arriva l'an 1725. dans l'Isle de

Ma-

Madere, où ils conduiſirent huit Infortunez, de quoi le Conſul d'Eſpagne, qui y reſide, donna avis, & notre Ambaſſadeur à Lisbonne demanda au Roi de Portugal leur liberté.

Si les Anglois pouvoient alleguer de pareils griefs, & d'autres que l'on paſſe ſous ſilence; il eſt certain qu'ils juſtifieroient leur Déclaration de Guerre. Mais les priſes qu'on a faites ſur ceux qui faiſoient la contrebande (vérité reconnuë de leurs auteurs mêmes, qui avouent que ce trafic leur vaut ſix millions de revenu) & la force qu'on oppoſe à ceux qui entreprennent à main armée de protegér leur introductions frauduleuſes, ne meritent pas les termes injurieux dont on ſe ſert pour les exprimer, ni ne ſuffient point pour donner lieu à tout le fracas qu'on en fait. Bien au contraire, l'Angleterre devroit-elle-même appuyer cette conduite, comme étant obligée par l'Article VIII. du Traité d'Utrecht, à garantir les Loix fondamentales du Royaume, qui interdiſent aux étrangers l'Entrée & le Commerce dans nos Mers & Domaines de l'Amerique. Les Anglois ont-ils par avanture quelque accord, pour que les Eſpagnols leur laiſſent les côtes à l'abandon, & les Golphes ſans perſonne qui les garde, afin que leurs Vaiſſeaux, comme des Eſſains d'abeilles, y aillent librement & ſans obſtacle recueillir le ſic que l'on tire des minés?

nés? Non: il n'y a aucun Traité qui le permette, & le Droit des Gens qu'ils affectent tant de reclamer, ne ſouffre point une ſi énorme extenſion. A-t-on vû les Eſpagnols aller, au mepris de ce que la Paix a de plus ſacré, infeſter les Colonies Britanniques, en inonder les Plantations d'un Commerce clandeſtin, ni en enlever les denrées, ou les biens des Habitans? Sur quoi donc ces plaintes ſont-elles fondées? On ne peut avec juſtice leur imputer une conduite ſi flétriſante, puisque toutes les fois que dans les priſes faites par les Garde-côtes, on a reconnu qu'il manquoit quelque choſe de ce qui étoit requis pour leur validité, on a ordonné qu'elles ſeroient rendues aux proprietaires; d'où il reſulte, que tout ce qui eſt arrivé en Amerique, vient de la licence éfrenée des Anglois, & non d'aucune offenſe que leur ayent faite les Eſpagnols.

Un autre motif que le Roi Brit. fait valoir dans ſon Manifeſte & dans ſa Declaration de Guerre, ſe tire de la Liberté abſolue de la Navigation dans les Mers de l'Amerique, en ſuppoſant que les Eſpagnols ont été les premiers à faire naitre cette diſpute, & en omettant de dire, que ce furent les Plenipotentiares Anglois qui commencerent à la mettre ſur le tapis dans les Conferences qui ſe tinrent à Madrid, en vertu de la Convention du 14. Janvier. Il n'eſt pas à propos de rebattre ici cette queſtion; Ce ſeroit

faire

faire de cet écrit un plaidoyé; mais auſſi il eſt indiſpenſablement néceſſaire, pour deſabuſer l'Europe, de declarer que les Prétentions de Sa Majeſté ne s'écartent pas d'un ſeul jota du ſens litteral du méme Traité de 1670. que le Roi Britannique prétend avoir été enfraint par cette Couronne, & qu'il en reſulte de deux choſes l'une; ou que dans les Mers de l'Amerique la Navigation eſt, à peu de difference près, auſſi libre qu'elle l'eſt dans celles de l'Europe, ou que ce qui fut propoſé par les Plenipotentiaires Anglois dans la Conference du 25 Juin, détruit la lettre & l'eſprit de ce Traité, & du VIII. Article de celui d'Utrecht que l'on a cité ci-deſſus; & afin que le Public ſoit en état d'en juger, en attendant que les armes en décident, on mettra ici leur Mémoire de mot à mot. Quiconque l'examinera & le peſera ſans prévention, reconnoîtra aiſement, qui ſont ceux qui ont fait des demandes arbitraires & illimitées, ſans égard pour les Traités & pour les Engagemens; & qui ſont ceux qui ſe ſont conformés aux uns & aux autres avec une ſcrupuleuſe exactitude.

„En conſequence de la reſolution priſe par le Plenipotentiaires reſpectifs dans la Conference tenue le 17. de ce mois, ceux de Sa Majeſtè s'attacheront uniquement dans ce Memoire à ce qui concerne la Navigation dans les Mers de l'Amerique; & comme on a reconnu de part & d'autre dans

le

le préambule de la Convention, que la viſite, la recherche, la priſe des Vaiſſeaux, la ſaiſie des effets &c. depuis quelques années en ça ont donné lieu à de très-grands differends entre les deux Couronnes de la Grande-Bretagne & de l'Eſpagne; & que par le premier article de ladite Convention, il a été ſtipulé que l'on nommeroit de part & d'autre des Plenipotentiares pour trouver le moyen de prévenir de ſemblables motifs de plaintes à l'avenir, & d'écarter abſolument pour toûjours tout ce qui y pourroit donner occaſion, les Plenipotentiaires de Sa Majeſté pour remplir en ce qui depend d'eux, les obligations que leur impoſe l'emploi qui leur a été confié, & ſe conformer aux intentions de leurs Souverain, à ſçavoir de maintenir l'ancienne amitié ſi deſirable, & néceſſaire pour l'interêt réciproque des deux Nations, en prêvenant une fois pour toutes les injuſtes pillages, priſes, & ſaiſſies des Vaiſſeaux, & effets apartenans aux Sujets de Sa Majeſté en Ameriqne; comme auſſi toutes les cruautez, qu'on a exercées à l'égarde de leurs perſonnes; propoſent que dans le Traité a faire, il ſoit declaré & reglé que comme par le XV. Article de 1670. il a été ſtipulé ce qui ſuit: „Ce Traité ne dérogera en rien à aucune prééminence, droit, on ſeigneurie de l'un ou de l'autre des Alliez, dans les Mers, Détroits, ou Eaux douces de l'Amerique, & ils les auront & retien-

retiendront en la maniere auſſi ample & auſſi entiere qu'ils peuvent leur appartenir de droit, & il doit toûjours être entendu que la liberté de Navigation ne doit être troublée en aucune façon, quand il n'y aura eu rien de commis, ni prévariqué contre le ſens naturel & la diſpoſition de ces articles.

„Pour expliquer plus clairement cet Article, & aſſurer d'autant mieux la liberté de la Navigation, il a été accordé & declaré, qu'il n'eſt, ni ne ſera en aucune ſorte permis à aucun Vaiſſeau de Guerre appartenant à l'une ou à l'autre des deux Puiſſances, ou à aucun Armateur, muni de pouvoirs ou de commiſſion de la part de l'un ou de l'autre des deux Souverains contractans, ou de la part d'aucun Gouverneur ou autre Officier autoriſé de l'une ou de l'autre part, à donner des commiſſions, ou enfin à aucun Vaiſſeau ou Navire appartenant à l'une ou à l'autre des deux Nations, de détenir, arrêter, viſiter, ou examiner en mer les Vaiſſeaux ou Navires appartenans aux Sujets des deux Nation reſpectives dans les Mers de l'Amerique, par quelque motif, ou ſous quelque pretexte que ce puiſſe être.

„Que de plus il ſoit arrêté, que s'il arrivoit qu'un Vaiſſeau, autoriſé par l'une ou par l'autre des deux Couronnes, pour empêcher le Commerce clandeſtin, ou employé pour quelque autre deſſein que ce

puiſſe être, ou ayant commiſſion de la part d'un Gouverneur, ſoit Anglois, ſoit Eſpagnol, dans les Indes, vînt à arrêter, détenir, viſiter, ou examiner quelque Vaiſſeau ou Navire, ſoit qu'il appartienne aux Sujets de l'une ou de l'autre des deux Couronnes, dans les Mers de l'Amerique, on fera reſtitution entiere de tous ces Vaiſſeaux & effets, comme auſſi une ample réparation de tous les dommages ſoufferts. Et que le Capitaine ou Commandant qui aura commis une pareille violence, ſera privé de ſa Commiſſion, ſans pouvoir jamais être employé dans le ſervice maritime de la Couronne dont il ſera ſujet. Et que s'il paroiſſoit par des preuves authentiques qu'aucun Gouverneur, ſoit Anglois, ſoit Eſpagnol, en Amerique, eût accordé des pouvoirs ou Commiſſions à aucun Armateur, pour attaquer, arrêter, detenir, viſiter, ou examiner en mer les Vaiſſeaux de part ou d'autre, un tel Gouverneur ſera deſtitué de ſon Emploi, & ne ſera jamais employé au ſervice de la Couronne dont il ſera ſujet.

Ces propoſition ſont ſi conformes à l'eſprit & à la lettre du Traité de 1670. reconnu de part & d'autre pour la règle ſuivant laquelle ſe doivent décider toutes les diſputes qui regardent l'Amerique, qu'on ne peut douter que les Plénipotentiaires de Sa Majeſté Catholique ne ſoient convaincus qu'il n'y a rien de plus juſte, de plus raiſonnable,

ni

ni de plus propre à prevenir tous les inconveniens dont on s'eſt plaint par le paſſé, que ce qu'on vient de propoſer ſur la matière dont il s'agit. Fait à Madrid le 25. Juin 1739.„

Le Roi Britanique avance auſſi pour motif de guerre, l'augmentation des droits ſur les Marchandiſes de ſes Sujets, & quoiqu'il ne ſoit pas neceſſaire de s'étendre davantage ſur cette matière, après que l'Angleterre elle-méme a reconnu dans ſes propres Traités, & particuliérement dans celui de 1667. avec le Roi de Danemarc touchant les droits du paſſage du Sund, que c'eſt une ſuite de la Souveraineté; on s'en rapporte encore aux Actes de ſon Parlement ſur l'éclairciſſement de cette plainte; & quand on y aura vû les innovations qui s'y ſont faites en tous tems, on reconnoîtra, ou que cette prérogative manque également aux deux Roi, ou, s'ils l'ont en effet, on ſera convaincu que le prétexte eſt mandié & frivole; ou bien, il en reſultera que de même que l'Angleterre a quelquefois entrepris de s'arroger le Domaine de la Mer Britannique, ſans autre raiſon que par ce que ce nom lui a été caſuellement donné, elle pretend aujourd'hui entre les autres Souverains, des prérogatives & des Exemptions qui n'ont point d'autre fondement que ſon orgueil & ſa fantaſie.

Que l'on péſe également ce motif de la

guerre, d'avoir publié les Repreſailles dans ces Royaumes, & d'en être venu à l'exécution, ſans fixer de terme, étant un fait notoire que le Roi Britannique les publia le premier le 10. (21.) de Juillet, qu'immediatement après on arrêta en Angleterre trois Navires Biſcayens, non obſtant les plaintes des intereſſés, & que les Vaiſſeaux de l'Amiral Haddock, placés aux Caps de Ste. Marie & de St. Vincent, en prirent d'autre; on ne voit pas qu'elle obligation lie Sa Majeſté, qui ne releve en rien du Roi Britannique, ni en vertu de quel prvilége les Repreſailles permiſes à Londres, devienneut criminelles à Madrid.

Il eſt ſi ſouvent declamé contre les infractions des Traités dans ladite Declaration de Guerre, qu'il n'eſt plus poſſible de paſſer ſous ſilence l'injuſtice de quantité d'infractions commiſes par les Anglois, afin que l'on connoiſſe que les Eſpagnols ont de plus juſtes motifs & ſont mieux fondés à s'en plaindre, particuliérement depuis le Traité d'Utrecht en 1713. puisque les Anglois s'étant obliges par l'Article XV. à conſerver en leur entier les droits qu'avoient ſur la pêche de la morue, en Terre neuve, les Biſcayens & autres Peuples ſujets de cette Couronne, & par l'Atricle II. du Traité de 1721. à donner les ordres que l'on demandoit pour l'exécution de cette promeſſe; ceux-ci ne laiſſent pas encore aujourd'hui

d'être

d'être depouilés d'un droit qui leur appartient ſi legitimement. Il en a été de méme du X. Article du Traité d'Utrcht. L'Angleterre s'y eſt engagée à ne donner à Gibraltar ni azyle ni entrée aux Vaiſſeaux de guerre de Maures, & non ſeulement elle a fait tout le contraire, au très grand préjudice de Sa Majeſté & de ſes Sujets, mais même les Maures venant à être pourſuivis par les Eſpagnols, ſe ſont mis à couvert & ſureté ſous le canon de cette Place, pour retourner enſuite plus facilement, à cauſe de la proximité, inſulter les Côtes & troubler le Commerce.

On eſt pareillement contrevenu à ce même article par des prétentions d'extenſion qui durent encore, malgré les limites qui y ſont marquées; & ainſi après que cette Place a été cedée ſans aucune jurisdiction territoriale, & ſans aucune communication ouverte avec la contrée circonvoiſine du côté de la terre, ils ont prétendu qu'on y devoit comprendre toute ſa dependance jusqu'à la portée du canon; & quoiqu'en 1728. on convint de laiſſer réciproquement ſans poſſeſſion les poſtes ſur lesquels rouloit la diſpute, ſavoir, l'un vis-à-vis de la Tour du Génois, un autre près de la montagne au deſſous du Paſtelillo; un autre à l'Orient, un peu ſeparée de la montagne & à peu de diſtance de la Tour du Diable; ils n'ont pas laiſſé de s'en emparer depuis, ſans attendre

la deciſion ni conſiderer l'injuſtice & la griè-veté de cette invaſion. Ce n'eſt pas la ſeule démarche artificieuſe que l'on a éprouvée de leur part au ſujet de cette Place. Le Feu Roi d'Angleterre George I. en ayant promis la reſtitution à Sa Majeſté par la Lettre du 1. (12) de Juin 1721, quoique cette promeſſe eut été un moyen conditionel de conclure le Traité qui ſe négocioit alors, & que l'on ſigna à Madrid le 13. du même mois, on ne l'accomplit point, comme la juſtice le demandoit. On ne gagna rien par les inſtances, ni par les demandes reiterées. Voici une Traduction de cette Lettre, pour ne laiſſer aucun doute ſur ce fait.

„Monſieur mon Frere,

Jai appris avec une extrême ſatisfaction par mon Ambaſſadeur en votre Cour, que Votre Majeſté eſt enfin dans la reſolution de lever les obſtacles qui depuis quelque tems ont differé l'entier accompliſſement de notre union; & attendu que par la confiance que Votre Majeſté me marque, je puis compter comme rétablis les Traités ſur lesquels il y a eu diſpute entre nous, & que par conſequent on aura expliqué les Inſtrumens néceſſaires au Commerce de mes Sujets, je ne differe point à aſſurer Votre Majeſté de ma promptitude à y ſatisfaire, pour ce qui regarde la reſtitution de Gibraltar, lui promettant que je me ſervirai de la première occa-

occaſion favorable, pour régler cet article de concert avec mon Parlement.„

On a également éludé l'Article VIII. du Traité d'Utrecht par rapport aux bornes en Amerique, non obſtant les Ordres promis dans le ſecond article du Traité de 1721.; & de même en l'année 1724. après des inſtances réïterées ſur la démolition du Fort de la Tamaya, bati par les Anglois, ſur un terrain qui appartient inconteſtablement à S. M., & après être convenu que le Gouverneur de la Floride & celui de la Caroline ſe communiqueroient les Ordres pour terminer cette diſpute; le premier ayant envoyé un Officier avec vingt cinq Hommes, & les Copies des Ordres envoyés d'Angleterre, on les deſarma: on les enferma dans le Fort, & trois jours après on les mena à la Caroline, où ils ſouffrirent la plus rigoureuſe & la plus indecente priſon. On éprouva la même mauvaiſe foi l'an 1735. Le Miniſtere Britannique aſſura Don Thomas Geraldino, Miniſtre Plenipotentiaire de S. M. à Londres, que le Sieur Jacques Ogletorpe, deſtiné pour la Caroline, étoit chargé d'en régler les limites du concert avec le Gouverneur de la Floride. Il fit bien voir, à ſon arrivée, qu'il en avoit de tout contraires, puisqu'ils lui enjoignoient de peupler tout ce qui n'étoit pas encore occupé. Pour s'en acquitter, il commença d'abord par commettre divers actes d'ho-

ſtilité, jusqu'à ſe préſenter avec des gens armez à la vûë du Fort de St. Auguſtin. Cette action s'accorde bien avec la Patente que donna le Roi Brit. le 9. (20) de Juin 1732, dans laquelle il diſpoſe des Domaines du même Continent, & même de la Mer, en accordant à la Compagnie formée pour établir une Colonie dans la Géorgie, tout ce qui n'avoit pas été anterieurement occupé par les Sujets de l'Angleterre: Ceſſion diametralement contraire à l'Article VII. du Traité de 1670. qui exclut de ſon droit tout ce qu'elle n'avoit pas, ni ne poſſédoit en ce tems-là: On ne doit pas néanmoins s'étonner de ce Deſpotisme, puisqu'entre autres uſurpations contre lesquelles l'Eſpagne a plus d'une fois reclamé, on ne juſtifie pas mieux la coupe du Bois de Campeche que les Anglois defendent par la force & non point par la raiſon, jusqu'à avoir ruiné par trois Siéges differens l'infortuné peuple de Baccalar; par ce qu'il ſoutenoit fidellement les juſtes droits de S. M. & s'oppoſoit à la continuation de ce delit.

Le Roi Britannique allègue pareillement comme un motif de guerre, que S. M. n'a point payé au terme fixé, qui étoit le 5. Juin, les 95000. Liv. ſterl. ſtipulées pour Salde des Prétentions réciproques au ſujet des priſes, & qu'ainſi on a manifeſtement violé la Convention; & comme en publiant les Repréſailles en Eſpagne, on declara l'impor-

portante raiſon qu'on avoit eu de n'y pas ſatisfaire, le Roi Brit. ajoute, que ce n'eſt ſeulement qu'un coloris, & des prétentions deſtituées de tout fondement; moyen aiſé pour ſe tirer d'embarras ſans conteſtation, mais qui laiſſe en toute ſa force & vigueur ce que S. M. a declaré; & ainſi l'Europe ne doutera point, pour peu qu'elle reflechiſſe, que l'on n'ait agi ici de bone foi, & que ſi l'Angleterre en eût fait de même, tout auroit été reglé & accompli ſur le pied & & au niveau de la Convention. Le desarmement des Eſcadres auſſi-tôt qu'elle eût été ratifiée à Londres, l'expédition des Ordres pour la Coroline, l'inſtruction des Plenipotentiaires ſans delai, ne ſont autre choſe qu'un témoignage bien clair de la ſincerité avec laquelle on procédoit: ces faits ne peuvent être niez, ni ne ſont ſuſceptibles d'interpretation. Qu'au moins les Anglois nous diſent, s'il eſt bien vraiſemblable, & ſi la politique la moins defiante permet qu'on deſarme à la fin d'une diſpute qui a obligé de prendre les armes, dans le même-tems que l'on penſe à y revenir, comme on l'inſinue. Ils ne diront pas qu'ouï, mais leurs opérations le diront pour eux. Leur conduite contraire à celle qu'on vient de rapporter, prouve d'une manière convaincante, que l'Angleterre n'a jamais penſé à accomplir ſa promeſſe, & à préſent elle ſonge auſſi peu à diſſimuler ſa mauvaiſe conduite.

La première marque qu'elle donna de ſes ſiniſtres intentions, fut le ſéjour des Eſcadres de l'Amiral Haddok dans ces Mers, après que la Convention eût été ſignée & ratifiée; car quoiqu'il n'y fut pas inſeré en termes exprès qu'elles ſe rétireroient; entrer en amitié avec les mêmes preparatifs dont la colere ſe ſert pour menacer de la guerre, ne marquoit pas que l'on fût ſincerement bien intentionné; à quoi il faut ajouter la lenteur avec laquelle le Miniſtre Anglois executoit ce dont on étoit convenu. Elle étoit ſi grande, que le 27. Mars les Ordres pour la Caroline n'étoient point encore expediez, comme il reſulte d'un Ecrit du Duc de Newcaſtle de même date.

L'intention de l'Angleterre ſe prouve encore d'avantage par les trois Mémoires que ſon Miniſtre Plenipotentaire en cette Cour, Mr. Benjamin Keene, préſenta le 17. Avril. Dans l'un il répetoit ce qu'il avoit demandé dans un autre du 19. Fevrier; ſçavoir, qu'on expédiât des Ordres aux Garde Côtes de l'Amerique, pour leur enjoindre de discontinuer leurs deprédations & leurs violences tant que dureroient les Conferences; & comme on lui répondit 24. du méme mois: Qu'on ne leur avoit jamais ordonné de les commettre, ni manqé jusqu'alors d'y remedier quand elles avoient été verifiées, & que S. M. auroit ſoin de maintenir la bonne harmonie qu'on venoit d'aſſurer entre

les

les deux Nations, ſans permettre que ſes Sujets fiſſent rien au delà de ce qui eſt juſte pour la ſureté de ſes Domaines & de leur Commerce: Ce Miniſtre repeta ſes inſtances au nom du Roi Brit. demandant: Que ces aſſurances pouvant être interprétées, & donner lieu par conſéquent à des ſubterfuges de la part des Gouverneurs & autres Officiers des Indes, on envoyât d'abord des Ordres clairs & précis, pour mettre entiérement fin à toutes les violences commiſes jusqu'alors, & afin que les Sujets de l'Angleterre pûſſent, durant le tems des Conferences, jouir ſans trouble ni empêchement de la libre Navigation dans les Mers de l'Amerique, comme elle leur appartient par les Traités & par le Droit des Gens. Cette répetition des Mémoires & les Clauſes de celui du 17. Avril qu'on vient de traduire, ſont un indice vehement qui prouve que le Roi Brit. ſoupçonnant que de differer les points en diſpute jusqu'aux Conferences, ce ſeroit hazarder le coup de main que l'on ſouhaitoit de faire ſur les Aſſogues, les Vaiſſeaux de Buenos Ayres, les Gaillons, ou la Flotille, ou que ſi on laiſſoit recueillir tous ces Effets, l'exécution de ſes idées en deviendroit plus difficile, ſe hâta d'inſinuer ſes Prétentions, pour avoir, en cas qu'on les lui conteſtât, un prétexte de faire ce qu'il a fait effectivement depuis.

Cette penſée eſt fortifiée par une autre

des

des trois Mémoires du 17. Avril, qui eſt auſſi une répetition d'un de ceux du 19. Février, dans lequel on demandoit la reſtitution du Navire la Sarach, Capitaine Jaſon Vaugham, pris le 29. Janvier 1738. puiſque, malgré l'aſſurance qu'on donnoit dans la reponſe du 16. Mars, qu'auſſitôt que les Actes auroient été envoyés, on les remettroit aux Plénipotentiaires pour les examiner & en décider en vertu de ce qui avoit été arrêté en dernier lieu, la Cour Britannique n'eut point d'égard pour un procédé ſi juſte, ni pour le ſecond Article ſéparé de la Convention, dans le quel, en parlant des évenemens poſterieurs au 10. de Décembre de 1737. comme l'eſt celui ci, il eſt dit, que la Déciſion du Cas ou des cas qui peuvent arriver ainſi, afin d'ôter tout prétexte de diſcorde, doit être renvoyée aux Plénipotentiares, pour être déterminée par eux ſuivant les Traités. Elle recommença par de nouvelles inſtances à crier après la reſtitution, cherchant à s'attirer par le mépris de la Convention une reponſe moins moderée que la premiere pour s'en ſervir à colorer les inſultes preméditées.

Mais ce qui fait voir à plein la diſſimulation de ſa conduite, c'eſt le dernier des Mémoires du 17. Avril, dans lequel le Miniſtre Britannique inſiſta de nouveau ſur l'éclairciſſement des Cédules accordées par Sa Majeſté à la Compagnie de l'Aſſiento pour la reſtitution des Effets ſaiſis en Repréſailles,

&

& demanda que l'on convînt d'un compte arrêté pour le montant de ce qu'elle ſuppoſe lui être dû, avant que de payer les 68000. Liv. Sterl. qu'elle doit à Sa Majeſté pour un compte liquide du Droit des Eſclaves, & des profits du Vaiſſeau la Royale Caroline; & comme ce point demande un plus long examen, avant que d'en tirer la conſequence du deſſein caché que l'on va prouver, on eſt forcé de s'étendre ſur les circonſtances qui précederent la Convention, & de revenir au Mémoire dont il a été parlé.

Pour convaincre entierement, que la Prétention refuſée à la Compagnie par rapport aux Repréſailles, ne peut juſtifier la conduite que le Miniſtre Britannique découvre dans ce Mémoire, il ſuffit de la reflexion que préſente l'Article III. de la même Convention avec un leger ſouvenir de ce qui préceda & y donna lieu. Après que l'on fut convenu de la ſomme que S. M. devoit payer pour l'acquit des dettes que la Nation Angloiſe demandoit à cette Couronne ſous le titre de Repréſailles, elle prétendit auſſi qu'on reglât une ſomme pour le montant de ce que la Compagnie ſuppoſoit lui être dû ſous le même titre, Sa Majeſté ne le voulut point, & moins encore que l'on confondit (comme la Compagnie le ſollicitoit) ſa prétenduë dette avec la dette indiſputable & réconnu des 68000. Liv. Sterl. & le Miniſtere Britannique voyant la Juſtice de

l'un

l'un & de l'autre refus, ſigna la Convention ſans inſiſter ſur cette circonſtance, & il s'en deſiſta ſi bien, que connoiſſant combien les prétentions de la Compagnie étoient mal fondées, il conſentit à la Declaration ſuivante, comme un fondement & une baſe neceſſaire & invariable de la Convention.

„Don Sebaſtien de la Quadra, Conſeiller & Premier Secretaire d'Etat de S. M. Cath. & ſon Miniſtre Plenipotentiaire pour la Convention qu'on négocie actuellement avec le Roi de la Grande-Bretagne, déclare par ordre de ſon Souverain, en conſequence des Conferences reiterées tenuës avec Monſ. Keene, Miniſtre Plenipotentiaire de Sa Majeſté Britannique, & après être convenu que la préſenté Declaration ſera faite, comme l'unique moyen de ſurmonter tant de difficultés debatuës, & afin de pouvoir proceder à la Signature de ladite Convention, que S. M. Cath. ſe reſerve en entier le Droit de pouvoir ſuſpendre l'Aſſiento des Negres, & d'expedier les Ordres pour l'execution de cette ſuſpenſion, au cas que la Compagnie ne ſe ſoumette pas à payer dans une terme court les 68000. Liv. Sterling qu'elle a reconnu devoir ſur les Droits des Negres, ſelon le Reglement du 25. D. per Dollar & ſur le profit du Vaiſſeau la Royale Caroline: Il declare pareillement, que ſous la validité & la force de la préſente Proteſtation & non autrement, on pourra proceder à la ſigna-

ture

ture de la ſusdite Convention, & en conſequence de cette condition ſpeciale qui ne pourra être éludée, ſous quelque prétexte que ce puiſſe être, S. M. Cath. s'y eſt determiné. Fait au Pardo le 10. Janvier 1739.„

On peut à préſent conclure dans quel eſprit l'Angleterre faiſoit naître ces diſputes, qu'elle reconnut être inſoutenables, lorsqu'elle ſigna la Convention mais on le voit encore mieux dans un autre Mémoire du 4. Juin, lorsque levant déja le masque, on nia que le Roi eût pouvoir de ſuſpendre l'Aſſiento, ce qui étoit la même choſe que ſe moquer de la Déclaration & de ce dont on étoit convenu, pour mettre Sa Majeſté dans la néceſſité d'une rupture, & pour couvrir ce que l'on avoit en vûë par des moyens ſi obliques, ſans paroître violer ſi viſiblement la bonne-foi.

Si ſon idée ne paroit pas encore bien à découvert; pour achever de la montrer entierement, il ne faut qu'ajouter les Dépoſitions envoyées en dernier lieu de la Havana, & faites par les matelots de l'Eſcadre de l'Amiral Brouwn, pris dans le voiſinage de Baya Honda. Ils déclarent que le 10. ou le 12. de Juillet, un Paquebot arriva à la Jamaîque avec la nouvelle que la Guerre étoit déclarée, & avec les Ordres de traiter les Eſpagnols en ennemis; en conſequence de quoi ils ſortirent les 21. pour les exécuter.

ter. Ils avoient déja pris auſſitôt que le Paquebot fut arrivé, une Galliote qui venoit de Cuba avec dix mille piaſtres. Il ne paroit pas qu'avec ce fait on puiſſe à préſent douter de tout ce qui a été dit précedemment; puisque les Repréſailles ne ſe publierent à Londres que le 21. de Juillet; & il faut à toute force que le Paquebot pour arriver le 10. ou le 12. du même mois à la Jamaïque, fût parti d'Angleterre à la fin de Mai au plus-tard, & que la reſolution de l'expedier eût été priſe avant ce terme, & par conſequent environ deux mois avant la rupture des Conférences. Il en réſulte invinciblement, que la Cour Britannique n'a point obſervé la droiture & la bonne foi preſcrites par la Convention; qu'elle n'a jamais ſongé à l'accomplir; mais que ſon but a été d'endormir Sa Majeſté, pour éclarer dans une conjoncture favorable à l'accompliſſement de ſes projets ci-deſſus mentionnés. Sa Majeſté s'apperçut d'avance de ces deſſeins & voulut les rendre inutiles en diſſimulant, & en ſe contentant de faire connoître le deſir ſincere qu'elle avoit de ſe conformer à ce dont on étoit convenu. C'eſt ce que prouve la moderation qui regne dans les reponſes qui furent faites aux Mémoires mentionnes; ce qu'inſinua le Marquis de Villarias, premier Secretaire d'Etat au département des affaires étrangeres à Monſ. Benjamin Keene au mois d'Avril ce qui eſt

dit

dit dans la Déclaration des Répréſailles, & beaucoup plus ce que déclarerent les Plénipotentiares Eſpagnols aux Anglois dans la Conference du 15. May, le voici en propres termes.

„Le Roi notre Maître nous ordonne de faire ſavoir à V. SS. qu'il eſt fort ſurprenant que depuis qu'on a envoyé les Ordres à l'Amiral Haddok pour s'en retourner en Angleterre, auſſitôt après que la Convention a été ratifié; on les ait revoqués, en lui commandant de demeurer dans la Méditerranée; ce qui fait connoître que S. M. Britannique a changé d'intention, & que ſi ſon prémier deſſein étoit de ſuivre ce dont on étoit convenu, il s'enſuit naturellement que le ſecond y eſt oppoſé. C'eſt pourquoi S. M. regarde ces Ordres comme entiérement contraires à l'ancienne amitié qui vient d'être renouvellée entre les deux Couronnes. Et que bien que Sa Majeſté croye la Declaration faite par V. SS. au nom de leur Souverain, ſavoir, que le dit Amiral a ordre de ne pas faire la moindre offenſe, ni cauſer la moindre inquiétude à l'Eſpagne; on ne pourra néanmoins en perſuader le public, qui ne juge que ſur les apparences; & que quoique l'inutilité de ces moyens fût bien démontrée par la conſtance de Sa Majeſté à la vûë des armemens de l'Angleterre; cependant la délicateſſe de ſon honneur ne lui permettoit pas de regarder le ſéjour

de l'Eſcadre dans la Méditerranée, autrement que comme un obſtacle au but pacifique des Conferences, & comme un incident qui rend impoſſible la concluſion des affaires qui s'y doivent traiter. Il n'eſt pas moins remarquable qu'on ait ordonné d'équiper trois Vaiſſeaux pour renforcer l'Eſcadre qui eſt à la Jamaïque, car quoiqu'on donne pour prétexte, que ce n'eſt ſeulement qu'afin qu'il y ait dans cette Isle aſſez de Vaiſſeaux pour eſcorter & protéger les Vaiſſeaux Marchands, cela n'eſt ni croyable, ni vraiſemblable, quand on voit que le 27. Mars, ſelon l'Ecrit du Duc de Newcaſtle, daté du même jour, les Ordres n'étoient pas encore expédiez pour la Caroline, quoique les ratifications euſſent été échangées dès le 4. Fevrier. Quoique S. M. eût un juſte motif de ſuſpendre les Conferences, cependant, afin de faire voir ſon amour pour la paix, & la bonne foi avec laquelle elle remplit ſes engagemens, elle conſent qu'on ne le differe point. Mais en même tems il eſt neceſſaire de declarer que l'Angleterre ne doit point trouver étrange que les points en diſpute ſoient traités ſelon la juſtice la plus rigide, ſans que de la part de S. M. il puiſſe y avoir la moindre condeſcendance ni faveur, auſſi longtems que l'Eſcadre de l'Amiral Haddock ſe tiendra dans la Méditerranée; & en dernier lieu, que jusqu'á ce que cette Eſcadre ſe retire & qu'on ordonne la même choſe à celles

celles qui ſe trouvent en Amerique à cauſe des differens paſſez, il eſt conſequent que S. M. ait de très puiſſantes raiſons de ne ſe point conformer entierement à la Convention, par ce que les demarches de l'Angleterre étant éloignées de la tranquillité ſtipulée, S. M. ne pourra continuer la franchiſe avec laquelle elle procede, ſi elle n'éprouve pas une bonne foi reciproque, & ſi elle ne voit mettre bas les armes, qui eſt le ſigne le plus convainquant de l'Amitié & de la paix.„

Les Plénipotentiaires Anglois ne demanderent point copie de cet Acte, qui prouve ſi bien la droiture des intentions de S. M. ce qui eſt une negligence bien remarquable, dont de ſi habiles gens n'étoient point capables ; mais elle eſt bien conforme à l'inſtruction qu'ils avoient, & à la mauvaiſe foi avec laquelle on négocioit. Et quoiqu'on le comprît bien ainſi dès lors, S. M. eſperoit encore néanmoins, que la Cour Britannique changeroit de conduite, ſur la foi des aſſurances données à diverſes fois à Mr. Benjamin Keene par le Marquis de Villarias, à ſavoir, qu'auſſi-tôt que l'Eſcadre de l'Amiral Haddok ſe retireroit en Angleterre, on ſatisferoit immediatement aux 95000. Liv. Sterling : mais quand on vit dans le Mémoire du 4. Juin, mentionné ci-deſſus, l'entrepriſe de défendre l'injuſte refus que faiſoit la Compagnie de payer les 68000. Liv.

Sterling, l' Eſcadre de l'Amiral Haddock à Gibraltar, les lenteurs affectées des Plénipotentiaires Anglois pour ouvrir les Conferences; & après qu'elles furent commencées, leur entiere indiſcretion, & le renverſement du ſens litteral le plus clair des Traités pour établir leurs Prétentions, S. M. ne peut ſe reſoudre à payer les 95000. Liv. Sterling ſtipulées dans la Convention, tant parce que le Roi Britannique l'ayant enfreinte, S. M. ne s'y croyoit pas obligée, que parce que c'eût été une condeſcendance blâmable & peu honorable, que de donner des armes à des ennemis presque déclarez, ſans que rien dans leur conduite fît eſperer que cette nouvelle bonté corrigeroit leur ambition déméſurée.

Ces faits étant poſés avec les conſequences evidentes qui en dérivent, S. M. ne veut pas encore s'en prévaloir pour juſtifier les derniers actes qui ont été des ſuites de cette intrigue ; car il eſt clair qu'on a publié les Repréſailles, par ce qu'on les avoit publiées en Angleterre; on a déclaré la Guerre, parce que les Anglois l'avoient declarée auparavant, conſiderant cette raiſon comme la meilleure, pour n'être point reſponſable devant Dieu, ni devant les Hommes des funeſtes évenemens auxquels la fureur de la Guerre donne occaſion; & conſiderant que les motifs qui ont precedé ce dernier acte, ont ceſſé de l'être depuis que par la

Con-

Convention on étoit tombé d'accord de les ajuſter à l'amiable.

Ceci ſuppoſé, il eſt evident que le Roi Britannique, en les alleguant pour pretexte de la rupture, a taché de déguiſer ſous ce voile la capricieuſe irrégularité de ſes Sujets, & la néceſſité d'y condeſcendre &c.

Man machte dabey die Anmerkung, daß Spanien in diſen Manifeſten die Schuld des Krieges mehr auf die Engliſche Nation, als auf den Hof, lege; und daß die Großbritanniſche Nation ihren König gleichſam genöthiget habe, die Convention von Prado aufzuheben, und Spanien lieber den Krieg von neuem anzukündigen, als eine kleine Summ von 68000. Pfund Sterling, (den von dem Aßientotractat noch rückſtändigen Reſt,) aufzuopfern.

In der unten (1) angezeigten Schrifft aber heißt es von diſem Krieg: Une nouvelle Guerre s'alluma dans le Sud entre l'Angleterre & l'Eſpagne, à cauſe de la contrebande, que les Marchands faiſoient dans les Ports de la domination Eſpagnole. L'objet de ce different rouloit peut-être ſur cinquante mille Piſtoles par an, & les Parties depenſerent de chaque côté plus de dix millions, pour le ſoutenir.

*

Im Jahr 1762. überreichte der Spaniſche

(1) in den Mémoir. de Brandenb. 4. Part. p. 60.

Geſandte zu Londen dem Großbritanniſchen Miniſterio diſes pro Mémoria. (1):

„Le Comte de Fuentes, Ambaſſadeur du Roi Catholique auprès de S. M. Britannique, vient de recevoir un Courier de ſa Cour, par lequel on l'avertit que Mylord Briſtol, Ambaſſadeur de S. M. Britannique à la Cour de Madrid, a dit à Son Excell. Mr. Wall, Miniſtre d'Etat, qu'il avoit ordre de demander une réponſe poſitive & catégorique à cette queſtion, ſavoir: Si l'Eſpagne ſonge à s'alllier avec la France contre l'Angleterre? & de déclarer, en même tems, qu'il prendroit le refus à ſa demande pour une Aggreſſion & Déclaration de Guerre, & qu'en conſéquence il ſeroit obligé de ſe retirer de la Cour d'Eſpagne. Le Miniſtre d'Etat lui a répondu qu'une pareille démarche n'a pû être ſuggérée que par l'eſprit de hauteur & de diſcorde, qui, par malheur pour le Genre-Humain, ne regne encore que trop dans le Gouvernement Britannique; que ce fut dans ce moment là que la Guerre fut déclarée, & la dignité du Roi violemment attaquée: Qu'il pouvoit ſe retirer comme & quand bon lui ſembleroit.

„On ordonne en conſéquence au Comte de Fuentes de quitter la Cour & les Etats d'Angleterre, & de déclarer au Roi Britannique, à la Nation Angloiſe & à tout l'Univers, que les horreurs où vont ſe plonger les

(1) Merc. hiſt. 1762. Tom. 1. p. 54.

les deux Nations Eſpagnole & Angloiſe ne doivent être attribuées qu'à l'orgueil & à l'ambition démeſurée de celui qui a tenu les rennes du Gouvernement, & qui paroît les tenir encore, quoique dans un autre main: Que ſi S. M. Catholique s'eſt excuſée de répondre ſur le Traité en queſtion entr'Elle & S. M. Très-Chrétienne, qu'on croyoit ſigné le 15. d'Août, & où l'on prétendoit avoir des conditions relatives à l'Angleterre, Elle a eu de très bonnes raiſons. D'abord, il étoit de la dignité du Roi de faire éclater ſon juſte reſſentiment au peu de menagement, ou, pour mieux dire, à la façon inſultante avec laquelle les affaires d'Eſpagne ont été traitées pendant le Miniſtère de Mr. Pitt, qui ſe trouvant convaincu de la juſtice qui compétoit au Roi dans ſes prétentions, donnoit ordinairement pour dernière réponſe: „Qu'il ne ſe rélâcheroit de rien jusqu'à ce que la Tour de Londres fût priſe l'épée à la main.„

„En outre, S. M. a été fort choquée d'entendre le ton fier & impérieux avec lequel on lui a demandé le contenu du Traité. Si l'on eût ménagé le reſpect dû à la Majeſté Royale, on en auroit eu des éclairciſſemens ſans aucune difficulté. Les Miniſtres d'Eſpagne auroient pû dire franchement à ceux d'Angleterre ce que le Comte de Fuentes, par un ordre exprès du Roi, déclare publiquement, ſavoir: Que le dit

Traité n'eſt qu'une Convention entre la Famille de Bourbon, où il n'y a rien qui ait le moindre rapport à la préſente Guerre; qu'il y a, à la vérité, un Article pour la garantie mutuellé des Etats des deux Souverains; mais qu'il y eſt ſpécifié que cette garantie ne doit s'entendre que des Etats qui reſteront à la France, après qué la Guerre préſente ſera terminée: Que quoique Sa Majeſté Catholique ait eu lieu de ſe croire offenſée par la manière peu réguliere avec laquelle on a renvoyé à Mr. de Buſſy, Miniſtre de France, le Mémoire qu'il avoit préſenté pour terminer les differends entre l'Eſpagne & l'Angleterre au même tems que la Guerre entre cette dernière & la France, Elle a cependant diſſimulé, par un effet de ſon amour pour la Paix, & a fait remettre à Mylord Briſtol un Mémoire, où l'on démontre évidemment que la démarche de la France, qui a mis le Miniſtre Pitt de ſi mauvaiſe humeur, ne bleſſoit nullement ni les loix de la neûtralité, ni la ſincérité des Souverains; qu'encore, par une nouvelle preuve de ſon eſprit pacifique, le Roi d'Eſpagne écrivit au Roi de France, ſon Couſin, que ſi l'union d'intérêts retardoit en quelque façon la Paix avec l'Angleterre, il conſentoit à s'en ſéparer, pour ne mettre aucun obſtacle à un ſi grand bonheur. Mais on vit bientôt que ce n'étoit qu'un prétexte de la part du Miniſtre Anglois; car

celui

celui de France continuant ſa Négociation ſans faire plus aucune mention de l'Eſpagne; & propoſant des conditions trés-avantageuſes & honorables pour l'Angleterre, le Miniſtre Pitt, au grand étonnement de l'Univers, les rejetta avec dedain, & fit voir en même tems ſa mauvaiſe volonté contre l'Eſpagne, avec ſcandale du Conſeil Britannique même, & malheureuſement il n'a que trop réuſſi dans ſon pernicieux deſſein.

„Cette Déclaration faite, le Comte de Fuentes prie Son Excellence Mylord Egremont de préſenter ſes très-humbles reſpects à Sa Majeſté Britannique, & de lui obtenir les Paſſeports & toutes les autres facilités pour ſortir ſans aucune inquiétude, lui, ſa Famille, & toute ſa ſuite, des Etats de la Grande-Bretagne, & pour faire le petit trajet de Mer qui les ſépare du Continent.„

Darauf folgte den 2. Jan. 1762. diſe: Déclaration de Guerre du Roi de la Grande-Bretagne, contre le Roi d'Eſpagne.

„George Roi.

L'objet conſtant de notre attention depuis notre avènement au Trône a été de mettre fin, s'il étoit poſſible, aux calamités de la Guerre, & d'établir la tranquilité publique ſur de ſolides & durables fondemens. Pour empêcher que ces calamités ne fiſſent de plus grands progrès, & parce qu'en tout temps il eſt de l'intérêt réciproque de la

Grande-Bretagne & de l'Eſpagne de conſerver entre Elles la plus parfaite harmonie, notre plus grand déſir a été d'entretenir la plus étroite amitié avec le Roi d'Eſpagne, & d'ajuſter de la manière la plus amiable nos différends avec cette Couronne.

Quoique, durant le cours de la préſente Guerre, les Eſpagnols ayent ſouvent montré, pour les François nos ennemis, une partialité incompatible avec leur Neutralité, nous avons conſtamment ſuivi cet objet, & la Cour de la Grande-Bretagne a donné les preuves les plus eſſentielles de ſon amitié & de ſes égards pour le Roi d'Eſpagne & pour ſa Famille.

Après une conduite ſi pleine d'amitié & de bonne foi, ce fut pour nous un grand ſujet de ſurpriſe de trouver un Mémoire délivré le 23. Juillet dernier par Mr. de Buſſy, Miniſtre Plénipotentiare de France, à l'un de nos principaux Sécrétaires d'Etat, où il s'agiſſoit expreſſément de nos différends avec la Cour d'Eſpagne, & où l'on déclaroit que, ſi ces objets occaſionnoient une Guerre, le Roi de France ſeroit obligé d'y prendre part. Notre ſurpriſe augmenta encore par l'aveu que le Miniſtre d'Eſpagne fit enſuit, à notre Ambaſſadeur à Madrid, que cette démarche offenſante & ſans exemple, de la part d'une Puiſſance en Guerre ouverte avec nous, s'étoit faite du conſentement & avec l'entière approbation du Roi

d'Eſpag-

d'Eſpagne. Toutefois, comme cet aveu fut accompagné d'apologies très-décentes de la part du Roi d'Eſpagne, & d'aſſurances qu'un tel Mémoire n'auroit jamais été preſenté ſi l'on eût prévis que nous prendrions cette démarche pour une offenſe, & que le Roi d'Eſpagne étoit libre, & dans la diſpoſition d'ajuſter tous ſes différends avec la Grande-Bretagne ſans l'intervention ni la participation de la France; & comme peu après nous eumes la ſatisfaction d'apprendre, par notre Ambaſſadeur à Madrid, que le Miniſtre d'Eſpagne, faiſant attention aux bruits artificieuſement répandus d'une prochaine rupture, lui avoit déclaré que le Roi d'Eſpagne n'avoit jamais été plus porté à cultiver la bonne intelligence avec nous; & vû les déclarations réïtérées pour le même effet par l'Ambaſſadeur d'Eſpagne à notre Cour, Nous crumes qu'il étoit de la juſtice & de la prudence de n'en point venir aux extrêmités.

Mais lorsque le tendre intérêt que nous prenons au bien de nos Sujets nous portoit à éviter, s'il étoit poſſible, une rupture précipitée avec l'Eſpagne, il exigeoit en même temps que nous fiſſions enſorte de ſçavoir au juſte quels étoient les Engagemens & les Deſſeins réels de la Cour d'Eſpagne. C'eſt pourquoi, comme nous étions informés que les Cours d'Eſpagne & de Verſailles avoient contracté depuis peu des

Enga-

Engagemens, (bientôt aprês les Miniſtres de France répandirent artificieuſement dans toute l'Europe que ces Engagemens étoient contraires à la Grande-Bretagne, & que le Roi d'Eſpagne étoit ſur le point d'entrer en Guerre,) Nous ordonames à notre Ambaſſadeur de demander, dans les termes les plus amiables, une communication du Traité dernièrement conclu entre la France & l'Eſpagne, ou des Articles qui avoient un rapport immédiat aux intérêts de la Grande-Bretagne, s'il y en avoit de tels; ou du moins un aſſurance qu'ils ne contenoient rien d'incompatible avec l'Amitié qui ſubſiſtoit entre nous & la Couronne d'Eſpagne.

Nous fumes fort étonnés & mortifiés d'apprendre que le Miniſtre d'Eſpagne, loin de donner ſatisfaction ſur une demande auſſi juſte, avoit refuſé d'y répondre, & accompagné ce refus de raiſonnemens & d'inſinuations nullement pacifiques. Et comme dans le même temps nous reçumes avis qu'on faiſoit en Eſpagne de grands armemens par Mer & par Terre, nous jugeames abſolument néceſſaire d'eſſayer encore une fois ſi l'on pourroit éviter une rupture. En conſequence, nous ordonnâmes de nouveau à notre Ambaſſadeur qu'il démandât d'un ton ferme, mais avec décence, ſi la Cour de Madrid avoit intention de ſe joindre aux François nos Ennemis pour agir hoſtilement contre la Grande-Bretagne, ou de ſe départir

tïr de ſa neutralité; & que, ſi le Miniſtre d Eſpagne refuſoit de donner une réponſe catégorique, il lui inſinuât de la manière la plus décente que le refus de répondre à une Queſtion ſi raiſonnable ne pouvoit provenir que de l'engagement, ou de la réſolution, où étoit déja le Roi d'Eſpague de prendre parti contre nous, & devoit être regardé comme un aveu de ces intentions hoſtiles, & comme équivalent à une Déclaration de Guerre; & qu'il avoit ordre de quitter immédiatement la Cour de Madrid.

Le refus définitif de la Cour d'Eſpagne de donner la moindre ſatisfaction ſur aucune de ces juſtes demandes de notre part, & la déclaration ſolemnelle faite en même temps par le Miniſtre d'Eſpagne, que cette Cour regardoit la Guerre comme actuellement déclarée, prouvent évidemment que ſa réſolution d'agir offenſivement étoit priſe d'une façon ſi abſolue & ſi irrévocable, qu'on ne pouvoit la diſſimuler ou nier plus longtemps. Ainſi le Roi d'Eſpagne ayant été induit, ſans aucune provocation de notre part, à regarder la Guerre comme déja commencée contre nous, laquelle a été effectivement déclarée à Madrid, Nous eſperons, moyennant les bénédictions du Tout Puiſſant ſur la juſtice de notre cauſe, & avec l'aſſiſtance de nos fideles Sujets, être en état de renverſer les ambitieux deſſeins qui ont formé cette Union entre les deux Branches

ches de la Maiſon de Bourbon, qui viennent d'allumer une nouvelle Guerre, & qui préſage les ſuites les plus dangereuſes pour toute l'Europe.

A ces Cauſes, Nous avons jugé à propos de déclarer, & Nous déclarons par la Préſente, la Guerre audit Roi d'Eſpagne, & voulons en conſéquence de cette Declaration pouſſer vigoureuſement la dite Guerre, dans laquelle ſont ſi eſſentiellement intéreſſés l'honneur de notre Couronne, le bien être de nos Sujets & la proſpérité de cette Nation, que nous ſommes réſolus de conſerver en tout temps, & de tout notre pouvoir. Ordonnons par la Préſente à nos Généraux & Commiſſaires pour l'exercice de la charge de notre Grand-Amiral de la Grande-Bretagne, aux Lieutenans de nos différentes Provinces, aux Commandans de nos Forts & Places, & à tous Officiers & Soldats ſous les ordres, tant ſur mer que ſur terre, de faire & d'exercer tous Actes d'hoſtilité, dans la pourſuite de cette Guerre, contre ledit Roi d'Eſpagne, ſes Vaſſaux & Sujets, & de s'oppoſer à leurs entrepriſes. Enjoignons à tous nos Sujets de faire la même choſe, & leur defendons bien expreſſément toute correſpondance, ou communication, avec ledit Roi d'Eſpagne, ou avec ſes Sujets. Ordonnons en outre à nos propres Sujets, & avertiſſons toutes autres perſonnes, de quelque Nations qu'elles ſoient,

de

de ne transporter aucunes Troupes, Armes, Poudre, Munitions, ou autres effets de contrebande, à aucun des Territoires, Pays, ou Colonies dudit Roi d'Eſpagne. Déclarons que tous Vaiſſeaux, ou Bâtimens, qui ſeront pris transportant des Troupes, Armes, Poudre, Munitions, ou autres effets de contrebande, aux Territoires, Pays, ou Colonies, dudit Roi d'Eſpagne, ſeront condamnés comme bonnes & lêgitimes priſes.

Et comme il ſe peut trouver dans nos Royaumes pluſieurs des Sujets du Roi d'Eſpagne, nous déclarons par la Préſente que notre intention Royale eſt que tous les Sujets Eſpagnols qui ſe conduiront avec la ſoumiſſion qui nous eſt due, ſoient en ſureté pour leurs perſonnes & pour leurs biens.

Noch über diſes ſtellte der Großbritanniſche Staatsſecretaire dem Spaniſchen Geſandten eine Note aus, welche auch denen auswärtigen Großbritanniſchen Miniſtern zur Bekanntmachung an andern Höfen zugefertiget wurde, und im Teutſchen alſo lautet:

„Der Graf von Egremont, Staatsſecretair Sr. Großbritanniſchen Majeſtät, hat von Sr. Excellenz, dem Grafen von Fuentes, Ambaſſadeur des Catholiſchen Königs am Londner Hofe, eine Schrift erhalten, worinnn er auſſer der Notification von ſeinem Rappel und Anſuchen der Päſſe, deren er benöthiget iſt, um ſich aus den Staaten des Königs wegzubegeben, für gut befunden hat, ſich wegen desjenigen

gen heraus zu lassen, was sich ohnlängst zwischen beyden Höfen zugetragen; in der Absicht, es durch seine Schilderung des Londner Hofs dahin zu bringen, daß man diesen für den Urheber alles ansehen möge, so aus dem erfolgten Bruche entspringen könnte. Damit sich aber Niemand durch diese Declaration verführen lasse, welche Se. Excellenz dem Könige, der Englischen Nation und der ganzen Welt zu geben beliebt hat, so will der Graf von Egremont, ohngeachtet dessen, was Se. Excellenz mit eben so wenig Grunde als Wohlstand von einem bey der Großbritannischen Regierung, seinem Vorgeben nach, zum Unglück des menschlichen Geschlechts herrschenden Geiste des Hochmuths und der Zwietracht hat einfließen lassen und ohngeachtet des unregelmäßigen und ungeziemenden Schritts, da Se. Excellenz an die Englische Nation appellirt hat, gleich als ob man dieselbe von ihrem Könige trennen könnte, gegen welchen in allen Herzen seiner Unterthanen die Gesinnungen der Liebe, des Gehorsams und des Vertrauens ganz ungezweifelt eingegraben stehen, dennoch, und zwar auf Befehl Sr. Majestät alles Declamatorische und Bittere aus diesem seinem Pro-Memoria verbannen: Er wird sogar ein jedes anstößiges Wort, das die Würde der Souverains beleidigen könnte, zu vermeiden suchen und sich nicht so weit erniedrigen, daß er sogar gegen bloße Privatpersonen in Scheltworte ausbrechen sollte, sondern er wird sich mit der gewissenhaftesten Genauig-

keit bloß an die Facta halten. Und indem er diese darlegt, so läßt er es auf das Urtheil des ganzen Europa, ja der ganzen Welt, ankommen, ob nicht des Königs Absichten lauter und seine unausgesetzte Neigung zum Frieden aufrichtig gewesen sey, und wie viel Mäßigung Se. Majestät jederzeit, wiewohl vergeblich, bewiesen haben, um die Freundschafft und das gute Vernehmen zwischen der Brittischen und Spanischen Nation aufrecht zu erhalten. Nachdem der König zuverläßige Nachrichten bekommen, daß der Hof zu Madrid mit dem zu Versailles eine geheime Verbindung geschlossen hätte, welche die Französischen Ministers bey allen Europäischen Höfen als offensiv gegen Großbritannien vorzustellen sich äusserst bemüheten: Nachdem ferner Se. Majestät dasjenige, was hierüber der äusserliche Anschein vermuthen ließ, mit demjenigen Schritte verglichen, den der Spanische Hof kurz vorher gegen Se. Majestät dadurch gethan, da derselbe seine Beystimmung (zwar erfolgten hernach Schutzschrifften für dieselbe) zu dem Pro-Memoria ertheilet, welches der Herr von Bußy, gevollmächtigter Minister Sr. Allerchristlichsten Majestät, unterm 23. Julii dem Staatssecretair des Königs übergeben hatte, und Se. Majestät nachher noch weniger zweiffelhafte Berichte von dem Marsche der Trouppen und den kriegerischen Veranstaltungen erhielten, welche man in allen Spanischen Häfen machte, so urtheilten Sie, es so wohl Ihrer Würde als Klugheit gemäß zu seyn,

Ihrem Gesandten an dem Hofe zu Madrid durch eine Depesche unterm 28. Oct. aufzutragen, daß er in den abgemessensten und freundschafftlichsten Ausdrücken um die Mittheilung des neulich zwischen den Höfen zu Madrid und Versailles geschlossenen Tractats oder wenigstens um die Artickel, welche das Interesse von Großbritannien betreffen dürften, anhalten und alles dabey vermeiden sollte, was nur für den leichtesten Anstoß gegen die Würde oder Zärtlichkeit Sr. Catholischen Majestät könnte angesehen werden. Der Graf von Bristol hatte Vollmacht, sich mit den Versicherungen zu begnügen, im Fall der Catholische König dergleichen anböte, daß besagte Verbindungen nichts enthielten, was der Freundschaft, die zwischen beyden Kronen obwaltete, zuwider wäre oder was dem Interesse von Großbritannien nachtheilig seyn könnte; vorausgesezt, wenn man Schwierigkeiten machte, diesen Tractat zu zeigen. Der König konnte keinen deutlichern Beweiß von der Hochschätzung geben, die er für die Aufrichtigkeit des Catholischen Königs hegte, als daß er ihm ein Zutrauen ohne Grenzen in einer so wichtigen Sache bezeigte, welche so wesentlich seine eigene Würde, das Wohl seiner Königreiche und das Glück seiner Völker betraf. Wie groß war daher nicht die Verwunderung des Königs, da er, an statt eine billige Genugthuung zu erhalten, welche er zu erwarten das Recht hatte, von seinem Abgesandten erfuhr, daß als sich dieser an den Spanischen Minister

in

in solcher Absicht gewendet hätte, er allemal eine abschlägliche Antwort auf das gerechte Begehren Sr. Majestät erhalten, welche jener mit Worten begleitet habe, die nichts anders, als hochmüthiges Wesen, Erbitterungen und Drohungen angezeiget und den Verdacht von einer eben nicht gar zu freundschaftlichen Gesinnung des Spanischen Hofs zu bestättigen geschienen, so, daß bloß die große Mäßigung Sr. Majestät und Dero gefaßter Entschluß, alle mögliche Bemühung zu Vermeidung des mit einer Ruptur unumgänglich verknüpften Uebels anzuwenden, Höchstdieselben vermögen konnte, sich nochmals zu einem letzten Versuche zu bequemen, indem Sie Dero Gesandten Befehl ertheilten, sich an den Spanischen Minister zu wenden, und ihn zu ersuchen, er möchte sich erkundigen, was der Madrider Hof bey dieser Conjunctur für Absichten gegen Großbritannien führte; ob er Verbindungen getroffen oder den Anschlag gemacht habe, dergleichen mit den Feinden des Königs bey dem gegenwärtigen Kriege zu treffen, oder sich auf irgend eine Weise von der Neutralität zu entfernen, welche diese Crone bisher beobachtet hätte; wie auch daß unser Gesandter dem Spanischen Minister möchte zu verstehen geben, daß wenn man bey der Weigerung bliebe, auf so gerechte, so nothwendige und so interessante Fragen die geringste Satisfaction zu geben, der König nicht umhin könnte, dergleichen abschlägliche Antwort für den gültigsten Beweiß anzusehen, daß Spanien bereits seine

Parthey genommen habe; und daß folglich Sr. Majestät nichts übrig bliebe, als die Maasregeln zu ergreifen, welche Ihnen Dero Königl. Klugheit zur Ehre und zum Ansehen Dero Crone, und zur Glückseligkeit und Beschützung Dero Völker anbieten würden und Dero Gesandten zurücke zu rufen. Zum Unglücke für die öffentliche Ruhe, und für das Interesse beyder Nationen sowohl, als des menschlichen Geschlechts ist dieser letztere Schritt eben so fruchtloß gewesen, als die vorigen. Der Spanische Minister, welcher nichts mehr schonte, gab trocken zur Antwort, daß von demselben Augenblicke an der Krieg declarirt worden, die Würde des Königs angegriffen sey, und sich der Graf von Bristol wie und wenn es ihm gutdünken würde, wegbegeben könne. Damit auch nachstehende Spanische Aeusserung in ihr rechtes Licht möge gesetzt werden, welche also lautete: „Daß, wenn man den Sr. Catholischen Majestät gebührenden Respect in Acht genommen hätte, die verlangten Erläuterungen ohne die geringste Schwierigkeit erfolgt seyn würden; und daß die Spanischen Ministers frey hätten heraus sagen können, so, wie auch der Graf von Fuentes vermöge einer ausdrücklichen Ordre des Königs öffentlich declariret hat, daß besagter Tractat nichts weiter als eine Convention der Bourbonischen Familie sey und nichts in sich halte, so sich im geringsten auf den jetzigen Krieg bezöge und daß die im Tractat nahmhaft gemachte Garantie nur von denjenigen

gen Staaten zu verstehen sey, die Frankreich noch nach dem Kriege besitzen würde „: so wird hierdurch declariret, daß man so weit entfernt gewesen sey, dem Respect zu nahe zu treten, welchen man den gecrönten Häuptern allerdings schuldig zu seyn erachtet, daß vielmehr die, dem Grafen von Bristol ertheilte Instructionen jederzeit dahin gegangen sind, er solle in seinem Anfragen wegen der zwischen den Höfen zu Madrid und Versailles getroffenen Verbindungen allen Wohlstand und alle mögliche Menagements beobachten; wie denn auch das Ansuchen um eine cathegorische Antwort nicht eher, als nach den wiederhohlten und beissendesten Antworten, gar keine Satisfaction zu geben, und also auf den äussersten Nothfall geschehen ist. Hieraus folget, daß wenn der Spanische Hof jemals Willens gewesen wäre, eine so nöthige Beruhigung zu geben, denselben nicht die mindeste Ursache hätte bewegen können, die Antwort bis auf den Augenblick aufzuschieben, da sie zu nichts mehr nützen konnte. Aber, zum Glücke, sind es die eigenen Worte, womit die Declaration abgefasset ist, die uns der Mühe überheben, zu bedauern, daß wir die Antwort nicht erhalten haben; denn es fällt sogleich in die Augen, daß sie sich auf die Frage gar nicht schickte. Man wollte belehrt seyn: Ob der Spanische Hof die Absicht führte, mit den Franzosen, Unsern Feinden, gemeine Sache zu machen, um gegen Großbritannien Krieg zu führen, oder sich von der Neu-

tralität zurückzuziehen? Die Antwort hingegen bezieht sich bloß auf einen einzigen Tractat, der vom 15. Aug. seyn soll. Denn man nahm sich mit Fleiß in Acht, das geringste Wort herauszusagen, das die Gesinnungen Spaniens gegen Großbritannien oder die weiteren Verbindungen, welche jener Hof bey der jetzigen Crisi etwan getroffen haben mag, nur einiger maßen hätte deutlicher machen können. Nach einer so genauen als getreuen Deduction von demjenigen, was zwischen beyden vorgegangen, überlässet man es dem unpartheyischen Publico zu entscheiden, welcher von beyden Höfen jederzeit zum Frieden geneigt und welcher bloß auf den Krieg bedacht gewesen sey. Uebrigens hat der Graf von Egremont die Ehre, Sr. Excellenz, dem Grafen von Fuentes, auf Befehl des Königs kund zu thun, daß man nicht ermangeln werde, die nöthigen Pässe für ihn auszufertigen und ihm zur Ueberfahrt nach dem Hafen, den er für sich am bequemsten finden wird, alle mögliche Erleichterungen zu schaffen.„

Spanien versetzte darauf (1):

Le Roi.

„Quoique j'eusse pris déja pour une Déclaration de Guerre, de la part de l'Angleterre, contre l'Espagne, la démarche inconsidérée de Milord Bristol, Ambassadeur du Roi Britannique près de ma Personne, quand il demanda à Don Richard Wall, mon Ministre d'Etat, quels étoient les Engagemens

(1) Merc. hist. 1762. Tom. 152. p. 141.

mens que j'avois contractés avec la France, en ajoutant la condition expreſſe, ou plutôt la ménace, que, ſi on ne lui donnoit pas une réponſe cathégorique, il ſe retireroit de ma Cour, & prendroit mon refus pour une Aggreſſion; & quoique cette provocation troûvat déja ma patience laſſe de ſouffrir & de voir, par des epreuves réitérées, que le Gouvernement Anglois ne reconnoit d'autre Loi que celle de ſon agrandiſſement ſur Terre, & de ſon deſpotiſme ſur Mer dans ſa conduite envers d'autres Puiſſances, j'ai voulu voir cependant ſi cette menace ſeroit ſuivie de l'éxécution, ou ſi la Cour d'Angleterre, reconnoiſſant combien de pareils moiens étoient inefficaces vis-à vis de ma dignité & de celle de ma Couronne, ne chercheroit point à en emploïer d'autres qui me convinſſent davantage, & qui puiſſent me faire oublier toutes ces inſultes. Mais, bien loin que l'orgueil Anglois ait pu ſe renfermer dans de juſtes bornes, je viens d'apprendre qu'il a été réſolu le 2. de ce mois, par le Roi Btitannique en ſon Conſeil, de déclarer la Guerre à l'Eſpagne. Me voïant ainſi dans la dure néceſſité de ſuivre cet exemple, que je ne voudrois jamais donner, puiſqu'il eſt ſi affreux & contraire à l'humanité, j'ai ordonné par un Décret du 15. de ce mois, que de ce moment la Guerre fût pareillement déclarée de ma part contre le Roi d'Angleterre, ſes Roïaumes, Etats,

& Sujets, & en conſéquence que l'on envoiat dans toutes les parties de mes Etats, où cela ſeroit néceſſaire, les ordres convenables pour leur défenſe, & pour celle de mes Sujets, ainſi que pour agir offenſivement contre l'Ennemi.

A cet effet, j'ordonne que mon Conſeil de Guerre prenne les meſures requiſes, pour que cette Déclaration de Guerre ſoit publié à ma Cour & dans mes Roïaumes avec les formalités uſitées en pareilles occaſions; & qu'en conſéquence on exerce toutes ſortes d'hoſtilites contre les Sujets de l'Angleterre: Que ceux qui ne ſeront pas naturaliſés Eſpagnols ſortent de mes Royaumes; qu'ils ne puiſſent y faire aucun Commerce, & qu'on n'y tolere que ceux qui ſont emploïes comme Artiſans: Qu'à l'avenir mes Sujets ne faſſent aucune eſpèce de Négoce avec ceux de l'Angleterre, ni avec les Etats de cette Couronne, ſur aucune partie de ſes productions, de ſes Peches quelconques, & ſpécialement de ſa Morue, de ſes Manufactures, & Marchandiſes, de ſorte que l'interdiction de ce Commerce ſoit entenduë être, & ſoit en effet abſoluë & effective, & quelle imprime une qualité vicieuſe & une prohibition de débit aux ſusdits Effets, Productions, Pêches, Moruë, Marchandiſes, & Manufactures des Domaines de l'Angleterre: Qu'il ne puiſſe être admis dans mes Ports aucun Vaiſſeau que

ce

ce ſoit qui porte les ſusdits Effets, & qu'on ne permette point qu'ils s'y introduiſſent par Terre, étant illicites & prohibés dans mes Roïaumes, quoiqu'ils y aient été apportés, ou dépoſés, dans des Bâtimens, Bagages, Magaſins, Boutiques, ou Maiſons de Marchands, ou autres particuliers, mes Sujets ou Vaſſaux, ou bien Sujets ou Vaſſaux des Provinces & Etats avec lesquels je ſuis en Paix, Alliance, ou Commerce libre, auxquels je n'entends pas neanmoins porter préjudice, non plus qu'à la Paix, & à la liberté & franchiſe que doivent avoir dans mes Roïaumes pour un commerce licite, en vertu des Traités, leur Navires, ainſi que les Productions propres & particuliéres de leurs Terres, Provinces, & Conquêtes, ou les Marchandiſes de leurs Manufactures.

J'ordonne auſſi que tous les Marchands, qui auront en leur poſſeſſion de la Moruë, du Poiſſon & autres choſes provenantes des Poſſeſſions de l'Angleterre, en faſſent leur déclaration, & en donnent le détail, ſoit à ma Cour, ſoit ailleurs, dans l'intervalle de quinze jours, ſans autre délai, à compter de celui de la publication de la preſente Déclaration, devant les Officiers que nommera le Marquis de Squilace, Sur-Intendant Général de mes Revenus, pour que le tout ſoit conſtaté; mais auſſi que ceux des dits effets, dont le détail ne ſeroit pas don-

né après le dit terme de quinze jours expiré, ſeront ſur le champ confisqués, accordant deux mois de tems, ſans qu'on puiſſe toutefois eſpèrer de prolongation, pour la conſommation de ceux qui auront été déclarés; paſſé lequel tems, j'entends que le Commerçans ſoient obligés de porter les ſusdits effets aux Douanes, & où il n'y aura point de Douanes, aux Maiſons qui en tiennent lieu, afin que la vente publique en ſoit faite par le miniſtére de l'Officier, ou des Officiers nommés à cet effet, & à leur défaut par les Juges, lesquels donneront le produit aux Propriétaires, ſans qu'aucune des ſusdites Marchandiſes, prohibées en la forme & ainſi qu'il vient d'être préſcrit, puiſſent retourner à leurs Magaſins, ou Boutiques.

J'ai donné une Commiſſion particulière, avec tout le pouvoir néceſſaire, au Marquis de Squilace, Sur-Intendant-Général de mes Revenus, pour qu'en cette qualité, ainſi qu'il a été dit, il veille à empécher à l'avenir ce Commerce defendu, & qu'il expédie ſans délai les ordres & les inſtructions qu'il jugera convenables pour parvenir à un objet ſi important, connoiſſant en premiére inſtance par lui même & ſes Subdélégués des affaires contentieuſes, qui ſurviendront a l'occaſion de cette contrebande, avec appel au Conſeil des Finances en la Salle de Juſtice, excepté cependant par rapport aux Contrebandes Militaires, d'Armes, Munitions, & au-

autres Effets appartenans à la Guerre, détaillés dans les Traités de Paix; la connoiſſance des affaires contentieuſes ſur ces articles appartenant au Conſeil de Guerre & aux Tribunaux Militaires.

„Et j'ordonne que tout ce que deſſus, s'obſerve, s'exécute, & s'accompliſſe, ſous les peines grieves portées dans les Loix pragmatiques & Cédules Roïales, expédiées pour pareilles occaſions dans les tems paſſés, lesquelles doivent s'étendre auſſi ſur tous mes Sujets & Habitans de mes Roïaumes & Etats, ſans exception de qui que ce ſoit, & non obſtant tous Priviléges; ma volonté étant que cette Déclaration de Guerre parvienne, le plus promtement qu'il ſera poſſible, à la connoiſſance de mes Sujets, tant pour qu'ils puiſſent mettre leurs intérêts & leurs perſonnes à couvert des inſultes des Anglois, que pour qu'ils puiſſent travailler à leur nuire par des Armemens en courſe, & par des autres moiens que le droit de la Guerre autoriſe.

Donné à Buen-Retiro, le 15. Janv. 1762.

Moi le Roi.

Par ordre du Roi notre Maitre,

Don Miguel de Muzquiz,

Cette Copie eſt conforme à la Cédule Originale; qui reſte au Secrétariat du Conſeil de Guerre de mon Département.

D. Miguel de Muzquiz.

Her-

Hernach folgte noch diſes (1):

Sa Majeſté, en apprennant l'arrivé du Comte de Fuentes à Calais, a reçû la nouvelle de la réſolution priſe par l'Angleterre de déclarer la guerre à l'Eſpagne. Le Comte de Fuentes a envoié au Roi par le même Courier une Mémoire en langue Françoiſe, qui lui a été remis avant ſon départ de Londres par le Comte d'Egremont, Secrétaire d'Etat de S. M. Britannique, en reponſe à la Déclaration, que le Comte de Fuentes quelques jours auparavant lui avoit donnée par écrit. Les Miniſtres Anglois voudroient changer la nature & diminuer l'atrocité de l'inſulte & des ménaces, dont le Comte de Briſtol a accompagné le dernier Acte, qu'il a fait ici de ſon Miniſtére; comme ſi l'on pouvoit ignorer, que la verité en eſt conſtatée de telle ſorte, qu'il vaudroit autant nier, qu'il eut porté aucunes paroles à nôtre Cour. Ils affectent de ne point voir, que le refus d'une ſatisfaction convenable de leur part, & leur manière hautaine de traiter, leur ôtoient tout droit d'attendre de nous une marque de confiance auſſi grande, que celle, de leur faire part de nôtre Traité avec la France. Selon eux, c'eſt invectiver des particuliers, que de rapporter les paroles d'un homme, qui étoit Secrétaire d'Etat de S. M. Britannique, lorsqu'il les a profe-

rées & écrites, & de démontrer, que ſi en appa-

(1) Merc. hiſt. 1762. Tom. 2. p. 264.

apparence il s'eſt débaraſſé des rennes du Gouvernement, il ne laiſſe pas de continuer de les ténir en effet avec l'aide d'autres mains. Mais ce qui eſt plus remarquable, c'eſt qu'ils attribuent la derniere tentative hazardée par le Comte de Briſtol, laquelle a cauſe de la rupture, au ton de hauteur, d'animoſité & de ménace, avec lequel ils prétendent, que nôtre Cour a repondû aux demandes & aux repréſentations honnêtes, & pleines de ſentiments d'amitié, que ce Miniſtre fit, en vertu, diſent ils, d'un ordre du 28. Octobre. Ils ſont aſſez injuſtes, pour ne vouloir point faire attention, que depuis ce jour jusqu'au premier ou ſecond Decembre, jour auquel arriva le dernier Courier du Comte de Briſtol, il n'eſt pas poſſible, qu'un Courier vienne de Londres à Madrid; qu'il retourne à Londres, & qu'il faſſe un ſecond voïage à Madrid.

Als der König in Großbritannien im Jahr 1762. Spanien den Krieg erklärte, nannte es das Unterhaus des Parlaments in einer Addreſſe une meſure, qui eſt devenuë indiſpenſable par la conduite offenſive de cette Cour par les grands Armemens, qui ſe ſont faits en Eſpagne tant par Mer, que par Terre, & par les refus reitérés, de donner les explications & la Satisfaction équitable, que S. M. étoit ſi en droit, de demander par rapport à la ſureté des ſes Royaumes.

Die Engelländer behaupteten: Wann das

Spani-

Spanische Ministerium dem Großbritannischen Gesandten nur geantwortet hätte: Der Tractat mit Frankreich beziehe sich nicht im geringsten auf das Interesse von Engelland; so wäre der Krieg unterblieben.

Anderwärts heißt es: Die glückliche Progreßen der Engländer in Westindien haben Spanien besorgen gemacht, es möchten, bey derselben fortwährenden Glück, auch seine Colonien und Handlung in America in Gefahr gerathen; und Frankreich habe nicht geruhet, die Gefahr noch größer zu machen, daß endlich der fridfertige König in Spanien sich habe bewegen lassen, das Bourbonische Familienbündniß einzugehen, uud Großbritannien so zu begegnen, daß er einen daraus entstehenden Krieg wohl habe vorhersehen können.

§. 10.

Großbritannien und dessen Americanische Colonien.

Von der Hauptsache sehe man die Materie: Von der Souverainen Landen:

Der Colonien Kriegsmanifest gegen Großbritannien aber lautet also:

Les Armées associées de l'Amerique-Unie agissent par le motifs les plus nobles & dans les vuës les plus pures, Leur objet commun est la Liberté. Le même principe dirigeoit les Armes de Rome aux jours de sa gloire; & le même objet fut le prix de la valeur Romaine.

Lorsque ces idées sacrées sont profanées, lors-

lorsque le mélange abominable d'une Force Mercénaire, Etrangère, & Sauvage, oſe parler de l'amour de la Patrie, des Privilé-ges généraux du Genre humain, les Citoyens de l'Amerique Unie proteſtent contre un pareil abus d'expreſſions, contre un pareille proſtitution de ſentiment.

Nous ſçavons parfaitement, que des Forces de ce genre ſont deſtinées à agir de concert avec les Flottes & les Armées du Roi de la Grande-Bretagne; & nous croyons fermément, qu'elles s'acquitteront de leur devoir en proportion de leur facultés, avec la juſtice & l'humanité, dont ces Flottes & ces Armées ont déja donné l'exemple: Mais nous prenons la liberté d'obſerver, que, ſi les Forces réunies de Flottes & des Armées Britaniques ont été obligées d'évacuër Boſton, ont été repouſſées de Charles-Town, défaites à Trenton, chaſſées des Jerſeys; que, ſi actuellement presqu'à la fin de la troiſième Campagne elles commencent à peine leurs opérations, ce ſont des Forces que nous ne craignons point.

Si la juſtice des Forces du Roi de la Grande-Bretagne & des Allemands, ſes Alliés, ſe déploye dans les déprédations illimitées & jamais réprimées, qu'elles exercent indiſtinctement ſur ce qui appartient à quiconque eſt Américain, Ami ou Ennemi, ſi leur humanité ne ſe manifeſte que par leur manière cruelle de traiter leurs Priſonniers,

niers, leur refus de faire Quartier, leur uſage de maſſacrer de ſang-froid, (uſage perfectionné par la ſenſibilité Indienne,) enfin par l'adreſſe à manier le Tomahawk (Hache d'armes des Sauvages;) c'eſt une juſtice, à laquelle nous n'appellerons point, une humanité que nous ne ſolliciterons point.

Il eſt un Article, ſur lequel nous ſerons d'accord avec l'éloquent Auteur de la Proclamation: Nous conviendrons, que la querelle, dont il s'agit, a ſervi de fondement au Syſtème de Tyrannie le plus complet, que Dieu dans ſa colère ait jamais permis, qu'on exerçât ſur une génération perverſe & opiniâtre. Des empriſonnemens arbitraires, des confiſcations de Biens, des perſécutions, des tortures, dont il n'y a pas d'exemple dans les Inquiſitions de l'Egliſe Romaine, ſont au nombre des énormités palpables, qui prouvent la vérité de cette aſſertion. Ils ſont infligés par des Aſſemblées & des Committés, qui oſent ſe donner pour des Amis de la Liberté, à l'égard des Sujets les plus paiſibles, ſans diſtinctions d'âge ni de ſexe, pour le ſeul Crime, ſouvent pour le ſimple ſoupçon, d'avoir adhéré par principe au Gouvernement, ſous lequel ils ſont nés, & auquel ils doivent de la fidelité par toute eſpèce d'obligation divine & humaine.

Les Habitans de Boſton avoient leur Charte en naiſſant: Ils devoient de l'allégeance a cette Charte & au Gouvernement libre,

libre, qu'elle ſervoit à confirmer: Et, parce qu'on les a ſoupçonnés d'adhérer par principe (irrégulier peut-être) à l'eſprit de cette Charte & de ce Gouvernement libre, on les a privés de l'une & de l'autre avec violence: On les a enveloppés tous en maſſe dans la même ruine, ſans diſtinction d'âge ni de ſexe, d'innocens ou de coupables. Des Loix, faites en Angleterre, en ſuſpendant l'Acte d'Habeas-Corpus, ont donné leur ſanction à l'empriſonnement arbitraire. L'Acte contre la Piraterie autoriſe ſolemnellement la confiſcation de nos Biens ſur terre & ſur mer. Chaque Bil reſpire la perſécution, la famine, le glaive, quelque choſe de pis que la torture. En faiſant revivre la Tyrannie ſanglante de Henri VII. le Meurtre reprend racine en Angleterre, revêtu des formes de la Loi. Ceux qui ont fondé l'Egliſe Romaine dans le Canada, ſçavent mieux que perſonne, ſi ces énormités palpables ont des exémples dans leurs Tribunaux d'Inquiſition.

Tous ces maux ont été infligés par des Aſſemblées & par des Committés, qui oſent s'appeller Parlement Britanique, & qui font profeſſion d'être les appuis de la Conſtitution, pour laquelle Hampden a combattu & eſt mort, pour laquelle Ruſſel & Sidney ont répandu leur ſang, pour laquelle nos Ancêtres ont abandonné le Pays dégénéré, qui ne pouvoit plus la défendre; qu'ils ont

ſauvée du Naufrage de la Liberté Angloiſe, & que nous avons enfin fixée avec ſuccès ſur ces heureuſes Côtes, Palladium éternel de la Liberté.

Ainſi Dieu, dans ſon déplaiſir divin & juſte, a permis quelque tems, que l'on exerçât le ſyſtème de Tyrannie le plus complet ſur le peuple infortuné de la Grande-Bretagne; Tyrannie de la nature le plus maligne, uſurpée par les paſſions enflammées & corrompuës ſur la raiſon faſcinée. Puiſſe le Dieu de raiſon, de juſtice, & de bienveillance, ëclairer leurs eſprits, changer leurs cœurs! Puiſſent-ils reconnoître bientôt la futilité & abhorrer la cruauté de leurs efforts pour opprimer un Peuple vertueux, déterminé à être libre! La conſcience émuë par le cri du Chriſtianisme, nous faiſons en toute humilité des vœux, pour que la Paix, la bienveillance mutuelle règnent parmi les Hommes. Nous invitons toutes les Nations à une amitié réciproque, à l'amour fraternel. Nous penſons, que l'on ne peut atteindre ces objets vraiment Chrétiens qu'en employant les moyens, qu'offre le Chriſtianisme. Nous ne tirons donc point l'épée, qui n'epargne rien: Nous ne prenons pas à nos gages la cruauté Etrangère: Nous n'aiguiſons pas le couteau ſauvage des Indiens: Nous ne dénoncons pas les anathèmes de la dévaſtation, de la famine, & de toutes les horreurs, qui forment leur Cortége:

tége: Mais, harraſſés comme nous le ſommes par une perſecution infatigable, obligés par toutes ſortes de liens de repouſſer la violance par la force, preſſes par le cri de notre propre conſervation, de faire le meilleur uſage poſſible des forces, que la Providence nous a données pour défendre nos droits naturels contre l'Aggreſſeur, nous en appellons aux cœurs du Genre humains entier pour prononcer ſur la juſtice de notre Cauſe. Quant à l'évènement de la Guerre, nous le ſoumettons à celui qui prononce ſur le deſtin des Nations, dans l'humble confiance, que, de même que ſon œil, à qui rien n'eſt caché, eſt ouvert ſur le plus petit Moineau qui tombe à terre pareillement auſſi il ne retirera point ſon appui à un Peuple, qui ſe range humblement ſous ſa Banniere, pour défendre les principes les plus nobles, dont il ait orné l'Humanité.

Donné au Camp Continental à Middle-Brook, le 19. Juillet 1777.

(Signé) G. Washington,
au nom de l'Armée des Etats-Unis de l'Amerique.

Großbritannien hat demſelben kein anderes Manifeſt entgegen geſetzt, ſondern bloß Parlements-Acten abgefaßt, darinn die vereinigte Americaner als Rebellen behandelt worden ſeynd; wovon und dem weitern Erfolg in beſagter Materie: von denen Unterthanen, weiter nachzuſehen iſt.

§. 11.
Oesterreich und Preußen.

1.

Im Jahr 1740. im Dec. ließe der König in Preußen an denen teutschen Höfen folgende Erklärung in Teutscher und Französischer Sprache übergeben (1):

„Es haben Se. Königl. Majestät, unser allergnädigster Herr, den Entschluß gefaßt, ein Corps d'Armée in die Schlesische Lande rücken zu lassen: Höchstderoselben darunter genommene Resolution rühret keineswegs aus einer gegen den Wienerischen Hof hegenden feindlichen Intention her; und noch vil weniger hat es damit die Absicht, die Ruhe in dem Röm. Reich zu stöhren und zu unterbrechen: Se. Königl. Majestät haben sich ohnumgänglich genöthiget befunden, dises Mittel unverzüglich zu ergreiffen, um die ohnumstößliche Gerechtsame Ihres Königlichen Churhauses auf das bemeldte Herzogthum, so sich auf die zwischen Dero glorwürdigsten Vorfahren, denen Churfürsten zu Brandenburg, an der einen- und denen ehemaligen Fürsten in der Schlesie anderer Seits errichtete Familien-Verträge und Erbverbrüderungen so wohl, als andere wohl hergebrachte Jura, gründen, gehörig zu vindiciren und geltend zu machen. Die gegenwärtigen Conjuncturen, und die wohlgegründete Beysorge, durch diejenige, welche an des in Gott ruhenden Kayfers Majestät

(1) Geschichte des Interr. nach K. Carl VI. 1. Theil, S. 127.

jestät hinterlassene Lande eine Prätension formiren, prävenirt zu werden, haben erfordert, das Werk ohne Zeitverlust anzugreiffen, und mit Nachdruck zu vollstrecken. Wann aber solche Ursachen nicht gestatten wollen, daß Se. Königliche Majestät sich mit der Königin von Ungarn und Böhmen Majestät über die ganze Sache vorläufig vernehmen können; so werden Sie doch auch offt-höchsterwehnte Königliche Majestät niemals abhalten, das Interesse des Erzherzoglichen Hauses Oesterreich bestens zu beherzigen, und selbiges, so offt sich Gelegenheit darzu zeiget, mit allem Eifer und nach allen Ihren Kräfften zu secundiren und zu unterstützen.„

In Schlesien selbst aber ließe der König dises Patent anschlagen (1):

„Wir Friderich von Gottes Gnaden König in Preußen 2c. Entbieten denen sämtlichen Einwohnern des Herzogthums Schlesiens und dessen incorporirten Fürstenthumen und Landen, wes Standes oder Würden sie seyn, Unsern gnädigsten Gruß und geneigten Willen zuvor.

Demnach es dem Allerhöchsten gefallen, weyland Seine Kayserliche Majestät aus diser Zeitlichkeit abzufordern, und dadurch das Reich sowohl, als das Durchlauchtigste Erz-Haus Oesterreich, seines Oberhaupts zu berauben, mithin lezteres wegen der an Desselben Succeßion, bey nunmehro gänzlicher Erlöschung des Mannsstammes, geschehenen Ansprüche vilen

(1) l. c. S. 130.

gefährlichen Weiterungen zu exponiren, welche sich zum Theil schon geäussert, theils auch in volle Flamme auszubrechen im Begriff zu seyn scheinen: Solches aber unter andern das Herzogthum Schlesien, (an dessen Conservation und Wohlstand Wir bishero um so vil mehr Theil genommen, als selbiges Uns und Unseres Reichs Landen zur Sicherheit und Vormauer dienen muß,) leicht mit-ergreiffen, und von Denenjenigen, so an die Erblande des Erzhauses Oesterreich einige Prätension zu haben vermeinen, darinn, zu Unserm und Unserer angränzenden Landen äussersten Präjudiz und Nachtheil, eigenmächtige und gewaltsame Possession genommen, mithin das hiernächst diserhalb ausbrechende Kriegsfeuer Unsere Gränzen mit-ergreiffen- und Uns selbst in nicht geringe Gefahr setzen könnte;

So haben Wir, zu Abwendung aller solcher besorglichen Suiten, und zur nöthigen Defension der Uns von Gott anvertrauten Lande und Leute, bey der bevorstehenden großen Gefahr eines allgemeinen Krieges, nach denen in allen Völkerrechten erlaubten Principiis einer nothwendigen Vertheidigung, und den verschidenen, theils verborgenen, theils auch genugsam sich bereits geäusserten, Uns aber höchstpräjudicirlichen, Absichten vorzukommen, wie auch aus andern trifftigen Ursachen, welche Wir zu seiner Zeit zu manifestiren nicht unterlassen werden, Uns genöthiget gesehen, Unsere Trouppen in das Herzogthum Schlesien einrücken zu lassen,

mit-

mithin dadurch selbiges vor allem besorglichen anderweitigen An- und Einfall zu decken:

Und gleichwie dises keineswegs in der Intention geschehen, um Ihro Königliche Majestät von Ungarn zu beleidigen, als mit welcher und dem Durchlauchtigsten Erzhause Wir vilmehr, alle genaue Freundschafft zu unterhalten, und Desselben wahres Beste und Conservation zu befördern, nach dem Exempel Unserer glorwürdigsten Vorfahren an der Crone und Chur, eyfrigst wünschen, auch, welchergestalt solches Unsere einzige Absicht bey diser Sache seye, mit der Zeit sich von selbsten genugsam zeigen wird; (wie Wir dann, darüber mit höchstgemeldter Ihro Königlichen Majestät Uns zu expliciren und zu vereinständigen, wirklich im Begriff sind:)

Als können alle und jede des Herzogthums Schlesien und dessen incorporirten Provinzien und Landen Innwohner, wes Standes oder Würden sie seyen, sich versichert halten, daß dieselbe von Uns oder Unsern Trouppen nichts feindliches zu besorgen, sondern vilmehr bey allen und jeden ihren wohlhergebrachten Recht- und Gerechtigkeiten, Freyheiten und Privilegien, in publicis & privatis, in ecclesiasticis & politicis, welcher Religion, Standes oder Würden dieselbe seyn könnten oder mögen, Unserer Königlichen Protection und mächtigen Schutzes sich, wie sie es nur immer wünschen und verlangen können, zu erfreuen haben sollen: Wie Wir dann auch bey Unsern Trouppen solche gute Disciplin

und Mannszucht halten zu lassen gesonnen, daß Niemand durch dieselbige molestiret und beunruhiget = noch weniger aber in dem Besitz des Seinigen gestöhret werden solle:

Dargegen Wir aber auch zu ihnen des allergnädigsten Vertrauens leben, daß, gleichwie Wir aus keinem feindlichen Gemüth und Absehen, sondern vilmehr zu ihrem eigenen Besten, und Erhaltung des ihnen sowohl als Uns so nöthigen Ruhestand ihres Vaterlandes, Uns ihnen genäheret, dieselbe sich nicht beyfallen lassen oder unterstehen werden, bey solchen von Uns ihnen gnädigst geschehenen Aeusserungen und freundnachbarlichen Betragen, sich gegen Uns oder die Unserige auf einige Art zu vergreiffen, und etwas vorzunehmen, welches Uns hiernächst, wider Unsern Willen, zu andern Mesures zu schreiten, zwingen und nöthigen dörffte; als welches dieselbe, nebst allen daraus entstehenden üblen Suiten und Folgerungen, sich lediglich sodann beyzumessen haben werden.

Urkundlich unter Unserer eigenhändigen Unterschrifft und beygedruckten Königlichen Insigel. Gegeben in Unserer Residenz zu Berlin, den 1. December 1740.

Friedrich.

(L.S.)

H. von Podewils.

Den 18. Dec. hingegen erließe das Oesterreichische Oberamt in Breßlau ein Gegenpatent: Daß dise Einrückung ohne und wider der Königin Wissen und Willen geschehen seye; dahe-

dahero man sich dagegen, (es möge nun gleich wodurch es immer wolle beschöniget werden,) zu verwahren befehliget seye, und verhoffe, daß der König, (welcher durch ungleiche Vorstellungen hintergangen worden seyn müße,) seine Kriegsvölker von fremdem Grund und Boden ohngesäumt zurückziehen werde.

Nachdeme auch des Königs in Wien gemachter Versuch, die Königin zu Abtrettung eines Theils von Schlesien zu bewegen, fehlgeschlagen, kame es sodann zu denen oben im 5. Buch Cap. 1. erzählten Wechselschrifften, und zugleich zu einem wirklichen völligen Krieg.

2.

Als der König in Preußen im Jahr 1744. mit der Königin in Ungarn brache, ließe er erklären: Es geschehe nur, um die Obligenheit eines guten Patriotens und getreuen Mitglids des Teutschen Reichs in Erhalt- und Unterstüzung der Würde seines Oberhaupts, welche von Oesterreich angefochten würde, zu erfüllen.

Von Wien wurde berichtet (1):

Le Comte de Dohna, Miniſtre du Roi de Pruſſe, prit ſon Audience de congé de la Reine, ſous prétexte d'aller faire un tour à Stutgard, & il ne remit point aux Miniſtres de Sa Majeſté l'Expoſé des Motifs du Roi ſon Maitre. Il ſe contenta de leur faire lecture d'une Déclaration qui portoit en ſubſtance: „Qu'auſſitôt après la paix de Breslau il avoit été déclaré pluſieurs fois

(1) im Merc. hiſt. 1744. Tom. 1. p. 296.

de la part du Roi ſon Maitre, qu'en effet il n'avoit pas intention de prendre part aux différends de la Reine avec d'autres Puiſſances, mais que d'un autre côté la Cour de Vienne trouveroit du mécompte ſi elle croyoit que ce Monarque, comme un des principaux Electeurs de l'Empire, pourroit voir avec indifférence que la Dignité Impériale fût outragée, le ſiſtème de l'Empire renverſé, & ſes Etats opprimés : Que ces remontrances & ouvertures, & tant d'autres tendantes même à l'avantage de la Maiſon d'Autriche, n'avoient produit aucun effet; mais qu'au contraire le Chef de l'Empire, légitimement élu, avoit été mépriſé à la honte du Collége Electoral; que pluſieurs Etats bien intentionnés avoient été opprimés, d'autres intimidés & d'autres animés contre leur Chef & ſéduits à une eſpéce de confédération : Que le Roi de Pruſſe s'étoit trouvé forcé par là de conclure avec quelques puiſſans Membres de l'Empire une Union, qui, ayant été communiquée par le Baron de Palm au Comte de Roſenberg, ne pouvoit être inconnue à la Reine : Que, comme au reſte il n'y avoit aucune eſpérance qu'on pût au moyen ſeul des bon offices atteindre le but qu'on s'étoit propoſé, Sa Majeſté Pruſſienne ſe trouvoit obligée par ce qu'elle doit à l'Empire & à ſon Chef, de lui donner un certain nombre de ſes Troupes ſur le pié d'Auxiliaires :

res: Qu'elle en étoit venu à regret à cette extrémité ; mais que c'étoit la faute de la Cour de Vienne & de celle de ſes Alliés, d'autant qu'ils avoient rejetté toutes les voies équitables de conciliation : Qu'au ſurplus, Sa Majeſté Pruſſienne perſiſtoit dans la réſolution inaltérable de remplir religieuſement tous les engagemens qu'elle a avec ſes voiſins & de ne point s'immiſcer dans les différends de la Reine avec d'autres Puiſſances, & qui ne regardent pas l'Empire, d'autant qu'elle n'a pour objet que de ſoutenir la conſtitution & le ſiſtême de l'Empire, & en conſéquence de maintenir le Chef dans ſa dignité & les Etats dans leurs prérogatives & libertés, comme auſſi de rétablir dans la chère Patrie le repos & la tranquillité par une paix équitable & ſolide.„

M. le Comte de Dohna a ajouté par ordre : „Qu'aucun Electeur & Prince de l'Empire, bien intentionné pour la Patrie, ne pouvoit ſouffrir, que non ſeulement on eût dépouillé le Chef de l'Empire de ſes Etats Patrimoniaux ; mais qu'on en eût auſſi chaſſé ſes Troupes du Territoire de l'Allemagne, & qu'ainſi on l'en eût pour ainſi dire exterminé de fonds en comble ; ce qui étoit un procédé dont l'Hiſtoire ne fourniſſoit aucun exemple, & qui paroitroit incroyable à la poſtérité ; d'où il réſultoit, qu'un chacun étant expoſé au même danger, il ne lui reſtoit que l'avantage de n'être pas

écraſé

écraſé le premier. C'eſt pourquoi Sa Majeſté Pruſſienne ne pouvoit ſe diſpenſer d'avoir recours aux meſures les plus propres pour pourvoir à ſa ſureté & à celle du bien public, & cela comme l'exigent les conjonctures & les inconvéniens dont menace le moindre délai: Qu'enfin qu'on devoit ſe l'imputer à ſoi-meme pour avoir pouſſé à bout l'Empire & ſes Etats.„

Comme M. le Comte de Dohna s'excuſa de donner copie de cette Déclaration, diſant que le Roi ſon Maître le lui avoit expreſſement défendu, il en fit encore trois fois la lecture, à la requiſition des Miniſtres, qui en ont enſuite recueilli ce qu'on vient de lire.

La Cour a répondu à cette Déclaration par un Ecrit in folio de 8. feuilles d'impreſſion, qui a été envoyé aux Miniſtres de Sa Majeſté dans les Cours étrangères, pour y être rendu public, comme l'ont été les Ecrits de la Cour de Berlin. On y trouve, I. un Avis au Lecteur. II. La Convention faite le 9. Oct. 1741. à Klein-Schnellenberg dans la Haute Sileſie entre la Reine de Hongrie & le Roi de Pruſſe. III. La Réponſe formelle à la dernière Déclaration du Comte de Dohna. IV. Un Article ſéparé du Traité d'Union conclu à Francfort, qu'on ne donne cependant pas pour abſolument authentique. V. Un Mémoire tendant à laver la Reine & ſon Miniſtère de pluſieurs imputations

tations par rapport à sa Paix & sa Réconciliation avec l'Empereur. IV. Extrait d'une Lettre du Maréchal de Belisle à Mr. Amelot pendant le Siége de Prague. VII. Extrait d'une Lettre du Comte de Cobenzel. VIII. Un autre Mémoire de la Cour de Vienne, contenant une réponse faite à quelques representations antérieures du Comte de Dohna.

Der Hauptinnhalt diser Schrifft gehet dahin (1): Die Königin seye über die Preußische Erklärung nicht wenig betroffen worden; zumalen da der Unionsreceß und dessen geheimer Articul so wenig mit der Verfassung des Reichs, als auch mit dem Breßlauer Friden, übereinkämen. Die Beschuldigungen des Preußischen Hofes wären schon in der am 3ten Jul. zur Reichsdictatur gebrachten Erklärung, in der Beantwortung der Französischen Kriegserklärung, und in den bekannten Circularrescripten vom 18. Jul. beantwortet worden: Sonderlich habe man in der Beantwortung der Französischen Kriegserklärung alles getreulich angeführet, was von fridfertigen Vorschlägen nur jemalen zu des Wienerischen Hofes Wissen gekommen seye; das Reich seye nicht mehr der Schauplaz des Krieges, und die Königin habe mehr als einmal erkläret, daß sie keine Vergrösserung, sondern nur eine billige Schadloshaltung und Sicherheit auf das künftige, verlange.

End-

(1) Adelungs Staatsgesch. Europ. 4. Band S. 157.

Endlich setzte man hinzu: Wann es dem Könige in Preußen so sehr um die Wiederherstellung der Ruhe in Teutschland zu thun seye; so dörffte man nur denen der Königin so sehr am Herzen ligenden Absichten von Preußischer Seite keine Hinderniß in den Weg legen: Die Aussöhnung zweyer durch die nahe Blutsfreundschafft verwandten Häuser würde sich, ohne die Rechte eines dritten zu kränken, von selbst geben, und die Wahlangelegenheit dörffte nur nach Maßgebung der güldenen Bull abgethan werden, so seyen alle Irrungen gehoben.

Der König in Preußen ließe aber noch ferner bekannt machen ein (1)

Exposé des Motifs qui ont obligé le Roi de Prusse de donner des Troupes Auxiliaires à l'Empereur.

Le Roi se croit obligé d'informer l'Europe du parti que les conjonctures présentes l'obligent de suivre pour le bien & la tranquillité publique.

Sa Majesté, ne pouvant voir plus longtems avec indifférence les troubles qui désolent l'Allemagne, après avoir tenté inutilement toutes les voies de conciliation, se voit obligée de se servir des forces que Dieu lui a données, pour rétablir la paix & l'ordre, pour remettre les loix dans leur vigueur, & le Chef de l'Empire dans son autorité.

De-

(1) Merc. hist. 1744. Tom. 2. p. 190.

Depuis les ſuccès que les Troupes Hongroiſes ont eus en Bavière, la Reine de Hongrie, bien loin d'en uſer avec l'équité & la modération qui lui convenoit, a traité les Etats héréditaires de l'Empereur avec une dureté & une cruauté infinies.

Cette Princeſſe & ſes Alliés ont conçu des deſſeins démeſurés d'ambition, dont le but pernicieux étoit d'enchaîner pour jamais la liberté Germanique; ce qui a fait depuis plus d'un ſiécle paſſé l'objet principal de la Politique dangereuſe de la Maiſon d'Autriche,

On n'a qu'à examiner les faits qui ſe ſont paſſés depuis deux ans, pour juger de la malignité des intentions de la Cour de Vienne, & pour voir clairement que dans toutes ſes démarches elle en a agi d'une façon entièrement contraire aux Loix & aux Conſtitutions de l'Empire.

L'Allemagne s'eſt vue inondée de Troupes étrangères; on les a fait ſubſiſter, au grand détriment des Princes neutres de l'Empire; on les a fait marcher ſans envoyer préallablement les Requiſitoriales uſitées.

La Reine de Hongrie a conclu des Alliances pour dédommager certaines Puiſſances des ſecours extraordinaires qu'elles lui ont fournis, & ces dédommagemens ont conſiſté, tant dans des fiefs de l'Empire, qu'en des eſpérances données ſur de certains Evêchés.

Les

Les Généraux de cette Princeſſe ont voulu s'emparer de force de Villes Impériales, ſes Miniſtres ont menacé des Electeurs, & en ont voulu ſéduire d'autres, & bouleverſer par ce moyen cette République compoſée de tant de Souverains, & que l'union ſeule a fait réſiſter jusqu'à ce jour aux ſecouſſes qui l'ont ébranlée ſi ſouvent.

A quel point ne ſe joue-t-on pas de la foi publique, en enfreignant la Capitulation de Braunau, & en attaquant les Troupes Impériales retranchées ſous les Villes Impériales neutres & ſous les Fortereſſes de l'Empire, & en les forçant même de ſe retirer hors des limites de l'Empire, dont leur Maître eſt le Chef? Sans compter que c'eſt bien en vouloir directement à la Majeſté Impériale, & la rendre mepriſable, que de ſouffrir que des Officiers des Troupes de la Reine de Hongrie la traitent avec indignité, comme il n'y en a que trop d'exemples.

Enfin, pour mettre le comble aux inſultes faites par la Cour de Vienne à la Majeſté de l'Empire Romain, on n'a qu'à lire les Proteſtations de cette Cour, remiſes à la Dictature de l'Electeur de Mayence, par lesquelles la Reine de Hongrie déclare l'Election de l'Empereur nulle de toute nullité, quoique faite unanimement, & prétend que la Diéte préſente de Francfort eſt illégitime, en voulant ſouſtraire par-la tous

les

les Etats de l'Empire à l'obéiſſance qu'ils doivent au Chef qu'ils ont élu.

Tant de faits & tant de démarches, ouvertement contraires à l'honneur & à la gloire du nom Allemand & aux Conſtitutions du Corps Germanique, dénotent aſſez clairement que le deſſein de la Cour de Vienne eſt d'uſurper, en faveur d'un Prince étranger, & non poſſeſſioné en Allemagne, la Dignité ſuprême, dévolue, par le choix unanime & libre de toute la Nation Germanique, au Séréniſſime Electeur de Bavière.

Ce ſont des attentats, qu'il eſt contre l'honneur & contre la dignité de tout Electeur, & de tout Prince d'Allemagne, de tolérer plus long-tems, & ce ſeroit une lâcheté affreuſe pour les Membres ſacrés de ce Collége auguſte, inſtitué, depuis un tems immémorial, dans l'autorité d'élire ſes Chefs, de ſouffrir le deſpotisme & la violence avec laquelle la Reine de Hongrie veut leur ravir ce droit, en opprimant ſi ignominieuſement Sa Majeſté Impériale.

Ce n'eſt point à l'Empereur que la Reine de Hongrie fait injure, mais bien à ceux qui l'ont élu, & que cette Princeſſe mépriſe aſſez pour les croire inſenſibles à leur honneur, & d'une foibleſſe aſſez grande pour ne point ſoutenir dans la perſonne de Sa Majeſté Impériale la plus noble de leurs prérogatives.

Le Roi n'a aucune diſcuſſion particulière avec la Reine de Hongrie.

Il n'a aucune prétention à ſa charge; il ne veut rien pour lui, & il n'entre qu'en qualité d'Auxiliaire, dans une quérelle qui ne regarde que les libertés de l'Empire, & la guerre ouverte que la Reine de Hongrie vient de déclarer à l'Allemagne par les hoſtilités que ſes Troupes y ont commiſes, ſeroit une raiſon ſuffiſante, s'il n'y en avoit point d'autres, pour juſtifier la conduite de Sa Majeſté.

Si le Roi ſe croit aujourd'hui obligé par ces raiſons de prendre un parti violent, ce n'eſt qu'à regret & après avoir épuiſé toutes les voies de conciliation.

Il a fait des tentatives auprès du Roi d'Angleterre, lorsque ce Prince étoit campé à Hanau.

L'Empereur déclaroit même alors que, par amour pour la Paix, il renonceroit à jamais à toutes les prétentions qu'il avoit à la charge de la Maiſon d'Autriche, moyennant la reſtitution de ſes Etats héréditaires.

Ces conditions avantageuſes & pleines de modération furent rejettées nettement du Miniſtère Anglois; marque certaine que l'intention du Roi d'Angleterre n'étoit point de rendre le calme à l'Empire, mais plutôt de profiter de ſes troubles.

Le Roi a offert depuis ſa médiation, conjointement avec celle de l'Empire, aux

Puiſ-

Puiſſances Maritimes, pour trouver une iſſue à cette guerre fatale.

Mais la République de Hollande, ſentant les obſtacles qu'elle rencontreroit dans la roideur des Cour de Vienne & des Londres, l'à décliné d'une façon aſſez cathégorique.

Sa Majeſté, toujours remplie du même zèle, & travaillant avec la même activité à tout ce qui pouvoit rétablir le repos de l'Allemagne, crut qu en faiſant immédiament des propoſitions de paix juſtes & équitables à la Reine de Hongrie, ce ſeroit le moyen le plus abrégé de faire éclore ſes ſalutaires deſſeins.

Les propoſitions que l'on avoit faites à Hanau, furent réitérées à Vienne: l'Empereur, qui ne veut que le bien de l'Empire, s'offrit à tout, & ce Prince magnanime, en vrai Père de la Patrie, étoit déterminé à lui ſacrifier ſes propres intérêts; Action généreuſe qui juſtifie à jamais le choix que l'on avoit fait de lui.

Le Roi appuya cette négociation par les remontrances & les perſuaſions les plus pathétiques & les plus fortes.

Mais plus que l'Empereur marquoit de moderation, plus l'on voyoit dans la Reine de Hongrie une fierté inflexible.

Auſſi cette Princeſſe ne doit-elle s'en prendre, qu'aux maximes deſpotiques de ſon Conſeil, qui ſuſcite de nouveaux Alliés à ſes Ennemis.

Mais, ſi elle attaque les Libertés Germaniques, elle en reveille les Défenſeurs; & comme elle entreprend de dépouiller les principaux Membres de l'Empire de leurs droits, elle doit trouver juſte qu'ils ſe ſervent des moyens qu'elle les oblige de choiſir pour les maintenir.

La race de ces anciens Germains, qui ont défendu tant de ſiécles leur Patrie & leurs Libertés contre toute la Majeſté de l'ancien Empire Romain, ſubſiſte encore, & elle les défendra tout de même aujourd'hui contre ceux qui oſent y attenter.

C'eſt ce qu'on voit par la Ligue de Francfort, où les Princes les plus reſpectables de l'Allemagne ſe ſont unis pour s'oppoſer à ſon bouleverſement.

Le Roi s'eſt joint à eux, jugeant qu'il eſt du devoir & de l'intérêt de tout Membre de l'Empire d'en maintenir le Syſtème, & de ſecourir les foibles contre les oppreſſions des puiſſans.

Sa Majeſté croit, que l'uſage le plus noble & le plus digne qu'elle puiſſe faire des forces que Dieu lui a confiées, eſt de les employer au ſoutien de ſa Patrie, à laquelle la Reine de Hongrie veut donner des fers; à venger l'honneur & les droits de tous les Electeurs, que cette Princeſſe leur veut ravir; à donner des ſecours puiſſans à l'Empereur, pour le ſoutenir dans tous ſes droits,

&

& ſur ce Trône dont la Reine de Hongrie veut le faire deſcendre.

En un mot le Roi ne demande rien, & il ne s'agit point de ſes intérêts perſonnels; mais Sa Majeſté n'a recours aux armes, que pour rendre la liberté à l'Empire, la dignité à l'Empereur, & le repos à l'Europe.

Bey denen damaligen weiteren Wechſelſchrifften beeder Höfe kan ich mich hier nicht aufhalten. (1)

3.

Im Jahr 1756. erſchienen erſtlich im Druck: Urſachen, welche Se. Königliche Majeſtät in Preußen bewogen, ſich wider die Abſichten des Wieneriſchen Hofes zu ſetzen, und deren Ausführung vorzukommen. Berlin, 1756.

Kaum war der zwiſchen Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen und der Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät letzthin zu Dresden errichtete Friedenstractat geſchloſſen worden; ſo ließ auch der Wienerſche Hof kurz darauf einen ſeiner größten Augenmerke dahin gerichtet ſeyn, auf alle nur erſinnliche Mittel zu denken, um ſolchen zu ſchwächen, dagegen auf die offenbahrſte Weiſe zu handeln, und ſelbigen über den Haufen zu werffen.

Alle ſeine ſowohl verborgene als öffentliche Handlungen ſind dahin abgezweckt geweſen. In dem achten Articul des zu Breslau getroffenen und zu Dresden erneuerten Friedensſchluſ-

(1) Man ſehe ADELUNG l. c. S. 229.

ses, ist mit dürren Worten versehen und stipuliret worden, „daß das Commercium beyder Kayserl. Königl. und disseitigen Königl. Schlesischen Unterthanen so lange auf eben den Fuß, und in eben dem Stande, so wie solches im Jahr 1739. vor dem entstandenen Krieg subsistiret, verbleiben sollte, bis man sich eines andern durch eine formelle Verabredung vereiniget haben würde.„

Der Wienerische Hof, welcher sich kein Gewissen machet, auch denen bündigsten Tractaten zuwider zu handeln, dafern derselbe sonsten nicht zu deren Vesthaltung so zu sagen mit gewafneter Hand angetrieben wird, hat nichts desto weniger im Jahr 1753. angefangen, einen erhöheten Impostен von 30. pro Cent auf gesammte in denen Königlich-Schlesischen Manufacturen fallende und daselbst fabricirte Waaren zu legen.

Alle zu dessen promter Abstellung von denen disseitigen zu Regulirung des Schlesischen Commercien- und Schuldenwesens nach Wien ehegends abgeschickten Königlichen Commissariis gethane trifftige und pressante Vorstellungen haben darunter so wenig gefruchtet, daß vielmehr besagter Hof, bevorab nach denen mit der Cron Frankreich jüngsthin genommenen, zu Versailles gezeichneten Verbindungen, erwehnten Impostен bis auf 60. pro Cent vermehret.

Ohnerachtet nun dergleichen Verfahren höchst unfreundlich und hart ist, auch wider die feyerlichsten Tractate streitet; ohnerachtet einem

Für-

Fürsten, dem weit mehr Ehrbegierde als Sr. Königlichen Majestät zu Theil geworden, die bisher nicht erfolgte Nachlebung eines durch die meisten Puissancen von Europa garantirten Friedensschlusses, schon zu einem hinreichenden Antrieb und Vorwand eines rechtmäßig anzufangenden Krieges gedienet haben würde; so scheinet doch diese, obgleich an sich wichtige Beschwerde nur geringe und als eine Kleinigkeit gegen andere weit erheblichere und grössere wider den Wienerischen Hof führende Klagen anzusehen zu seyn.

Seine weit aussehende Anschläge, und gefährliche Absichten, welche sich sowohl durch seine hier und dar angestellte heimliche Unterhandlungen, als durch sein gegenwärtiges Betragen je mehr und mehr zu Tage legen, sind es, welche man sich ohne einiges unnützes Wortgepränge in ein helles Licht zu setzen vorgenommen hat.

Sobald nur die bey denen vorigen Kayfern gestandene und durch Erlöschung derselben Mannsstammes geendigte Regierung des Teutschen Reichs auf das jetzige neue Oesterreichische Haus gebracht worden; ließ sich letzteres eben diejenigen herrschsüchtigen Projecte in den Gedanken kommen, welche vormals der Römische Kayser Ferdinand der zweyte ausgeführet haben würde, wenn derselbe nicht davon durch den damals lebenden weisen Königlichen Französischen Minister, den Cardinal de Richelieu, und den großen König Gustav Adolph von

Schweden, welche sich dagegen mit allen Kräften gesetzet, abgehalten worden wäre.

Eben dergleichen Projecte sind auch vorjetzo einer der Hauptvorwürfe der Berathschlagungen des Wienerschen Hofes, nemlich das Joch denen Fürsten des Teutschen Reich, durch Beraubung der von ihnen durch so viel Gut und Blut erworbenen theuresten Freyheiten, Vorrechte und Immunitäten, über den Hals zu werfen, eine Oberherrschafft im Reiche einzuführen, und die protestantische Religion daselbst zu unterdrucken.

Hierunter haben demselben nach dem geschlossenen Aackenschen Frieden die Cron Frankreich, als eine der vornehmsten Puissancen, so den Westphälischen Frieden garantiret; nicht weniger Se. Königl. Majestät in Preussen, welche sich aus verschiedenen höchstwichtigen Beweggründen nicht entbrechen können, sich dergleichen pernicieusen Unternehmungeu zu widersetzen, ja selbst die Ottomannische Pforte, welche durch eine in Ungarn zu veranlassende Diversion auch die bestens ausgesonnene Maaßregeln zu nichte machen könnte, die größte Hinderniß im Wege geleget, und besagten Hof zurück gehalten, seinen herrschsüchtigen Absichten Zaum und Zügel schiessen zu lassen. Um jedennoch diese grossen Steine des Anstosses nach und nach zu heben, und mit der Zeit seinen Endzweck zu erreichen, hat derselbe dienlich erachtet, gegen Se. Königl. Majestät zuforderst und vor allen Dingen seine Haupt-Batteries zu richten,

in

in der Hofnung daß dadurch und unter dem Prätext, daß sein Vornehmen nur schlechterdings dahin gehe, sich der von ihm höchstgedachter Sr. Königl. Majestät durch einen solennen Friedensschluß cedirten Schlesischen Provinzien wiederum zu bemächtigen, das Publicum irre gemachet, und seine sonst andere wirklich führende höchstgefährliche Desseins desto weniger errathen werden möchten.

Zu dem Ende und ob derselbe gleich vor einigen Jahren mit dem Rußisch-Kayserlichen Hofe nur einige zu Niemands Präjuditz gereichende Engagements genommen, hat er jedennoch kurz darauf sich angelegen seyn lassen, alles anzuwenden, um die bisher zwischen Sr. Königlichen Majestät und der Kayserin aller Reussen Majestät glücklich obgewaltete Freundschafftsbande zu zerreissen, und dabenebst mit höchstgedachter Prinzeßin einen Tractat wider die Ottomannische Pforte zu schließen.

Beyde Projecte sind nach seinem Wunsch ausgeschlagen. Der Tractat mit der Pforte kam zu Stande. Dessen Ministres haben es an keinen Verleumdungen und den allergehässigsten Insinuationen erspahren lassen, um zwischen Sr. Königl. Majestät und der Kayserin von allen Reußen Majestät mit welcher dieselbe nicht die allergeringsten demelés gehabt, und mit welcher Höchstdieselbe in einem immerwährenden gutem Vernehmen zu leben gewünschet, ein Mißverständniß zu stiften, es dahin zu bringen, daß beyderseits höchster Höfe Ministres

von ihren respective Posten zurück beruffen worden, um dadurch desto freyere Hände zu bekommen, ihre Intriguen mit desto mehrerm Nachdruck fortzusetzen, und den Rußisch-Kayserl. Hof nicht nur zu hintergehen, sondern auch denselben dahin zu bewegen, allerhand kriegerische Anstalten auf Sr. Königl. Majestät Grenzen vorzunehmen, dergestalt daß dergleichen Demonstrations seit der Zeit jährlich bis hieher fortgesetzet worden, in der Hoffnung daß sich ein unglücklicher Zufall darbieten mögen, der Gelegenheit geben können, beyde höchste Puissancen in einen offenbaren Krieg zu verwickeln.

Dahin sind die vornehmsten Wünsche des Wienerschen Hofes gegangen, ob es gleich scheinet, daß desselben Vorsatz eben nicht gewesen, an dergleichen Krieg directe Theil zu nehmen, sondern nur dabey als eine Ihro Kayserl. Majestät von allen Reussen hülfleistende Puissance zu erscheinen. Wie leicht aber hätte es sich nicht fügen können, daß darunter das Verlangen der Ministres des Wienerischen Hofes seine Erfüllung um so viel eher erreichet, da dergleichen Ostentations durch ohnvermuthete und nicht vorher zu sehende Fälle, ohne Sr. Königl. Majestät Verschulden zu Feindseligkeiten, und endlich gar zu einem Friedensbruch Anlaß geben können, wann nicht Höchstdieselbe sich gleich denjenigen, welche bemühet sind, alle zündende und Feuer fangende Materien von einer auszulöschenden Flamme zu entfernen, die größte Sorgfalt, durch ein von höchst Deroselben bey

dergleichen Umständen gehaltenes gesetztes und abgemessenes Betragen angewendet, um alle Gelegenheiten äusserst zu vermeiden, sich mit dem Rußisch-Kayserl. Hofe auf einige Weise zu committiren.

In vorangeführter Stellung befanden sich Seine Königliche Majestät, als die sich in America angesponnene und daselbst weiter extendirte Verwirrungen die Ruhe von Europa zu stöhren angefangen. Ein allgemeiner Krieg schien dem Wienerischen Hofe zu Ausführung seiner Desseins das bequemste Mittel zu seyn. Um selbige desto eher zu erreichen, mußten die vornehmsten Puissancen auf ihr eigenes Interesse bedacht seyn.

Zu Londen wuste man nicht die wahre Gedenkungsart des Wienerschen Hofes. Des Königs von Großbritannien Majestät, welche sich in einem Kriege mit der Cron Frankreich verwickelt befanden, ersuchten der Kayserin Königin Majestät um eine Hülfsleistung, welche Sie nach denen Tractaten zu fordern berechtiget waren, und welche Sie Ursach hatten sich von dem Wienerschen Hofe aus Dankbarkeit vor den demselben abseiten der Cron Engelland geleisteten großen Beystand, zuversichtlich zu versprechen, nachdem sie ihre Schätze und ihre Trouppen mit Aufopferung des wahren Interesse Ihrer Königreiche ja mit Aussetzung der größten Gefahr in Ihrer höchst-eigenen Person, so großmüthig angewendet, um der Kayserin-Königin Majestät zu dem Besitz der Deroselben

von

von Ihren Kayserlichen Vorältern angeerbten Staaten und Länder wieder zu verhelfen.

Wie sehr aber müssen nicht höchst gedachte Ihro Königliche Großbritannische Majestät surpreniret gewesen seyn, da Sie vernommen, daß der Kayserin Königin Majestät von keinem einzigen Ihro zu leistenden Succurs hören wollen, ehe und bevor sich nicht die Cron Engelland erkläret haben würde, denen heimlichen und einer Conspiration ähnlichen Verbindungen, welche der Wienerische Hof wider Seine Königl. Majestät formiret, beyzutretten.

Des Königs von Großbritannien Majestät sind aus denen Ihro angebohrnen ruhmwürdigen und großmüthigen Gesinnungen weit entfernet gewesen, zu dergleichen ungerechten Vorschlage die Hände zu bieten. Sie haben selbigen nach nur bemeldten löblichen Gesinnungen gänzlich verworffen, und von der Stunde an den Vorsatz gefasset, sich mit Sr. Königl. Majest. als einem mit Ihro durch so viel Blutschaftsbande bereits verknüpften Fürsten auf das genaueste zu vereinigen, und um von Teutschland das demselben androhende Ungewitter abzuwenden, die zu Anfangs dieses Jahres zu Londen geschlossene Neutralitäts-Convention einzugehen.

Weil diese Verbindung hauptsächlich zu Unterhaltung der Ruhe in Teutschland genommen worden; so mußte solche nothwendig ein Dorn in den Augen des Wienerschen Hofes seyn, da selbiger den Umsturz der Reichsverfassungen

zum

zum einzigen Object seiner Wünsche und seiner Absichten hat, Höchstgedachte beyde Puissancen aber dahingegen die Wohlfahrt des Reichs und die Aufrechthaltung der Ihnen und Dero Mitständen competirenden Jurium, Vorrechte und Freyheiten auf das äusserste zu Herzen nehmen.

Kaum hatte der Wienerische Hof von nur erwehnter Convention einige Nachricht erhalten; so gaben sich auch dessen Ministri alle nur ersinnliche Bemühungen, den Rußisch-Kayserl. Hof zum Entwurf eines zu Zertheilung Sr. Königl. Majestät Staaten und Lande abzielenden Plans zu bewegen.

Hiermit konnte sich besagter Hof noch nicht begnügen. Die Cron Frankreich schien demselben auch hierbey eine nicht geringe Hinderniß zu seyn. Um selbige auf seine Seite zu bringen und wo möglich freye Hände zu bekommen, in Teutschland nach seinem Wunsch und Willen zu schalten und zu walten, ist es demselben gelungen, einen Allianz-Tractat mit erwehnter Crone zu schließen. Dem ohngeachtet sind Se. Königliche Majestät von der Ihro Allerchristlichsten Majestät beywohnenden bekannten belobten Gedenkungsart vestiglich überzeuget, daß Höchstdieselbe bey solcher mit dem Wienerschen Hofe genommenen Verbindung in nichts entriret seyn werden, so Dero Interesse auf einige Weise schädlich seyn könnte, obgleich erwehnter Hof daraus einen grossen Vortheil gewonnen zu haben, und es durch seine Intriguen und allerhand andere unerlaubte arglistige und unfreund-

freundliche Mittel dahin zu bringen sich zu schmeicheln scheinet, um höchst gedachte Seine Königliche Majestät mit der Cron Frankreich unvermerkt öffentlich zu brouilliren.

Da dergestalt der Wienerische Hof bey denen gegenwärtigen critischen Umständen fast ganz Europa in Bewegung setzet, und alle darin befindliche Puissances wider Se. Königliche Majestät aufzuwiegeln, und Ihro so viel Feinde als nur immer möglich zuzuschanzen suchet, da derselbe auf alle Weise bemühet ist, Dero innocentesten Actionen den häßlichsten Anstrich überall geben zu lassen; da seine Hauptbewegungen dahin gehen, zu Ausführung seiner gefährlichen Absichten, so viel Puissancen als nur immer möglich einzuschläffern, zu gewinnen und auf seine Seite zu bringen; da es alles Ansehen hat, daß derselbe wider Se. Königliche Majestät einige Offensiv-Maßreguln ergriffen; da derselbe ferner eine erstaunliche Menge von allerhand Mund- und Krieges-Provisionen in Böhmen und Mähren zusammenbringen, auch daselbst auf Sr. Königl. Majestät Schlesischen Grenzen Läger von mehr als 80000. Mann formiren und zugleich eine Menge von Croaten und allerhand andern Ungarischen Völkern versammlen lässet, da mit einem Worte der Friede einem Kriege ähnlich zu seyn scheinet, zu einer Zeit da die disseitigen Königlichen Trouppen sich ganz geruhig gehalten, und so zu sagen noch kein Zelt aufgeschlagen worden, haben höchstgedachte Se. Königliche Majestät ohnumgänglich nöthig erach-

erachtet, bey sothanen ausserordentlichen Krieges-Veranstaltungen und andern Machinationen des Wienerischen Hofes ein bisher von Ihro gehaltenes Stillschweigen zu brechen, und zu dem Ende Dero daselbst anwesenden bevollmächtigten Ministre, dem geheimten Rath von Klinggräffen, aufgegeben, von der Kayserin-Königin Majestät in einer deshalb zu nehmenden Audienz zu vernehmen, ob vorbesagte große Kriegeszurüstungen auf Se. Königliche Majestät gemünzet seyn, oder wohin sonsten darunter höchstgedachter Kayserin Absichten giengen? Worauf dieselbe sich nicht weiter ausgelassen, als daß Sie bey denen gegenwärtigen Conjuncturen dienlich gefunden, einige zu Ihro und Ihrer Alliirten Defension abzielende Kriegeszubereitungen zu veranlassen, welche jedennoch zu Niemandes Präjudiz gereichen könnten.

Weil sich nun Se. Königl. Majestät bey einer so vaguen und fast nichts bedeutenden Antwort bevorab bey denen jetzigen mißlichen Umständen ohnmöglich beruhigen können: So haben auch Höchstdieselbe bemeldetem Dero bevollmächtigten Ministre dem ꝛc. von Klinggräffen, von neuen anbefohlen, der Kayserin-Königin Majestät in Ihro Namen geziemend vorzustellen: daß nachdem Höchstgedachte Se. Königliche Majestät diejenigen gefährlichen wider Sie genommenen Desseins, welche man Höchsterwehnter Prinzeßin zuschriebe, so viel möglich und als nur immer mit Ihro Glorie und Sicherheit bestehen können, dißimuliret; sie jedennoch

noch Deroselben vorjetzo nicht verhehlen könnten, wasgestalt Se. Königl. Majestät von dem wieder Sie zwischen denen Wienerischen und Russisch-Kayserlichen Höfen formirten Offensivproject benachrichtiget seyn, wie Sie wüsten daß höchst besagte beyde Höfe sich verbunden hätten, dieselbe mit vereinigeen Kräften anzugreifen, der Kayserin-Königin Majestät mit 80000ò. und der Kayserin von allen Reussen Majestät mit 120000. Mann; daß dises Dessein bereits im letzt verflossenen Frühling ausgeführet werden sollen, daß solches aber um deswillen bis auf bevorstehenden Frühling verschoben werden müssen, weil es denen Rußisch-Kayserlichen Kriegesvölkern an Recruten und in Liefland an hinreichenden Unterhalt, der Rußisch-Kayserlichen Flotte aber an genugsamen Matrosen gefehlet; es stünde in der Kayserin-Königin freyen Macht und Willen, den Krieg oder Frieden zu erwehlen: Im letztern Fall könnten Se. Königliche Majestät sich nicht entbrechen, von Höchstbesagter Prinzeßin eine deutliche und förmliche Declaration zu fordern, Kraft welcher Dieselbe positive versicherten, daß Ihre Absicht im geringsten nicht dahin abgezielet sey, Se. Königliche Majestät weder im gegenwärtigen, noch in dem kurz darauf folgenden Jahre anzugreifen; massen Sie widrigenfalls alle andere zweydeutige Antwort als eine Kriegesdeclaration ansähen, und vor Gott bezeugten, daß alsdann der Kayserin-Königin Majestät an dem unschuldigen vergossenen Blut und an den unglücklichen Suiten

eines

eines solchen Krieges einzig und allein schuldig seyn würden.

Die Antwort, welche auf ein so gerechtes und billiges Verlangen erfolget, war annoch weit trotziger als die erstere, und dergestalt beschaffen, daß Se. Königl. Majestät ohnmöglich davon zufrieden seyn konnten. Um dem Publico die darinn enthaltene üble Gesinnungen des Wienerischen Hofes vor Augen zu legen, hat man nöthig erachtet, besagte Antwort von Wort zu Wort hier einzurücken.

„Se. Königl. Majestät in Preussen wären bereits seit einiger Zeit mit allerhand Arten von beträchtlichen und bedenklichen auch die öffentliche Ruhe drohenden Kriegeszurüstungen beschäftiget gewesen, als Höchstdieselbe den 26ten letztverflossenen Monats Julii dienlich erachtet, über die von Ihro Majestät der Kayserin-Königin in Dero Staaten verfügte militarische Einrichtungen, welche jedennoch nur allererst nach denen Königl. Preußischer Seits veranlaßten Zubereitungen genommen worden, einige Eclaircissements zu begehren; daß solches eine ganz Europa bekannte Sache sey, und daß eben deswegen der Kayserin-Königin Majestät sich entübrigen könnten, einige verlangte unnöthige Erläuterungen zu geben; daß nichts destoweniger Höchstdieselbe dem bey Dero Hoflager subsistirenden Königl. Ministre, dem ꝛc. von Klinggräffen in einer ihm deshalb den 26. Jul. pr. ertheilten Audienz declariren wollen, daß Sie in Rücksicht auf die jetzige mißliche Stellung der

allgemeinen Sachen die von Ihro genommene Maaßreguln zu Ihrer und Ihrer Alliirten Sicherheit höchstnöthig gefunden, und daß selbige zu keines einzigen Präjuditz abgezielet seyn; daß dabenebst Ihro Kayserl. Majestät das Recht ohnzweiffelhaft zustehe, über die jetzigen Zeitläufte ein ohnumschränktes Urtheil zu fällen, und darnach die Ihro obschwebende Gefahr abzumessen; daß vorbesagte Deroselben Declaration hiernächst so deutlich und in die Augen fallend sey, daß man sich wohl nicht einbilden können, daß dagegen etwas eingewendet werden würde; daß, da Sie die Achtung, welche Souverainen sich einander schuldig jederzeit erwarteten und solche zu erwiedern gewohnt seyen, Sie nicht ohne Verwunderung und Empfindlichkeit den Innhalt desjenigen Memoire vernommen, so der ꝛc. von Kliggräffen den 20. gegenwärtigen Monats (Augusti) eingereichet; daß wann Sie auf all dasjenige was darinn enthalten antworten lassen wollen, Sie die Ihro sich vorgeschriebene Schranken der Mäßigung überschreiten müßten; daß dem ohngeachtet Höchstdieselbe annoch fernerweit dem ꝛc. von Klinggräffen declariren lassen wollen, was gestalt diejenigen Nachrichten, so Ihro Königl. Majestät von Preussen, wegen einer wider Dieselbe zwischen der Kayserin-Königin und der Kayserin von allen Reussen Majestäten geschlossenen Offensivallianz, und der dabey stipulirten Articul erhalten, grundfalsch und erdichtet seyn, und daß dergleichen Engagement nicht existire, noch jemals

mals genommen worden: daß mithin durch diese Erklärung ganz Europa in Stand gesetzet werden würde, über den Werth und der Beschaffenheit derjenigen unglücklichen Begebenheiten, deren der ꝛc. von Klinggräffen in seinem Memoire Erwehnung gethan, ein Urtheil zu fällen, und daß man solche wenigstens der Kayserin-Königin Majestät nicht zur Last legen würde ꝛc. ꝛc.„

Eine kurze Wiederholung der in solcher Antwort angeführten Argumente wird hinreichend seyn, deren Unstatthaftigkeit und Unzulänglichkeit offenbar zu zeigen. Es will der Wienersche Hof wider alle Wahrheit glauben machen, als wann Se. Königl. Majestät den Anfang mit denen Kriegszubereitungen gemacht, und eben dieser Articul ist es, welchen man sich nicht entbrechen kann, in ein vollkommen helles Licht zu setzen. Als Se. Königl. Majestät im letzt abgewichenen Monat Junio von den auf Ihren Gränzen gemachten Rußisch-Kayserlichen Armements benachrichtiget worden, ließen Höchstdieselbe vier von Ihren Regimentern aus Ihren Churlanden nach Pommern marschiren, und ertheilten zugleich den Befehl, Ihre Festungen in einen wehrhaften Stand zu setzen. So unschuldig nun auch diese von Deroselben getroffene Verfügung war, so schien selbige jedennoch bey dem Wienerschen Hofe einen so großen Verdacht zu erwecken, daß er sofort die Ordres gab, eine Armee von mehr als 80000. Mann in Böhmen und Mähren zu versammlen. Man über-

läßt dem Urtheil der vernünftigen Welt, ob, wann der Kayserin-Königin Majestät einige Trouppen aus Böhmen nach Toscana marschiren lassen, solches bey Sr. Königl. Majestät einiges Mißtrauen erregen, und Dieselbe bewegen können, deshalb eine beträchtliche Anzahl Ihrer Völker nach Schlesien defiliren zu lassen? Der Aufbruch obbemeldter vier Regimenter nach Pommern hat also dem Wienerschen Hofe nur zu einem Vorwand gedienet, seinen bösen Absichten eine Farbe anzustreichen. Wie hiernächst Se. Königl. Majestät die Nachricht erhielten, daß sich die Oesterreichische Armee in Böhmen versammlet, fanden Höchstdieselbe nöthig, dreyen von denen in Ihren Westphälischen Landen befindlichen Infanterieregimentern den Weg nach Halberstadt nehmen zu lassen. Nicht ein einziges von Dero andern Regimentern begab sich nach Schlesien. Ihre Trouppen, ohne mit den benöthigten Pferden und andern Bedürfnissen versehen zu seyn, um ein Lager zu formiren, und einen Einfall zu unternehmen, hielten sich in ihren Standquartieren ganz ruhig; alles in der Absicht, dem Wienerschen Hofe nicht die geringste Gelegenheit zu einigem Mißtrauen zu geben. Da aber derselbe fortfuhr auf der einen Seite von nichts als Frieden zu sprechen, und auf der andern die ernsthaftesten Vorkehrungen zu einem anzufangenden Kriege zu machen: da er sich mit denen bereits bezeugten Demonstrationen nicht begnügte, sondern sogar bey der in einem demselben zwar zugehörigen kleinen Strich

Lan-

Landes belegenen, aber unmittelbar zwischen denen Festungen Neisse und Cosel befindlichen Stadt Hotzeplotz ein Lager abstechen und noch über dem seiner in Böhmen versammleten Armee ein anderes vier Meilen von der Schlesischen Grenze bey Jaromirs formirtes Lager beziehen ließ, glaubten Se. Königl. Majestät nicht länger anstehen zu können, bey so gefährlichen Aspecten auf Ihre und Ihrer Lande Sicherheit und auf die Conservation Ihrer Glorie und Dignität ernstlich bedacht zu seyn, und alle erforderliche Anstalten zu machen, um nicht von der Discretion eines vor Ihr Interesse so übel gesinnten Hofes abzuhängen. Dero Armee wurde mit Pferden versehen; sie erhielt den Befehl, sich in Bereitschaft zu halten, und auf den ersten ihr gegebenen Wink aufzubrechen. Hätten Se. Königl. Majestät wider der Kayserin Majestät einige gefährliche Desseins geheget, so würde es Ihro leicht gewesen seyn, solche vor zwey Monaten auszuführen, da noch nicht die considerablen Armeen in Böhmen und Mähren versammlet waren. Sie gaben vielmehr denen Vorstellungen zum Frieden den Vorzug, zu einer Zeit, da Ihre Feinde sich wafneten. Wann Sie sich nachher gezwungen gesehen, dem Exempel letzterer, in Ansehung Ihrer vorgenommenen Zurüstungen, zu Ihrer Vertheidigung zu folgen; so bleibt es die unumstößliche Wahrheit, daß nicht Sie, sondern der Wienersche Hof, den Anfang mit denen Kriegszubereitungen gemachet.

Ein anderes nicht weniger falsches Vorgeben ist die in oberwehnter Antwort dem Königl. Geheimten Rath und bevollmächtigten Ministre dem von Klinggräffen ertheilte so hochgerühmte deutliche Declaration. Wann je eine unverständliche Declaration gegeben worden, so ist es gewiß die gegenwärtige. Der Kayserin-Königin Majestät erklären sich, daß Sie zu Ihren großen Kriegeszurüstungen, hauptsächlich auch zur Sicherheit Ihrer Bundesgenossen geschritten, ohne anzuzeigen, welche von diesen von Sr. Königl. Majestät mit einem Kriege bedrohet werden. Sollte es etwa der Königl. Französische; sollte es der Rußisch Kayserliche Hof seyn? Es müßte warlich derjenige mit Blindheit geschlagen seyn, welcher sich beygehen lassen wollte, dergleichen wunderbares Vorhaben ein oder den andern von besagten beyden Höfen anzugreiffen, auch nur von Sr. Königl. Majestät zu vermuthen; nicht zu gedenken, daß vier nach Pommern geschickte Regimenter wohl schwerlich zu einem solchen Unternehmen hinreichend seyn dürften. Der Wienerische Hof bezeuget, daß er nicht gesonnen sey, jemanden zu attaquiren; wie leicht wäre es ihm nicht gewesen, auch gleiche Versicherung Sr. Königl. Majestät nahmentlich zu Ihrer Beruhigung zu geben?

Man wundert sich sonsten gar nicht, daß das von Höchstgedachter Sr. Königl. Majestät Ministre, dem ꝛc. von Klinggräffen eingereichte Memoire einem Hofe misfallen, der bisher

her nicht die allergeringste Neigung von sich blicken lassen, von der Reinigkeit seiner Absichten und Denkungsart einen friedliebenden Nachbar werkthätig zu überzeugen.

Worauf übrigens der Wienersche Hof in mehrbemeldter seiner Antwort am meisten insistiret, betrifft die Versicheruug, daß zwischen demselben und dem Rußisch-Kayserl. Reiche kein offensives Bündniß wider Se. Königliche Majestät geschlossen worden. Einem Kayserl. Königl. Ministerio kann es nicht schwer fallen, dergleichen Verbindung als falsch anzugeben. Erweget man jedennoch alles dasjenige, was dieserhalb hier und dar ausgestreuet worden, und hält solches mit verschiedenen erheblichen Indiciis zusammen; so kan man daraus wenigstens den Schluß machen, daß man sich eines gewißen offensiven Concerts vereiniget.

Die Rußisch-Kayserl. Trouppen näherten sich zu Anfangs letztverflossenen Monats Junii denen Königl. Grenzen. Eine Armee von 70000. Mann wurde in Liefland zusammen gezogen, und zu gleicher Zeit machte der Wienersche Hof alle Anstalten, eine starke Armee in Böhmen zu versammlen, um daselbst unter dem Namen einer Observations-Armee zu subsistiren. Die Rußisch-Kayserlichen Trouppen erhielten gegen die Mitte besagten Monats Ordre, ihren Rückmarsch anzutretten, und das Vorhaben ein beträchtliches Lager in Böhmen zu formiren, wurde bis auf das bevorstehende Jahr aufgeschoben. Nichts destoweniger würden Se. Königl. Ma-

jestät die Versicherungen des Wienerschen Hofes, daß dergleichen Project, welches mit derjenigen Mäßigung, so derselbe in einem so vollkommenen Grad zu besitzen vorgiebt, gewiß nicht übereinkommen würde, nie existiret, mit dem größten Vergnügen vernommen haben, wann derselbe nur sothane Versicherung mit einer Sr. Königl. Majestät billigen Begehren gemässen Antwort begleitet hätte. Höchstdieselben haben weiter nichts von der Kayserin-Königin als eine deutliche und unbewundene Erklärung verlanget, daß Ihr Vorsatz nicht sey, dieselbe weder in diesem noch in dem nächst bevorstehenden Jahr anzugreiffen. Darinn bestand das Hauptverlangen Sr. Königl. Majest. Darauf hat man aber Kayserl. Königl. Seits nicht das allergeringste geantwortet, und da man diesen wichtigen und essentiellesten Articul mit gänzlichem Stillschweigen übergangen; So hat der Wienersche Hof dadurch ein neues Merkmal, wohin seine wider Se. Königl. Majestät führende gefährliche Absichten gerichtet sind, genugsam geäussert. Die bisher von demselben geführte Sprache stimmt auch mit seinen Handlungen im geringsten nicht überein. Zu einer Zeit da er betheuret, nichts mehr als die Ruhe und den Frieden erhalten zu sehen, läßt derselbe die zahlreichsten Armeen auf Sr. Königl. Majestät Schlesischen Grenzen zusammen ziehen; indem derselbe protestiret, von einem anzufangenden Kriege unendlich entfernet zu seyn, macht derselbe jedennoch die größte Schwierigkeit, Sr. Kö-

Königlichen Majestät eine Satisfaction wiederfahren zu lassen, die Ihro mit keinem Fug Rechtens abgeschlagen werden können. Man überläßt daher dem Urtheil der ganzen vernünftigen Welt, welche von beyden höchsten Puissancen einen Krieg anzufangen intendiret: Ob es diejenige ist, welche auf Ihres Nachbars Grenzen die stärksten Läger errichten lässet, oder diejenige, deren Trouppen sich währender solcher Zeit in ihren Standquartieren geruhig gehalten?

Eben diese stolze und verächtliche Antwort des Wienerschen Hofes giebt genugsam zu erkennen, daß derselbe, statt den Frieden zu erhalten, nichts mehr als den Krieg wünschet, daß er um dazu desto eher zu gelangen, den festen Vorsatz gefasset, Se. Königl. Majestät durch allerhand Chicanen und durch sein hochmüthiges Betragen zu bewegen, Dero Geduld und Mässigung ein Ziel zu setzen, damit erwähnter Hof hiernächst einen Vorwand haben möge, seiner Alliirten Beystand nachzusuchen.

Se. Königl. Majestät sind aber von letzterer großmüthigen und gerechten Denkungsart vestiglich versichert, daß Sie an des Wienerschen Hofes allerungerechtesten Sache nicht den geringsten Antheil nehmen, ihm zu Ausführung seiner gegen Se. Königl. Majestät hegenden pernicieusen Desseins auf keine Weise behülflich seyn, noch Sie verhindern werden, solche unter des Höchsten Beystand zu präveniren und zu vereiteln; um so viel mehr, da gedachter Hof genugsam zu Tage geleget, daß seine vornehmste

Begierde dahin abgezielet ist, den Frieden und die Ruhe in Teutschland zu stöhren.

Ob nun gleich mehrbemeldte Antwort die von der Kayserin-Königin Majestät gegen Se. Königl. Majestät auszuführen vorhabende höchst schädliche Desseins auser allem Zweiffel setzet; obschon letztere Höchstdieselbe nöthigen, alle dagegen mensch-mögliche kräftige Veranstaltungen vorzukehren, und dadurch den einzigen mit Derselben Glorie und Dignität übereinkommenden Weg einzuschlagen; So haben Sie jedennoch, um Dero friedliebende Gesinnungen je mehr und mehr zu erkennen zu geben, noch durch anderweite bey dem Wienerschen Hof einzulegende Vorstellungen, einen endlichen Versuch thun und erwarten wollen, ob nicht derselbe dadurch von seiner bisher bezeugten Härtigkeit und Inflexibilität zurück, und auf bessere Gedanken gebracht werden möchte.

Sie hatten zu dem Ende Dero dortigen Ministre, dem 2c. von Klinggräffen durch einen deshalb an ihn besonders abgeschickten Expreß n anbefohlen, wiederhohlt und zum drittenmal der Kayserin-Königin zu declariren, daß, falls es Ihro gefällig seyn möchte, Sr. Königlichen Majestät die von Ihro so vielfältig desiderirte positive und zuverläßige Versicherung zu geben, wasgestalt Sie von höchstgedachter Prinzeßin weder in dem gegenwärtigen, noch in dem nechst bevorstehenden Jahre angegriffen werden sollten, Sie ohnfehlbar und ohne einigen Zeitverlust Dero im Marsch begriffene Trouppen zurück-

rückziehen, und alles wiederum in den vorigen Stand setzen lassen würden.

Da aber auch dieser Versuch eben so fruchtlos als ersterer ausgeschlagen; So leben Se. Königl. Majestät der zuversichtlichen gewissen Hoffnung, daß, nachdem Sie alles erschöpffet, was man von Ihrer Mäßigung nur immer gewärtigen können, ganz Europa auch Derselben bey solchem von Ihro gehaltenen Betragen alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, und völlig überzeuget seyn werde, daß gewiß nicht Sie, sondern der Wienersche Hof, einem anzufangenden Kriege mit dem größten Verlangen entgegen gesehen.

Wann der Kayserin-Königin Majestät, so, wie Sie solches zu vernehmen gegeben, und glauben machen wollen, den Frieden gewünschet, und sich solchen aufrichtig zu Herzen gehen lassen; So dependirte es von Höchstderoselben lediglich, sich darüber als Sie darum inständigst ersuchet worden, auf eine unbewundene, klare und förmliche Art zu äussern.

Eine zweydeutige und allerhand Auslegungen unterworffene Antwort, insbesondere aber eine vorsetzliche beharrliche Verweigerung derjenigen Versicherung, so Se. Königl. Majestät als das einzige Mittel zu Ihrer Beruhigung gefordert, haben von Ihro nicht anders angesehen, und aufgenommen werden können, als ein von dem Wienerschen Hofe stillschweigend geschehenes Bekänntniß der wider Sie führenden

ge-

gefährlichen Absichten und vorhabenden höchstschädlichen Unternehmungen.

Höchstdieselben können bey der ganzen bisher wider Sie gehaltenen Aufführung des Oesterreichischen Hauses vor das zukünftige Ihre Sicherheit nimmermehr finden. Sie sind allen seinen eine Zeither von Ihm angestellten Unterhandlungen, so zu sagen, Schritt vor Schritt gefolget, und dadurch von dessen wider Höchstdieselbe gemachten, zu Ihrem grösten Nachtheil und gänzlichen Ruin abgezielten Insinuationen und heimlichen Anschlägen, insbesondere aber von dem Vorsatz, alle Puissancen, wo es nur immer möglich, wider Sie auf- und in den Harnisch zu bringen, genugsam überführt worden.

Eben diese gefährlichen Absichten haben daher auch Se. Königl. Majestät in die ohnumgängliche Nothwendigkeit gesetzet, alle Ihro von Gott verliehene Kräfte anzuwenden, selbigen vorzukommen, sie in ihrer ersten Geburt zu ersticken, und dadurch ein über Dieselbe und Dero Lande schwebendes Ungewitter mit des Höchsten Hülfe zu zerstreuen.

Sie können nicht in Abrede seyn, daß Sie mit denen Feindseligkeiten den Anfang machen; Sie leben aber auch zugleich dabey der zuversichtlich gewißen Hoffnung, daß diese Ihro abgemüßigte Demarsche von der ganzen raisonnablen und erleuchteten Welt, die sich einen rechten Begriff von dem wahren Sinn der Wörter von Feindseligkeit und Aggreßion zu machen weiß, gebilliget werden wird.

Von dem Wienerschen Hofe stehet solches nicht zu erwarten, weil sich selbiger beständig gleichsam ein Werk daraus gemachet, alle Sr. Königl. Majestät Handlungen zu verleumden, und mit den häßlichsten Farben abzumahlen.

Unter dem Worte: Aggreßion wird alles dasjenige verstanden, wodurch dem echten und eigentlichen Sinn der Friedensschlüße, und was dieselbe im Munde führen, schnurstracks zuwider gehandelt wird. Wann wider einen Fürsten ein offensives Bündniß errichtet worden; wann man sich dahin bestrebet, demselben so viel Feinde als nur immer möglich auf den Hals zu hetzen, und diese auf alle Weise anreitzet, ihn zu überfallen; ein gefaßter Vorsatz jemandes Staaten mit Krieg zu überziehen; ein schleuniger in eines andern Fürsten Landen vorzunehmender Einfall, wozu dieser nicht die mindeste Gelegenheit noch Ursach gegeben; ein jeder von diesen unterschiedenen Fällen ist eine wirkliche Aggreßion, obschon letztere die stärkste und einzige, so zu gleicher Zeit mit offenbaren Hostilitäten begleitet ist. Derjenige Fürst, welcher dergleichen wider sich heimlich geschmiedete Angriffe präveniret, begehet zwar die ersten Feindseligkeiten; er ist aber deshalb kein Aggressor.

Als in dem bekannten Succeßionskriege der Herzog von Savoyen mit dem Kayser wider Frankreich zu eben der Zeit, als sich seine Trouppen mit den Königl. Französischen in der Lombardey vereiniget hatten, einen Tractat geschlossen, ließ gedachte Cron des Herzogs Trouppen,

dieses Abfalls halber, entwaffnen, und ihn in seinen eigenen Landen bekriegen. Der Herzog war also damals Aggressor, und der König von Frankreich, um denen widrigen aus erwehnter Allianz befürchtenden Folgen zuvor zu kommen, begieng die ersten Feindseligkeiten.

Die zu Cambray formirte Ligue war eine Aggreßion. Hätten zu der Zeit die Venetianer ihre Feinde präveniret; so würden zwar jene die ersten Hostilitäten angefangen haben, aber deswegen nicht Aggressores gewesen seyn.

Weil demnach der Wienersche Hof sich nichts, selbst aus denen bündigsten, und von allen Puissancen von Europa garantirten Tractaten machet, und solche zu brechen sich vorgenommen hat; weil Derselbe nach seiner ungezähmten Ambition die heiligsten und bewertheßten Schranken, so jemals der Gewinnsucht der Menschen gesetzet worden, ohngeachtet zu überschreiten, und umzuwerfen gedenket; da er Vorhabens ist, sich einen Weg zur Oberherrschaft im Teutschen Reiche zu bahnen, und demselben die Fesseln anzulegen; da seine weitaussehende Absichten auf nichts weniger abgezielet sind, als eine aus so viel ansehnlichen Fürsten und Souverainen bestehende Republic, deren Conservation und Wohlergehen jedennoch ein Kayser beständig vor Augen haben, und mit der grösten Sorgfalt beherzigen muß, zu zernichten; so haben Se. Königl. Majestät den großmüthigen Entschluß gefasset, sich der Ihrem vielgeliebten Vaterlande von dessen Feinden zubereiteten Gefahr,

fahr, nach allen Ihren Kräften zu widersetzen, und denen unglücklichen Folgen eines so gehäßigen Anschlags zuvor zu kommen. Sie erklären hiermit vor der ganzen Welt, daß Sie bereit sind, eher sich und Ihre Lande aufzuopfern, als die Freyheiten und Prärogativen Ihrer wertheften Mitstände zu Grunde gerichtet zu sehen. Sie nehmen Gott zum Zeugen, daß nachdem Sie alle nur ersinnliche Mittel, damit das Ihren eigenen Staaten, wie nicht weniger dem ganzen Teutschen Reiche androhende Ungewitter abgewendet, und beyde vor dem Uebel eines Krieges bewahret bleiben möchten, vergeblich angewandt; nachdem die von Ihro zu einer baldigen Conciliation geschehene freundschaftliche Vorstellungen fruchtlos abgelauffen, und Sie darunter alles erschöpffet, ja selbst der Kayserin-Königin Majestät freyem Willen überlassen, den Krieg oder Frieden zu erwählen, Sie endlich genöthiget worden, die Waffen zu ergreiffen, um eine wider Ihre Cron und Lande angesponnene Zusammenschwörung zu zerstreuen. Wann Sie vor diesesmal von der Ihro beywohnenden Mäßigung abweichen; so hat solches geschehen müssen, weil jene in denen Fällen, wo es auf die Vertheidigung der Ehre, der Unabhänglichkeit, des Vaterlandes, der Crone, ankömmt, eine Tugend zu seyn aufhöret.„

Oesterreichischer Seits wurde disem entgegen gesetzt:

Beantwortung des, unter dem Titel: „Ursachen welche Se. Königl. Majestät in Preussen bewogen, sich wider die Absichten des Wienerischen Hofes zu setzen, und deren Ausführung vorzukommen;“ kund gewordenen Kriegs-Manifests. Wien, 1756.

Nachdem das seinem rechtmäßigen Landes- und Eigenthums-Herrn entrissene Churfürstenthum Sachsen allbereits durch die Preußische Kriegesmacht überschwemmet, die Verletzung des Völkerrechts, ja aller unter Souverainen zu beobachtenden Anständigkeit gegen eine Königliche Gemahlin vollbracht, und das noch übrige feindseligste Schicksal Ihro Majestät dem Könige in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen zubereitet worden; so hat nunmehr auch die Preußische Herrsch- und Vergrösserungs-Begierde das Königreich Böheim wirklich ergriffen, und darinnen den Schauplatz ihrer ungerechten Feindseligkeiten mehrmalen eröfnet.

Je ausserordentlicher die Umstände, und je leidiger die Folgen dieses gedoppelten Preußischen Friedensbruchs seynd; mit desto grösserem Verlangen dörfte das unpartheyische Publicum der vollständigen Belehrung entgegen gesehen haben, was dieserwegen für so wichtige als überzeugende Bewegungsgründe, auch entdeckte Cabinetsgeheimnisse, zum Vorschein kommen würden.

Wenn aber jemalen eine solche Erwartung fehl geschlagen hat; so ist es in Ansehung des letzt-

letzthin bekannt gewordenen Preußischen Kriegsmanifest geschehen, da in demselben nur leere sich selbst widersprechende Worte, und bloß solche Bewegursachen angeführet werden können, welche auch sogar durch die handgreiflichsten Erdichtungen sich nicht einmal scheinbar machen lassen.

Es ist daher der König in Preußen auf das seltsame und noch nie erhörte Mittel verfallen, daß er, um den abgängigen Stoff zu einem Kriegsmanifest, wo möglich, zu ersetzen, nach schon unternommenen feindlichen Einbruch in Sachsen, erst die Ursachen und deren Beweiß in denen, aus dem Königl. Cabinet zu Dresden, mit Gewalt geraubten geheimen Schriften, auf das sorgfältigste aufsuchen lassen, und sich zum voraus mit der eitelen Hoffnnung geschmeichelt haben mag, darunter solche Proben zu finden, welche die angegebenen Offensiv-Verbindungen zwischen denen zweyen Kayserlichen Höfen bekräftigten, und Ihro Majestät der Kayserin-Königin geäusserte Versicherung, daß dieses Vorgeben grundfalsch und erdichtet sey, beschämen könnten.

So wenig der Wienerische Hof bey seiner jederzeit beobachteten Wahrheitsliebe einen dergleichen Erfolg zu befürchten hat; so gesicherte Anzeigen hat derselbe bereits erhalten, daß, wann das geheime Potsdammer-Cabinet dem Publico unter die Augen kommen sollte, man darinnen zu jedermanns Erstaunen solche Projecten entdecken würde, welche auf Bestechung beey-

digter Diener, Aufwiegelung fremder Unterthanen, Unterdrückung angesehener Reichsmitständen, Aufwärmung nichtiger Rechtsansprüchen auf ganze Provinzen, ja auf Anspinnung derer weit aussehensten Rebellionen in grossen Reichen gerichtet seynd.

Bey einer solchen Nachbarschaft würde ganz Europa und die späteste Posterität für unverantwortlich angesehen habeu, wann Ihro Kayserl. zu Hungarn und Böheim Königliche Majestät noch länger verweilet hätten, zu kriegerischen Gegenmaaßnehmungen zu schreiten, wie Allerhöchstdieselbe die von Ihrem geschwornen Feind schon verschiedene Wochen vorhin, angefangene ernsthafteste Kriegszurüstungen wahrgenommen, oder wann Ihro Majestät durch die unanständige Preußische Bedrohungen sich zu einer niederträchtigen Erklärung über den, in Mitten des Friedens, angetragenen zweyjährigen Waffenstillstand hätten verleiten lassen; indem eine so ungereimte Erklärung Ihrer Seits nicht sobald würde vollzogen, als von dem Könige von Preußen die darunter versteckt gewesene Argliſt begangen worden seyn, daß er, nach hinterstelliger gemachter Gegenwehr, dennoch die Böhmische Landen angefallen, und desto leichter sein vorgefaßtes feindliches Vorhaben in das Werk gesetzet hätte.

Es ist dieses Urtheil eine natürliche Folge deren vielfältigen Beyspielen, welche der ernannte König bishero der Welt gezeiget, und in der eigenen Zeit, wie obberührter Antrag geschehen,

bey

bey seinem Eintritt in Sachsen auf die ärgerlichste Weise erneuert hat, daß er nämlich das gerade Gegentheil von dem, wozu er sich förmlich verbindet, oder was er auf sein Königlich Wort versichert, alsdann in Absicht führe, wann er dadurch seinen geheimen Anschlägen eine vortheilhafte Erleichterung zu verschaffen vermag.

Wie übermüthig derselbe sich angemasset, der Kayserin-Königin Majestät über Dero vorgekehrte Vertheidigungs-Anstalten wiederholter zur Rede zu stellen, solche Ihro gleichsam für ein Verbrechen anzurechnen, und dem offenkündigen Hergang der Sachen eine Wahrheitswidrige Gestalt anzudichten, solches findet sich in dem letzthin gedruckten Kayserl. Königl. Rescript an Dero auswärtige Ministern umständlich dargethan.

Dergleichen Vorspiegelungen füget der ernannte König in seinem Manifest noch ein anderes eben so ungegründetes Vorgeben hinzu: daß nemlich der Dresdner Friedenstractat kaum geschlossen gewesen wäre, als der Wienerische Hof schon getrachtet hätte, solchen zu entkräften, und ungescheut dawider zu handeln. Keine einzige besondere Beschwerde aber wird dabey namhaft gemacht, ausser, daß sieben Jahr hinnach, nemlich Anno 1753. ein erhöheter Impost auf die in Preußisch-Schlesien fabricirte Waaren geleget worden sey.

Es ist aber nicht wenig zu verwundern, daß Königl. Preußischer Seits von dergleichen Con-

traventionen nur einige Anregung geschehen mögen, gleichsam als wann nicht dieser König derjenige wäre, welcher mit Erhöhung deren Mauth-Aufschlägen den Anfang gemacht, auch sich übrigens unzehlige Contraventionen wider einen jeden Artickel dieses sowohl, als des vorhergegangenen Breßlauer Tractats zu Schulden kommen lassen; dergestalten zwar, daß, wann Ihro Kayserl. Königl. Majest. nicht gewohnet wären, Dero angebohrnen friedliebenden Mäßigung auch die gerechteste Empfindlichkeit aufzuopfern, Allerhöchstdieselbe längstens Ursach gehabt hätten, die dadurch begangene Preußische Treulosigkeit, nach allen vergeblich angewendeten Vorstellungen, durch Ergreifung deren nämlichen gerechten Waffen zu rächen, deren Sie sich dermalen zu Ihrer abgenöthigten Vertheidigung bedienen.

Zu dessen überzeugenden Beweis wird dem Publico hiernächst eine kurze Beschreibung davon mitgetheilet werden, indem es allzuweitläuftig fallen würde, alle darüber vorhandene Beschwerden specifice anzuführen.

Um jedoch der Beurtheilung des unpartheyischen Publici kürzlich vor Augen zu legen, auf welcher Seiten das Recht und die Billigkeit auch in Ansehung der entstandenen Commercialstreitigkeiten vorwiege; so bestehet deren Ursprung und Grundursach eigentlich darinn: daß der König in Preussen die in dem 6ten Artickel des Breßlauer und 8ten des Dresdner Friedenstractat enthaltene Verordnungen und deutliche

Worte: Beyderseitige Lande und Unterthanen, *Etats*, *Pays & sujets respectifs* und *Etats & sujêts reciproques*, seiner Seits allein auf das ihm abgetretene Schlesien und die Grafschaft Glatz, hingegen die nämlichen Worte auf alle der Kayserin-Königin Majestät zugehörige deutsche Erblande ausdeuten und erstrecken, auch hieraus die so unstatthafte als widersinnige Folge ziehen wollen, daß Schlesien und Glatz, unerachtet diese Lande Ihm, König, abgetretten worden, und Erbländisch zu seyn aufgehöret hatten, dannoch fernerhin in Handel und Wandel als Kayserl. Königl. Erblande angesehen, und denenselben die nämliche Vortheile zugestanden werden müßten.

Ob nun diese eigennützige Ausdeutung, ohne den klaren Innhalt vorangezogener beyden Stellen, und der auf das deutlichste darinn ausbedungenen Reciprocität Gewalt anzuthun, billige Statt finden möge, wird keiner weitern Ausführung bedürffen, allenfalls aber dem vernünftigen Ermessen des unbefangenen Publici anheimgestellet.

Es werden aber in dem Preußischen Manifest noch viel erheblichere Klagen wider den Wienerischen Hof angeführet, welche des letztern weit aussehende Anschläge und gefährliche Absichten verursachet haben sollen, und welche man dann auch Preußischer Seits sich vorgenommen hat, in ein helles Licht zu setzen.

Um dises zu bewerkstelligen und weilen man an dem gegenwärtigen Betragen des ermeldten

Wienerischen Hofes keine hinlängliche Ausstellungen gefunden; so ist man bemüßiget worden, in die Zeiten Kayfers Ferdinandi II. zurück zu gehen, um von daher die rechtmäßigen Kriegsursachen vermeintlich zu entlehnen.

Es bietet aber das noch heut zu Tage bestehende nämliche Erzhaus von Oesterreich der Verläumdung selbsten öffentlichen Trutz, die geringste Spur in dessen Regierungszeiten entdecken zu können, daß dasselbe die erste Reichs-Grundgesetze in denen vordersten Reichsgliedern gewaltthätig verletzet, sich fremder Reichslanden bloß ihre Lage und der eigennützigen Anständigkeit halber, bemächtiget; eine ganz Königliche Familie unter treulosen Freundschaftsversicherungen mit denen äussersten Drangsaleu verfolget; den allgemeinen Ruhe und Friedensstand von Deutschland von freyen Stücken gestöret; den Reichsmitständischen Nachbarn wegen seiner zubereitender Gegenwehr feindlich überfallen; dem gesammten Reiche eigenwillige Sätze wider dessen hergebrachte Verfassung aufgedrungen; zu jedermanns Beschwerde eine unerlaubte Menschenräuberey ausgeübet; die Ihm darin begegnete Anstände mit unerhörten Thätlichkeiten gerochen; und endlich durch Unterdrückung aller mindermächtigen Stände einen fürchterlichen Despotismum in ganz Deutschland eingeführet hätte.

Leider! aber hat dasselbe nicht nöthig, dergleichen Beschuldigungen wider Prenssen in denen ehemaligen Zeiten zu suchen. Das dermalige

lige Königl. Preußische und Churhaus Brandenburg hat damit in denen gegenwärtigen Geschichten einen Zeitpunct angefangen, welcher schon wirklich so viele gewaltthätige Facta von gleich bemerkter Eigenschaft vor Augen stellet, als Gelegenheiten sich dem heutigen Könige dargebotten haben, die Reichsständische Unabhängigkeit zu beschränken, oder wohl gar nach denen Mecklenburgischen und Chursächsischen frischen Beyspielen, völlig zu vereiteln.

Vergeblich bemühet sich der ernannte König, eben diese gefährliche Absichten der Kayserin Königin Majestät im Gegensatz anzudichten. Derselbe vermehret nur dadurch das allgemeine Mißtrauen, womit dessen gehäßige Vorbildungen von der unpartheyischen Welt nothwendig aufgenommen werden, wann er solche nicht einmal mit einer Wahrscheinlichkeit begleitet, noch denen Reichsständen so viele Einsicht und vernünftige Empfindung zutrauet, um unterscheiden zu können, woher die vielfältigen Bedrückungen, gewaltthätigen Eingriffe in ihre Hoheitsrechten und bedrohliche Zumuthungen, mit einem unerträglichen Hohnsprechen, ihnen zukommen.

Es seynd dieser Reichsständen von beyderley Religionen allzu viele, welche aus eigener Erfahrung bezeugen, daß, wann bishero wider die Preußischen Zudringlichkeiten einige Rettung möglich gewesen, solche der hauptsächlichen Unterstützung des Erzhauses von Oesterreich zu verdanken sey.

Dahero auch der ernannte König wegen solcher Hinderniß, die er allenthalben in seinen herrschsüchtigen Unternehmungen im Reiche an gleichgedachtem Erzhause findet, schon von geraumer Zeit her wider dasselbe dergestalt aufgebracht worden, daß er aus unmäßiger Begierde, an demselben seine Rache auszuüben, die unzierlichste Mittel ergreiffet, und öfters darüber vergisset, was er sowohl seiner eigenen Königl. Würde, als der niemand verborgenen Wahrheit, schuldig ist.

Nur Gott allein, nicht aber seine eigene Thaten, nimmt er vermessentlich zum Zeugen, daß er bloß darum Krieg führe, damit von dem geliebten Vaterland die Kriegsgefahr abgewendet werde: Da doch kein Mensch in ganz Deutschland von andern Unruhen etwas zu sagen weiß, als welche der König in Preußen in zweyen Reichslanden gestiftet, und mit Feuer und Schwerdt fortzusetzen sich vorgenommen hat.

Dem Gedicht seiner darzu angebender Veranlassung hat derselbe geflissentlich so viele sich offenbar widersprechende Umstände einverleibet, damit er desto leichter zu erkennen gebe, wie er von der ganzen Welt keinen Beyfall verlange, sondern alleinig an seiner stolzen Einbildung sich begnüge, alles zu übersehen, und an keine Gesetze, wie die auch immer Namen haben mögen, gebunden zu seyn.

Dann wie wäre es sonst möglich, daß er von längst vorhin an die Schlesische Gränzen

bey

bey Hozeplotz und Jaromirtz abgestochen seyn sollenden Oesterreichischen Lagern von achtzig und mehr tausend Mann, die sich allda versammlet hätten, eine unbekannte Erzählung anführen, bald die wirkliche Existirung einer zwischen denen Wienerisch- und Rußisch-Kayserl. Höfen geschlossenen Offensivallianz ohnfehlbar versichern, bald aber nur Offensivconcerts durch die Einbildungskraft muthmassen machen, und anbey der Kayserin-Königin Majestät just die nämlichen Gesinnungen zueignen könnte, an deren Beschaffenheit und Wirkung der König in Preussen von niemand miskennet wird; gleichwie im Gegentheil von der Kayserin-Königin Majestät weltkündig ist, daß Allerhöchstdieselbe ihre Glückseligkeit darinnen suche, mit allen Mächten in Frieden und Einigkeit zu leben, und Ihren sowohl Gesetzmäßigen als freywilligen Verbindlichkeiten allenthalben ein heiliges Genügen zu leisten.

In dieser reinen Absicht, um sich desto mehrers für einen vierten Preußischen Friedensbruch sicher zu stellen, ist in dem Jahre 1746. mithin noch vor dem Aachner Frieden, das bekannte, und zu keiner andern Macht Beleidigung abzielende Freundschafts- und Vertheidigungsbündniß zwischen deren zwey Kayserinnen Majestäten errichtet worden.

Es hat aber der Wienerische Hof keineswegs nöthig gehabt, den Rußisch-Kayserlichen über die Preußische verächtliche Zudringlichkeiten empfindlich zu machen, da der oft erwehnte König

selbsten mit seinem unfreundlichen Bezeigen gegen alle seine Nachbarn so wenig zurückhaltend ist, daß diese, ohne fremder Anleitung, leicht einsehen, wie kein anders Mittel sey, denen Preußischen Unannehmlichkeiten auszuweichen, als mit dem Berliner Hofe wenig oder gar keine Communication zu pflegen. Wie dann dem Publico noch nicht entfallen seyn kan, auf was für eine überzeugende Art der Rußisch-Kayserl. Groß-Canzler, Graf von Bestuchef, im Jahre 1750. den aufferordentlichen Königl. Preußischen Betrag der Welt bekannt zu machen, keinen Anstand genommen hat.

Dahero auch der Wieneri sche Hof dem Russisch-Kayserl. durch besondere Vertheidigung deren wider diesen in dem Preußischen Manifest einkommenden Auflagen keinerdings vorgreifen will, sondern solche allenfalls dessen eigenem Gutbefinden lediglich anheimgestellet seyn lässet.

Ferner ist es eine aufgelegte Gefährde, daß der wiederholte König unschuldige Defensivverbindungen gleichsam für Offensivtractaten wider die ottomannische Pforte denen vorermeldten beyden Kayserl. Höfen aus leicht zu erachtenden gehäßigsten Absehen fälschlich beyzumessen sich nicht entblödet.

Der Crone Frankreich giebt derselbe durch seinen nunmehrigen Friedensbruch nicht ohne Geringschätzigkeit zu erkennen, daß Ihre mit dem Erzhause von Oesterreich getroffene Vereinigung Ihn, König, nur angefrischet habe, durch seine feindselige Aggression den Casum foe-

fœderis desto geschwinder existiren zu machen, und darum die wenigste Rücksicht auf den Königl. Schwiegervater des Dauphins zu tragen.

Was übrigens der König in Preussen dem Wienerischen und andern Höfen von Conspirationsähnlichen Verbindungen zur Last zu legen sich unterfänget, ist eine vermessene Anschuldigung, so sich zwar auf rebellische Unterthanen und Insassen, nicht aber auf souveraine Mächte, anwenden lässet. Die Einverständniß mit Zusammenverschwornen hingegen, gehöret nur für solche Absichten, welche in der Auswahl deren Vergrösserungsmitteln keinen Unterschied kennen.

Ihro Kayserl. Königl. Majestät erklären das Preußische Vorgeben, als ob Ihrer Seits der Crone England zugemuthet worden wäre, dergleichen Verbindungen beyzutretten, für grundfalsch und erdichtet. Allerhöchstdieselbe berufen sich dießfalls auf das eigene Zeugniß der jetztgedachten Crone, und tragen allenfalls kein Bedenken, die ganze damalige Handlung mit dem Englischen Hofe, durch den öffentlichen Druck, der Welt vor Augen zu legen.

Der Wienerische Hof hat übrigens seinen Verbindlichkeiten gegen die Crone England um so weniger entstanden, je bekannter die Americanischen Besitzungen und dißfalligen Streitigkeiten niemals ein Gegenstand solcher Verbindlichkeiten gewesen.

Und um zugleich die weitere Preußische Verunglimpfungen zu beschämen, als ob der Wieneri-

nerische Hof aus deren Gelegenheit einen General-Krieg in Europa zu veranlassen gesuchet hätte; so kan und wird der Englische Hof selbst in disem Stücke der Wahrheit das gerechte Zeugniß nicht versagen, wie angelegentlich der Kayserin-Königin Majestät sich bestrebet haben, solche Americanische Mißhelligkeiten annoch in ihrer Geburt zu ersticken. Ueberhaupt wollen die Preußischen Einstreuungen von den Französisch- und Englischen Höfen eigentlich so viel andeuten, als ob der erstere die Gerechtigkeit der Sachen und sein eigenes Staatsinteresse nicht genugsam einsähe; das Englische Ministerium aber die Wienerischen Absichten nicht ergründet, oder wohl gar es demselben an dissfälliger Einsicht ermangelt hätte. Welcherley Aeusserungen dann der Ehre beyder jetztgemeldten Höfen nicht wenig zu nahe tretten.

Ansonsten sollte der König in Preußen sich wohl am meisten bedenken, von fremder Dankbarkeit eine Anregung zu machen, nachdem er seine eigene diesfällige Schuldigkeit gegen das Erzhaus von Oesterreich, als den Ursprung seiner Königl. Würde, schon längstens in einen todtfeindlichen Haß verwandelt, und die ehemalige Warnung seines Königl. Herrn Vaters wahr gemachet hat, was von dessen Gemüthsart der großmüthige Erhalter seines Lebens für diese und mehr andere bekannte Wohlthaten dereinstens in seiner Durchlauchtigsten Abstammung zu gewärtigen habe.

Uebrigens darf der ernannte König nicht

glau-

glauben, als ob dem Wienerischen Hofe verborgen geblieben wäre, wie ohnabläßig derselbe seither dem Dresdner Frieden andere Mächten angefrischet, ja gleichsam beschworen habe, daß sie die von ihm angezeigte und als vortheilhaft erhobene Gelegenheiten ja nicht auffer Acht lassen mögten, um mit- und nebst ihm das Erzhaus von Oesterreich zu bekriegen, und, nach seiner gewohnten Redensart, zu ecrasiren.

Dergleichen Friedensbrüchige Anschläge haben in seinem unruhigen Gemüthe bisher beständig mit dem gleißnerischen Vorgeben abgewechselt, als ob er der von niemand verfolgten protestantischen Religion zu Hülfe zu kommen, im höchsten Grade beeifert wäre; wo doch die Vernünftigsten von dieser Religion selbst innerlich überzeuget seynd, daß, wann es bloß und wahrhaft auf die Erhaltung der Religion ankomme, und dem Königl. Churhause Brandenburg weiter kein Nebennutzen dadurch zuwachsen könnte, der heutige König in Preußen sich wohl groß bedenken würde, auch nur einen einzigen Mann von seiner Kriegsmacht dafür zum Opfer herzugeben.

Deme ohnerachtet wird in jetzigen Kriegsläufen seinem Comitial-Gesandten zu Regensburg und sonstigen Emissarien ein Auftrag über den andern zugefertiget, denen Religions halber vermeyntlich bedrängten, oder an ihrer Freyheit Gefahr leiden sollenden Reichsständen die Königl. Preußische starke Hand in Uebermaase anzubieten, die ungereimtesten Schreckbilder allent-

hal-

halben vorzuspiegeln, und durch dergleichen gemeine Kunstgriffe dem Publico so vielen Dunst in die Augen zu werfen, damit es nicht sehe, noch darüber erschrecke, was in Sachsen und Böhmen mit zweyen derer vornehmsten Reichsständen vorgehe, wie viele tausend protestantische Insassen in dem erstern ihrer Habseligkeiten und Freyheiten beraubet, und wie die Kriegesfackeln von einem Reichsboden in den andern ausgebreitet werden.

Eine verstellte Großmuth soll alles leidige Unwesen mit dem eitlen Wortgepränge bedecken, daß der König in Preußen bereit sey, ehender sich und seine Lande aufzuopfern, als die Freyheiten und Prärogativen seiner werthesten Mitstände zu Grunde gerichtet zu sehen; da indessen er den Beweis schuldig verbleibet, daß diesem an sich unschätzbaren Kleinod eine andere wahrscheinliche Beraubungsgefahr bevorstehe, als worinn dasselbe gegen seinen jetzt ernannten angeblichen Beschützer sich beständig befindet.

Die Wohlfahrt des Reichs lieget sicherlich demselben nicht so stark am Herzen, daß er bloß derentwillen, seinem Vorgeben nach, die bekannte Bündniß mit England und Hannover zu Anfange dieses Jahres geschlossen hätte, sondern seine übertriebene Politick und listige Absicht, sich zu gleicher Zeit bey Frankreich und England verdienstlich zu machen, dabey aber das Erzhaus von Oesterreich in einer beständigen Verlegenheit zu erhalten, war es eigentlich, welche ihm darzu darzu die Anleitung gegeben;

gleich-

gleichwie im Jahr 1744. die Hofnung zu einem ausbedungenen grossen Striche Landes von Böhmen, nebst andern Vortheilen, seinen damaligen treulosen Friedensbruch zuwege gebracht hat, welchen er dermalen für ohnentgeltlich auszugeben keinen Scheu träget.

Was ihn, König, zu dem gegenwärtigen angetrieben, ist demselben, von vernünftigen Ursachen zu reden, selbsten unbekannt; so viel aber stellet derselbe in dem Schluß seines Manifests, und zwar in diesem Stück mit allem Wahrheitsgrunde, nicht in Abrede, daß er mit denen Feindseligkeiten den Anfang gemachet habe. Die Supposita hingegen, wodurch er solche zu beschönigen vermeynet, beruhen auf eben so unleugbaren Erdichtungen. Die Mittel, deren er sich bedienet, um das von ihm angesponnene Kriegsunheil vorgeblich abzuwenden, waren nur gesuchte Ausflüchten und der aufrichtigen Friedfertigkeit gelegte Fallstricke. Der Preußische Vorsatz, an dem Erzhaus Oesterreich zum 4tenmal Friedbrüchig zu werden, ist von weit älterem Dato, als er dem Publico zur Einsicht gelangen mögen. Die Verletzung des geheiligten Gesandtenrechts durch die Bestechung und hernachmalige Verhehlung des förmlich reclamirten Secretarii des an seinem Hof gestandenen Kayserl. Königl. Ministers, Grafens von Puebla, und mehr andere unerlaubte Unterhauungen hatten keinen andern Endzweck: Und da ihm, König, zuletzt die so gerecht als friedliebende Einverständniß zwischen Ihro Majestät

der

der Kayserin-Königin, und des Allerchristlichsten Königs Majestät, den gar nicht zu verschmerzenden Strich durch seine große Rechnung gemacht; (wie in dem vorangezogenen Kayserl. Königlichen Circularrescript angemerkt worden) so wurden auf einmal alle geheiligten Bande der menschlichen Gesellschaft zu schwach und unvermögend, um den völligen Ausbruch seiner gewaltsamen Anschlägen länger zurück zu halten.

Der Krieg wurde sodann noch ehender angefangen, als erkläret, und Ihro Kayserl. auch zu Hungarn und Böheim Königl. Majestät befinden sich nun von einem ungerechten und unversöhnlichen Feinde in Dero deutschen Reichslanden abermalen überfallen, folglich durch das Recht der Natur gezwungen, mit allen Ihro von Gott verliehenen Kräften sich zur standhaften Gegenwehr zu setzen, und Gewalt mit Gewalt abzutreiben.

Allerhöchstdieselbe sehen dem allschon versicherten Beystand Ihrer getreuesten Bundesgenossen mit Trost und Verlangen entgegen, und zweiflen nicht, daß auch allen übrigen Mächten aus einer so ungemein in die Augen fallenden Verletzung des Völckerrechts und der Majestät, mit dem beleidigten Theil gemeinsame Sache machen; allforderst aber, daß Dero hohe und löbl. Reichs-Mitstände ihre Societäts-mäßige Obliegenheit und eigene Gefahr bey einem so ausserordentlichen Vorgang in werkthätige Beherzigung ziehen und sich nicht nachsagen lassen werden, als ob der ehemalige Reichsständische

Eyfer

Eyfer in Behauptung ihrer unschätzbaren Freyheit dermalen erkaltet, oder das Blut in denen deutschen Adern nicht mehr so wallend wäre, um wider den allgemeinen Fridensstöhrer einen standhafften Schluß zu fassen, und mit vereinigten Kräfften ihrer von demselben beständig angefochtenen Unabhängigkeit für das Zukünftige einen ausgiebigen Rath zu schaffen, zugleich aber dem Vaterland die vorige Ruhe und denen verletzten Gesetzen ihre Krafft und Wirkung, der deutschen Tapferkeit und Reichswürde gemäß, ehestens herzustellen.

Der Kayserin-Königin Majestät zeigen hierinnfalls durch Dero Vorgang ein herzhaftes Beyspil: Wo im übrigen Allerhöchstdieselbe mit reinen Absichten Dero Gemüth und Vertrauen zu Jenem erheben, welcher allein die Heerscharen stärken, die Unschuld retten, und der gerechten Vertheidigung seinen göttlichen Seegen verleihen kan, auch am besten weiß, wenn es Zeit ist, die Stolzen zu demüthigen, und ihre gemeinschädliche Anschläge zu zernichten.„

Weiter wurde von Regensburg gemeldet:

Le Baron de Plotho, Miniſtre du Roi de Pruſſe à la Diète, pour l'Electorat de Brandenbourg, a communiqué aux autres Miniſtres qui réſident ici une nouvelle Déclaration tendante à faire connoître: „Que le zèle de cette Maiſon-Electorale pour le maintien des droits de l'Empire & pour l'intérêt de la Cauſe *Proteſtante*, ainſi que l'état de proſpérité où elle ſe trouve depuis

le commencement de ce ſiècle, ont excité contre elle les vuës de la Cour de *Vienne*, en l'animant aux entrepriſes qu'elle a voulu former pour l'affoiblir: Que la Cour de *Dresde* n'a pu diſſimuler auſſi ſa façon de penſer à cet égard, & les ſentimens de haine qu'elle portoit à S. M. Pr.; Que ces diſpoſitions réünies des deux Cours ont produit le concert de meſure qui tendoit à l'écraſer, Elle & ſa Maiſon Electorale, ou du moins à la mettre dans un état de médiocrité qui la réduiſit au rang des Electeurs les moins puiſſans de l'Empite; & que c'étoit-là le but, auquel on s'étoit propoſé de parvenir, en commençant par dépouiller S. M. Pr. des acquiſitions, dont la Divine Providence a couronné ſon zéle pour la gloire & les véritables intérêts du Corps Germanique &c.

Le Baron de Plotho a ajoûté à cette Declaration: Que comme l'on avoit mis le Roi, ſon Maître, dans la néceſſité de ne plus uſer de ménagement ſur les découvertes, qu'il avoit faites au ſujet des intentions de la Cour de Vienne & de celle de Dresde, S. M. Pruſſienne ne tarderoit pas, de mettre au jour les preuves, qu'Elle avoit en main du projet médité par ces deux Cours pour la ſubverſion de ſa Maiſon Electorale, & pour lui faire ſubir le joug, qui menaçoit en même-tems le reſte de l'Empire, &c.

Die von beeden Seiten hierauf weiters herausgekommene vile, wichtige und weitläufftige Staatsschrifften allhier ebenfalls mitzutheilen, leidet der Raum nicht; daherd ich den Leser dissfalls auf die bekannte allgemeine- und von disem Krieg ins besondere handlende Sammlungen von Staatsschrifften verweisen muß: Nur werde ich hier die Titel derer vornehmsten beederseitigen Schrifften anführen, auch nicht ermangeln, das wichtigste daraus bey vilen anderen schicklichen Gelegenheiten in disem Werk beyzubringen.

Doch will ich zuvor noch dise Hauptstelle aus einer Preußischen Schrifft anführen:

„So waren die Umstände von beyden Seiten beschaffen, als Se. Königl. Majestät von Preußen in der Mitte des Monats Julii (1756.) eine sehr umständliche Nachricht empfiengen, des Innhalts: „Daß ein Plan zwischen denen beyden Kayserlichen Höfen errichtet wäre, vermöge dessen beyde Höfe Se. Königl. Majestät zu gleicher Zeit angreiffen wollten, der Wienerische mit 80000, und der Rußische mit 120000. Mann; daß man zwar dieses Vorhaben schon in diesem Jahr bewerkstelligen wollen, weil es aber dem Rußischen Hofe an Recrouten, an Matrosen, und an Getreyde, um die Magazine zu füllen, gefehlet, so habe man die Ausführung solchen Plans bis aufs künftige Frühjahr verschoben, und wollten beyde Höfe sich die Zwischenzeit zu Nutze machen, um sich zu solchem Vorhaben desto besser zuzubereiten; wozu noch

der Umstand kam, daß der Rußische Rath Bechteew, auf seiner Reise durch Pommern nach Frankreich, die dortige Küsten in Augenschein genommen, um zu sehen, ob man auf selbigen füglich landen könnte.

Diese Nachricht, welche nachhero auch von verschiedenen Orten bestättiget ward, kam von einer solchen Quelle her, welche Se. Königliche Majestät von der Wahrheit derselben völlig überzeugen mußte, und dem Publico auch eben dieselbige Ueberzeugung geben würde, wenn es die Umstände zuließen, solche Quelle zu nennen, welches aber um so mehr unnöthig ist, da die Sache aus denen übrigen bekannt gemachten Umständen schon genugsam bewiesen ist. Se. Königl. Majestät hatten von solchen Umständen schon eben die vollständige Nachrichten, welche in der gegründeten Anzeige sowohl, als in gegenwärtiger Beantwortung enthalten sind, und mit obgedachter Nachricht so genau übereinstimmen. Sie sahen, daß an Dero Gränzen sich eine Armee von mehr als 100000 Mann versammlete, und die fürchterlichste Anstalten gemacht wurden, zu welchen Sie nicht den geringsten Anlaß gegeben.

Se. Königl. Majestät von Preußen wußten also mit aller möglichen Gewißheit, daß Sie, wo nicht in diesem doch im künftigen Jahre angefallen werden sollten; Sie konnten sich dahero nicht länger entbrechen, die nöthige Maaß-Reguln zu ergreiffen, um die Ihro angedrohete Gefahr abzuwenden und derselben zuvor zu kommen,,

Kurze

Kurze Abfertigung der Beantwortung des Wienerischen Hofes auf das Königl. Preußische Manifest. 1756. Fol.

Gegründete Anzeige des unrechtmäßigen Betragens und der gefährlichen Anschläge und Absichten des Wienerischen und Sächsischen Hofes gegen Se. Königliche Majestät von Preußen, mit schrifftlichen Urkunden erwiesen. Berlin, 1756. 4. auch Französisch, unter dem Titul: Mémoire raisonné sur la conduite des Cours de Vienne & de Saxe &c.

Natürliche Vorstellung der Wahrheit; entgegen gesetzt dem Preußischen gründlichen und überzeugenden Bericht von dem Betragen derer Höfe zu Wien und Dresden. Warschau, 1756. Fol.

Beantwortung der unter dem Titel: „Natürliche Vorstellung der Wahrheit ꝛc.„ dem Mémoire raisonné entgegen gesetzten Sächsischen Schrifft; in Form eines Sendschreibens.

Sendschreiben unterm 6. Nov. 1756. das Mémoire raisonné und die zu dessen Beweis dienende Urkunden betreffend.

Kurze Verzeichniß einiger aus denen vielfältigen von Seiten des Königlich-Preußischen Hofs wider die Berliner und Dresdner Tractaten ausgeübten Fridensbrüchigen Unternehmungen. Mit Beyl. A-H. 1756. Fol.

Ausführliche Beantwortung der kurzen Verzeichniß ꝛc. 1756. Fol.

Standhafte Widerlegung der ausführlichen Königlich-Preußischen Beantwortung ꝛc. 1757. Fol.

Anmerkungen über die von Anbeginn des gegenwärtigen Kriegs biß anhero zum öffentlichen Druck gediehene Kön. Preußis. Kriegsmanifesten, Circularien und Mémoires. 1756. Fol.

Beantwortung derer Anmerkungen über die von Anbeginn des jetzigen Kriegs ꝛc. Berlin, 1757. Fol.

Die Chur-Sachsen allein angehende Schriften werden hernach vorkommen.

4.

Als im Jahr 1778. ein neuer Krieg zwischen Oesterreich und Preußen entstunde, ließe der König in Preußen an das Licht stellen:

Exposé des Motifs, qui ont engagé Sa Majesté le Roi de Prusse, à s'opposer au demembrement de la Bavière. Juillet 1778. 4. sodann Teutsch, unter disem Titul:

Sr. Königl. Majest. in Preußen und Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg Erklärung an Ihre hohe Mitstände des Teutschen Reichs über die Bayerische Succeßions-Angelegenheit, und über die Ursachen, welche Höchstdieselbe nöthigen, sich der widerrechtlichen Trennung des Herzogthum Bayern zu widersetzen. Nebst Beylagen und Beweisschrifften. Berlin, den 3ten Julii 1778. 4.

Dise Schrifft lautet also:

„Seine Königliche Majestät von Preußen haben seit dem Frieden von Hubertsburg gehoft, daß

daß Sie mit dem Kayserlich-Königl. Hofe in beständigem guten Vernehmen würden leben können. In solcher Absicht haben Höchstdieselbe alle ersinnliche Bemühungen angewendet, um mit des Röm. Kaysers Majestät und mit Ihro Majestät der Kayserin-Königin von Ungarn und Böhmen eine genaue Freundschafft zu unterhalten. Desto mehr muß es Sr. Königl. Majestät nahe gehen, dieses glückliche Vernehmen durch die unerwartete Trennung des Herzogthums Bayern, welche der Hof zu Wien nach dem jüngsthin erfolgten Absterben des letzten Churfürsten von Bayern vorgenommen, unterbrochen zu sehen. Seine Königl. Majestät konnten nicht anders dafür halten, als daß diese Trennung mit der Gerechtigkeit, mit den kundbaren Rechten der Bayerschen Lehn- und Allodial-Erben, und, durch ihre Folgen, mit der Sicherheit, Freyheit, und der ganzen Staatsverfassung des Teutschen Reichs auf eine unvereinbarliche Art streite. Höchstdieselbe haben daher Ihren Kayserlich-Königlichen Majestäten zum öftern wiederholte freundschaftliche Vorstellungen thun lassen, daß Sie von solchem Vorhaben abstehen möchten. Es sind daraus viele wechselseitige Erklärungen, Untersuchungen und langwierige Unterhandlungen entstanden. Da aber alles vergeblich gewesen, und diese Vorstellungen bey Ihren Majestäten keine andere Wirkung, als eine allgemeine Kriegesrüstung hervorgebracht, und die Umstände daher nunmehro zum äussersten Ausbruch gedie-

hen sind; so können Se. Königl. Majestät von Preußen sich nicht länger entbrechen, den Europäischen Mächten, besonders aber Ihren hohen Mitständen des Teutschen Reichs, die gerechten Bewegungsgründe vorzulegen, welche Höchstdieselbe nöthigen, sich der vorhabenden Zerreißung von Bayern zu widersetzen. Zu welchem Ende man eine zuverläßige Erzählung desjenigen, was in dieser wichtigen Sache zeithero vorgegangen, vorhergehen lassen und einige Beweisschrifften beyfügen wird.

Nachdem Maximilian Joseph, Churfürst und Herzog in Bayern, den 30. December 1777. ohnvermuthet und ohne Hinterlassung einiger Leibes-Erben verstorben, und mit ihm der Wilhelminische oder Ludovicianische Mann-Stamm des Hauses Bayern erloschen; so ließen Se. Durchl. der Churfürst zu Pfalz, als nächster Agnat, noch an eben dem Tage, durch das bekanntermaßen publicirte Patent, den Besitz von dessen hinterlassenen sämmtlichen Landen ergreiffen. Nach der Reichskundigen Beschaffenheit der Bayerschen Erbfolge, konnte niemand zweifeln, daß der Herr Churfürst zu Pfalz auch in dem Besitz derselben, mit Ausnahme desjenigen, das etwa die Bayerschen Allodial-Erben zu fordern hätten, bleiben würde. In der Mitte des Monats Jan. des laufenden 1778ten Jahres aber verlautete von allen Seiten, daß Ihro Majestät die Kayserin-Königin einen beträchtlichen Theil von Bayern durch Ihre Kriegsvölker hätten in Besitz nehmen lassen, und

daß

daß Sie einen Vergleich darüber mit dem Herrn Churfürsten zu Pfalz getroffen hätten. Der Kayserlich-Königliche Hof-Canzler, Fürst von Kaunitz-Rittberg, stellte auch am 20ten Jenner dem am Kayserl. Hofe stehenden Königl. Preussischen Gesandten, Freyherrn von Riedesel, so wie den übrigen zu Wien befindlichen Gesandten, die in der ersten Anlage enthaltene kurze Note zu, des Innhalts: „Daß Ihro Kayserl. Königl. Majest. gewisse Ansprüche auf die Bayerische Erbfolge hätten; daß solche von dem Rückfall der Böhmischen Lehen, von einer Anwartung auf die Grafschafft Mindelheim in Schwaben, und von einer von Kayser Sigismund dem Hause Oesterreich ertheilten wirklichen Belehnung auf einige Stücke von Bayern, herrühreten; daß Se. Churfürstl. Durchl. zu Pfalz solche Ansprüche anerkannt und sich mit Ihro K. K. Majestät darüber freundschaftlich verglichen hätten; daß zwar Ihro K. K. Majestät anfangs ein zureichendes Corps Trouppen nach Bayern hätten marschiren lassen, weil Churpfalz von allen Bayerschen Landen ohne Unterschied Besitz genommen hätte; da aber kurz nachher der Mißverstand gehoben sey, so habe man die meisten Trouppen zurückberuffen, und nur so viele in Bayern gelassen, als zur Besitzergreiffung nöthig gewesen.„

Se. Königl. Majestät von Preußen nahmen diese gefällige Mittheilung mit Dank an, konnten aber nach Ihrer von dem Bayerschen Erbfolgsrecht habenden Kenntniß, sich nicht ent-

brechen, dem K. K. Hofe, durch eine von Dero Gesandten, dem von Riedesel, den 7ten Februar zu Wien übergebene Gegen-Note, die hier in der zwoten Anlage beygefüget ist, einige Zweifel und Bedenklichkeiten darüber zu eröfnen: „Daß die Crone Böhmen ihre Lehen in der Ober-Pfalz einziehen wolle, da selbige doch, zufolge des 4ten Artickels des Westphälischen Friedens, nach Abgang der Wilhelminischen Linie, mit der Ober-Pfalz an die Rudolphinische Linien zurückfallen müßten; daß ein großes Herzogthum und Churfürstenthum, das nach dem Tractat von Pavia, der güldenen Bulle und dem Westphälischen Frieden, allen Linien des Hauses Pfalz zugehöre, durch eine ohne Bewilligung des Reichs ertheilte Anwartschafft auf eine so ausserordentliche Art zersplitert werden sollte; und daß der Herr Churfürst zu Pfalz über einen solchen Gegenstand sich hätten vergleichen, und einen so wichtigen Antheil des alten Erbeigenthums seines Hauses, zum Nachtheil der Pfälzischen Neben-Linien und der Allodial-Erben, an ein fremdes Haus abtretten können.„ Man fügte hinzu: „daß, da Ihro Röm. Kayserl. Majest. die Bezirke von Bayern, die Sie für erledigte Reichs-Lehen hielten, hätten einziehen lassen; so hofften Se. Königl. Majestät von Preussen, daß die Absicht nicht seyn werde, darüber anders, als mit Zuziehung der Churfürsten und Fürsten, nach dem 11ten Artickel der Wahl-Capitulation, zu verfügen, noch auch dieselbe länger mit Ihren Haustroup-

pen

pen besetzt zu halten; Se. Königliche Majestät könnten als Reichsfürst bey einem so sonderbaren Vorfall, der auf die Erhaltung des Reichssystems einen sehr nachtheiligen Einfluß haben möchte, nicht ganz gleichgültig seyn, und erwarteten dahero von der Gerechtigkeit und Großmuth Ihrer Kayserl. Königl. Majestäten, daß Höchstdieselben zu einer weitern gütlichen Auskunft die Hände bieten würden, durch welche die Bayersche Erbfolge auf eine der Reichsverfassung und den Rechten derer die daran Theil zu nehmen hätten, gemäße Art, abgemachet werden könnte.„

Der Fürst von Kaunitz stellte hierauf dem Königl. Gesandten zu Wien, die in der 3ten Anlage befindliche Note vom 16. Februar zu, in welcher man sich Mühe gegeben, die dissеits gemachten Zweifel und Einwürffe zu heben.

Se. Königl. Majestät konnten aber diese Antwort so wenig zureichend und überzeugend finden, daß Sie sich vielmehr genöthigt sahen, den 9ten Martii durch den Freyherrn von Riedesel das in der 4ten Anlage beygefügte Memoire zu Wien übergeben zu lassen. Man glaubt darinn, obwohl in der Kürze, den Unbestand der Kayserl. Königl. Ansprüche auf die Bayersche Erbschaft überzeugend dargethan zu haben, und Se. Königl. Majestät ersuchten dahero am Ende Ihro Kayserl. Königl. Majestäten: die Sache wieder in den Stand zu setzen, wie sie bey dem Absterben des Churfürsten von Bayern gewesen, und sich solche Vereinigungsmittel gefallen

fallen zu lassen, durch welche die Bayerische Erbfolge auf eine der Verfassung und dem Gleichgewichte des Reichs, dem Westphälischen Frieden und den Befugnissen der Fürstlichen Häuser Pfalz, Sachsen und Mecklenburg gemäße Art regulirt werden könnte.„ Se. Königl. Majest. wurden, diese wiederholte Vorstellungen zu thun damit bewogen, daß indessen Hochgedachte Fürstl. Häuser Ihre Verwendung nachgesuchet hatten.

Der Kayserl. Königl. Hof hat gut gefunden, darauf durch die unter der 5ten Nummer beygefügte Note vom 1sten April zu antworten: „daß er sich nicht weiter auf die Untersuchung seiner Rechte einlassen, noch auch den Besitz von Bayern fahren lassen werde; daß einem jeden der etwas zu fordern hätte, Recht widerfahren solle; daß aber Ihro Kayserl. Königl. Majest. niemals zugeben würden, daß ein Reichsfürst sich zum Richter und Vormunde seiner Mitstände aufwerfe, und Ihre Befugniße bestreite; daß Sie sich gegen jedweden zu vertheidigen und ihn allenfalls selbst zu bekriegen wissen würde; indessen Sie doch bereit wären, alle zuläßige Mittel anzunehmen, durch welche die allgemeine Ruhe erhalten werden könnte.“

So hart, so unfreundlich und zugleich ungegründet der Inhalt dieser einer Kriegserklärung nicht unähnlichen Note war; so haben doch Se. Königl. Majestät von Preußen, um Ihrer Seits alle mögliche Mäßigung zu beobachten, den 22. April, laut der 6ten Anlage, eine neue

Ant-

Antwort zu Wien übergeben lassen, in welcher geäussert und gezeiget wurde: „daß Ihro Königl. Majestät die Ihnen gemachte Vorwürfe nicht verdienten; daß Sie nicht verlangten, sich zum Vormunde oder Richter Ihrer Mitstände aufzuwerfen; daß Sie aber auch genugsames Recht hätten, sich gegen die willkürliche und offenbar ungerechte Zersplitterung der Bayerschen Succession mit Vorstellungen und andern erlaubten Mitteln zu verwenden; daß Sie eben so geneigt wären als Ihre Kayserl. Königl. Majestäten, das gute Vernehmen mit Ihnen, und den Ruhestand zu erhalten, aber billig von Hochdenselben, „da sie sich in den Besitz der im Streit befangenen Gegenstände gesetzt, die Eröfnung der Mittel, die dazu führen könnten, erwarten müßten.„

Der Fürst von Kaunitz beantwortete diese Note durch ein Memoire vom 7ten May, 1) wobey sich eine sogenannte Analyse oder Widerlegung der beyden Noten des Königl. Preußischen Hofes vom 9ten Merz und 22ten April befunden 2). In diesem Memoire vom 7ten May suchte man zu behaupten: „Daß des Kayſers Majestät in der Bayerischen Sache nichts widerrechtliches gethan hätten; daß Se. Churfürstl. Durchl. zu Pfalz ihren Vergleich nicht an-

1) Dieses Memoire befindet sich in der 7ten Beylage.
2) Diese Analyse befindet sich in der 8ten Beylage nebst einer Widerlegung von Seiten des Königl. Preußischen Hofes, welches beydes man in französischer Sprache hier beyfügen muß, weil jetzt der Mangel der Zeit eine Uebersetzung nicht erlaubet.

anföchten; daß der Kayserin-Königin Majest. den Ansprüchen des Churfürsten von Sachsen und der Herzoge von Mecklenburg nicht widerstritten, und daß, obschon der Herzog zu Zweybrück nicht eher ein Recht haben könnte Ansprüche zu machen, als nach Erlöschung der Sulzbachischen Linie, man ihn doch einladen wollte, seine Beschwerden anzubringen, damit seine Rechte zugleich mit den Ansprüchen der Kayserin-Königin Majest. untersuchet und der darüber entstandene Streit durch einen rechtlichen Ausspruch entschieden und abgethan werden könnte. „

Ein jeder Unpartheyischer wird erkennen, daß diese allgemeine Aeusserungen und das Berufen auf eine rechtliche Entscheidung, der Hauptbeschwerde gegen den Kayserl. Königl. Hof nicht abhelfen, so lange er den eigenmächtigen ergriffenen Besitz des streitigen Gegenstandes behauptet, und so lange nicht auf eine zu Recht beständige Art ausgemacht ist, von welchen unpartheyischen Richtern, diese wichtige Streitigkeit zwischen Ihro K. K. Majest. dem Herrn Pfalzgrafen von Zweybrück und dem Herrn Churfürsten zu Sachsen, untersuchet und entschieden werden solle, indem des Röm. Kayserś Majestät in Ihrer eigenen Sache nicht Richter seyn können.

Se. Königl. Majestät haben auch vor einiger Zeit, um den Endzweck einer gütlichen Beylegung der Bayerschen Erbschaftsangelegenheit desto eher zu erreichen, Ihre Hohe Mitstände, durch

durch eine mündliche Aeusserung Ihrer Reichs-tags-Gesandtschaft zu Regensburg ersuchen lassen, mit Ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, und Ihren Kayserl. Königl. Majestäten über die sonderbare Vorgänge in Bayern dienliche Vorstellungen zu thun, um Höchstdieselbe dahin zu vermögen, daß diese wichtige Sache in solche Mittel und Wege, die mit der Reichsverfassung und mit den Rechten der Hohen Interessenten übereinstimmen, eingeleitet werde. Auch dieser an sich so unschuldige als wohlgemeinte Schritt hat eine ungleiche Auslegung erfahren müssen. Die Kayserl. Königl. Gesandtschaft zu Regensburg hat den 10. April eine zugleich in öffentlichen Druck erschienene Aeusserung abgeleget, in der man weder auf den Grund der Sache hineinzugehen und auf die disseits gemachte Einwürfe etwas zu antworten, noch auch die jenseitige Maaßregeln und Ansprüche zu rechtfertigen gut gefunden, sondern solches auf ein unbestimmtes Gutfinden ausgesetzet; hergegen aber sich desto mehr bemühet hat, Se. Königl. Majestät mit unverdienten und anzüglichen Vorwürfen zu beladen, und zum Statu quæstionis als Hauptsätze aufzustellen: „Daß jeder Reichsstand berechtigt sey, seine Rechte geltend zu machen; daß nach der Reichs-Grundverfassung kein ander Mittel dazu wäre, als ein Vergleich zwischen denen interessirten Theilen oder der oberrichterliche Ausspruch, daß der K. K. Majest. den ersten Weg eingeschlagen und sich mit dem Herrn Churfürsten zu Pfalz ver-

verglichen hätten, auch dem Herrn Herzog zu Zweybrück und Herrn Churfürsten zu Sachsen in ihren Gerechtsamen nicht entgehen, sondern solche den Wegen einer rechtlichen Entscheidung oder eines Vergleichs überlassen wollten; Sie könnten aber einem dritten Reichsstande, und also Sr. Königl. Majestät von Preussen nicht gestatten, gegen eine Vergleichungshandlung, die seine Rechte nicht betreffen, Widersprüche zu erregen und sie für ungültig zu erklären, man könne den Königlich Preußischen Richterstuhl und dessen Machtsprüche nicht erkennen, und s. w.„

Man könnte Königl. Preußischer Seits diese in der Allgemeinheit angebrachte Sätze theils sehr leicht bestreiten, theils auch annehmen und gegen den Wiener Hof umkehren; es würde aber daraus nur ein leerer und weitschweifiger Wortstreit, der zu nichts als zur Verwirrung der Hauptsache dienen könnte, entstehen. In der Folge wird bey der Anwendung sich von selbst zeigen, daß Ihro Kayserl. Königl. Majestät sich mit den interessirten Theilen nicht verglichen, daß Sie sich nur mit einem dazu nicht befugten Theile verglichen, daß Sie Ihre Rechte auf eine der Reichsverfassung gemäße Art nicht geltend gemacht, daß Ihre Erklärungen damit und mit der That nicht übereinstimmen, und daß Se. Königl. Majestät von Preussen bey der Bayerischen Succeßions-Sache mehr, als Ihro Majestät die Kayserin Königin, interessiret sind.

Man

Man hat bis itzo Anstand genommen, so wohl auf obgedachtes Memoire des Wiener-Hofes vom 7. May und die demselben beygefügte Analyse, als auf die mündliche und gedruckte Aeusserung des Oesterreichischen Gesandten zu Regensburg umständlich zu antworten, weil man gehoffet hat, daß der ganze Streit auf eine gütliche Art durch die Unterhandlung würde gehoben werden, welche unterdessen auf folgende Weise entstanden.

Es sind die Gerüchte bekannt, welche im Monat Februar von den beyderseitigen Kriegeszurüstungen zu laufen anfiengen. Man will nicht untersuchen, von welcher Seite damit der Anfang gemacht worden; so viel ist gewiß, daß der Wiener Hof im Merzmonath den größten Theil seiner Trouppen in Böhmen und Mähren versammlet hatte. Se. Königl. Majestät wurden dadurch genöthiget, auch ihre Trouppen nach und nach aus den entfernten Provinzen anrücken zu lassen, und Sie begaben sich zu Anfang des Aprils selbst nach Schlesien. Des Römischen Kayfers Majestät, welche zu gleicher Zeit in Böhmen angelanget waren, erließen den 13. April ein Schreiben an den König, wodurch Höchstdieselbe den Entwurf einer Vergleichungs-Convention vorschlugen und mittheilten. Es wurde darauf zwischen beyden Monarchen vom 13. bis 21. April ein Briefwechsel geführet, durch welchen Sie endlich übereinkamen, eine Vergleichungs-Unterhandlung anstellen zu lassen, die zu Berlin zwischen dem

K. K. Gesandten Grafen von Cobenzel und dem Königl. Preußischen Ministern vom Departement der auswärtigen Angelegenheiten gepflogen werden sollte.

Der Graf von Cobenzel machte in der ersten Conferenz den . April den Antrag zu Schließung eben derjenigen kurzen Convention, welche des Röm. Kayfers Majestät bereits dem Könige zugeschicket hatten, und nach welcher „Se. Königl. Majestät sich anheischig machen sollten, die Gültigkeit der den 3ten Jenner zwischen der Kayserin-Königin Majestät und dem Churfürsten zu Pfalz geschlossenen Convention und den rechtmäßigen Besitz der Districte von Bayern, welche Höchstdieselbe nach solcher Convention eingenommen, anzuerkennen, und diejenigen Vertauschungen, welche der Kayserin-Königin Majestät mit dem Churfürsten zu Pfalz über ganz Bayern, oder über einige Theile treffen möchten, ruhig geschehen zu lassen; dagegen der Kayserin-Königin Majestät die Gültigkeit der künftigen Vereinigung der Länder Anspach und Bareuth mit der ersten Linie des Hauses Brandenburg anerkennen, und diejenigen Vertauschungen, welche Se. Königl. Majestät von Preußen in Ansehung dieser Länder zu treffen gut finden möchten, geschehen lassen wollten.„

Um diese Vorschläge zu unterstützen, suchte man gewiße allgemeine Grundsätze von angeblicher Billigkeit und Convenienz geltend zu machen: „daß nemlich ein Hof sich an die Stelle

des andern setzen und nichts verlangen solle, welches wider sein Interesse und sein Ansehen sey, und das er nicht für sich selbst in einem ähnlichen Fall fordern würde.„ Die Anwendung von diesen Grundsätzen wurde dahin gemacht: daß da der König sich jetzo der Vergrößerung des Hauses Oesterreich aus dem Grunde seiner politischen Convenienz widersetze, das Haus Oesterreich aus eben dem Grunde sich der Vergrößerung des Hauses Brandenburg, wenn solches mit der Zeit die Länder Anspach und Bareuth mit der ersten Linie würde vereinigen wollen, widersetzen würde; daß, damit man sich nicht ohne Noth im Wege sey, man vielmehr suchen müsse, diesen Widerstand des beyderseitigen Interesse durch den vorgeschlagenen Tractat zu heben.

Die Königl. Preußischen Ministri gaben dem K. K. Gesandten hierauf zu erkennen: daß Se. Königl. Majestät sich der Trennung von Bayern bloß deshalb widersetzten, weil sie dafür hielten, daß selbige eines Theils mit der Gerechtigkeit und andern Theils mit der Sicherheit des teutschen Reichs streite; Sie wären sonst weiter entfernt, einer jeden andern gerechten Erwerbung des Hauses Oesterreich zuwider zu seyn; es sey nicht billig, eine gegenwärtige und nicht gegründete Erwerbung des Hauses Oesterreich mit einer andern entfernten und unstreitigen Erwerbung zu vergleichen und zu compensiren; Se. Königl. Majestät könnten also einen Vergleich nicht annehmen, durch welchen der

Endzweck Ihres Widerspruchs in der Bayerschen Succeßions-Sache gänzlich verfehlet würde, und der die billige Widereinsetzung des Hauses Pfalz in Bayern, und die Genugthuung des Churhauses Sachsen in völliger Ungewißheit ließe.

Da indessen der K. K. Hof schlechterdings keine andere mehr bestimmte Vorschläge thun wollte, und auf disseitige Vorlegung eines Gegenprojects zu dringen fortfuhr; so übergab das Königl. Preußische Ministerium dem Grafen von Cobenzel den 20. May einen Entwurf einer allgemeinen Auskunft über die Bayersche Erbfolge, welcher kürzlich folgendes enthielte: „Zu Erhaltung der Ruhe wolle man suchen, das Haus Pfalz dahin zu vermögen, daß es dem Wiener Hofe zweene bestimmte Districte von Bayern an der Donau und am Inn-Fluß, die an Böhmen und Oesterreich stoßen, abtrete; der Kayserin-Königin Majest. möchten dagegen dem Herrn Churfürsten zu Pfalz alles übrige was Sie von Bayern in Besitz genommen, zurückgeben und für den Theil, den Sie behielten, einiges Aequivalent in Schwaben, oder durch die Herzogthümer Limburg und Geldern abtreten, um den Churfürsten zu Pfalz in den Stand zu setzen, daß er den Churfürsten von Sachsen in Ansehung seiner Allodial-Forderungen durch gewisse Abtretungen und Vertauschungen, worüber man sich zu vereinigen suchen würde, befriedigen könne; daß, um diese allgemeine Auskunft zu erleichten, Ihro Röm.

Kay-

Kayserl. Majestät dem Herrn Churfürsten zu Pfalz die in Bayern erledigte Reichs-Lehen zuwenden, und Ihro Majestät die Kayserin-Königin sich derjenigen Lehen-Rechte begeben möchten, welche Sie als Königin von Böhmen über einige Districte der Ober-Pfalz, von Sachsen und von Bareuth habe, auch nach Höchstderoselben eigenem Erbieten der künftigen Vereinigung der Brandenburgischen Lande in Franken mit der Churlinie des Hauses Brandenburg und der Vertauschungen, welche dieses Haus etwa mit seinen Nachbarn treffen könnte, nicht zuwider seyn.„

Man überläßt es dem Urtheil eines jeden Unpartheyischen, ob dieser Entwurf nicht schicklich gewesen wäre, um das Interesse der verschiedenen Partheyen bey der Bayerschen Erbfolge zu vereinigen, und ob man mit Beobachtung einiger Billigkeit und Mäßigung etwas vortheilhafteres für den Wiener Hof hätte erdenken können, als dadurch, daß man ihm, ohnerachtet er mit Recht gar nichts zu fordern hat, einen ruhigen und anerkannten Besitz von zwey großen Bezirken verschaffet, durch welche Böhmen und Oesterreich so vortheilhaft erweitert und durch Ströme begränzt würden, und daß man dagegen kein anderes Aequivalent verlangt, als zweene mit den abzutrettenden in keine Vergleichung kommende kleine Bezirke, welche von dem Oesterreichischen Staatskörper ganz abgeschnitten sind, und einige ganz unwichtige Lehne, die nichts einbringen und zu nichts die-

nen, als mit den Nachbaren öftere Irrungen zu erregen.

Alle diese wichtige Betrachtungen konnten den Wiener Hof nicht bewegen, weder diesen Plan anzunehmen, noch auch andere deutlichere und bestimmtere Vorschläge zu thun. Der Graf von Cobenzel übergab dem Königl. Preussischen Ministerio in der Conferenz vom 6. Junii das in der 9ten Beylage befindliche Schreiben des Fürsten von Kaunitz, in welchem, mit Wiederholung der vorhin angezogenen Grundsätze von Billigkeit und Gleichheit, von neuem angetragen wurde, folgende Präliminarien zu einem Vereinigungs-Plan festzusetzen: „Der Berliner Hof solle von aller Widersetzung gegen die „Acquisition, welche der Wiener Hof wirklich in Bayern besitze," abstehen; dieser verspräche dagegen, allem Widerspruch gegen die künftige Vereinigung der Marggrafthümer Anspach und Bareuth mit der Brandenburgischen Churlinie zu entsagen: die beyden Höfe sollten den freywilligen Vertauschungen nicht zuwider seyn, welche der eine, oder der andere mit seinen Nachbaren machen könnte; sie wollten gemeinschaftlich ihre gute Dienste anwenden, um einen billigen Vergleich zwischen den Churfürsten zu Pfalz und Sachsen über die Allodial-Ansprüche des letztern zu vermitteln; Ihro Majestät die Kayserin-Königin wollten auch dabey beytragen durch wichtige Vortheile an Chur-Sachsen, worunter die Erlassung der Böhmischen Lehenrechte verstanden wurden, und endlich solle das

Chur-Haus Pfalz durch einen freywilligen Austausch, der nicht anders von ihm angenommen würde, als unter anständigen Bedingnissen, vollkommen zufrieden gestellet werden.“

Das Königl. Preußische Ministerium übergab darauf dem Grafen von Cobenzel das in der 10ten Beylage befindliche Memoire, darin man zeigte, wie unbestimmt, dunkel und unzureichend die letzten Eröffnungen des Wiener Hofes wären, und eine deutliche Erklärung über folgende vier Puncte verlangte: „Was der Wiener Hof von Bayern zu behalten und wieder zu geben gemeynet sey; was für Aequivalente und Vortheile er den Churfürsten zu Pfalz und Sachsen versichern, und ob er sich gefallen lassen wolle, die ganze Bayersche Erbfolge in Ansehung der Churfürsten zu Pfalz und Sachsen und der Herzoge von Zweybrücken und Mecklenburg, mit Sr. Königl. Majestät von Preussen zu reguliren, da Höchstdieselbe vermöge ihrer Freundschaft und Verbindung mit den meisten dieser Fürsten, als ein Mitglid des Reichs, und in so vielen andern Absichten so viel Recht als Interesse hätten, an der rechtmäßigen Vertheilung dieser Erbfolge Antheil zu nehmen.“ Der Freyherr von Riedesel übergab eben dasselbe Memoire zu Wien an den Fürsten von Kaunitz, und verlangte auf Befehl des Königes eine deutliche und befriedigende Antwort, bey welcher Gelegenheit er noch verschiedene Vorstellungen that, um eine Veränderung des Entschlusses

und die Annehmung einer gütlichen Auskunft zu bewirken.

Der Fürst von Kaunitz übergab hierauf diesem Gesandten, und ließ auch zu Berlin durch den Grafen von Cobenzel das in der 11ten Anlage befindliche Memoire vom 24. Junii unter dem Namen einer mündlichen Antwort überreichen. Aber anstatt neue Vorschläge oder Erklärungen zu thun, suchte man darin blos den Vergleichs-Entwurf des Berliner Hofes abzuwürdigen und die Vorschläge des Kayserl. Königl. Hofes zu erheben, und man endigte mit der Erklärung: Daß wenn dieselbe nicht zum Grunde eines Präliminar-Tractats angenommen würden, alle gütliche Auskunft ohnmöglich und alle weitere Aufklärung überflüßig wäre.

Se. Königl. Majestät von Preußen haben diese Erklärung nicht anders ansehen können, als eine von Seiten des Wiener Hofes geschehene Abbrechung der Unterhandlung, indem dessen Vorschläge so beschaffen sind, daß man dieselbe nicht annehmen können, ohne Sr. Königl. Majestät Ansehen und Interesse und den klaresten Rechten der natürlichen Erben des Hauses Bayern auf das empfindlichste zu nahe zu treten. Dieses wurde dargethan in einem in der 12ten Beylage beygefügtem Memoire, welches von dem Königl. Ministerio am 3ten Julii dem Grafen von Cobenzel zugestellet worden. In demselben hat man, nach geschehener kurzen Vergleichung der von beyden Höfen gethanen Vorschlä-

schläge, welche richtiger, als die von dem Wiener Hofe angestellte Vergleichung, ausgefallen seyn wird, zuletzt im Namen Sr. Königl. Majestät erkläret, daß Höchstdieselbe nach dem Vorgange des Wiener Hofes sich nicht weiter entbrechen könnten, auch Ihres Orts die Unterhandlung abzubrechen und zu dem äussersten Mittel zu schreiten.

Wenn man diese kurze und getreue Erzählung desjenigen, so zwischen den Höfen von Berlin und Wien seit dem Absterben des Churfürsten von Bayern über dessen Erbfolge vorgegangen ist, mit den von beyden Theilen gewechselten Schriften verbindet, so wird solches allein zureichen, die unpartheyische Welt von der Wahrheit folgender Punkte zu überzeugen:

1) Daß, wenn Se. Königl. Majestät von Preußen, an der Bayerschen Succeßions-Angelegenheit Antheil genommen, solches aus keiner andern Ursache geschehe, als weil Sie überzeuget sind, und andere überzeugen zu können glauben, daß die von der Kayserin-Königin Majestät unter dem Schein eines alten, aber ganz ungegründeten Anspruchs, den man Höchstderoselben ohne Zweifel auf einer unrichtigen Seite vorgestellet, geschehene Besitznehmung der Hälfte von Bayern, völlig mit der Gerechtigkeit und den bestgegründeten Rechten der natürlichen Lehn- und Allodial-Erben streitet, und die ganze Verfassung und Sicherheit des Reichs über den Haufen werfen würde.

2) Daß, ohngeachtet dieser wichtigen Be-

trachtungen, Se. Königl. Majestät von Preussen dennoch, um den Ruhestand und das gute Vernehmen mit Ihren Kayserlichen Majestäten zu erhalten, ganzer fünf Monath lang alle ersinnliche Mittel der gemäßigesten Vorstellungen und einer freundschaftlichen Unterhandlung angewendet, um einen gütlichen Vergleich zu erzielen, und das Interesse Ihrer K. K. Majestäten mit den Rechten der natürlichen Erben so viel als möglich zu vereinigen.

3) Daß Se. Königl. Majestät in gleicher Absicht, Ihren K. K. Majestäten solche Vorschläge gethan haben, welche in Ansehung der Natur ihrer Ansprüche viel zu vortheilhaft und dem Interesse und den Rechten des Hauses Pfalz fast zu nachtheilig sind, welches blos in der Absicht und Erwartung geschehen, daß dieses Haus sich entschließen würde, dem Ruhestande und dem gemeinen Besten von Deutschland etwas aufzuopfern, nachdem diese Erbschafts-Angelegenheit einmal durch die gar zu große Nachgiebigkeit seines Haupts eine so nachtheilige Wendung bekommen.

4) Daß, wenn Se. Königl. Majestät geschehen lassen, daß man bey dieser Unterhandlung die Sache von der Vereinigung der Länder Bareuth und Anspach mit der Chur Brandenburg und der Vertauschung derselben mit der Laußnitz, mit eingeflochten, solches bloß auf den Antrag Ihrer K. K. Majestäten und ohne einige Absichten von Vergrößerung und eigenem Interesse geschehen ist.

5)

5) Daß der Wiener Hof alle ihm von Sr. Königl. Majestät geschehene höchst vortheilhafte Vorschläge verworfen; daß diejenigen, welche dieser Hof von seiner Seite gethan, in nichts als unbestimmten und dunkelen Präliminarien bestehen, so die Beybehaltung der ungerechten Trennung von Bayern allezeit zum Grunde haben, welche, da sie die gar zu gefährliche Convention vom 3ten Jänner bestehen laßen, die Austauschung und also den Verlust von ganz Bayern für das Haus Pfalz nach sich ziehen könnten, und die Befriedigung der Häuser Pfalz und Sachsen dem Gutfinden des Wiener Hofes gänzlich überlassen, indem Se. Königl. Majestät nach den Ihnen angetragenen Präliminarien den Oesterreichischen Besitzstand schlechterdings anerkennen, und sich von der weiteren Verhandlung mit dem Hause Pfalz gänzlich ausschließen lassen sollen; daß also Se. Königl. Majestät solche Anträge nicht annehmen können, ohne Ihrer Würde, Ihren Verbindungen und Ihrem Interesse gänzlich zu nahe zu tretten.

6) Daß also der Wiener Hof die Unterhandlung zuerst abgebrochen; indem er alle Vorschläge des Königs verworffen, seiner Seits aber solche gethan, welche man unmöglich annehmen können, und zuletzt erkläret, daß eine jede andere Auskunft unmöglich und alle weitere Nachfrage vergeblich sey, folglich diesem Hofe die natürlichen Folgen dieses Bruches lediglich zuzuschreiben sind.

Um von dem ersten der angeführten Artickel

desto mehr zu überzeugen, und die nöthigste, obwohl nicht ausführliche Erläuterung darüber zu geben, wollen Se. Königl. Majestät Ihren hohen Mitständen die vornehmsten Grundsätze darlegen, nach welchen Sie Ihres Orts das Recht der Bayerischen Erbfolge, und die darüber anjetzo entstehende Streitigkeit ansehen 3), wobey Höchstdieselben sich doch keine Vorgreifung oder ein Richteramt anmassen, sondern die Sache eines jeden Beurtheilung überlassen, aber solche einleuchtende Gründe für sich zu haben glauben, daß ein jeder unbefangener und billig denkender denselben hoffentlich beypflichten wird.

Die ganze Angelegenheit der Bayerschen Erbfolge und der darüber entstandene Widerspruch und Streit wird sich auf folgende Punkte und Hauptsätze bringen lassen;

1.) Scheinet es unstreitig zu seyn, daß die Suc-

3) Man hat hier nur das wesentlichste angeführet. Eine nähere Ausführung, wie auch Widerlegung einiger gegenseitigen Gründe findet sich in der hier unter den Beylagen Nro. 8. befindlichen Beantwortung des zweyten Memoire des Wiener Hofes vom 7. May, welches eine Analyse oder Widerlegung der disseitigen Note vom 9ten März seyn soll, wie auch in einer unter dem Titul von **Betrachtungen über das Recht der Bayerischen Erbfolge** allhier herausgegebene Privatschrifft, welche man bereits zu Wien so weitläuftig als mit angenommenen Schein von Zuverläßigkeit, aber weder mit neuen, noch mit erheblichen Gründen zu widerlegen sich bemühet hat; dahero man darauf hier bereits im Vorbeygehn geantwortet, und wenn man das Schreiben fortsetzen will, leicht ausführlicher darauf wird antworten können.

Succeßion in das Lehn von Bayern überhaupt, allein, oder doch grösstentheils dem Hause Pfalz zustehe, weil selbiges mit dem von Bayern in gerader Linie von einem gemeinschaftlichen Stamm-Vater Otto 1. Pfalzgrafen von Wittelspach, der das Herzogthum Bayern im Jahr 1180. nach der Aechtung Herzogs Heinrich des Löwen als ein Mannlehn vom K. Friederich I. erhalten, kundbarermaßen und nach der zu Ende der Beylagen befindlichen Stammtafel, abstammet; weil beyde Häuser, ob sie wohl im Jahr 1329. durch den Vergleich von Pavia ihre Erbländer unter sich getheilet, sich doch nicht gänzlich und durch eine Todtheilung getrennet, sondern vielmehr das Condominium oder das gemeinschaftliche Eigenthum ihrer Staaten, zwar nicht jederzeit durch die bey dem Hause Pfalz nicht hergebrachte und an sich nicht wesentliche Mitbelehnung, desto mehr aber durch den gemeinschafftlichen Gebrauch des Namen, Schilds und Helms, und durch die sich wechselseitig versicherte Erbfolge beybehalten; weil sie durch erwehnten Tractat von Pavia, 4) welchen Herzog Ludwig von Bayern, der zugleich Kayser war, mit seinen Vettern, den Pfalzgrafen geschlossen, und der sogleich von allen Chur-

4) Man hat nöthig gefunden, diesen Tractat in den Beylagen Num. 13. ganz vorzulegen, nach der wohl allen Glauben verdienenden Ausgabe des Bayerischen Archivarii Aettenkhover in seiner Geschichte von Bayern, weil dessen bloße Einsicht und Durchlesung die beste Ueberzeugung von den oben angeführten Sätzen giebt.

Churfürsten bestätiget wurde, sich einander versichert haben: Daß wenn ein Theil, oder eine Linie, ohne Erben abgehen, oder erlöschen würde, deren Länder und Herrschaften, wie auch die Churwürde, der andern Linie zufallen, und daß kein Theil von seinen Landen etwas verkaufen, vertauschen, oder veräussern solle, wodurch sie unstreitig alle Besitzungen der Häuser Pfalz und Bayern mit einem beständigen, unzertrennlichen und unveräusserlichen Familien-Fideicommiß, in der That und Wirkung, obwohl nicht mit dem damals weniger bekannten Namen beleget; weil der Tractat von Pavia nicht allein für die damaligen, sondern auch für alle folgenden Zeiten geschlossen, und nachhero in den von beyden Linien öfters, besonders in den Jahren 1524. 1724. 1746. 1766. 5) und 1771. erneuerten Hausverträgen jederzeit bestätiget und erneuert worden, also ein von ihnen selbst so benanntes beständiges Grundgesetz und pragmatische Sanction der Häuser Pfalz und Bayern geworden ist, und welche weder von einer Linie ohne Bewilligung aller Agnaten, noch durch die

5) Diesen merkwürdigen Hausvertrag von 1766. welchen der jetzige Churfürst zu Pfalz mit dem verstorbenen Churfürsten von Bayern selbst geschlossen, und der noch nicht durchgehends bekannt ist, hat man um so mehr hier in der 14. Beylage ganz beyfügen wollen, weil der Tractat von Pavia ausdrücklich darin erneuert und auf alle Besitzungen beyder Häuser erstrecket ist, folglich mit der Convention vom 3. Januar 1778. in völligem Widerspruche stehet.

die Nichtbeobachtung einiger Glieder des Hauses, noch durch einige von besondern Zeitläuften veranlaßte Veränderungen einiger Puncte, so die Succeßion nicht betreffen, aufgehoben werden könne; weil endlich der Westphälische Frieden in dem Art. 4. §. 9. dem Churhause Pfalz nicht allein den Rückfall der Churwürde und der ganzen Oberpfalz nach Abgang des Bayerschen Mannstammes, welchem solche damals abgetretten werden müssen, versichert, welches nicht anders als aus dem allgemeinen Succeßions-Rechte des Hauses Pfalz auf Bayern folgen konnte, sondern auch der Pfälzischen, oder Rudolphinischen Linie, durch die Worte des Art. 4. §. 10. Totius Liniæ Rudolphinæ Jura, quatenus huic dispositioni contraria non sunt, salva rataque maneant, alle ihre Rechte, so dem Westphälischen Frieden nicht zuwider laufen, folglich auch das vorhin schon gegründete Succeßions-Recht auf Bayern, das durch diesen Frieden gewiß nicht ausgeschlossen worden, vorbehalten, und also dem etwanigen Einwurf, daß solches allgemeine Succeßions-Recht hier nicht bestätiget worden, welches der damalige, blos die Abstellung der Unregelmäßigkeiten des vorhergegangenen Krieges betreffende Endzweck des Friedens nicht erforderte, vorgebeuget, folglich nach allen diesen zusammen genommenen Gründen, deren, wenn es nöthig wäre, man noch viel mehrere anführen könnte, der auf dem Blutgange und der gemeinschaftlichen Abstammung von den ersten

Er-

Erwerbern gegründeten Succeßion des Hauses Pfalz in dem Mannlehn von Bayern, kein erheblicher Grund entgegen stehen kan.

2.) Alle diese Gründe, welche dem Hause Pfalz die Succeßion auf ganz Bayern versichern, müßen ihm selbiges auch auf Niederbayern bestätigen, welches Land nach seinem Ursprung, nach den Hausverträgen und nach den Privilegien der Landstände jederzeit ein unzertrennliches Theil des ganzen Lehns und Herzogthums von Bayern gewesen. Obzwar die im Jahr 1255. abgetheilte und im Jahr 1340. ausgegangene Niederbayerische Linie den Vertrag von Pavia nicht mit geschloßen, weil sie an der Ländertheilung der beyden andern Linien nicht Antheil nehmen konnte, und die Oberbayerische Linie auch im Jahr 1340. Niederbayern allein geerbet; so hat doch die Pfälzische Linie sowohl im Jahr 1329. als 1340. aus dem Blutgange und der gemeinschaftlichen Abstammung schon das völlige Succeßions-Recht auf Niederbayern gehabt und solches auch dadurch ausgeübet, daß sie ihr Recht an die Oberbayerische Linie gegen eine Abfindung von 60. tausend Gulden und 6000. Mark Silbers abgetretten „sich aber solches Succeßions-Recht auf den Fall, daß die Oberbayerische Linie mit Tode abgienge, ausdrücklich vorbehalten," laut eines zu Ingolstadt im Jahr 1348. geschloßenen Vergleichs, welcher seiner Wichtigkeit halber in den Beylagen 6) aus der Urschrifft

6) s. die 14te Beylage und Beweisschrifft.

schrifft ganz beygefüget und bekannt gemacht wird: Diese Urkunde widerleget mit eins alles, was von einigen angeblichen Privatschriftstellern, von dem an sich ungewissen Grundsatze der Todtheilung, welche ohnedem nicht präsumiret wird, sondern wenn sie Kraft haben sollte, von den Contrahenten ausgedrucket werden sollen, auf Niederbayern mit einem voreiligen Aufheben angewendet werden wollen; sie zeiget, daß Niederbayern nicht gänzlich, oder durch eine Todtheilung von dem ganzen Pfalz-Bayerischen Lehn getrennet gewesen; wobey die Erfinder dieses Einwurfs nicht bedenken, daß nach demselben auch die Oberbayerische Linie in Niderbayern nicht hätte erben können, und daß der ganze Einwurf dem Reich, zu Einziehung des Lehns, nicht aber dem Hause Oesterreich, zu statten kommen könnte. Da nun der Pfälzischen Linie das Succeßions-Recht auf Niderbayern zur Zeit der Schließung des Tractats von Pavia im Jahr 1329. und zur Zeit des Erbfalls im Jahr 1340. zugestanden, worüber beyde Linien auch damals einig gewesen, indem einige Fürsten, die den Tractat von Pavia im Jahr 1329. geschlossen, auch zur Zeit des von Ingolstadt vom Jahr 1348. noch gelebet und solchen mit abgeschlossen; so folget daraus unläugbar, daß der Tractat von Pavia nicht allein auf die damalige wirkliche Besitzungen, sondern auch auf diejenige, zu welchen die Pfälzische Linie damals ein Erbrecht hatte, und also auf Niederbayern, sich schon zu der Zeit erstrecket. Hierzu kommt,

daß die Häuser Pfalz und Bayern nachher, da letzteres Niederbayern im Jahr 1340. geerbet, den Vertrag von Pavia erneuert, auf die nachhero gemachte Erwerbungen und im Hausvertrag vom Jahr 1766. gar namentlich und ausdrücklich auf Niederbayern erstrecket; welchem letztern Grunde die diesem Hausvertrage beygefügte Clausul, in soweit man Niederbayern gewähren können, und der angebliche ältere Anspruch des Hauses Oesterreich nicht entgegen stehen kan, weil letzterer an sich unbefugt, hergegen das noch viel ältere Erbrecht des Hauses Pfalz auf Niederbayern vollkommen gegründet ist.

3.) So wie nach den angeführten Gründen die Succeßion in dem Mann-Lehn von Bayern überhaupt dem Hause Pfalz gebühret; so befinden sich dagegen in dessen Umfange viele und ansehnliche Allodialstücke, die den Allodial-Erben des Bayer-Wilhelminischen Mann-Stammes zukommen. Solche Allodial-Erbschaft gebühret wohl nach dem allgemeinen und besondern Herkommen und den Verträgen des Hauses Bayern, einzig und allein der verwittweten Frau Churfürstin von Sachsen als einigen Schwester und nächsten leiblichen Erbin des letztern Churfürsten von Bayern, und anderen Stelle Ihrem Herrn Sohn, des Churfürsten von Sachsen Durchl. welchem sie ihre Rechte abgetreten hat. Hochdieselbe werden solche Allodial-Erbschaft mit dem Hause Pfalz als allgemeinen Lehn-Erben abzumachen haben.

Wenn

Wenn solches aber auf eine zureichende und zu Recht beständige Art geschehen soll, so muß die Bayerische Erbschaft in ihrem gesetzmäßigen Stande gelassen, und nicht, wie durch die Convention vom 3. Januar geschiehet, über die Hälfte gemindert werden, indem dadurch ein grosser Theil der in dem ganzen Umfange von Bayern begriffenen Allodialstücke verlohren gehen würde.

Das sogenannte Regredienz- oder Rückgangs-Recht zu der Bayerischen Allodial Erbschaft, welches der Kayserin-Königin Majestät wegen Ihrer Abstammung von Maria Anna einer Tochter H. Wilhelms von Bayern und Gemahlin K. Ferdinand II. herleiten und während der Unterhandlung dem Churhause Sachsen als ein Aequivalent und für Ihre Abreißung von Bayern abtreten, anrechnen wollen, scheinet theils dem fast allgemeinen Herkommen des Reichs und der besondern Observanz des Hauses Bayern, welche durch die Beyspiele der in den Jahren 1340. 1425. 1503. und sonst so oft ausgestorbenen männlichen Linien des Hauses Bayern gegen den dagegen gemachten Einwurf gar wohl erwiesen und bestätigt werden kan, theils auch selbst mit den Grundsätzen zu streiten, nach welchen Höchstgedachter Kayserin-Königin Majestät die Häuser Bayern und Sachsen, die von den Töchtern Ihres älteren Herrn Vaterbruders K. Joseph I. herstammen, von der Oesterreichischen Erbfolge ausgeschlossen haben. Man überläßt dieses dem Churhause

Sachsen weiter auszuführen, und will nur noch bemerken, daß wenn Se. Königl. Majestät von Preußen dergleichen Ansprüche geltend machen wollten, Sie solches eben so gut als der Kayserin-Königin Majestät wegen Ihrer Abstammung von der Bayerischen Prinzeßin Elisabeth, einer Gemahlin Churfürst Friederich I. von Brandenburg, herleiten könnten, und daß die Häuser Bourbon und Würtemberg, und alle andere, in welche Bayerische Prinzeßinnen verheyrathet gewesen, eine gleiche Forderung anstellen könnten, daraus aber eine solche Verwickelung von Prätensionen entstehen müßte, welche diejenige Rechtsgelehrte und Gerichte, die das Regredienz-Recht gegen die allgemeinere und mehr gegründete Meynung behaupten wollen, nicht leicht würden auseinander setzen können, indem alsdenn die Erwerbungen, die von jeder Verheyrathung einer Bayerischen Prinzeßin zur andern, und bis zu den Erbfällen geschehen, abgesondert werden müsten, welches also die fast nicht mögliche Ausübung des Regredienz-Rechtes beweiset.

4.) Da nun die Lehns-Succeßion von Bayern dem Hause Pfalz, und die Allodial-Succeßion dem von Sachsen zugehöret; so sollten von Rechts wegen diejenigen, welche auf einige Theile dieser Erbfolge Ansprüche zu haben vermeinen, dieselbe nicht anders geltend machen, als entweder durch rechtliche Wege, und bis zum richterlichen Ausspruche den natürlichen Lehn- und Allodial-Erben den ruhigen Besitz las-

lassen, oder durch einen freywilligen Vergleich mit allen Erben, welche ein gleiches Recht zu dieser Fideicommißarischen Erbschaft haben.

5.) Der alte Anspruch, welcher im Namen der Kayserin-Königin Majestät auf Niederbayern gemacht wird, wovon aber bishero noch kein authentischer Beweiß öffentlich zum Vorschein gekommen ist, soll sich darauf gründen, daß da der Mannsstamm der Herzoge von Niederbayern zu Straubingen im Jahr 1425. durch den Tod des letzten Herzogs Johann erloschen, und die anderen Herzoge von Bayern zu München, Landshut und Ingolstadt sich über dessen Erbschaft gestritten, K. Sigismund Niderbayern für ein dem Reich eröfnetes Lehn erkläret haben soll, weil die Herzoge von Bayern Lehnsverbrechen begangen haben sollten, indem sie öftere Theilungen ohne Bewilligung des Kayfers, als Lehnsherrn, vorgenommen hätten; dem zufolge soll er den 10. März 1426. seinen Schwiegersohn H. Albrecht V. von Oesterreich dessen Mutter auch eine Schwester des letzten Herzogs von Straubingen war, einen Lehnbrief über sein Recht auf Niederbayern gegeben haben, gleich darauf am 21. März hat er mit eben diesem Herzog eine Theidigung oder Vertrag gemacht, wodurch er festsetzet: „daß da Niederbayern dem Reiche angefallen sey, er, der Kayser dieses Land für sich und seine männliche Erben behalten und bey seinem Leben durch den H. Albrecht verwesen lassen wolle; wenn er aber ohne Manns-Erben abgienge solle es an

seine Tochter Elisabeth H. Albrechts Gemahlin, und ihre Erben gefallen, und wenn auch sie ohne Erben abschiede, so solle das Land Niederbayern an H. Albrecht und seine Erben gefallen„ So lautet der wesentliche Innhalt dieser beyden ganz ausserordentlichen Urkunden, welche der Wiener Hof bisher nur auszugsweise in Privatschriften bekannt gemacht, und die man daher nach beglaubten Abschrifften hierdurch vorzulegen nöthig gefunden 7). Man darf beyde Urkunden nur ansehen, um sich zu überzeugen, daß eine die andere aufhebt, daß K. Sigismund nur bald den einen, bald den andern Vorwand gesucht, um Niderbayern an sein Haus zu ziehen, indem er in dem ersten Lehnbriefe dem H. Albrecht syn oder sein eigenes Recht an das Herzogthum Bayern als ein Weiberlehn, in der Theidigung aber, solches Land erst an sich als ein Mannlehn, gleich nachhero aber an seine Tochter und ihre Erben und denn wieder an H. Albrecht und seine Erben als ein vermischtes Lehn verleihet. Wie nun gedachte beyde Urkunden sich durch ihren eigenen Widerspruch von selbst aufheben, so sind sie auch an sich nichtig, weil sie auf unrichtigen Grundsätzen gebauet waren, und widerrechtliche Verfügungen enthielten. Der Lehnbrief ertheilte dem Herzog Albrecht das Lehn auf Niederbayern, aus seinem eigenen, oder seiner Mutter Rechte und machte es also zu einem Weiberlehn, welches in Ansehung des unstreitigen Mannlehns

von

7) Sie stehen in den Beylagen Num. 16. und 17.

von Niederbayern, das denen noch genugsam vorhandenen männlichen Linien von Bayern zugehörte, unmöglich bestehen konnte. Eben dieses stehet der sogenannten Theidigung entgegen, indem nach selbiger K. Sigismund, das auf dem noch vorhandenen Bayerischen Mannstamme bestehende Mannlehn von Niederbayern seiner Tochter und ihren Erben beyderley Geschlechts verleihen, und also zu einem vermischten oder Weiberlehn machen wollte und dieses aus der ganz grundlosen Voraussetzung, daß die Herzoge von Bayern eigenmächtige Theilungen vorgenommen und dadurch das Lehen verwirket hätten, da doch kein ächtes Reichsgesetz vorhanden ist, welches den Reichsfürsten verbiethet, die Ihnen durch den ordentlichen Erbgang zugefallenen Länder ohne des Lehnherrn besondere Einwilligung zu theilen, die Fürsten von Bayern auch viele dergleichen Theilungen öffentlich ohne Widerspruch des Kayserς vorgenommen hatten, und durch den vom Kayser und den Churfürsten bestätigten Erbvergleich von Pavia dazu genugsam bemächtiget gewesen. K. Sigismund hat auch im Julio 1426. und also 4. Monat nach dem ertheilten Lehnbriefe den Erzbischof von Maynz ersuchet, die Churfürsten zu berufen, und über die Ansprüche des Reichs wie auch der Herzoge von Bayern und Oesterreich an Niederbayern zu erkennen, welches offenbar zeigt, daß die von ihm angemaßte Einziehung des Lehns von Niederbayern nicht ausgemacht, noch anerkannt gewesen und daß

so wenig der dem H. Albrecht ertheilte Lehnbrief als die mit ihm getroffene Theidigung zu Stande gekommen sondern entweder bestritten, oder gar aufgehoben worden seyn müssen, weil es sonst einer neuen Untersuchung und Erkenntniß nicht bedurft hätte. Da aber dieser Churfürstentag und Ausspruch nicht für sich gegangen, so hat eben dieser K. Sigismund im Jahr 1429. zu Preßburg in Ungarn mit Zuziehung einiger anwesenden Fürsten und Edlen ein feyerliches Fürstenrecht oder Schiedsgericht gehalten, darin er zuförderst den Herzogen von Bayern die vermeinten Verwirkung des Lehns erlassen und hernach festgesetzet, wie sie Niederbayern unter sich theilen sollten. Das angebliche Lehnrecht des H. von Oesterreich kam bey diesem Ausspruch weder in Erwehnung, noch in Betrachtung, und ist also, da es ohnedem ohne Fug ertheilet gewesen, durch eben diesen Spruch um so mehr aufgehoben worden, als es vornehmlich aus dem Grunde des dem Reich verwirkten Lehns ertheilet war, der Kayser aber diese Verwirkung den Herzogen von Bayern erlassen und erlassen mußte, selbige auch ohnedem den zu Niederbayern berechtigten Pfalzgrafen, die an den Theilungen keinen Antheil genommen hatten, nicht zum Nachtheil gereichen können. Wenn K. Sigismund nach der gewöhnlichen Rechts-Formul einem jeden sein Recht vorbehalten, wovon man nunmehro Oesterreichischer Seits ein dem Hause Oesterreich nach dem Abgange des Bayerischen Mannstammes vorbehal-

haltenes Succeßions-Recht auf eine ganz unbegreifliche Art herleiten will; so hat er wenigstens dem H. von Oesterrich dadurch nicht ein mehreres Recht gegeben, oder geben können, als er vorhin gehabt, und also zerfällt der ganze Anspruch mit den nichtigen Gründen des dem H. Albrecht verliehenen Lehns. Hiernächst ist es ganz widersinnig, daß der Kayser durch diesen bloßen Vorbehalt dem Hause Oesterreich ein ewiges Anwartungs-Recht auf Niederbayern bis zum Abgange des Bayerischen Mannstammes ertheilet haben sollte, da die Lehn- und Theidigungs-Briefe von 1426. vielmehr eine wirkliche Beleihung enthalten, die damals, und nicht nach 350. Jahren ihre Wirkung hätte haben sollen, und die solche gänzlich verlohren, theils wegen ihrer innern vom Kayser selbst anerkannten Nichtigkeit, theils auch weil H. Albrecht damals bey dem Urtheil von 1429. sich beruhiget, und nach einigen glaubwürdigen Nachrichten sich seines anmaßlichen Lehnrechts ausdrücklich begeben haben soll, hiernächst auch das Haus Oesterreich seit 350. Jahren dieses ihm angeblich vorbehaltene Recht niemals gereget, und auch niemals auf ein unstreitiges Mannlehn um so weniger hat regen können, als das Haus Oesterreich indessen selbst zweymal im Mannsstamm, als in den Personen K. Ladislas, H. Albrechts Sohns, und K. Carls VI. ausgestorben, folglich die Oesterreichische weibliche Neben-Linie in dem Bayerischen Mannlehn nicht succediren können. Sollte der Wie-

ner Hof die ganz unerweißlichen, aber höchst gefährlichen Grundsätze seiner Privat-Schriftsteller annehmen, daß die Freyheitsbriefe des Hauses Oesterreich das weibliche Geschlecht desselben fähig machten, in den Reichs-Mannlehen zu succediren, und dieselbe also zu Weiberlehen zu machen: so würde solcher Grundsatz eines Theils die größte Aufmerksamkeit und den baldigen Widerspruch des ganzen Reichs erfordern, andern Theils sehr leicht zu widerlegen seyn, da derselbe blos auf dem so viel bestrittenen Freyheitsbrife K. Friederichs I. von 1156. beruhet, und dieser Freyheitsbrief, wenn er richtig wäre, das gerade Gegentheil erweiset, da er deutlich besaget, daß wenn der Herzog von Oesterreich ohne Manns-Erben verstürbe seine älteste Tochter ihm erben solle, nicht aber daß die Oesterreichische Prinzeßinnen alle Reichs-Mannlehen sollten erben können. Es ist also hierdurch genugsam erwiesen, daß der Anspruch der Kayserin-Königin Majestät auf Niederbayern aus der niemals zu Stande gekommenen Lehns-Verschreibung von 1426. nach allen vorkommenden Gründen und Umständen gänzlich wegfällt 8).

Woll-

8) Man hat hier nur die wesentlichen Gründe angeführt, die man, sobald es nöthig und sie gründlicher bestritten werden, näher beweisen wird, und kan man sich indessen theils auf die Beantwortung der Analyse, theils auf die Betrachtungen über das Recht der Bayerschen Erbfolge beruffen. Gegen diese Schrift ist bereits eine eilfertige Widerlegung herausgekommen, die

aber

Wollte oder könnte man Niederbayern zu einem Weiberlehn machen, und das Recht des Hauses Oesterreich davon herleiten, daß H. Albrechts V. Mutter eine Prinzeßin von Bayern gewesen, oder daß K. Sigismund in dem Vertrage vom 21. Martii 1426. seiner Tochter Elisabeth, ihrem Gemahl H. Albrecht und ihren Erben das Lehn von Niederbayern auf ewig verschrieben habe; so würde das Churhaus Brandenburg ein unstreitiges Vorzugsrecht vor dem heutigen Erzhause Oesterreich haben, indem der Mannsstamm H. Albrechts mit seinem Sohn Ladislas ausgegangen, und nach der in der letzten Anlage befindlichen Stammtafel das Churhaus Brandenburg in gerader Linie von H. Albrechts von Oesterreich und seiner Gemahlin Elisabeth ältesten Tochter Anna, die an einen Marggrafen von Meissen, und derselben einige Tochter an Churfürst Johann von Brandenburg vermählt gewesen; das jetzige Haus Oesterreich aber nur von H. Albrechts zweyten Tochter Elisabeth in weiblicher Linie, im Mannsstamm aber gar nur von einer Nebenlinie herstammet. Daß K. Sigismund unter H. Albrechts Erben, dessen männliche Collateral-Erben des Hauses Oesterreich, mit Ausschließung seiner eigenen Töchter und ihrer männlichen Nach-

aber mit vielen Worten nichts erhebliches enthält, wovon man das Wesentliche schon hier kürzlich widerleget, und das übrige zu seiner Zeit, wenn der Wiener Hof die Grundsätze der für ihn schreibenden Privatschrifftsteller annehmen und behaupten sollte, gehörig beantworten wird.

Nachkommen, verstanden haben soll, solches ist und bleibt ganz widersinnig und unglaublich, da er doch seiner eigenen Tochter Elisabeth und deren Erben ohne Unterscheid des Geschlechts das Lehn von Niederbayern zu verschreiben kein Bedenken getragen. Wäre solches seine Meynung gewesen, so hätte sie ausgedrucket werden müssen, wiewohl sie an sich zu Recht nicht bestehen können 9). Man hat über-

9) Diese aus den Betrachtungen genommene Sätze werden allezeit bestehen bleiben, ohngeachtet desjenigen, so in der Beantwortung derselben dagegen angeführet werden wollen, wovon den Ungrund ein jeder unpartheyischer Leser von selbst bemerken wird. Es stehet ja nicht in der an sich ganz widerrechtlichen Theidigung, daß nur die Manns-Erben Elisabethens und Albrechts Niederbayern erben sollen, sondern es solle an ihre, der Herzogin Elisabeth, Erben gefallen; wäre auch, daß Herzog Albrecht vorgenannt andere Erben mit einem andern Weib gewünne, die sollen mit unserer vorgenannten lieben Tochter Erben und Erbes Erben, die Sone wenn sein und leben dieweil sollen sy Herren des egenannt Landes sein. So dunkel diese Stelle an sich nach der davon habenden beglaubten Abschrifft ist, so zeigt sich doch genugsam, daß darinn erstlich die Herzogin Elisabeth, hernach die Erben derselben, und denn die Erben Herzogs Albrechts ohne Unterschied des Geschlechts, die männlichen nur vorzüglich, die weiblichen aber nach denselben dazu beruffen worden, und also Niederbayern offenbar zu einem vermischten oder Weiberlehn gemacht werden wollen. Da nun der erste Fall der Theidigung eingetroffen, daß Elisabeth und Albrecht

einen

überhaupt diesen genealogischen Grund aus keiner andern Ursache angeführet, als um den Unbestand und die Folgen der von des K. Sigismund Lehnbriefen hergenommenen Oesterreichischen Prätension zu zeigen. Se. Königliche Majestät verlangen sonst nicht dem Hause Pfalz seine Erbfolge in ganz Bayern streitig zu machen, noch auch des sich Ihro vor dem Hause Oesterreich nach dessen eigenen Grundsätzen gebührenden Vorrechts zu bedienen. Sie hoffen vielmehr, daß wenn der Kayserin-Königin Majestät von dem Ungrunde der Ihnen vorgespiegelten, weder bey dem Straubingschen, noch jetzigen Sterbefall bestandenen, das jetzige Haus Oesterreich gar nicht angehenden, und ohnedem ganz veralteten Prätension, benachrichtiget seyn werden, Höchstdieselbe davon endlich abstehen, dem Beyspiel Sr. Königl. Majestät folgen und dem Hause Pfalz die ihm gebührende Succession

einen Sohn und zwey Töchter hinterlassen, und daß der Sohn Ladislas ohne Leibeserben abgegangen, so ist doch wohl dem Sinn der Theidigung und der natürlichen Erbordnung gemässer, daß in diesem einmal zu einem Weiberlehn gemachten Lande, die Erben und Töchter der Herzogin Elisabeth, und nicht der sie gar nicht angehende weit entfernte männliche Collateralstamm H. Albrechts succediren, oder man müste annehmen, daß die Freyheitsbriefe des Hauses Oesterreich bald dem männlichen bald dem weiblichen Geschlechte dieses Hauses den Vorzug vor allen andern, auch nähern Erben eines jeden Fürstlichen Hauses geben, je nachdem es die Convenienz erfordert, diese Freyheitsbriefe auf die eine oder andere Art auszulegen.

sion von ganz Bayern nicht weiter streitig machen, noch sie vermindern werden. Man hat diesen Anspruch auf Niederbayern etwas ausführlicher beleuchten müssen, als die beyden anderen auf die Böhmische Lehne und auf Mindelheim, weil diese letztere von keiner großen Erheblichkeit sind, und von derselben Ausfall das Schicksal des Hauses Pfalz nicht abhängt, ob sie wohl in der Wienerischen Circular-Note vom 20. Jan. voran gesetzet sind.

6.) Die zweyte Prätension, welche der Wiener Hof dahin macht: daß einige Bezirke der Oberpfalz, die von der Crone Böhmen zu Lehen gehen, derselben durch Abgang des Bayerischen Mannstammes eröffnet und heimgefallen wären, scheint ihre Kraft zu verlieren, wenn man betrachtet: daß diese Bezirke alte Erbgüter des Hauses Wittelspach sind; sie stehen zum Theil mit Namen in dem Vertrage von Pavia, und sind dadurch mit dem beständigen und unveräusserlichen Familien-Fideicommiß noch vor dem Böhmischen Kauf von 1353. beleget worden. Da sie durch eben diesen Tractat mit der Oberpfalz und dem Churfürstenthum Pfalz vereiniget worden; so haben sie dadurch die Eigenschaft der Unzertrennlichkeit erhalten, welche diesem Churfürstenthum in der güldenen Bulle Art. 25. beygeleget ist. Wenn die Crone Böhmen, dem Tractat von Pavia zuwider, nachher durch gewiße hier nicht zu untersuchende Vergleiche K. Carl IV. einige Rechte auf diese Districte erhalten; so sind dieselben

selben doch durch den Vergleich, welchen Georg Podiebrad K. von Böhmen im Jahr 1465. mit dem Hause Pfalz gemacht, auf die Lehnherrschaft eingeschränkt; die Substanz der Lehne aber, oder das Lehn selbst ist bey dem Hause Pfalz geblieben, und die Crone Böhmen ist selbst nach dem Lehnbrife schuldig diese Lehne an alle Lehnserben der Häuser Pfalz und Bayern, so lange derselben welche vorhanden, zu verleyhen, wie denn selbst auch nach den dürren Worten des Incorporationsbriefes Carl IV. von 1355. und des Lehnbriefes Ferdinands II. von 1631. diese Böhmische Lehne Pertinenzstücke von Teutschland und der Ober-Pfalz geblieben, folglich auch den Verbindungen des Westphälischen Friedens unterworffen sind. Da K. Ferdinand II. die Oberpfalz dem Churhause Pfalz genommen und dem Herzoge von Bayern übertragen und nach dem 4ten Artickel des Westphälischen Friedens, die ganze Oberpfalz nach dem Abgange der Wilhelminischen Linie an die Rudolphinische zurückfallen soll, ohne daß K. Ferdinand III. der König von Böhmen und Haupt-Contrahent dieses Friedens war, das geringste davon ausgenommen, oder vorbehalten; so muß allen Rechten nach, die Oberpfalz an die Rudolphinische Linie in dem Umfange zurückfallen, wie solchen die Bayerische Linie und die Pfälzische selbst vorhero besessen, folglich mit den Böhmischen Lehen, die, oben erwiesenermassen, allezeit ein Theil der Oberpfalz und ein Erbeigenthum des Churhauses Pfalz

gewesen, und worüber dieses Churhaus auch schon durch die ausdrücklichen Worte des Westphälischen Friedens die Mitbelehnschaft erhalten. Ihro Majestät die Kayserin-Königin können also als Nachfolgerin K. Ferdinand III. die von ihm eingegangene Verbindungen nicht aufheben, folglich auch diese Lehen nicht ein-noch dem Churhause Pfalz entziehen.

7.) Die dritte Prätension der Kayserin-Königin Majestät ist auf das Fürstenthum Mindelheim in Schwaben gerichtet und wird aus einem vom K. Mathias dem Erzhause Oesterreich im Jahr 1614. ertheilten Anwartsbriefe hergeleitet. Man läßt solche, da der Gegenstand unerheblich ist, dahin gestellet seyn. Da aber die Bayerische Lehn- und Allodialerben behaupten, daß H. Maximilian von Bayern die Herrschaft Mindelheim als ein Allodium gekauft und K. Mathias ihm solche im Jahr 1618. als ein Erblehn verliehen; so scheinet es, daß wenigstens der Wiener Hof diesen Bayerischen Lehn- oder Allodial-Erben den Besitz von Mindelheim so lange hätte lassen sollen, bis er sein Vorzugsrecht durch den Weg Rechtens, oder durch einen Vergleich mit allen Interessenten sonderlich den Allodial-Erben, abgemachet hätte, nicht aber sein Recht eigenmächtig geltend machen.

8.) Sobald es erwiesen ist, daß der Kayserin-Königin Majestät kein altes, noch ursprüngliches Recht auf einige Theile der Bayerischen Erbfolge haben; so kan man mit Recht

be-

behaupten, daß Höchstdieselben durch die mit dem Hrn. Churfürsten zu Pfalz den 3. Jänner geschlossene Convention kein neues Recht erhalten haben. Dieser Fürst hat darin nichts gethan, als daß er die Ansprüche der Kayserin-Königin Majestät auf Niderbayern, die Böhmischen Lehen und auf Mindelheim als gegründet angenommen, vorausgesetzt und anerkannt. Sobald sie nicht gegründet sind; so kan man rechtlich nicht vermuthen, daß die Meynung der beyden hohen Contrahenten seyn könne, eine auf Irrthum und unrichtige Voraussetzung gegründete Anerkennung von so wichtigen Prätensionen ohne alle andere Rücksicht und zum unwiderbringlichen Nachtheil so vieler Interessenten zu behaupten. Man kan vielmehr erwarten und verlangen, daß sie davon selbst zurückkommen und abgehen werden, so daß die Schuld davon blos denen verbleibet, welche dergleichen irrige Ansprüche ersonnen haben.

9.) Daß die Convention vom 3. Jänner nicht durch Ueberzeugung noch mit ganz freyem Willen, sondern mehr durch Ueberraschung und Drohung bewirket worden sey, solches läßt sich aus vielen wichtigen Umständen schließen, welches nur die einzige mögliche Art von Beweise in einem Fall von dieser Art ist. Man kan mit Recht zweifeln, daß des Herrn Churfürsten zu Pfalz Durchl. die Lehnbriefe K. Sigismunds, durch deren Anerkennung Sie die Hälfte von Bayern abgetretten haben, in der Urschrift gesehn, oder durch Ihr Bayerisches Ministerium

haben untersuchen lassen, wie in einem solchen Fall, wie dieser ist, doch wohl erforderlich gewesen wäre; wenigstens hat das Bayerische Ministerium die Original-Vorzeigung dieser Lehnbriefe bis zum 22. März vergeblich gefordert 10). Zur Ueberzeugung, daß ausserordentliche Mittel bey dieser Anerkennung großen Einfluß gehabt, darf man nur erwegen, daß der Herr Churfürst zu Pfalz gleich nach dem Tode des Churfürsten von Bayern, durch sein Patent von dem ganzen Lande Besitz nehmen laßen, aber bey der Annäherung der Oesterreichischen Trouppen solches Patent geändert, und daß der Wiener Hof in seiner Note vom 20. Jänner erkläret: daß er auf diese Churpfälzische Besitzergreifung einige Trouppen nach Bayern habe marschiren lassen, und daß kurz nachhero ein freundschaftliches Abkommen mit Sr. Durchl. zu Pfalz erfolget sey. Wie man auch dieses anjetzo auslegen mag; so wird doch dadurch die fast allgemeine Sage sehr glaublich, daß der Herr Churfürst zu Pfalz durch die Drohung, ganz Bayern zu verlieren, dahin gebracht sey, die so nachtheilige Convention zu schliessen. Wenn der Zweifel darüber weiter getrieben werden sollte; so könnte man nöthigen Falls Geständniße und andere dergleichen Beweise darüber beybringen. Der Herr Churfürst zu Pfalz scheinet es selbst anzuzeigen, wenn seine Ministri allenthalben erklären, daß er diesen Schritt habe thun müssen, um die Ruhe in Teutsch-

10) Nach der Beylage Nr. 20.

Teutschland zu erhalten. Wenn man auch nicht alles dieses voraussetzt; so würde nicht zu erklären seyn, wodurch hochgedachter Fürst dahin gebracht worden sey, die Hälfte seines unstreitigen Erbeigenthums auf die bloße Angabe eines nicht gesehenen alten Briefes von 350. Jahren abzutreten; warum Er sich anheischig gemacht habe, selbst den Beweiß von den ihm bleibenden Rechten und Gränzen zu führen, und daß er die völlige Anerkennung seines Bayerischen Erbrechts und die Hofnung zu den Böhmischen Lehen wieder zu gelangen, als eine Gnade angenommen habe. Man darf die ganze Convention 11) nur durchlesen, um ihr anzusehen, daß sie die Wirkung ist von Furcht, von Ueberraschung und von ungleicher Theilung.

10.) Wenn aber auch die Convention der Form nach regelmäßig zu Stande gekommen wäre; so würde sie doch in sich selbst ungültig und nichtig seyn. Man hat erwiesen, daß alle Besitzungen der Häuser Pfalz und Bayern durch den Erbgang, durch die gemeinschaftliche Abstammung von den ersten Erwerbern, durch den Tractat von Pavia und durch die so oft erneuerte Hausverträge, mit einem beständigen und unveräusserlichen Familien-Fideicommiß behaftet sind, so daß dieselbe, in dem ganzen Umfange, allen Linien des Hauses Pfalz als eine Erbschaft zugehören, die ihnen unzertrennlich überliefert werden muß. Man hat besonders dar-

11) Man hat sie zu geschwinder Einsicht hier unter der 18. Nummer der Beweißschrifften beygefügt.

gethan, daß die Oberpfalz, welche durch die Convention vom 3. Januar gleichfalls eine ansehnliche Abreissung erlitten, durch den Tractat von Pavia zu dem Churfürstenthum Pfalz gehöret, und nach der güldenen Bulle nicht davon getrennet werden können; und daß sie nach dem 4ten Artikel des Westphälischen Friedens, nach Abgang der Wilhelminischen Linie mit allen ihren Zubehörden an die Rudolphinische zurückfallen sollen. Man weiß überdem, daß des jetzo regierenden Hrn. Churfürsten zu Pfalz Durchl. den Tractat von Pavia und die übrigen Hausverträge in den Jahren 1746. 1766. und 1771. selbst erneuert, und auf alle nachhero geschehene Erwerbungen erstrecket haben, wie auch, daß Sie durch einen besondern im Jahr 1774. mit dem verstorbenen Churfürsten von Bayern geschlossenen Vergleich 12) nicht allein für sich, sondern auch für Ihre Agnaten die Civil-compossession und das Constitutum possessorium ausdrücklich ausbedungen haben, und daß Sie also den Agnaten dadurch ein Recht erworben, welches ihnen von niemand genommen werden kan. Es folget also daraus, daß Ihro Churfürstl. Durchl. diese Grundgesetze und Verträge Ihres Hauses nicht haben aufheben und ihnen zuwider handeln, noch ein so wichtiges Lehnsherzogthum zertrennen, noch allein darüber, und in einer so wichtigen Sache etwas abschließen können, ohne Beytritt des Reichs, ohne Einwilligung der Lehen- und Allodialerben, ja gegen den

12) S. die Beylagen Nro. 19.

den ausdrücklichen Widerspruch Ihrer Durchl. des Herzogs von Zweybrück und des Churfürsten von Sachsen, vielweniger daß sie zu derselben grösten und unwiederbringlichen Nachtheil einen so sonderbaren und unnöthigen Vergleich über die ganze Fideicommissarische Erbschaft des ausgestorbenen Hauses Bayern schliessen, und den grösten Theil davon an ein fremdes Haus, das nicht das geringste Recht dazu hat, abtreten können. Da also die Convention vom 3. Januar blos auf der willkürlichen Anerkennung einer alten irrigen und nichtigen Prätension gegründet und durch nicht zu rechtfertigende Mittel bewirket ist; so ist sie eine Verbindung, die nicht bestehen, und der Kayserin-Königin Majestät nicht ein mehrers Recht geben kan, als sie vorhin gehabt. Sie könnte auch nicht Bestand haben, wenn man sie blos auf das Leben des Churfürsten zu Pfalz einschränken wollte; sie verletzet schon jetzo zu sehr die wirklichen Rechte der Allodialerben und selbst auch die von den Agnaten, die zwar kein Recht zur Erbfolge vor dem Absterben des Hrn. Churfürsten zu Pfalz, aber doch das Condominium haben, und denen es alsdenn sehr schwer, wo nicht unmöglich fallen würde, bey dem Succeßionsfall ihr Recht geltend zu machen, indem die Meynung der Kayserin-Königin Majest. wohl nicht seyn wird, Niederbayern an das Haus Pfalz nach dem Tode des jetzigen Churfürsten zurück zu geben.

So vortheilhaft auch diese Convention für den Wiener Hof ist, so wird sie doch nicht beob-

achtet; sondern immer weiter ausgedehnet, indem derselbe laut einer Note des Bayerischen Ministerii 13) 21. Gerichte oder Aemter über den alten Straubingischen Antheil eingenommen hat, und dieselbe nicht wiedergeben will, ohngeachtet der starken Bewegungsgründe, welche gedachtes Ministerium angeführet.

12) Aus allem, was bishero ausgeführet worden, ist klar, daß der Wiener Hof sich der Hälfte des Herzogthums Bayern bemächtiget hat, unter dem Vorwand einer alten, aber ganz nichtigen Prätension, daß derselbe seine Ansprüche nicht durch die beyde einige regelmäßige und erlaubte Mittel und Wege, nemlich durch eine richterliche Entscheidung, oder durch einen Vergleich mit allen Interessenten, geltend gemacht hat; daß er mit dem Churfürsten zu Pfalz allein, und zwar auf eine schwer zu rechtfertigende Art, sich verglichen hat, aber nicht mit den übrigen vornehmsten Interessenten, als den Herren Pfalzgrafen zu Zweybrück, zu Birkenfeldt und Gelnhausen, noch auch mit den Allodial-Erben, noch auch mit dem Reich; daß er durch den Marsch seiner Trouppen nach Bayern der nach dem eigenen Geständnis der Note vom 20. Jänner, vor dem gänzlichen Abschluß mit dem Herrn Churfürsten zu Pfalz, und, wie man gewiß weiß, vor der Ratification der Convention vom 3. Jenner geschehen ist, den Herrn Churfürsten zu Pfalz und das ganze Haus Pfalz aus dem rechtlichen Besitz gesetzet, wel-

13) In der 20. Beylage.

welchen dieser Fürst über ganz Bayern genommen hatte; wodurch derselbe den Art. 21. §. 6. der Wahlcapitulation offenbar verletzet hat. Es ist dieses also ein erwiesenes Unrecht, ein offenbarer Bruch des Landfriedens, und eine unrechtmäßige Gewaltthat, wo nicht gegen den Herrn Churfürsten zu Pfalz, doch gegen die übrigen Herren Pfalzgrafen, gegen die Allodial-Erben und gegen das Reich.

13) Um diese ausserordentliche Unternehmung zu rechtfertigen; so führet man in dem Memoire vom 7. May an, daß der Kayserin-Königin Majestät die Befriedigung und die gütliche Abthuung der Ansprüche des Churfürsten zu Sachsen und der Herzoge von Mecklenburg nicht hinderten; allein es ist nicht möglich, solche Befriedigung zu bewirken, nachdem Ihro Kayserlich-Königliche Majestät den besten Theil von Bayern an sich genommen, und dem Herrn Churfürsten zu Pfalz den geringeren Theil, der mit 20. Millionen Schulden behaftet ist, gelassen.

Man beruft sich darauf ferner, daß der Herr Churfürst zu Pfalz mit seiner Convention zufrieden sey und von derselben nicht abgehen wolle. Man müste aber sehen, was er thun würde, wenn er frey und ohne Furcht wäre; wenigstens setzet er sich schon jetzo gegen die Abnahme der 21. Gerichte, die ihm über den Straubingischen Antheil genommen sind.

Man behauptet endlich daß der Herr Herzog zu Zweybrücken kein gegenwärtiges Recht

habe, als Kläger aufzutretten, oder den Transactionen der Sulzbachischen Linie, so lange sie bestehe, zu widersprechen; allenfalls möchte dieser Fürst nur seine Rechte und Beschwerden vorbringen, der Kayserin-Königin Majestät wären zufrieden, daß dieser Streit jetzo gleich untersucht und rechtlich entschieden werde. Die erste Einwendung ist ganz ungegründet, da des Herrn Herzogs zu Zweybrücken Durchl. und Ihre Linie nicht allein ein unstreitiges und den Umständen nach nicht entferntes Succeßionsrecht zu den Pfalz-Bayerischen Landen, sondern auch jetzo schon nach Ihrem Erbrechte, den Hausverträgen, und besonders dem Pacto constituti possessorii von 1774. den Mitbesitz und die Mitherrschaft an denselben haben, und daher nicht gleichgültig ansehen können, daß ein großer Theil der ihnen von der Vorsicht bestimmten Erbschaft in eine fremde Gewalt gerathe. Der Kayserin Königin Maj. Meynung wird wohl nicht seyn, den occupirten Antheil von Bayern nur so lange, als die Sulzbachische Linie vorhanden ist, zu besitzen und nach derselben Abgang solchen wieder heraus zu geben; wenn auch solches versichert würde, so könnte doch der willkührliche und unbefugte Interims-Besitz eines fremden Landes weder das Haus Zweybrück, noch die übrigen Reichsstände beruhigen, zumahl wie gleich nachhero erwiesen werden wird der Wiener Hof mit nichts wenigerem umgehet, als das ganze so wichtige Erb-Herzogthum Bayern durch angebliche Vertauschungen dem Hause

Pfalz

Pfalz zu entziehen, wobey dieses wohl niemahls seine Rechnung finden könnte.

Wenn man endlich den Herrn Herzog von Zweybrück auffordert, die Sache mit der Kayserin-Königin Majestät rechtlich auszumachen; so hat dieses zwar einen Schein Rechtens; aber wenn solcher in der That bestehen und das Anerbieten der Kayserin-Königin Majestät Recht zu nehmen und zu geben, eine den Rechten gemäße Wirkung haben sollte; so müßen Höchstdieselbe billig vorhero das Haus Pfalz in den ihm ohne genugsame Befugniß und durch nicht gesetzmäßige Mittel abgenommenen Besitz von Bayern wieder herstellen und sich vorhero erklären oder mit dem gesammten Hause Pfalz abmachen, vor welchem unpartheyischen Gerichte dieser wichtige Proceß betrieben und abgethan werden solle, indem Ihro Majestät der Röm. Kayser in dieser Ihrer eigenen Sach selbst nicht werden richten wollen noch können.

14) Dasjenige, was in dem Memoire vom 7. May über das Verfahren Sr. Röm. Kayserl. Majestät in der Bayerischen Erbschafts-Angelegenheit angeführet wird, kan eben so wenig zureichen, diejenige welche die Verfassung des teutschen Reichs kennen, zu beruhigen und zufrieden zu stellen. Es sind Ihro Majestät die als Mitregent des Oesterreichischen Staats reichskundigermaßen die Trennung von Bayern angefangen und unternommen haben und dieselbe fortführen und mit den Waffen behaupten; als

Kayser aber haben Sie bishero noch nichts gethan, um diese wichtige Sache auf den reichsgesetzmäsigen Weg zu lenken. Höchstdieselbe haben in der Wahl-Capitulation Art. 3. §. 3. und Art. 11. §. 21. versprochen, in wichtigen Sachen, so das Reich betreffen und von hohem Präjudiz und weitem Aussehen sind, bald anfangs der Herren Churfürsten Gedanken zu vernehmen, auch nach Gelegenheit der Sache, Fürsten und Stände Rath-Bedenkens sich zu gebrauchen, und ohne Dieselbe hierin nichts vorzunehmen. Wenn jemals im Reich eine wichtige Sache von hohem Präjudiz und weitem Aussehen vorgekommen, so ist es gewiß die gegenwärtige Bayerische Succeßions-Angelegenheit. Es kommt auf nichts weniger an, als auf die Erhaltung oder die Trennung des Churfürstenthums Pfalz und der beyden wichtigen Herzogthümer von Bayern und der Ober-Pfalz, mithin durch eine natürliche Folge auf die Erhaltung oder Zerstörung der ganzen Reichsverfassung. Man hätte also billig erwarten sollen, daß Ihro Kayserl. Majestät in dieser höchst-wichtigen Sache nichts ohne Beywürkung des Reichs vorgenommen, sondern selbige vielmehr an die Reichsversammlung, um darüber zu rathschlagen und die Reichsconstitutionsmäßige Verfügung zu treffen, gebracht haben würden. Es ist aber bekannt, daß seit den fünf Monathen, daß der Churfürst von Bayern gestorben, nichts hierunter geschehen ist, als daß man dem Reiche die Besitznehmung

und

und Einziehung der Districte, die man für ofene Reichslehen hält, angekündiget.

Es scheinet aber mit der Reichsverfassung und besonders mit Art. 11. §. 10. 11. der Wahlcapitulation nicht zu vereinbaren, daß Ihro Kayserliche Majestät in Ihrem offenen Briefe vom 16. Jänner die Landgrafschaft Leuchtenberg, die Grafschaften Wolfstein, Haag, Schwabeck, Halß und andere zu der Bayerischen Erbfolge gehörige Districte sogleich aus eigener Macht für eröfnete Reichslehen erkläret, da es doch noch gar nicht ausgemacht ist, ob sie es wirklich sind, sondern es vielmehr wahrscheinlich ist, daß sie theils zu dem Bayerischen Mannlehen, theils zu der Allodial-Erbschaft gehören; man hätte also billig erwarten sollen, daß Ihro Kayserl. Majestät den Herrn Churfürsten zu Pfalz als Universal-Erben, vorerst in dem Besitz dieser Länder gelassen, und daß Sie hiernächst auf eine Reichssatzungsmäsige Art hätten untersuchen und entscheiden lassen sollen, ob sie zu dem Lehn oder Allodio von Bayern gehören, oder ob sie dem Reiche wirklich eröfnet wären; nachdem letzteres ausgemacht, so würde alsdenn erstlich die Frage entstanden seyn, ob solche eröfnete Lehne zum Eigenthum des Reichs einzuziehen, oder an andere von neuen zu verleihen wären. Dieses letztere kan nach dem Art. 11. §. 10. 11. der Wahlcapitulation, nicht anders, als mit Vorwissen und Consens der Reichsstände geschehen.

Wenn der Westphälische Frieden dem Hause

Pfalz den Rückfall der ganzen Ober-Pfalz, und wie oben erwiesen ist, gewißermassen auch die Erbfolge von ganz Bayern versichert; so ist die Trennung, welche man von diesen beyden Ländern vornehmen will, eine offenbare Contravention dieses Friedensschlusses, wie auch des Art. 4. §. 13. der Wahlcapitulation, wo Ihro Kayserl. Majestät versprochen haben, den zu Münster und Osnabrück geschlossenen Frieden unverbrüchlich zu halten, dawider weder für sich etwas vorzunehmen, noch anderen dergleichen zu thun, zu gestatten.

Die Art und Weise, mit welchen die Trennung von Bayern geschehen, ist auch gerade entgegen dem Art. 21. §. 6. 7. 8. der Wahlcapitulation, in welchen Se. Kayserl. Majestät sich anheischig gemacht haben, daß, wenn Sie zu jemand Zuspruch, oder Forderungen hätten, Sie solche, um Aufruhr, Zwietracht und andere Unthaten zu verhüten, vor die ordentliche Gerichte, zu gebührlichen Rechten stellen, und also in der That Ihre Forderungen niemals anders als durch den ordentlichen Weg Rechtens, niemals aber durch gewaltsame Mittel, ausführen wollen.

Man glaubt durch alles obige genugsam ausgeführt und erwiesen zu haben, daß der Wiener Hof die Succeßion von Bayern auf eine willkührliche, unrechtmäßige, und in der Geschichte von Deutschland unerhörte Art zu seinem Vortheil zertrennen will; daß Derselbe es thut unter dem Schein einer alten ganz nichti-

gen

gen Prätension, die, wenn sie gegründet wäre, nicht ihm zu statten kommen könnte; daß er diese Prätension auf eine den Gesetzen und der Verfassung von Teutschland ganz zuwiderlauffende Art geltend macht, daß er dem Hause Pfalz den rechtmäßigen Besitz seines Erbeigenthums durch gewaltsame Einnehmung des grösten Theils von Bayern entrissen, daß er dadurch den Häusern Pfalz und Sachsen den grösten Theil ihrer unstreitigen Erbschaft entzieht, und daß Ihro Röm. Kayserl. Majestät diese ganze Usurpation nicht verhindern, sondern dieselbe vielmehr autorisiren und behaupten.

Wenn dise Acquisition dem Wiener Hofe gelingen sollte, so würde der Ueberrest von Bayern bald folgen, wie Derselbe seine darunter hegende Absicht schon genug gezeigt und die Gelegenheit und Mittel sich dazu zu verschaffen gesucht, da er in der Convention vom 3. Jänner sich vorbehalten, mit dem Hrn. Churfürsten zu Pfalz allenfalls über den Austausch des ganzen Complexus zu handeln, und ein gleiches auch in dem Sr. Königl. Majestät angetragenen Vergleichs-Project verlanget; wobey annoch zu bemerken stehet, daß die Häuser Pfalz und Bayern in dem Tractat von Pavia sich alles Verwechseln und Vertauschen ihrer Herrschaften ausdrücklich untersaget haben. Was für einen übermäßigen Zuwachs würde nicht die schon übergroße Macht des Hauses Oesterreich durch diese unrechtmäßige Acquisition des wichtigsten Herzogthums in ganz Teutschland, oder auch nur

der Hälfte desselben, nebst dem Besitze der drey großen Flüße, der Donau, der Iser und des Inns, erhalten? welche furchtbare Aussicht entstehet nicht für die Erhaltung des in der deutschen Staats-Verfassung wohl gegründeten Gleichgewichts, der Sicherheit und der Freyheit des deutschen Reichs, wenn das Haus Oesterreich Bayern ganz oder zur Hälfte behalten sollte, und nachdem es nunmehro dem Hause Brandenburg seinen Widerspruch gegen die künftige Vereinigung und Einziehung desselben in Franken habenden Erbländer öffentlich angekündiget?

Wenn man alles angeführte in Betrachtung ziehet; so kan man Sr. Königl. Majestät von Preußen mit Grunde nicht vorwerffen, daß Sie bey der Bayerischen Erbschafts-Angelegenheit ein dritter, und bey derselben nicht interessiret wären, folglich kein Recht hätten, sich solcher anzunehmen. Selbst nach der Hauptprätension des Wiener Hofes, wenn dieselbe gegründet wäre, wie sie nicht ist, würden Se. Königliche Majestät mehr dabey interessiret seyn, als selbst dieser Hof. Höchstdieselbe verlangen zwar nicht einen dergleichen eigenen Antheil daran zu haben; Sie glauben aber genugsam berechtiget zu seyn, solchen Antheil an der gerechten Vertheilung der Bayerischen Succeßion zu nehmen; als Chur- und Reichsfürst; als Contrahent, und durch solche Eigenschaft auch als Garant von dem Westphälischen Frieden, der Wahlcapitulation und der ganzen Reichsverfassung, welche gänzlich

lich über den Haufen gehen würde, wenn die entworfene Trennung von Bayern zu Stande kommen sollte. Sie nehmen endlich auch Antheil daran als Freund und Bundesgenosse des Herrn Churfürsten zu Sachsen und der Herren Herzoge von Zweybrück und Mecklenburg, welche jeder in seiner Art, so wichtige Ansprüche auf die Bayerische Erbfolge hat, und alle Höchstderoselben Vermittelung und Beystand nachgesuchet haben. Ein jeder, der billig und unpartheyisch denket, wird erkennen, daß diese Umstände, einzeln und zusammen genommen, Sr. Königl. Majestät von Preußen eine zureichende Veranlassung und Recht geben, sich von der Bayerischen Succeßionsangelegenheit zu befangen, und darauf zu bestehen, daß dieselbe auf eine gerechte und den Rechten der Theilhaber gemäße Art abgemachet werde. Se. Königl. Majestät haben, um den Wiener Hof dazu in der Güte zu bringen, alle mögliche Mittel der Vereinigung versucht und die Mäßigung erschöpft. Sie haben nicht aufgehöret, in den Monaten Februar, März und April diesem Hofe die überzeugendesten und zugleich freundschaftlichsten Vorstellungen zu thun; Sie haben in den Monaten April, May und Junius zu einer langwierigen Unterhandlung die Hände geboten, ohne sich, durch die, nach klarer Ausweisung der Beylagen, so verfängliche, zweckwidrige, unzureichende, und öfters zu starke Aeusserungen und Vorschläge des Wiener Hofes zurückhalten und ermüden zu lassen. Sie

haben diesem Hofe stuffenweise die ihm selbst höchst vortheilhafte Vorschläge gethan. Da derselbe aber solche gänzlich von der Hand gewiesen; da er seines Orts nichts als unbestimmte, dunkele und unzureichende Vorschläge gethan; da er schlechterdings darauf bestanden, Se. Königl. Majestät von der Regulirung der Bayerischen Sache gänzlich auszuschließen, um mit Churpfalz allein darüber zu handeln; da er endlich die Unterhandlung mit Sr. Königlichen Majestät selbst zu erst abgebrochen, und die Erklärung gethan, daß, wenn Sie seine Anträge nicht annehmen wollten, alles gütliche Abkommen unmöglich würde und alle weitere Nachfrage und Aufklärung überflüßig sey; so haben Se. Königl. Majest. von Preußen sich nicht länger entbrechen können, auch Ihres Orts eine Unterhandlung abzubrechen, die binnen 5. Monaten fruchtlos gewesen, und die nunmehro nicht durch Ihre Schuld aufhöret.

Was bleibt solchemnach für ein anderes Mittel übrig, um einer so großen Ungerechtigkeit abzuhelfen, als daß man zu den Waffen schreite? Es ist dieses zwar nicht der ordentliche Weg in einem Staat, der, wie das deutsche Reich, durch so viel Tractate und Gesetze verbunden ist. Wenn aber das Oberhaupt des Reichs und das erste Mitglied dieser Societät die Reichsverfassung bey Seite setzen, wenn sie die Gewalt und ihre Uebermacht anwenden, um sich eine unrechtmäßige Vergrößerung zu verschaffen; so muß es nicht allein einer unabhängi-

hängigen Macht, sondern auch einem jeden Reichsstande nach den Rechten sowohl der Natur, als des Reichs, frey stehen, sich durch eben dergleichen thätige Mittel dagegen zu setzen, um die allgemeine Freyheit, Sicherheit und Reichsverfassung zu vertheidigen.

Es würde so unbillig als ohne Grund seyn, Se. Königl. Majestät in dem gegenwärtigen Fall für den angreifenden Theil zu halten; es ist lediglich der Wiener Hof, der den Angrif angefangen hat, indem er den besten Theil von Bayern ohne rechtmäßigen Anspruch, und auf eine widerrechtliche Art in Besitz genommen, und dem Hause Pfalz seine altväterliche Erbschaft entrissen. Da er sich dadurch in den Besitz gesetzet; so kan er zwar den förmlichen Angrif geruhig abwarten, aber die ganze billige und unpartheyische Welt wird erkennen, daß es der Wienerische Hof ist, welcher die Aggression gemacht hat, und daß, wenn Se. Königl. Majestät von Preußen ihn mit den Waffen angreiffen, Sie nichts anders thun, als daß Sie suchen, die so sehr verletzte Verfassung und Freyheit des deutschen Reichs zu vertheidigen und den Reichsfürsten, Ihren Freunden, welchen offenbare Gewalt und Unrecht geschiehet, nach Vermögen beyzustehen, und Ihnen zu Erhaltung ihres Erbeigenthums und ihrer gerechten Forderungen zu verhelfen. Se. Königl. Majestät haben hiebey keine Absicht von besonderem Interesse, als das von Ihrer Sicherheit und der Erhaltung des Reichssystems, und Sie glau-

ben durch Ihr Betragen in dieser ganzen Sache, und besonders in der vorgewesenen Unterhandlung genugsam gezeigt zu haben, daß Sie jederzeit die reinste Absicht gehabt, daß Sie auf kein eigenes, Ihnen so deutlich angebotenes Interesse gesehen, sondern sich vielmehr für das gemeine Beste für den Riß gestellet, und der Gefahr des Krieges mit einem übermächtigen Hause ausgesetzet.

Se. Königl. Majestät von Preußen haben Ihren hohen Mitständen des deutschen Reiches den ganzen Vorgang in der Bayerischen Succeßionsangelegenheit durch diese Erklärung und was derselben beygefüget ist, öffentlich ohne Rückhalt zu gefälliger Beurtheilung und Entschließung vorlegen wollen. Sie hoffen, Hochdieselben dadurch überzeugt zu haben, daß Sie in Ihrer Stellung als König von Preußen und Churfürst zu Brandenburg nicht anders haben verfahren können, als Sie gethan haben; daß Sie mit Billigkeit, Mäßigung und ohne Eigennutz sich betragen; daß Sie für die äusserst verletzte Rechte so vieler angesehener Reichsfürsten, und in der Folge für die Sicherheit und Erhaltung des deutschen Reichs und dessen ganzen Systems, sich der Sache mit solchem Nachdruck annehmen und für die allgemeine Freyheit und Sicherheit streiten; Sie glauben also nicht allein den Beyfall, sondern auch die Unterstützung aller patriotisch gesinnten Mitstände des Reiches zu verdienen und erwarten zu können. Solchemnach ersuchen Se. Königl. Majestät

alle

alle Ihre hohe Mitstände des deutschen Reichs, diese, Ihre eigene Wohlfahrt und Sicherheit so sehr interessirende Sache, ernstlich zu beherzigen, zuförderst auf der Reichsversammlung Ihre Meynung darüber zu eröfnen, und sobald, als möglich sowohl des Römischen Kayfers als der Kayserin-Königin Majestät die nachdrücklichsten Vorstellungen, damit die Bayerische Succession in ihren vorigen, den Rechten gemäßen Stand wieder gesetzet, und zu rechtmässiger Regulirung eingeleitet werde, zu thun, und da nach dem bisherigen Vorgang nicht viele Wirkung davon zu hoffen ist, sich mit Sr. Königl. Majestät zu vereinigen, daß man gemeinschaftlich die Maasregeln ergreife, welche die Rechte der Natur und der Reichs-Societät an die Hand geben, um die unrechtmäßige Zertrennung der Bayerischen Succession zu verhindern, den wahren und natürlichen Erben zu ihrer rechtmäßigen Erbschaft zu verhelfen und dadurch die allgemeine Freyheit und Sicherheit, so wie auch die Erhaltung des Reichs-Systems gegen die ihm androhende große Uebermacht und Gewalt auffer Gefahr zu setzen, zu welchem Ende den hohen Mitständen anheim gestellet wird, ob Sie nicht gut finden, den Beystand der beyden hohen Mächte, welche den Westphälischen Frieden und die ganze Reichsverfassung garantiret haben, wie auch andere ansehnlichen Mächte, welche an der Erhaltung des deutschen Reichs so vielen Antheil nehmen müs-

sen, mit Sr. Königlichen Majestät gemeinschaftlich zu reclamiren und nachzusuchen.„

(Die Beylagen zu diser Schrifft können, ihrer Weitläuftigkeit halben, hier ohnmöglich Platz finden.)

Wenige Tage hernach folgte auch noch ein: Nachtrag zu der von Sr. Königl. Majestät in Preußen und Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg den 3. Jul. 1778. an Ihre hohe Mitstände des teutschen Reichs gerichteten Erklärungen über die Bayerische Succeßions-Angelegenheit. Berlin, 1778. 4.

Sie ist dises Innhalts:

„In der von Sr. Königlichen Majestät von Preußen unterm 3ten Julii an die hohe Stände des teutschen Reichs gerichteten Erklärung, ist bereits mit bündigen Gründen erwiesen worden, daß die vom K. Sigismund nach Erlöschung der Bayern-Straubingschen Linie, seinem Schwiegersohn H. Albrecht von Oesterreich im Jahr 1426. ertheilte Beleihung auf Nieder-Bayern, theils wegen des den andern Linien des Hauses Bayern unstreitig zukommenden Succeßions-Rechts, an sich selbst nicht bestehen könne, theils auch von diesem Kayser selbst dadurch wieder aufgehoben worden, daß er durch den zu Preßburg im Jahr 1429. von ihm gethanen richterlichen Spruch, den Herzogen von Bayern das ihnen vorhero im Namen des Reichs streitig gemachte Succeßions-Recht wieder zuerkannt habe. Man hat damals schon bemerkt, daß nach glaubwürdigen Nachrichten

Her-

Herzog Albrecht diesem Urtheil nicht allein nicht widersprochen, sondern auch seines anmaßlichen Lehn-Rechts sich ausdrücklich begeben haben solle. Diese Nachricht hat sich nunmehro in voller Maaße bestätiget, indem man von einem zuverläßigen Orte die beglaubte Abschrift der hier in der Anlage (Nro. 1.) vollständig befindlichen Theidigungs-Urkunde H. Albrechts von Oesterreich erhalten, nach welcher dieser Fürst zu Regensburg am St. Andreas-Tage 1429. urkundet und bekennet: „daß er wegen der langen Irrungen, die zwischen ihm und seinen Vettern Ludwig, Ernst, Wilhelm und Heinrich, sämtlich Pfalzgrafen am Rhein und Herzogen zu Bayern gewesen, sich mit ihnen freundlich zu Regensburg besprochen und vereiniget habe, daß er weiter keinen Anspruch haben wolle an das Niederland in Bayern weder um sein eigenes (mütterliches) Recht, noch wegen der Beleihung, die er von dem Römischen Könige Sigismund erhalten; daß er sich dessen verzeihe für sich und seine Erben an dem Lande zu Oesterreich, und habe dafür eine Summa Geldes empfangen, welche der König auf sein Bitten festgesetzt habe; ferner, daß die Herzoge von Bayern ihm die Lehen, die sie in Oesterreich gehabt, abgetreten, auch das Pfand, so sie auf Milberstadt gehabt, aufgehoben; er, H. Albrecht, habe auch mit seinen Vettern Friedrich und Albrecht Herzogen zu Oesterreich Rath gehalten und beschlossen, daß dieses alles recht und beständig seyn solle auf alle ihre Erben

und Nachkommen zu allen Zeiten, wie sie es bestättiget hätten mit ihren Vormündern durch einen Brief und er solches auch bekenne an ihrer Statt, und das heilige Sacrament darauf empfangen habe. Das Original dieser entscheidenden Urkunde wird sich ohne Zweifel in den Bayerischen Archiven finden, wenn Se. Churfürstl. Durchl. zu Pfalz solches sorgfältig aufsuchen lassen wollen, und es nicht etwa in den vorigen unglücklichen Zeiten verlohren gegangen. Indessen verdienet diese authentische Abschrift allen zu Recht erforderlichen Glauben, da sie nach der dabey befindlichen Nachschrift, bereits im Jahr 1569. von einem Bayerischen Rath und Notario nach dem Original vidimiret und beglaubiget ist, man auch von sicherer Hand weiß, daß eine dergleichen Abschrifft zu Wien vorhanden ist, welches abzuleugnen man hoffentlich zu viel Gewissen haben wird. Hiezu kommt die völlige Uebereinstimmung der Umstände mit dieser Urkunde, daß K. Sigismund in eben dem Jahre 1429. da sie ausgestellet worden, dem Herzogen von Ober-Bayern das Lehn von Nieder-Bayern wieder gegeben, ohne dem Hause Oesterreich, welchem er damals eine wirkliche Beileihung, nicht aber eine Anwartung ertheilt gehabt, eine künftige Anwartung vorzubehalten, und das Haus Oesterreich zu diesem sein etwaniges Recht völlig aufhebenden Spruche sowohl damals als 350. Jahr nachhero ganz stille geschwiegen und niemals einigen Anspruch gereget. Diese so feyerliche und mit

baa-

baarem Gelde sowohl als durch Abtretung wichtiger Rechte so reichlich bezahlte Entsagung H. Albrechts vernichtet also völlig den Grund des Oesterreichischen Anspruchs auf Nieder-Bayern, so wie die in der 14ten Anlage der Erklärung bekannt gemachte Urkunde von 1348. durch welche die Pfalzgrafen zwar Nieder-Bayern, welches Land K. Ludwig nicht, wie irrig vorgegeben wird, als ein Reichslehn, sondern nach seinem eigenen Ausdruck, von rechter Erbschaft wegen im Jahr 1340. nach Abgang der ersten Bayerischen Linie, an sich nahm, der Ober-Bayerischen Linie gegen eine ansehnliche Geld-Abfindung überlassen, aber sich auf den Abgang derselben die Succeßion ausdrücklich vorbehalten, die aus einer erdichteten Todtheilung dem Hause Pfalz gemachte Einwürfe gänzlich hebt. Wenn nun alle diese Hauptgründe zusammen genommen werden, daß das Haus Pfalz durch die mit dem Hause Bayern gemeinschaftliche Abstammung von den ersten Erwerbern, durch die beständige Beybehaltung von Titel, Schild, Helm und Wappen, durch die in dem ewigen Erbvertrage von Pavia und die denselben beständig erneuerende Hausverträge versicherte wechselseitige Succeßion und gänzliches Verbot aller Veräusserung; durch die besonders im Jahr 1348. vorbehaltene Succession von Nieder-Bayern; durch die vermittelst aller dieser Umstände und Rechte beständig gehabte Mitherrschaft an dem Herzogthum Bayern; durch den im Art. 4. §. 9. des Westphäli-

phälischen Friedens dem Churhause Pfalz versicherten Rückfall der Churwürde und der Ober-Pfalz, wie auch die in eben diesem Frieden Art. 4. §. 10. vorbehaltene übrige Rechte der Pfälzischen Linie, ein beständiges und alleiniges Succeßions-Recht auf ganz Bayern, besonders auch auf Nieder-Bayern gehabt, so kan solches wohl auf keine Weise bestritten werden. Wenn ferner sowohl in der Erklärung vom 3. Julii als in diesem Nachtrage unwidersprechlich erwiesen ist, daß K. Sigismund dem H. Albrecht von Oesterreich die Beleihung auf Nieder-Bayern aus irrigen und unbefugten Grundsäzen ertheilet, daß er selbst darüber zweifelhaft gewesen, und den Herzogen von Ober-Bayern die Beleihung auf Nieder-Bayern laut des in den Beylagen (No. 2.) befindlichen Lehenbriefs zugleich ertheilet, und sie ihnen durch den Spruch von 1429. ausschließlich bestätiget, auch die dem H. von Oesterreich ertheilte Beleihung dadurch wieder aufgehoben, endlich auch H. Albrecht mit seinem ganzen Hause solchem an sich unbefugten Lehnrechte gegen eine sehr reichliche Abfindung ausdrücklich entsagt; so kan wohl bey niemanden, der nur einige Empfindung von Recht und Billigkeit hat, nur einiger Schein von einem Grunde der Oesterreichischen Prätension auf Nieder-Bayern übrig bleiben. Wenn solches ausgemacht ist; so werden der Kayserin-Königin Majestät durch die mit dem Hrn. Churfürst zu Pfalz den 3ten Januar 1778. getroffene Convention wohl unmöglich ein Recht auf

Nie-

Nieder-Bayern herleiten wollen und können, da diese Convention lediglich die Wahrheit und Richtigkeit der aus H. Albrechts Kayserlichen Lehnbrief von 1426. hergeleiteten Prätension voraus und zum Grund setzet, und also solche Convention der mit erwiesenen Unrichtigkeit der darin zum Grunde gelegten Prätension zerfallen und für beyde Theile unverbindlich werden muß. Es folget daraus, daß des Herrn Churfürsten zu Pfalz Durchl. zum offenbaren und unwiederbringlichen Nachtheil ihrer Agnaten unmöglich bey dem Vergleiche bleiben können, der aus Uebereilung, Unwissenheit Ihres Rechts, und auf Grundsätzen gebauet und geschloßen ist, deren Hinfälligkeit sich nunmehro aus Ihren eigenen Archiven ergeben muß. Man kan sich auch nicht vorstellen, daß die Kayserin-Königin Majestät als eine Fürstin, die sich sonst durch Ihre Gerechtigkeits-Liebe und alle andere hohe Tugenden so sehr hervorgethan, ferner eine so offenbar ungegründete Prätension als die auf Nieder-Bayern ist, der einer Ihrer Regierungs-Vorfahren mit Empfahung des Sacraments entsaget hat, zum größten Nachtheil der mit Ihro so nahe verwandten Häuser Pfalz und Sachsen, und zur Beunruhigung des ganzen Reichs, länger werde behaupten wollen, sonst daraus folgen würde, daß man nur eine dergleichen alte Prätension hervorgesucht, um sich blos nach dem Convenienz-Recht, das freylich der Oesterreichischen Monarchie so wohl gelegene Herzogthum Bayern zuzueignen. Man sollte

vielmehr hoffen, daß, wenn diese nun nach und nach entdeckte, so entscheidende Umstände, beyderseits Kayserlich-Königl. Majestäten bekannt werden, Sie von selbst das in der Convention vom 3ten Januar beruhende Unrecht erkennen und durch Aufhebung derselben, und Wiedergabe der sämmtlichen Bayerischen Lande an die rechtmäßigen Erben, einen neuen Beweis von Ihrer Großmuth, Mäßigung und Gerechtigkeits-Liebe geben, auf einer dem Hause Oesterreich bey seiner schon übergroßen Macht gar nicht nöthigen Vergrößerung nicht bestehen, sondern vielmehr dem Beyspiel seiner Königlichen Majestät von Preussen, die ohne Rücksicht auf die Ihnen in der vorgewesenen Negociation in Ansehung der Brandenburg-Anspachischen Erbfolge und wichtigen Austauschungen angebotene Vortheile zu nehmen, sich lieber der Gefahr eines Krieges aussetzen, als die ungerechte Abreissung von Bayern gut heissen wollen, rühmlichst folgen werden.

Man hat diesen zum Theil neuen und wichtigen Umstand den hohen Mitständen des Teutschen Reichs annoch vorlegen wollen, damit entweder Sr. Kayserlich-Königl. Majestät von gesamten Reichs wegen darüber Vorstellungen geschehen, oder sonst die aus den Umständen von selbst folgende gemeinschaftliche Maaßregeln genommen werden mögen. Berlin den 14. Julius 1778. „

Die hierauf zu Regensburg geschehene vorläuffige Aeusserungen der Oesterreich- und Preus-

Preußischen Gesandten: Ob die Copie der Verzichts-Urkund Herzog Albrechts zu Oesterreich glaubwürdig seye oder nicht? seynd hieher zu weitläuftig.

* * *

(Nota:)

Weilen zu der Zeit, da dises geschriben wird, die Oesterreichische Antwort auf das Preußische Manifest noch nicht zum Vorschein gekommen ist, und ich ohnehin auch gerne in disen ersten Theil noch etwas von andern Materien hätte bringen mögen; als verspahre ich den Rest des ersten Capitels in die Fortsetzung des gegenwärtigen ersten Theils.

Zweytes Capitel.

Von dem Anfang des Krieges.

s. Versuch 2c. 9. Theil, Cap. 3.

Innhalt.

§. 1. Vermeidung des Scheins des Angrif-fes. §. 2. Warnung der Unterthanen. §. 3. Schneller Ueberfall. §. 4. Dessen Vertheidigung. §. 5. Anzug gegen einander. §. 6. Handlungen zwischen den streitenden Theilen. §. 7. Kriegserklärung, ob nothwendig? §. 8. Surrogat einer Kriegserklärung. §. 9. Kriegsmanifeste. §. 10. Deren Fassung, §. 11. Zurückhaltung, §. 12. Publication §. 13. und Mittheilung an andere Machten.

§. 14.

§. 14. Untergeschobene Manifeste. §. 15. Kriegsmanifest ohne Folgen. §. 16. Gegenmanifeste. §. 17. Nachricht davon an andere Machten. §. 18. Ergreiffung anderer Mittel. §. 19. Anfang der Feindseligkeiten. §. 20. Deren Wirkung. §. 21. Beschwerden darüber. §. 22. Ihre Vertheidigung. §. 23. Instruction der Gesandten ꝛc. §. 24. Schrifftwechsel. §. 25. Folgen von disem allen. §. 26. Gottesdienstliche Anstalten. §. 27. Zurückberuffung der Unterthanen. §. 28. Anlockung zu Kriegesdiensten ꝛc. §. 29. Verbietung fremder Kriegsdienste. §. 30. Pardon für Deserteurs ꝛc. §. 31. Betragen gegen den feindlichen Unterthagen innerhalb Landes. §. 32. Verbott der Handlung, §. 33. und der Correspondenz. §. 34. Erlaubung der Capereyen.

§. 1.

Vermeidung des Scheins des Angriffes.

Es ist bereits aus dem vorigen Capitel zu ersehen, wie sehr mehrmalen ein jeder derer sich zu einem Kriege rüstenden Theile sich in Acht zu nehmen suche, daß ihme nicht von dem Gegentheil, oder Publico, Schuld gegeben werden möge oder könne, er seye der angreiffende Theil, besonders auch erste gewesen, der mit

That-

Thätlichkeiten den Anfang gemacht habe, und daß hinwiederum der andere Theil solches als ein bloßes Blendwerk angebe und jenem die Masque abzuziehen suche.

In dem im Jahr 1755. zwischen Frankreich und Großbritannien entstandenen Krieg wollte kein Theil der angreiffende gewesen seyn:

Frankreich meldete: Ganz Europa wisse, daß der König in Engelland die Französische Staaten in Nordamerica schon im Jahr 1754. angegriffen, auch letzthin seine Schiffen zu erst attaquiret habe:

Großbritannien hingegen sagte: Die Franzosen hätten die Gränzen ihrer Besitzungen in Nordamerica, gegen den Innhalt des Utrechtischen Fridens, allzuweit ausgedehnet, auf Englischen Grund und Boden Forts erbaut, die Wilde gegen sie aufgehetzt, und sie nach und nach ganz aus America zu vertreiben getrachtet.

Im Jahr 1756. berichtete der Chur-Sächsische Gesandte zu Wien an seinen Hof:

„So viel ich aus den Reden der hiesigen Minister abnehmen kan, so besteht ihr Plan darinn, sich in den Gränzen einer vollkommenen Neutralität zu halten, und alles, was derselben entgegen seyn könnte, zu vermeiden, um von Frankreich den Fall der Allianz reclamiren zu können, wenn man angegriffen werden sollte; man würde aber gern sehen, wenn Rußland den König von Preussen angriffe und der Katze die Schelle anhienge, da man sich denn in der Folge als dazwischen

schen kommender Theil mit ins Spiel würde mischen können, um ihn zwischen zwey Feuer zu setzen. Ich glaube auch sogar, daß man es nicht ungern sehen würde, wenn Frankreich, um diesen Prinzen in desto grössere Verlegenheit zu setzen, eine Armee von 60000. Mann ins Hannöverische schickte, wodurch ihre Absichten sehr würden erleichtert werden."

Hernach schriebe er wieder:

„Was den letztern Punct wegen der Wiedererlangung Schlesiens betrifft, welchen man hier noch niemals aus den Augen gelassen zu haben scheinet, so ist es wahrscheinlich, daß man jetzt mehr, als jemals, darauf bedacht sey. Der Plan, den man zu diesem Ende angenommen hat, scheint, wie ich ebenfalls bereits in meinen vorigen bemerkt habe, dieser zu seyn: daß man nicht der erste seyn will den Streit anzuheben, sondern vielmehr alles zu entfernen sucht, was bey dem Könige von Preussen einiges Aufsehen verursachen könnte, vornemlich seit dem man wahrgenommen hat, daß dieser Fürst bereits einigen Argwohn wider den hiesigen Hof zu schöpfen anfängt, und daß man Rußland die Sorge überlassen will den Tanz anzufangen. — — Aus diesen Betrachtungen sieht man, daß die neuen Grundsätze sehr dreist sind und viel Behutsamkeit erfordern; wie ich denn auch bemerke, daß die Meynungen darüber hieselbst sehr getheilt sind. Dem ungeachtet ist es gar nicht zweifelhaft, daß diese Grundsätze die Oberhand behalten werden, so lange der Graf

von

von Kaunitz in dem Range und vorzüglichem Ansehen, so er sich erworben hat, bleiben wird.„

Weiter: „Es ist desto wahrscheinlicher, daß der Hof zu Wien, dem Anschein nach, nur blos einen scheinbaren Vorwand sucht, welcher denselben vor dem Vorwurf der Aggreßion sichern könne, um mit dem Könige von Preussen zu brechen, indem sich dieser Hof einbildet, mit Beystand Rußlands und Frankreichs stark genug zu seyn, um diesem Prinzen die Schranken zu setzen, die es ihm anzuweisen für gut finden möchte.“

Und endlich: „Es ist wahrscheinlich, daß der hiesige Hof aufmerksam seyn wird, alle Arten von Vorwand zu ergreiffen, die den Streit anzufangen Gelegenheit geben könnten, ohne jedoch den Schein zu haben, als wenn man solches veranlasset hätte.“

Als darauf der Krieg wirklich angienge, sagte Oesterreich: Preußen habe es, ohne erhebliche Ursach, feindlich angegriffen:

Preußen hingegen behauptete: Oesterreich seye im Begriff gewesen, gemeinschafftlich mit Rußland, Preußen anzufallen; es seye also genöthiget gewesen, zu seiner Vertheidigung dem ersten Streich zuvor zu kommen.

Im Jahr 1778. ware abermalen an sich unstreitig, daß Preußen den Anfang mit Feindseligkeiten gegen Oesterreich gemacht habe: Es entschuldigte sich aber damit: 1. Oesterreich habe unbefugter Weise Nider-Bayern weggenommen; welches man nicht geschehen lassen kön-

könne; 2. habe Oesterreich auch zu erst erklärt, daß es keinen weiteren gütlichen Handlungen Plaz geben werde.

§. 2.

Warnung der Unterthanen.

Wann ein Krieg dem Ausbruch nahe zu seyn scheinet, oder wirklich ausbricht, pfleget ein Souverain seine (besonders die zur See in entfernten Landen handlende,) Unterthanen, so bald möglich, warnen zu lassen, daß sie auf allen Fall alle nöthige Vorsicht gebrauchen sollen.

Im Jahr 1755. lase man, nach der Französischen Kriegeserklärung gegen Engelland, aus Londen:

On a expedié une Chaloupe de Guerre dans tous les Ports de la Mediterranée, pour y avertir nos Navires Marchands d'user des précautions, & de la circonspection, usitées dans les tems de Guerre. De ce côté-ci les Commissaires de l'Amirauté ont fait notifier à nos Negotiants, que le 16. de ce mois, il partiroit, de Portsmouth, un Convoi pour Cadix & Gibraltar, & un autre pour l'Amerique Septentrionale.

In Frankreich aber schriebe der Siegelbewahrer und Staats-Secretarius bey dem Marine-Departement, Herr Machault, an die Commercien-Cammern des Königreichs wegen Versorgung der Französischen Insuln und Colonien mit Lebensmitteln und andern Nothwendigkeiten durch neutrale Schiffe:

„Der Gegenstand, den ich mir bey den in

An-

Ansehung des Commercii der Colonien bey den gegenwärtigen Conjuncturen zu treffenden Einrichtungen vorstellen muß, ist, den Einwohnern jeder Colonie, so viel als möglich, nicht alleine die Lebensmittel und andere Provision, die ihnen nöthig seyn können, sondern auch einen nützlichen Vertrieb ihrer Waaren zu verschaffen. Das Commercium von Frankreich ist nicht weniger, als es die Colonien selbst sind, hierbey interessirt, daß dieses Object erfüllet werde. Allerley Ursachen müssen machen, zu wünschen, daß dieses Commercium alleine zureichen möge. Der Schutz, den ich ihm schuldig bin, und von dem sie wissen, daß ich jederzeit bereit bin, ihn die Wirkungen empfinden zu lassen, treibet mich an, ihm alle die Mittel dazu zu verschaffen, welche die Zeit und die Umstände werden gestatten können. In dieser Absicht habe ich mit aller Aufmerksamkeit, welche die Wichtigkeit der Materie erfordern konnte, die verschiedenen Vorschläge, die sowohl für die Versorgung der Colonien, als zum Vertrieb ihrer Waaren geschehen sind, und zugleich auch die Anmerkungen, die mir von Seiten der Commercien-Cammer über das, ihnen schon vorher angekündigte, Particular-Project zugekommen sind, in Betrachtung gezogen. Nachdem ich nun alles das, was mir hierbey zu untersuchen geschienen, und absonderlich den gegenwärtigen Umstand des Kriegs, den Engelland erklärt hat, genau mit einander verglichen, so habe ich geglaubt, daß es nützlich seyn könnte, sich zu dem Commercio

neutraler Schiffe zu bedienen. Da aber meine Meynung ist, daß solches nur geschehen soll, um die Erleichterungen zu befördern, welche die Französischen Negotianten zu diesem Commercio nöthig haben können, so werde ich an statt durch die Deputirten bey der Commercien-Expedition Passeports austheilen zu lassen, denen ich anfänglich solche Austheilung auftragen wollte, nach dem mir gethanen Vorschlage den Schluß fassen, an jede Cammer eine gewisse Anzahl derselben abzugeben, welche sie nach den Umständen und nach denen an sie geschehenen Ansuchungen austheilen werden. Ich werde es hierbey sowohl wegen dieser Austheilung, als wegen der Dispositionen, die sie wegen des Gebrauchs der Passeports zu machen für dienlich erachten werden, auf die Cammern ankommen lassen. Ich werde meines Orts keine andere Bedingung hinzu setzen, als diese, Ladungen von Lebensmitteln und anderer nöthigen Provision für die Colonien zu führen, und die in Frankreich gebührende Occident-Domaine-Rechte über die Ladungen, welche sie den Colonien zubringen werden, zu versichern. Es wird zu dem Ende nöthig seyn, daß Sie dreyen von Ihren Gliedern auftragen, die Passeports nach den Dispositionen, die Sie gemacht haben werden, auszuliefern, und mir Bericht davon zu erstatten. Sie werden mir Ihrer Seits alle Monate Verzeichniße von den Ausfertigungen zusenden, die durch die Negocianten Ihres Hafens entweder unter Französischer Flagge

oder

oder unter einiger neutralen Flagge geschehen seyn werden. Ich werde meiner Seits es so einrichten, daß ich von dem Zustande dieses Commercii genau und beständig unterrichtet seyn könne. Denn ich sage es Ihnen voraus, daß von dem Augenblicke, da ich Ursache zu urtheilen haben werde, daß dieses doppelte Object der Versorgung der Colonien und des Vertriebs ihrer Waaren Gefahr laufen sollte, nicht erfüllet zu werden, ich es an nichts ermangeln lassen werde, demselben kräftig abzuhelfen. Ich hoffe aber solches mittelst des Gebrauchs nicht nöthig zu haben, den man mit der Einrichtung machen wird, zu der ich mich für das Gegenwärtige entschließe, und die als ein neuer Beweis meines Vertrauens in den Eyfer der Cammern und meiner Gesinnungen für das Commercium angesehen werden muß.

Unterzeichnet: de Machault.„

Ehe im Jahr 1761. der Krieg zwischen Großbritannien und Spanien ausbrache, ließe Spanien durch ein Avisschiff allen seinen Staaten in America wissend machen, daß keine Schiffe nach Europa abseglen sollten.

Und als der Spanische Gesandte zu London damals ohne Abschied weggienge, ließe der Spanische Consul allen Schiffspatronen seiner Nation anbefehlen, ohne auf weitere Ladungen zu warten, die Themse zu verlassen.

Als es im Jahr 1777. zwischen der Pforte und Rußland mißlich aussahe, ließe der Russische Gesandte zu Constantinopel die Kaufleute

diser Nation warnen, ihre Sachen so in Ordnung zu halten, auch ihre Activ- und Paßiv-Schulden schleunigst so in Richtigkeit zu bringen, daß sie sich auf den ersten Wink wegbegeben könnten.

Und als es im Jahr 1776. zwischen Großbritannien und dessen Americanischen Colonien zu Thätlichkeiten kame und die letztere anfiengen, Capers gegen die Englische Schiffe auszurüsten, fertigte die Ostindische Compagnie zu Londen ein Pacquetboot ab, welches nach der Insul St. Helena und dem Vorgebürge der guten Hoffnung seglen sollte, um ihre aus Ostindien zurückkommende Schiffe zu warnen, daß sie ja keiner freundschafftlichen Flagge trauen, sondern sich allezeit bereit halten sollten, sich zu vertheidigen.

§. 3.

Schneller Ueberfall.

Zuweilen wird einem Souverain Schuld gegeben, daß er gesucht, den andern sicher zu machen, alsdann aber, ehe er sich noch hinlänglich zu einer Gegenwehr gerüstet habe, zu überfallen.

Der Chur-Sächsische Gesandte zu Wien berichtete den 9. Jun. 1756. an seinen Hof:

„Man hat Grund zu vermuthen, daß zwischen beyden Kayserlichen Höfen, von Wien und von Rußland ist verabredet worden, daß letzterer, um die wahren Ursachen seiner Kriegeszurüstungen desto besser zu verbergen, es unter dem anscheinenden Vorwand thue, um sich dadurch im Stande zu befinden, seine Verbin-

dung-

dungen zu erfüllen, wozu derselbe sich durch die letztere Subsidien-Convention mit Engelland anheischig gemacht hat, im Fall solches nöthig wäre, und wenn alle Zubereitungen zu Stande gebracht seyn würden, alsdenn unvermuthet den König von Preußen anzufallen ꝛc. ꝛc."

§. 4.

Dessen Vertheidigung.

Auch in dem Fall, wann also ein Souverain den andern unvermuthet überziehet, suchet er dennoch sein Betragen vor dem Publico, und bey anderen Höfen, auf eine oder die andere Weise zu rechtfertigen. z. E.

Den 13. Dec. 1740. ließe der König in Preußen an vile andere Höfe mut. mut. dises Circular-Schreiben ergehen:

„Euer Liebden mögen Wir hiermit Freund-Vetterlich nicht verhalten, welchergestalten Wir Uns genöthiget gesehen, zu Vindicirung der Unserm Königl. Churhause von Seculis her zustehender incontestablen Jurium auf das Herzogthum Schlesien, so theils auf alte Succeßions-Pacta und Erbverbrüderungen zwischen Unsern in Gott ruhenden Vorfahren an der Chur, und denen Schlesischen Herzogen von Liegnitz, Brieg, Wohlau, theils auch auf anderen unwidersprechlichen Fundamentis gegründet, mithin durch keine von Unserem Königl. Churhaus in vorigen Zeiten etwa erzwungene, obgleich nicht adimplirte, Vergleiche Uns und Unsern Nachkommen, denen Fundamental-Gesetzen Unsers Königl. Churhauses zuwider, jemals entzogen

werden können, Unsere Trouppen in bemeldtes Herzogthum einrücken zu lassen, und Uns desselben Besitzes bey denen jetzig weit aussehenden Conjuncturen, so viel möglich, gegen alle andere Beeinträchtigungen zu versichern.

Nun hätten Wir zwar wünschen mögen, daß die gegenwärtige Beschaffenheit der Umstände, und die täglich zunehmende Besorgnisse eines innerlich- und äusserlichen Krieges wegen der Oesterreichischen Erbfolge Uns erlauben wollen, mit der Königin von Ungarn und Böheim Majestät, als mit welcher Wir alle nur ersinnliche Freundschaft und enges Vernehmen zu cultiviren vestiglich entschlossen, Uns dieserhalb zuförderst näher zu expliciren und zu vereinständigen:

Weilen aber eines theils die Gefahr auf dem Verzug gehaftet, andern theils aber Uns so wenig angemuthet werden können, dasjenige, das Wir zu Prosequirung Unserer Rechte anzuwenden verbunden, dem Ausschlag einer zweifelhaften und ungewißen Negociation zu überlassen, als es Uns zu verdenken stehet, zu Conservation eines Landes, woran Wir und Unser Churhaus gegründete Ansprüche haben, alle nur ersinnliche Mittel anzuwenden; so werden Euer Liebden nach Dero hohen Begabniß, und der Uns und Unserm Königl. Churhause jederzeit bishero zu Unserer besondern Verbindlichkeit erwiesenen Gewogenheit und Freundschaft, leicht von selbsten zu ermessen belieben, daß Wir hierunter nicht anders, als geschehen, verfahren können.

Euer

Euer Liebden werden dabey von Uns die aufrichtigste und bündigste Versicherung anzunehmen geruhen, daß, gleichwie Wir hierunter, als Wir vor Gott contestiren können, niemand, am allerwenigsten aber das Erz-Herzogliche Haus Oesterreich, zu beleidigen gedenken, als mit welchem Wir ohnedem Uns auf eine solche Art hierunter zu vereinständigen wirklich im Begriff seyn, daß dasselbe seines Orts hoffentlich damit zufrieden zu seyn Ursache haben wird, Wir auch alle Uns von Gott verliehene Mittel und Kräfte mit Freuden dahin anzuwenden trachten werden, damit das bisherige Systema des Reichs und Unserer sämtlichen höchst und hohen Herren Mitstände wohlhergebrachte Jura, Freyheiten und Privilegien aufrecht erhalten, das geliebte Vaterland teutscher Nation vor allem feindlichen Ueberfall gesichert, und dem Reich ein würdiges Oberhaupt wieder gegeben werden möge.

Euer Liebden geruhen an diesen Unsern patriotisch-gesinnten Sentiments um so viel weniger hierunter einen Zweiffel zu setzen, noch sich etwa durch allerhand sinistre Insinuationes daran irre machen zu lassen, als Wir davon, ob Gott will, solche Proben zu geben gedenken, welche die ganze unpartheyische Welt, absonderlich aber das Erzherzogliche Haus Oesterreich, von der Droiture Unserer hierunter führenden aufrichtigen und zu des Reichs wahren Besten einzig und allein abzielenden Intentionen genugsam convinciren sollen. Die Wir übrigens Ew.

Liebden zu Erweisung aller angenehmen Gefälligkeiten stets geflissen verbleiben.„

§. 5.

Anzug gegen einander.

Hinwiederum geschiehet es auch, daß zween kriegende Theile sich in völlige Positur setzen, alle Augenblick losschlagen zu können; dennoch aber eine Zeitlang sich aller Feindseligkeiten enthalten.

Im Jahr 1762. 2. Febr. meldete man aus Madrid: „Bisher vergriff sich die Englische Kriegsflotte an keinem von unsern Schiffen. Neulich begegneten die Engelländer drey der unserigen aus den Französischen Seehäven gelauffenen Schiffen; sie begnügten sich aber damit, selbige zu untersuchen, und ließen sie sodann in völliger Sicherheit nach Cadix fortseglen. „

Im Jahr 1778. stunden die Oesterreichische und Preußische auch Sächsische Armeen einige Zeit nahe beysammen, und dennoch ware allerseitigen Patrouillen, und sonsten, bey Lebensstraf verboten, nicht die geringste Feindseligkeiten gegen einander auszuüben; biß endlich der Preußische Einbruch in Böhmen erfolgte.

§. 6.

Handlungen zwischen den streitenden Theilen.

Endlich so hat man auch Beyspile, daß, wann es wenigstens dem einen Theil ein wahrer Ernst ist, wo möglich, den Friden zu erhalten, oder er doch disen Schein haben, oder noch

mehr

mehr Zeit gewinnen will, sich in bessere Positur zu setzen, oder er gerne ein- und anderen Umstand, (z. E. die Erklärung anderer Höfe,) abwarten möchte, alsdann auch, wann die Armeen bereits im Feld gegen einander stehen, oder die Flotten zum agiren parat seynd, doch an denen Höfen noch immer Vergleichshandlungen gepflogen- und die Feindseligkeiten indessen aufgeschoben werden.

Wann nun dergleichen Unterhandlungen am Ende doch abgebrochen werden und ganz zu den Waffen gegriffen wird, suchet immer ein Theil dem andern vor dem Publico die Schuld zu geben, daß er zu unbiegsam gewesen seye, und dadurch zuletzt den wirklichen Bruch veranlasset habe.

Im Jahr 1745. lase man:

Du Camp de Dieskaw sur la frontière de Saxe, le 13. de ce mois. (Sept.)

„Nous sommes encore dans ce Camp: mais nous nous tenons prêts à nous mettre en marche au premier avis. S. A. S. aiant reçu le 4. de ce mois, un Courier de l'Armée du Roi en Bohème, Elle envoya le lendemain un Trompette au Camp du Comte Rutowski, près de Leipsig, avec des Lettres pour ce Général. Le jour d'après elle y envoya un Major, accompagné aussi d'un Trompette. Depuis ce tems-la, il y a plusieurs Couriers expédiés de ce Camp à celui des Saxons, & de là à Dresde. Tout ce que nous apprenons sur ce sujet, c'est que le Roi a

fait faire quelques nouvelles propoſitions à la Cour de Saxe.

Die Negotiationen zerſchlugen ſich aber.

Im Febr. 1756. kame in denen öffentlichen Blättern vor:

„Le Duc de Mirepoix, Ambaſſadeur de France en Angleterre, qui étoit allé faire un voyage à Paris, étant revenu à Londres au mois de Janvier 1755., cet Ambaſſadeur déclara, que ſa Cour ſouhaittoit ſincérement de terminer, par un prompt accommodement, les conteſtations qui ſubſiſtoient entre les deux Puiſſances en Amerique. --

„Le Duc de Mirepoix propoſa, qu'avant de travailler ſur le fonds de la diſpute, il fut envoyé de la part de l'Angleterre des ordres à ſes Gouverneurs en Amérique, pour ſurſeoir à toutes nouvelles entrepriſes, ou voyes de fait, pour remettre les choſes par rapport à l'Ohio ſur le pied où elles avoient été avant la précédente guerre, & pour que les prétentions reſpectives fûſſent diſcutées à l'amiable par les Commiſſaires des deux Couronnes à Paris.

„La Cour d'Angleterre y conſentit, à condition, que de la part de France, tout ce qui regardoit les poſſeſſions de cette Couronnes en Amérique ſeroit remis ſur le pied du Traité d'Utrecht, confirmé par celui d'Aix la Chapelle; que les choſes ſeroient remiſes auſſi de ſa part, pour ce qui concernoit l'Ohio, dans l'état où elles étoient lorsque le

Traité

Traité d'Utrecht fût conclu, & que l'on pourroit s'entendre enſuite au ſujet des ordres à envoyer aux Gouverneurs, de même que ſur la diſcuſſion à l'amiable des prétentions entre les deux Cours.

„Le Duc de Mirepoix remit, de la part de la ſienne, un projet qui répondoit à ſa prémiere propoſition. Il produiſit un plein pouvoir pour traiter ſur ce pied. Après quoi, il propoſa une Convention préliminaire, qui ſe renfermoit dans le ſens la même propoſition.

„La Cour d'Angleterre refuſa de ſe prêter à cette Convention, par ce qu'au lieu d'y obtenir la réparation de ſes griefs, elle n'auroit fait, en l'acceptant, que laiſſer jouïr la France du fruit des entrepriſes qui faiſoient le fondement des griefs, outre que les Armemens qui ſe continuoient dans les Ports de France étoient trop conſidérables pour lui en impoſer ſur leur véritable objet.

„Elle fit donc remettre au Duc du Mirepoix, le projet d'une autre Convention, laquelle ſe bornoit aux ſûretez indiſpenſables que l'état des affaires la mettoit en droit d'exiger par rapport à ſes poſſeſſions. Ce projet demeura ſans réponſe. Le Duc de Mirepoix, dans les Conferences ſuivantes, en revint aux termes de ſes prémieres inſtructions. Il demanda, enſuite par ordre de ſa Cour, & par forme de préalable, I. Que la Rive Méridionale du Fleuve de St. Laurent,

rent, enſemble les Lacs qui ſe dèchargent dans ce Fleuve, fûſſent abandonnez à la France. II. Qu'on lui abandonnât pareillement une étenduë de 20. lieuës de païs le long de la Baye de Fundi. III. Qu'on lui cédât en outre la poſſeſſion du territoire ſitué entre les rivières d'Ohio & d'Oubecho.

„Ces demandes, que l'Angleterre trouva inacceptables, aboutirent à une diſcuſſion infructueuſe. Le Duc de Mirepoix préſenta, dans ces circonſtances, un Mémoire fort étendu, où les prétentions de ſa Cour, tant ſur le Continent de l'Amérique Septentrionale, que ſur les Iles en diſpute, étoient traitées avec beaucoup de détail. L'Angleterre y répondit, de ſon côté, par un Mémoire, qui les refutoit article par article, & qui ſervoit à juſtifier, en même-tems, le projet de Convention propoſé de ſa part. Les négociations en étoient à ce point, lorſqu'elles furent rompuës tout à-coup par la retraite du Duc de Mirepoix, qui partit pour retourner en France.

„L'Angleterre a donné les aſſûrances les plus ſincères de ſes diſpoſitions pacifiques, ſans s'écarter de l'attention qu'elle avoit à ne pas risquer les droits & les poſſeſſions de ſa Couronne, non plus que la ſûreté de ſes peuples. Dans le tems-même que le Traité d'Aix-la Chapelle venoit d'être ſigné, & que le Commiſſaires des deux Couronnes ouvroient leurs Conferences à Paris, l'An-

l'Angleterre fut informée, que les François érigeoient 3. Forts dans la Nouvelle-Ecoſſe; qu'ils s'y renforçoient, & que leurs préparatifs mettoient en danger l'établiſſement des Anglois à Hallifax. On apprit enſuite, qu'ils faiſoient de ſemblables diſpoſitions vers l'Ohio, & vers les Lacs Indiens; qu'ils y troubloient le Commerce des ſujets Brittanniques; qu'ils avoient fait priſonniers pluſieurs de ceux-ci, qui avoient été envoyez en France; qu'ils pouſſoient leurs entrepriſes jusques ſur la Virginie; qu'ils avoient attaqué un Fort, qui couvroit la frontière de cette Province, & que pour ſe maintenir dans des territoires uſurpez à main armée, ils élevoient de ce côté la comme un chaine de Forts.

„Les plaintes que le Comte d'Albemarle porta ſur ce ſujet à la Cour de France, furent infructueuſes. Quelques années s'écoulerent enſuite, ſans procurer le redreſſement aux griefs. L'Angleterre prit le parti d'envoyer du ſecours en Amérique. Elle l'augmenta a meſure que les circonſtances le rendoient plus néceſſaire. Ses Généraux eurent ordre d'agir pour repouſſer l'aggreſſion. Ses Amiraux concouroient à la défenſe commune, perſuadez, qu'ils étoient auſſi peu tenus de reſpecter les Vaiſſeaux de guerre François qu'ils rencontreroient ſur le Banc de Terre-Neuve, que le François s'étoient crûs peu obligez de reſpecter les Forts

des

des Anglois dans les poſſeſſions de la Couronne Britannique en Amérique.

L'Angleterre, avertie, que ſes poſſeſſions d'Europe étoient menacées d'une invaſion, & que les préparatifs qui ſe faiſoient vers les côtes de France tendoient à ce but, prit la réſolution de ſaiſir les Matelots des François, pour mettre, autant qu'il étoit poſſible, cette Puiſſance hors d'état d'executer une pareille entrepriſe. Le deſſein en paroiſſoit d'autant plus vraiſemblable, qu'outre les préparatifs qui l'annonçoient, la retraite des Miniſtres de France, de Londres & Hanover, & le rétabliſſement des ouvrages de Dunquerque y ajoûtoient un nouveau dégré de probabilté.

„L'Angleterre n'aïant donné à ſes Officiers que des ordres conformes aux circonſtances des tems, ne s'eſt pas crûë dans l'obligation de deſavouër leur conduite. Forcée d'agir ſur le même plan de défenſe, elle a eu recours à l'aſſiſtance qu'elle avoit lieu de ſe promettre de l'amour de ſes peuples.

„En ſuivant les meſures déjà commencées, elle agit rélativement au principe de ſes prémieres déclarations, qui ont été de ne point admettre de ſuſpenſion d'armes, avant que la France eût effectué la reſtitutions des poſſeſſions envahies à force ouverte ſur les Anglois en Amérique. La France a refuſé d'y conſentir. L'Angleterre croit donc

donc pouvoir retorquer sur elle le deni de Justice.

„C'est pour des raisons si justes & si valables, que le Roi a rejetté la demande péremptoire, contenuë dans le Mémoire signé par Mr. de Rouillé. Pour éviter toute occasion d'en relever les termes, qui blessent la bienséance, Sa Majesté y a fait faire une réponse courte & négative, en forme de Lettre écrite par son Secretaire d'Etat Mr. Fox & Elle s'est d'autant plus déterminée à ne point admettre ce que la France demande comme une condition préliminaire qui devoit préceder toute Négociation, qu'il paroit par ce Mémoire même, qu'on seroit aussi éloigné que jamais d'un accommodement équitable & solide sur les griefs dont le Roi a à se plaindre depuis plusieurs années; & l'on ne voit point, comment on pourra expliquer en France la résolution de Sa Majesté de se defendre en Amérique, & d'empêcher la France d'insulter ses Royaumes, comme un déni de justice & comme un dessein formé par le Roi de troubler le repos de l'Europe.„

Auch im Jahr 1756. ließe der König in Polen, Churfürst zu Sachsen folgende Erklärung bey Dero im Lager bey Pirna stehenden Armee bekant machen:

„Demnach Se. Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen bey der unvermutheten und wiederrechtlichen Invasion

der Preußischen Trouppen jedennoch über sich genommen, mit Sr. Königl. Majestät in Preussen ein billiges Abkommen treffen zu wollen, nurgemeldete Se. Königl. Majestät aber nicht allein lediglich darauf bestehen, Dero Lande in Possession zu behalten, und die getreuen Unterthanen völlig zu ruiniren, sondern Ihnen über dieses auch unerhörte wider Dero Königliches Wort und Glauben lauffende Conditiones anzusinnen: Als haben Höchstgedachte Se. Königl. Majestät, unser allergnädigster Herr, diese Zumuthung nicht nur abgeschlagen, sondern auch Sr. Königl. Majestät in Preussen zu erkennen gegeben, welchergestalt Sie lieber alles verlieren, und Dero letzten Blutstropfen für Dero Königl. Hauses Ehre aufopfern wollten, als dergleichen zu dulden und zu verwilligen. Se. Königl. Majestät ermahnen solchemnach, und haben das zuversichtliche Vertrauen, Dero getreue Armee werde ihrer Seits durch ihre Tapferkeit und Standhaftigkeit Sr. Königl. Majestät gefaßten Endschluß bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen, und ihres Königes, wie auch ihre selbst eigene Ehre zu retten, so bereit als willig seyn."

Darauf kame es zu Thätlichkeiten.

Im Jahr 1778. handelten Oesterreich und Preussen, als ihre Armeen schon eine gute Zeit gegen einander stunden, doch noch immer, theils durch eine unmittelbare Correspondenz, theils durch ihre Ministers zu Berlin und Wien, wegen eines Vergleichs mit einander; und Preus-

sen ließe hernach seinem Kriegsmanifest den ganzen zwischen denen Ministern gepflogenen Schriftwechsel völlig beydrucken.

Ja auch noch nachhero, als die Feindseligkeiten bereits angegangen waren, wurde unter denselben nochmals im Feld ein gütlicher Vergleich versucht; der aber auch bißhero nicht zu Stande kame.

§. 7.

Kriegserklärung, ob nothwendig?

Vormals ware die allgemeine Lehre: Aller Krieg seye ungerecht, wann er nicht dem Feind vorher förmlich angekündigt worden seye:

Wir haben aber bereits anderwärts vernommen, daß nunmehro vile Souverainen sich nichts daraus machen, unter allerley Vorwand, solche wirkliche Feindseligkeiten, ohne eine vorgängaige Kriegserklärung, gegen einander auszuüben, die im Krieg selbsten nicht höher getriben werden können, ja daß man eine NB. ausdrückliche Kriegserklärung als eine bloße Formalität, die man erspahren könne, behandelt.

Im Jahr 1756. nahme Frankreich, noch ehe ein Krieg erkläret ware, die Großbritannische Insul Minorca hinweg:

Als Großbritannien dises Frankreich in seiner Kriegserklärung vorwarf, antwortete letztere: Nachdeme es gezeiget habe, daß Großbritannien mit Thätlichkeiten den Anfang gemacht, sey es unnöthig, das Französische Betragen in disem Stück zu rechtfertigen.

Und in dem Französischen Gegenmanifest

von eben disem Jahr 1756. heißt es: Frankreich habe Großbritannien bedeuten lassen, wann dises die weggenommene Französische Schiffe nicht wieder herausgebe, würde es solches als eine Kriegserklärung ansehen: Da Engelland nun jenes abgeschlagen, hätte es entübriget seyn können, sich einer durch jenes ohnnütz gewordener Formalität einer Kriegserklärung zu bedienen.

So wird auch in einer angeblich-Englischen Staatsschrifft 1755. gelesen:

„Apparemment que, selon quelque nouveau Code Politique, qui n'est connu que de nous, cet article, de tout tems si essentiel pour en venir à ces extremitez, n'est plus regardé parmi nous que comme une simplicité du Vieux tems, dont on se moque aujourd'hui; & que pour justifier & legitimer une guerre, il suffit, que l'on veuille, & l'on soit en état de la faire.„

Und in einer Französischen vom Jahr 1756. lautet es auch:

„Enfin, la Toile est donc levée; & la premiere Scene de la sanglante Tragedie, qu'on annonce depuis si long-tems au Public entre les Anglois & nous, vient de commencer. Nous allons (du moins nous en flatons nous) leur enlever des Villes, des Isles, des Colonies, des Provinces, & peut-être des Royaumes, le tout sans aucune Déclaration de Guerre. Nouvelle Mode, & inconnue à nos Peres; Mais quoi! Ne se-

rions-

rions-nous jamais, ſur ce point, que les ſerviles, & timides, imitateurs de la Gothique Antiquité? chaque Siecle; que dis-je chaque Siecle! chaque Luſtre, chaque Année, chaque Saiſon, chaque Mois même voit naitre parmi nous des Modes nouvelles, aux quelles nous nous aſſujetiſſons les premiers; & nous avons le plaiſir de voir les autres Nations, qui s'en moquent d'abord, s'y ſoumettre enſuite avec empreſſement. Pourquoi n'en aurions nous pas auſſi introduit une nouvelle dans la maniere de faire la guerre, qui fut toujours, qui eſt, & qui toujours ſera notre paſſion favorite? Les Anglois nous reprochent de l'avoir deja introduite dans l'Amerique Septentrionale, ou, depuis le dernier Traité d'Aix la Chapelle, nous leur avons, diſent-ils, enlevé, en pleine Paix, pluſieurs Forts. Ils ont d'abord, à cette occaſion, crié, comme des Aigles, à l'injuſtice, à l'infidelité, & même à la ſcelerateſſe! Qu'en eſt-il arrivé? ... Qu'après avoir bien peſté & juré contre cette nouvelle Mode, ils l'ont eux mêmes adoptée, & introduite en Europe, ou, ſans pretendre-être Pirates, ils ſe ſont mis à nous enlever depuis un an, & ſans le moindre ſcrupule, un nombre prodigieux de Vaiſſeaux Marchands, qu'ils ont declarez de tres bonne priſe, & qu'ils ont retenus, comme tels, jusqu'à ce jour. Nous allons enfin leur rendre le change en Europe, & leur faire

 auſſi,

auſſi, de notre coté, le plus de mal qu'il nous ſera poſſible, le tout ſans nous déclarer leurs ennemis, mais l'étant tres effectivement. La Declaration autentique que nous en ferions ne ſeroit qu'une formalité de plus, qui n'ajouteroit rien à la réalité.„

§. 8.

Surrogat einer Kriegserklärung.

Zuweilen erſpahret auch ein Souverain dem anderen die Mühe einer Kriegserklärung auf eine oder die andere Weiſe:

1. Nemlich, wenn er voraus bezeugt, wann diſes oder jenes, ſo er ſich verbittet oder verlangt, reſp. geſchehe oder nicht geſchehe, werde er es für eine wirkliche Kriegeserklärung annehmen: Oder

2. wann er nicht wartet, ob und was künftig geſchehen oder nicht geſchehen werde; ſondern erkläret, daß er das gegentheilige bisherige Betragen als eine zwar nur ſtillſchweigende-aber doch reele-Kriegsankündigung anſehe und behandlen werde.

Frankreich ließe zu Ende des Jahres 1755. an vilen Höfen, auch im Haag dem Großbritanniſchen Miniſter ſelbſt, eine Erklärung ausſtellen, deren Schluß alſo lautet: „Wann Se. Großbritanniſche Majeſtät die Wiederzurückgebung der (weggenommenen Franzöſiſchen) Schiffe befiehlet; ſo wird der König bereit ſeyn, über die andere Genugthuungen in Unterhandlungen zu tretten, die ihme rechtmäßiger Weiſe zukommen, und ſich fernerhin, wie er vorhin

Gee

gethan hat, zu einem billigen und vesten Vergleich wegen der Untersuchungen verstehen, die America betreffen: Daferne aber, wider alles Vermuthen, der König von Engelland das Begehren, das der König an ihn gelangen lässet, verwirfft; so werden Seine Majestät dise Verweigerung der Gerechtigkeit als die offenbareste Kriegserklärung- und als einen von dem Hof zu London zur Stöhrung der Ruhe von Europa gefaßten Anschlag ansehen.„

Die Großbritannische Antwort aber lautete: Da die Franzosen die Aggressores sind, da sie während der Negociationen Trouppen und Schiffe nach America abgehen lassen, und da sie sich mit Gewalt der Besitzungen der Engelländer bemächtiget; so erachten Se. Großbritannische Majestät sich gemüßiget, die der Crone Frankreich weggenommene Schiffe Repreßalienweis zurück zu behalten.

So ließe auch Spanien zu Anfang des Jahres 1762. der Republic Genua zu wissen thun: Que le Ministére Anglois, aiant enfin lassé la patience & la modération de Sa Majesté Catholique, l'avoit obligé, à regarder ces mêmes procédés des Anglois sur le pied d'une Déclaration formelle de Guerre.

Mehreres sehe man oben Cap. 1. und in denen vorhergehenden §§. des gegenwärtigen Capitels.

§. 9.

Kriegsmanifeste.

Fast allezeit machet indessen dennoch bey dem

Ausbruch eines Krieges einer derer streitenden Souveraine öffentlich ein Manifest, oder eine Schrifft, bekannt, warum er sich genöthiget gesehen habe, die Waffen zu ergreiffen:

Absonderlich geschiehet dises, wann derselbe den Krieg in eigenem Namen und als eine Hauptparthie führet.

Vile Beyspile davon finden sich in dem vorhergehenden Capitel.

Wann aber ein an einem Krieg Antheil nehmender Souverain nur als ein hülfleistender Theil angesehen werden will, wird es verschidentlich gehalten.

Als Preußen im Jahr 1744. mit Oesterreich als ein hülffsleistender Theil brache, gabe es ein Manifest deßwegen heraus.

Frankreich und Schweden machten auch im Jahr 1757. bekannt, warum sie, als Garants des Westphälischen Friedens, Oesterreich gegen Preußen zu Hülffe kämen:

Und Rußland gabe Manifeste heraus, warum es als ein Alliirter von Oesterreich und Chur-Sachsen Antheil an disem Krieg nehme.

Frankreich hingegen führte von 1741. biß 1744. als angeblich bloß hülfleistender Theil Krieg gegen Oesterreich, ehe es ein Manifest an das Licht stellete, und dadurch den Krieg in eigenem Namen erklärete.

Endlich so haben in erstgedachten Oesterreichischen Succeßionskrieg Sardinien, Modena ꝛc. mit dem ein- oder anderen kriegenden

Theil

Theil Parthie gemacht, ohne sich deßwegen vor dem Publico zu rechtfertigen.

In der gerecht. Sache Chur-Sachsens (1756.) wurde Preußen schuld gegeben: Daß sehr wahrscheinlich der Stoff zu einem Manifest erst nach unternommenem feindlichen Einbruch in Sachsen in der geheimen Cabinets-Canzley aufgesucht worden seye; weil das Datum bey vilen Beylagen eine sehr kurz verflossene Zeit anzeige, und man nachhero andere Ursachen zum Vorwand genommen habe, als zuvor.

In der Beantwort. der gerecht. Sach. Chur-Sachs. heißt es hingegen:

„Hätte der Verfasser dieser Schrifft, die geringste Wissenschaft von demjenigen gehabt, was vor dem Ausbruch des Krieges von Sr. Königl. Majestät in Preussen bey einigen Höfen dieserhalb vorgestellet worden, hätte er gewust, daß man denenselben verschiedene Auszüge, von denen in Händen gehabten Abschriften einiger derer Beylagen, welche das Memoire raisonné enthält, mitgetheilet habe; so würde er der von dem Kayserl. Königl. Hofe schlecht ausgedachten Muthmassung, als ob der Stoff zu einem Manifeste erst nach unternommenen Eintritt in Sachsen, und geschehener Eröfnung des Archivs, aufgesuchet worden, nicht die geringste Wahrscheinlichkeit beygeleget haben. Se. Königl. Majest. in Preussen hatten, dem Dresdner Hofe, durch die Erklärung der Ursachen, warum Sie genöthiget worden, mit Dero Armee in die Chursächsische Lande zu gehen, und

durch den dabey gebrauchten bedenklichen Ausdruck: daß dieselbigen Umstände wiederum vorhanden wären, welche im Jahre 1745. wider Höchstdieselben angeleget waren, genug Gründe an die Hand gegeben, in sich zu gehen, und zu bedenken, daß Sie von allem demjenigen, was zu Ihrem Verderben verabredet war, hinlänglich unterrichtet seyn müßten. Es verstatteten Ihnen aber die Regeln der Klugheit nicht, sich damals weiter heraus zu lassen, noch alle Abschrifften, von denen Stücken der Unterhandlung, welche Sie in Händen hatten, der Welt bekandt zu machen. Dieselben hatten noch nicht alle Hoffnung verlohren, den Sächsischen Hof in den Weg einer aufrichtigen Freundschaft einzuleiten, und konnten sich nicht vorstellen, daß die ihm gethane Vorschläge zur Vereinigung der Sächsischen Armee mit der Ihrigen, durchaus verworffen werden sollten. Wäre diese Hoffnung erfüllet worden, so würden Se. Königl. Majestät mit dem innigsten Vergnügen, über alles dasjenige, wozu der Sächsische Hof wider Höchstdieselben verleitet worden, eine Decke gezogen haben, und der jetzt öffentlich bekannt gemachte Zusammenhang der so arglistig als gefährlichen Unterhandlungen, würde im verborgenen geblieben seyn. Allein wer konnte, da Se. Königl. Majest. bey Dero Eintritt in Sachsen hierin noch ungewiß waren, Ihnen anmuthen, gleich damals alle Nachrichten, welche Sie von denen zu Ihrer Unterdrückung vorgewesenen Unterhandlungen bereits hatten, bekannt zu machen?

Man

Man entblödet sich kaum jetzt, da dieselben mit den Urkunden bestärket sind, ihr wirkliches Daseyn in Zweiffel zu ziehen; was würde nicht geschehen seyn, wenn durch eine zu frühe Bekanntmachung der Abschrifften dem Sächsischen Hofe die Gelegenheit an die Hand gegeben worden wäre, die Urkunden bey Seite zu schaffen, und also Sr. Königl. Majestät den stärksten Beweis, ihrer Wirklichkeit, zu benehmen.

Die Eröffnung des Dresdner Archivs streitet keineswegs gegen das Völkerrecht, es ist im Gegentheil aus dem Rechte der Natur zu erweisen, daß Se. Königl. Majestät genöthiget gewesen, diesen Schritt zu thun, wenn Sie nicht eine Pflicht, welche Sie sich selbst, der Wahrheit, und dem Publico schuldig waren, verabsäumen wollten. Das Völkerrecht kan mit den Grundsätzen des natürlichen Rechts nicht streiten.

Es ist wahr, daß die Archive eine gewisse Unverletzlichkeit haben, und so wenig als einer Privatperson erlaubet ist, die Schrifften, und Briefschaften eines andern, wider seinen Willen, durchzusehen, und derselben sich zu bemächtigen, eben so, und noch viel weniger, ist es einem Fürsten erlaubet, in die Archive eines andern zu dringen, und die darinn befindliche Urkunden sich zuzueignen. Allein es ist auch eben so wahr, daß einem im Kriege begriffenen Fürsten nichts nachtheiligers kan nachgesaget werden, als daß er den Krieg, den er führet, ohne gerechte Ursach angefangen. Dieß macht ihn

vor den Augen der Welt zu einem Stöhrer der menschlichen Ruhe und Gesellschaften, man macht sich die verhaßtesten Eindrücke von ihm, niemand will Theil an seiner Sache nehmen, die Gemüther aller Gutgesinneten werden von ihm abgewandt, und selbst seine Bundesgenossen sind befugt, ihm die Hülfe zu versagen. Es liegt also einem solchen Fürsten alles daran, daß er die Welt von dem Gegentheil solcher verderblichen Beschuldigung überzeuge, und er ist sich, der Gerechtigkeit seiner Sache, der Wahrheit und der Beruhigung derer ihm von Gott anvertrauten Unterthanen schuldig, solches zu thun. Diese Pflicht ist grösser als alle andere, heiliger als alle Achtung, die ein Souverain dem andern sonst schuldig ist. Es ist aber ein bekannter Satz des natürlichen Rechts, daß in dem Streite zweyer Pflichten die geringere der grössern weichen müsse.

Man beurtheile nach diesen Grundsätzen das Verhalten Sr. Königl. Majestät in Preussen, in Ansehung der Eröfnung des Dresdner Archives, so wird man finden, ob das Völkerrecht dadurch verletzet worden? Se. Königl. Majest. waren von den gefährlichen Anschlägen, die das Hauß Oesterreich und Chur-Sachsen gegen Sie gefaßt hatten, unterrichtet, Sie hatten bereits die meisten Abschrifften von Urkunden in Händen, durch welche sie von der Wahrheit der Sache überzeuget waren. Sie waren, um Ihren augenscheinlichen Untergang zu vermeiden, genöthiget, dem Sie drohendem Unglück zuvor

zu

zu kommen, und in die Churſächſiſchen Lande einzugehen. Dieſer Schritt wurde als ein Bruch des Dresdner, ja ſogar des Landfriedens ausgeſchrien, und man wollte ihn als eine Empörung im Reich, und als eine Vergewaltigung eines Mit-Reichs-Standes anſehen. Seine Königl. Majeſtät konnten dieſe Ihrer Ehre, ja ſelbſt Ihrer Erhaltung höchſt nachtheilige Vorwürfe nicht anders ablehnen, als daß Sie den Augen der Welt darlegten, daß nicht Sie, ſondern der Wieneriſche Hof, und Chur-Sachſen den Frieden gebrochen. Dieß konnte auf keine andere Weiſe geſchehen, als daß Sie die Welt überzeugeten, daß eine ſo gefährliche Unterhandlung wirklich vorgewesen, welche Sie zu dieſem Vertheidigungskriege genöthiget. Konnte dieſes auf eine mehr überzeugende Weiſe, als durch die Darlegung der Urkunden bewerkſtelligt werden? Se. Königl. Majeſtät wuſten, daß dieſelben im Dresdner Archiv lagen. Wollten Sie alſo nicht den Beweis der gerechteſten Sache fahren laſſen, ſo muſten Sie ſich dieſer Urkunden bemächtigen. Es ſtritten hier alſo die Achtung, welche man ſonſt in allen Fällen vor ein fremdes Archiv zu haben pfleget, mit der Pflicht, die eigene Ehre zu retten, die Urſachen eines unternommenen Krieges der Welt vor Augen zu legen, und jedermann in den Stand zu ſetzen, über die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit deſſelben, ein Urtheil zu fällen. Welche von beyden Pflichten war nun gröſſer? Man kan dieß ſicher auf die Entſcheidung der unpartheyiſchen

Welt

Welt ankommen lassen, und jeder vernünftiger Mensch wird überzeugt seyn, daß die Verbindlichkeit Sr. Königl. Majestät eigene Ehre zu retten, die verhaßten Vorwürfe, welche Ihnen gemacht wurden, mit einem male zu entkräften, die Gerechtigkeit Ihrer Unternehmungen an das helle Licht zu bringen, mit der Achtung, welche man einem fremden Archiv schuldig ist, in keine Vergleichung zu stellen sey. Erweget man hierbey, daß Se. Königl. Majestät nur bloß diejenigen Schriften nach sich genommen, welche zu Vertheidigung Ihrer eigenen Sache dieneten; so hat man zugleich einen überzeugenden Beweis, daß, wenn die Bemächtigung dieser Urkunden nicht zur Rechtfertigung des von Ihnen unternommenen Krieges, schlechterdings nothwendig gewesen wäre, Sie diese Schriften so wenig, als alle übrigen des Dresdner Archivs berühret, und also dasselbe vor wie nach, unverletzlich gehalten haben würden. Es kan also mit Bestande der Vernunft und des Rechts, wider die Eröfnung der Dresdenschen Cabinets-Canzelley nicht das geringste vorgebracht werden, und die vorangeführte Gründe sind hinlänglich, alles was darwider verläumderisch ausgesprenget worden, gänzlich zu vernichten."

Sachsen replicirte: „Der Berliner Hof mag zu denen Abschrifften dieser Urkunden auf noch so verschiedene Art gekommen seyn; ihre Erlangung wird ihm allezeit sehr wenig Ehre machen. Denn er hat entweder diejenigen Personen, so ihm solche verschaffet, zu den unwür-

digsten Lastern der Verrätherey und Untreue verleitet, oder er hat sie in beyden dieser Laster bestärkt. So wohl diese als die bekannte Begebenheit mit dem von Weingarten dürften dem Berliner Hofe das Lob der Aufrichtigkeit überaus sehr streitig machen.„

§. 10.

Deren Faßung.

Im Jahr 1744. lase man: Man verwundere sich nicht so sehr über die Französische Kriegserklärung gegen Großbritannien selbst, als vilmehr über die Art der Abfassung; indeme man 1. fast gar keine Beweggründe zu einem Krieg darinn antreffe, auch 2. etwas ungewohnliches seye, daß dem König in Großbritannien überall zugleich auch der Titul eines Churfürstens zu Braunschweig beygelegt werde, welches man als einen Schritt ansehe, wodurch man die Gemüther zu Anerkennung des Prätendentens vorbereiten wolle: Jedoch diese letzte Muthmassung ware falsch, sondern der gebrauchte Ausdruck wollte so vil besagen: Frankreich kündige dem Könige in Großbritannien den Krieg sowohl in der Eigenschafft eines Königes, als eines Churfürstens, an.

Und an unten (1) angezeigtem Ort heißt es von dem Preußischen Manifest gegen Oesterreich im Jahr 1744. „Es ist merkwürdig, daß dises Manifest ohne Unterschrifft bekannt gemacht wurde, und daß der König darinn in der dritten Person redet; eine Gewohnheit, welche der

(1) Adelungs Europ. Staatshist. 4. Th. S. 161.

der Französische Hof in allen seinen Manifesten zu beobachten pfleget. Der König von Preußen, der seine Manifeste, aus besonderen Ursachen, selten und fast niemals unterzeichnen lässet, gibt ihnen dadurch das Ansehen einer Schutzschrifft; welches sehr bequem ist, die Gemüther für ihn einzunehmen."

Als ferner Preußen im Jahr 1756. Oesterreich einer Undankbarkeit gegen Großbritannien beschuldigte, wurde in der Oesterreichischen vollständigen Beantwortung darauf vermeldet: „Wie können sich Se. Königl. Majestät in Preußen zum Richter über der Kayserin-Königin Handlungen und Aufführung gegen fremde Mächte aufwerffen? und zwar in Sachen, die den Preußischen Hof nichts angehen, und in das Preußische Manifest nicht gehörig; worein, nach der Natur von Manifesten, nichts anders gehörig, als die Anzeige der ihm geschehenen und zum Kriege eine Bewegursache abgebenden beleidigenden Handlungen; nicht fremde vorgebliche Beleidigungen solcher Tractaten, welche das Haus Brandenburg nicht betreffen."

In dem Ungrund des Mémoire raisonné heißt es: „In dem ersten Stück der vollständigen Beantwortung Preußischer Schrifften hat der Verfasser die Bewegursache der unternommenen Privatausarbeitung, und der vorhabenden Gemeinmachung aller in der Vorerinnerung angezeigten Beantwortungsstücke, dahin zu erkennen gegeben, daß es deswegen für ein unpartheyisches Publicum, auf gelehrte Art darauf

noch

noch zu antworten, so dienlich als nothwendig seyn dürfte, weil es für Hof- und Staatsschriften nicht wohl schicklich, in die ersten Grundlehren des Völkerrechts, und deren Beweise so weit hinein zu gehen, als die Erschöpfung der Sachen, und deren Ueberzeugung erfordert.

Die Unschicklichkeit, wenn Hof- und Staatsschriften so weit in theoretische gelehrte Sätze eingehen, daß sie sich in die erste rechtliche Grundlehren, und deren Beweisthümer einlassen, kan man daraus leicht erachten, weil es zur Weltüblichen Hofschreibart, zumal in Kundmachung der Kriegsursachen, wenn Große in der Welt Krieg anheben, erwachsen, daß Sie die Gerechtigkeit ihrer Sache nur anzeigen, und die darzu dienliche Acta publica vorlegen; die Beweisthümer und historische Erläuterungen der rechtlichen Lehrsätze und Kriegsursachen aber zu unterlassen, und gelehrten Anonymis zu überlassen pflegen.

Sothaner großen Höfen wohlanständigen hergebrachten Schreibart entgegen, ist man dennoch in den Preußischen Hofkriegsschriften in die erste rechtliche Grundlehren hineingegangen, und sind mit vieler ängstlichen Bemühung scheinbare Beweisgründe und Geschichte zusammengesuchet worden, ja man hat endlich sich auf eine Vielschreiberey verleget, die immer einerley, nur unter anderer Gestalt, und mit mehrern Worten, so schön aufgeputzet, saget. Darinnen nachzuahmen hat aber der Wiener Hof sich für unanständig gehalten, und deswegen dasje-

nige

nige, was für Kriegsmanifeste und sonstige Hofschriften nicht schicklich, unbeantwortet gelassen. Die in diesen Stücken unterlassene Antwort auf ein und andere Preußische Vorbringungen hat denen Preußischen Schriftstellern die Gelegenheit dargeboten, daß einer dem andern nachgelallet, die Preußischen Schriften wären noch nicht beantwortet, und die Unbeantwortung solcher Sachen, welche für Hofschriften sich nicht schicken, für einen Mangel der Gegengründe angegeben, da doch das Unterlassen der Antwort auf ein- und andere Stücke keine andere Ursache zum Grunde führet, als daß der Wiener Hof dem aufgebrachten neuen Schreibwesen des Berliner Hofes, welcher mit vieler Weitläuftigkeit theoretische Rechtssätze zu vertheidigen, und mit eckelhafter Wiederholung lange vermeyntliche Beweisthümer zu führen, und viele auctoritates legum & Doctorum, nach Advocatenart, wenn sie eine üble Sache zu vertheidigen haben, anzuführen sich bemühet, wegen derselben Unanständigkeit für Hofschriften, nicht folgen mögen.

Damit aber dennoch dergleichen Vorwürfen begegnet werde, als wären aus Mangel der rechtlichen Gegenbeweise, die Preußischen Schriften Oesterreichischer und Sächsischer Seits noch nicht beantwortet, eine so gestaltete verlangte Beantwortung aber einer anonymischen Schrift am schicklichsten angemessen, und anbey sehr nöthig, wenn das Publicum aller Preußischer Seits angebrachter rechtlichen Lehren Beantwortung

deut-

deutlich einsehen, und von dem wahren Grunde der Sache vollkommen überzeuget werden soll: So hat dieses den Verfasser bewogen, nach bereits gemein gemachter Beantwortung des Preussischen Kriegs-Manifests, nunmehro auch die Widerlegung des Memoire raisonné in der Ordnung, wie diese Preußische Schrift verfaßt, zu lifern ꝛc.„

In öffentlichen Schrifften wurde von dem Preußischen Manifest gegen Chur-Sachsen vom Jahr 1745. gemeldet: Dises Manifest seye mit viler Kunst verfaßt, und man wolle versicheren, es rühre von des Königs eigener Hand her.

Chur-Sachsen hingegen ließe denen Zeitungen einrücken: Daß es noch vilen Zweifeln unterworffen seye, wofür man dise Schrifft halten sollte; indeme sie weder Unterschrifft noch Datum habe, auch die darinn gebrauchte Schreibart einem sonst unter hohen Höfen üblichen Manifest nicht ähnlich sehe.

Weiter lase man:

On assûre que ce procedé de la Cour de Berlin n'a pas surpris celle de Dresde, qui est néanmoins trés piquée de la manière dont ses Ministres sont traités dans ce Manifeste, auquel on prépare une reponse, qui n'est pas difficile, puisque cet Ecrit ne contient aucun motif, aucune raison qui puisse autoriser une Déclaration de Guerre; aussi Sa Majesté Prus. n'en a encore fait aucune, car on ne trouve pas à la fin de ce Manifeste

la Formule: „A ces cauſes Nous déclarons la Guerre &c.„ Mais comme cette Formule ne ſe trouvoit pas auſſi dans le Manifeſte de 1741. lorsque Sa Majeſté Pruſſ. entra en Silésie, où bien loin delà il étoit dit que Sa Majeſté y faiſoit entrer ſes Troupes pour la couvrir contre toute Attaque ou Invaſion qu'on pouvoit y craindre, ſans aucune intention de desobliger Sa Majeſté Royale de Hongrie &c. & que cependant ces Troupes en vinrent bientôt aux hoſtilités, on a pris des meſures ici & à Dresde pour s'oppoſer aux entrepriſes dont on eſt menacé.

Wann ein Souverain mehrere Lande hat, kan, nach Beſchaffenheit der Umſtände, auch das in dieſelbe ergehende Manifeſt auf verſchidene Weiſe abgefaßt ſeyn. z. E.

Das Oeſterreichiſche, oben angeführte, Gegenmanifeſt wider Frankreich vom J. 1744. hat diſen Anhang: „Und da Wir nicht länger verziehen wollen, in Unſern Niderlanden diſe Unſere Kriegserklärung wider die Cron Frankreich publiciren zu laſſen; welche es nicht bey demjenigen bewenden läſſet, was weitläufftig darinnen angeführet iſt, ſondern durch ihre Armeen die Caſtellaney von Cortryck überzogen, anbey die umligende Caſtellaneyen durch Fourage-Erpreſſungen u. d. ruiniret, bis daß ſie gänzlich erſchöpfet, auch ihre Hintanſetzung der feyerlichſten Tractaten aufs höchſte treibet, indem ſie die Stadt Menin belagert, und dadurch die General-Staaten der vereinigten Niderlande

in

in ihrer Barriere angreifft; so befehlen Wir, (auf Berathschlagung Unserer vielgeliebtesten Schwester, der Durchl. Erzherzogin Maria Anna von Oesterreich, und Unsers vielgeliebtesten Schwagers, des Durchl. Prinzens Carl Alexanders von Lothringen und Baar ꝛc. Unsers Lieutenant-Gouverneurs und General-Capitains Unserer Niderlande, ꝛc.) ohne ferneren Anstand dise Unsere Kriegserklärung in gewöhnlicher Form und Weise zu publiciren: Welcher zu Folge Wir allen Unseren Unterthanen, Vasallen und Bedienten, befehlen und gebieten, den Unterthanen der Cron Frankreich und ihren Anhängern sowohl zu Land als zur See nachzutrachten; verbieten ihnen aufs ernstlichste und nachdrücklichste, Umgang, Gewerbe oder Verständniß, bey Lebensstrafe mit ihnen zu haben. Wir heben auch alle Vergünstigungen, Passeports und salvos conductus, die durch Uns, oder die Generals Unserer Armeen, und andere Officiers, ertheilet worden seyn könnten, auf, und widerruffen sie, haben sie für null und nichtig und von keiner Krafft erkläret, erklären sie auch dafür, und verbieten Allen und Jeden, wer es auch sey, einige Achtung dafür zu haben. Da aber nichts desto weniger die wahrhafftig mütterliche Liebe, die Wir zu Unsern getreuen Unterthanen tragen, Uns jederzeit aufmerksam macht, sie, so vil, als die Umstände es gestatten, für allen Schaden zu sichern; so haben Wir beschlossen, erst nach einer anderweiten Berathschlagung Unsere Königliche Willensmeynung in

dem, was Unsere resp. Provinzien diser Niderlande anbetrifft, wegen der Verordnungen und Verbote der 7. ersten Articul, so zu Ende Unserer am 16den May dises gegenwärtigen Jahrs zu Wien gegebenen Kriegsdeclaration inserirt sind, zu erkennen zu geben, um darinn zu bestimmen, (wie Wir durch ein anderes Placat oder Ordonance thun wollen,) was Wir ohne Nachtheil Unsers Königlichen Diensts dem Besten und dem Nutzen Unserer getreuen Unterthanen besagter Unserer Niderlande am meisten zuträglich und am wenigsten beschwerlich finden werden. Wir befehlen hiemit - - - und allen Unseren Beamten und Bedienten, die es angehet, dise Unsere gegenwärtige Kriegsdeclaration zu beobachten, und darüber zu halten, sie genau beobachten, und darüber halten zu lassen, und sie in gewöhnlicher Form in allen Städten und Oertern ihrer Gerichtbarkeit publiciren und affigiren zu lassen, damit sich dißfalls Niemand mit der Unwissenheit entschuldigen könne. Denn dises ist Unser Wille. Zu Urkund dessen haben Wir Unser grosses Sigel andrucken lassen. Gegeben in Unserer Stadt Brüßel, den 8. Jun. 1744. Unserer Reiche im vierten Jahre.„

§. 11.

Zurückhaltung.

Daß und warum Frankreich in dem im Jahr 1756. entstandenen Krieg mit einem Manifest zurückgehalten, es aber endlich doch publiciret habe, erhellet aus disem:

De Paris: (m. Juin 1758.) Au mois d'Octo-

d'Octobre dernier nôtre Cour fit imprimer un Manifeste, tendant à convaincre le Public de la fausseté de certaines imputations, que le Roi de Prusse cherche à apuyer, en vue de noircir la conduite de la France. Mais, pour ne point aigrir les esprits, on jugea à propos, de ne point encore publier ce Manifeste. Cependant comme la Convention conclue dernierement entre L. M. Brittannique & Prussienne contient de nouvelles allégations fausses & injurieuses à la Couronne de France, le Roi se trouve enfin obligé d'exposer aux yeux de toute l'Europe la conduite, qu'il a tenue depuis le commencement de cette guerre.

§. 12.

Publication.

Mit der Publication wird es gehalten, wie es jedem Hof, oder resp. denen Seinigen, gefällig ist.

Den 18ten May 1756. geschahe die Großbritannische Kriegerklärung gegen Frankreich zu Mittage an den 6. vornehmsten Plätzen der Stadt London unter dem Zulauf einer unbeschreiblichen Menge Menschen. Der Königliche Befehl an die Herolde und Wappen-Marschalle lautete also: „Georgе, König. Unser Wille und Gefallen ist, daß ihr der Proclamation Unserer Kriegs-Erklärung wider Frankreich, welche morgen, als Dienstags den 18ten dieses, zwischen 9. und 12. Uhr des Morgens an den gewöhnlichen Plätzen, und mit allen, bey einer

solchen Gelegenheit gebräuchlichen, Feyerlichkeiten vor sich gehen soll, beywohnet, und dieselbe begleitet; und damit ihr dieses thun möget, so soll dieses eure Vollmacht seyn. Gegeben an Unserm Hofe zu Kensington den 17ten des May Monats 1756. in dem 29sten Jahre unserer Regierung. Auf Sr. Majestät Befehl.

H. Fox.

So bald am folgenden Tage die bestimmte Zeit erschienen, stiegen die Königl. Wappen-Beamten, nebst den Wappenträgern und Trompetern in dem Stallhofe zu St. James zu Pferde, und nachdem sie sich von dar vor das Thor des Palasts verfüget hatten, verlas der erste Königl. Herold die Königl. Kriegserklärung, und der zweyte Herold in der Ordnung verkündigte dieselbe mit lauter Stimme. Nachdem dieses geschehen war, so gieng die Procession auf folgende Weise vor sich: Zuerst kam ein Corps von der Grenadier-Garde zu Pferde, um den Weg zu bahnen. Ihm folgten die Stadtknechte paarweise. Hierauf giengen die Constables oder Quartiermeister von Westmünster. Ihnen folgte der Groß-Constable von Westmünster mit seinem Stabe. Hiernächst kamen die Beamten des Groß-Voigts von Westmünster. Alsdenn die Bedienten des Kriegs-Marschalls, und der Kriegs-Marschall selbst; die Tambours; der Regiments-Tambour; die Trompeter; der Trompeter-Officier in seinem Kragen, welcher seinen Spondon trug; der Wappen-Marschall des rothen Drachen; die Wappen-Marschalle

des rothen Creutzes und des verschlossenen Thors; der zweyte Herold zwischen zween Wappenträgern; und den Schluß dieses Aufzugs machte ein Corps von der Garde zu Pferde, welches der Obrist-Lieutenant West commandirte.

Zu Charing-Croß verlas der zweyte Herold die Krieges-Erklärung, und der dritte Herold verkündigte dieselbe mit heller Stimme. Von dar ward die Proceßion nach Tempel-Bar fortgesetzet, woselbst sich die Beamten der Stadt Westmünster wiederum zurücke begaben; und da das Thor verschlossen worden, so klopfte der Marschall des rothen Drachen, welcher von 2. Königl. Trompetern geführet ward, an das Thor, wo er, nachdem man ihn gefragt hatte, wer da sey? antwortete: Die Königl. Wappen-Beamte, welche verlangen, eingelassen zu werden, um die Proclamation der Kriegs-Erklärung Sr. Majestät wider den König von Frankreich öffentlich zu verkündigen. Hierauf wurden die Thore geöffnet, und der Stadt-Marschall führte ihn zum Lord-Maire, welcher nebst den Rathmännern, dem Stadt-Secretair und den Stadt-Richtern innerhalb dem Thore auf ihn gewartet hatte. Nachdem er ihm des Königs Vollmacht vorgezeiget, begab er sich wieder zurücke. Die Thore wurden geöffnet, und die Proceßion gieng vorwärts. Am Ende von Chancery-Lane verlaß der 3te Herold die Kriegs-Erklärung, und der vierte Herold verkündigte dieselbe mit heller Stimme. Hierauf giengen sie weiter und die Stadt-Proceßion folgte der

Garde zu Pferde. An dem Ende von Wood-street verlaß der vierte Herold die Kriegs-Erklärung, und der Wappen-Marschall des verschlossenen Thors verkündigte dieselbe mit heller Stimme. Endlich verlas der Wappen-Marschall des verschlossenen Thors auf der Königl. Börse die Kriegs-Erklärung, und der Wappen-Marschall des rothen Creutzes verkündigte dieselbe mit heller Stimme. Die Zuschauer eines jeglichen Platzes gaben ihre Zufriedenheit und ihren Beyfall durch ein lautes Freuden-Geschrey zu erkennen.„

Das Rußische Kriegsmanifest gegen Preussen von 1757. wurde zu Czarsko-Zelo in der grossen Hofcapelle, nach geendigtem Gottesdienste, in höchster Gegenwart Ihro Kayserl. Majestät, öffentlich verlesen und der Allerhöchste um den Seegen für die Rußisch-Kayserlichen Waffen von der ganzen Gemeine auf den Knien angeflehet; welches auch darauf in eben dieser Hofcapelle, nachdem sich daselbst der sämmtliche Synod und Senat, imgleichen alle Standespersonen der ersten 6. Classen, versammlet hatten, zum zweytenmal mit gleichen Ceremonien geschahe.

Der Schwedische Krieg gegen Rußland wurde den 24. Jul. (4. Aug.) 1741. Mittags um 12. Uhr zu Stockholm an den vornehmsten Orten der Stadt unter Trompeten- und Pauckenschall publicirt.

Im Jahr 1740. schriebe man aus Madrid:

Le premier du mois de Decembre dernier on publia ici avec beauconp de ſolemnité la déclaration de Sa Majeſté Cath. contre la Grande-Bretagne: tous les Conſeillers du Conſeil de Guerre, au nombre de 13., étoient montez ſur de beaux chevaux magnifiquement harnachez. Ils étoient précédez de 12. Herauts d'armes, & ceux-ci de douze Trompetes- avec une Compagnie des Gardes du Corps. La marche étoit fermée par quelques Compagnies de Cavalerie. Cette Publication ſe fit dans toutes les places & carrefours de Madrid. Après quoi la Cavalcade ſe rendit à la place du Palais des Conſeils, où on avoit élevé un échaffaut, ſur lequel monta l'Huiſſier en Chef du Conſeil de Guerre, ayant les Herauts d'armes à ſes côtez, & après avoir levé ſon chapeau, en diſant: „De par le Roi, Philippe V.„ il lut à haute voix la Declaration de Guerre. - - - Depuis cette Publication la Cour a repandu dans le public un Manifeſte, dans lequel on met en parallele la conduite de Sa Majeſté Catholique avec celle du Roi de la Gr. Bretagne.

Im Jahr 1762. wurde unter den 3. Mart. von Monte Chriſto aus der Inſul Hiſpaniola berichtet: „Mit einem vorgeſtern angekommenen Schiffe hat unſer Gouverneur die Nachricht von der Kriegserklärung Spaniens gegen Großbritannien erhalten. Geſtern machte ſel-

biger diſe an der Spitze von 400. Mann mit denen gewöhnlichen Feyerlichkeiten bekannt. Von denen Forts ward ſogleich auf die Engliſche Schiffe Feuer gegeben, die ſich darauf in Sicherheit zu ſetzen ſuchten. Alle Engelländer, welche ſich am Lande befanden, wurden, nebſt ihren Effecten, angehalten.„

Die Königin in Ungarn ließe die Kriegs-Gegenerklärung wider Frankreich den 22ſten May 1744. zu Wien unter Trompeten- und Pauckenſchall verkündigen.

Hingegen ſeynd auch ſeit 1740. mehrere andere Kriege geführet worden, ohne daß ein- oder anderer Seits eine feyerliche Verkündigung des beſchloſſenen Krieges geſchehen wäre, z. E. zwiſchen Oeſterreich und Preußen in den Jahren 1741. 44. 56. und 78. u. ſ. w.

§. 13.

Und Mittheilung an andere Machten.

Ein Hof, der ein Kriegsmaniſeſt herausgibt, läßet es allemal auch entweder allen an ſeinem Hof ſtehenden fremden Geſandten- oder durch ſeine bey auswärtigen Höfen ſtehende Geſandte ſolchen Souverainen, mittheilen.

Als etwas beſonders kan man anſehen, was im Jahr 1778. aus Rom unter dem 8. Aug. gemeldet wurde: „Der Churſächſiſche Reſident dahier hat von ſeinem Hofe ein Schreiben erhalten, in welchen dem hieſigen die Urſachen angezeigt werden, warum Se. Churfürſtl. Durchl. Dero Waffen mit den Königl. Preußiſchen zu vereinigen ſich entſchloſſen haben.„

Die

Die Art der Mittheilung kan übrigens verschiden seyn; nemlich bloß mündlich, oder bloß schrifftlich, oder beedes zugleich: Und bald an dem eigenen Hof, bald an denen auswärtigen Höfen.

Als Frankreich im Jahr 1744. seine Kriegserklärungen gegen Oesterreich forderist dem Röm. Kayser und Spanien mittheilen ließe, geschahe es mit dem Anhang: Der König werde die Waffen nicht eher niderlegen, als biß er so wohl für sich, als auch für seine Bundesgenossen, Genugthuung erhalten habe:

Denen General-Staaten aber meldete der Französische Gesandte bey deren Mittheilung: Wie sich der König mit der Hoffnung schmeichle, daß diser Zufall das gute Vernehmen und die Handlung zwischen beyderseitigen Staaten nicht unterbrechen werde.

Bey dem Teutschen Reichs-Convent endlich äusserte sich der Französische Minister: Da sein König sich genöthiget gesehen habe, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und nicht länger Anstand nehmen könne, der Königin in Ungarn den Krieg anzukündigen; so zweifle er im geringsten nicht, daß die Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs die Gerechtigkeit diser Entschließung erkennen würden: Und gleichwie der König keine andere Absicht hege, als, vor wie nach in der vollkommensten Uebereinstimmung mit dem Kayser zu agiren; so schmeichle er sich, daß, welche Maaßreglen er sich auch durch den Vortheil des Krieges und durch die

Noth-

Nothwendigkeit einer gerechten Vertheidung zu ergreiffen, sich genöthiget befinden sollte, die Stände des Reichs nicht die geringste Unruhe daraus würden schöpfen können; indeme der König entschlossen bleibe, dem Teutschen Reich mehr und mehr von seiner beständigen Neigung, zu dessen Ruhestand und Vortheilen etwas beyzutragen, die ungezweifelte Proben zu geben.

Im Jahr 1778. schriebe man aus Rom: „Aus Frankreich ist ein Courier angelangt, mit einem Schreiben von dem Königlichen Hofe an alle Französische Consuls in Italien, worinn soche von dem gegen England unternommenen Kriege benachrichtigt werden, mit Auftrag, die gedachtem Schreiben angehängten Bewegursachen eines solchen Verfahrens überall öffentlich bekannt zu machen, damit die Ausländer von der Gerechtigkeit desselbigen zur Genüge überzeugt werden mögten.„

Im Jahr 1744. wurde berichtet: Als der König in Preußen sein gegen die Königin in Ungarn erlassenes Manifest seinen Ministern an den auswärtigen Höfen zugeschickt, habe er es mit einem Rescript begleitet, worinn noch mehrere Gründe zur Rechtfertigung seines Unternehmens angeführet worden seyen. Absonderlich habe man dises in dem Rescript an seinen Minister in Londen bemerket, weil er mehr als Eine Ursache gehabt habe, disen Hof vor allen anderen zu schonen.

Als die Republic Genua im Jahr 1745. ihre Kriegserklärung gegen Sardinien anderen

Höfen

Höfen mittheilte, erhielte ihr Minister zu Wien diſe Antwort: Die Königin habe von denen Bedingungen des mit denen drey Cronen geſchloſſenen Vertrags zu rechter Zeit Nachricht erhalten: Es ſeye aber ihrer Würde unanſtändig geweſen, deßwegen der Republic den geringſten Verweis zu geben. Der Ausgang würde am beſten lehren, ob ſie ihrem wahren Nutzen gemäß gehandelt habe, daß ſie ſich mit zwey ſolchen Machten, als Frankreich und Spanien ſeyen, verbinden- und ſolche in ihren Unternehmungen, zum Nachtheil der Freyheit Italiens, unterſtützen wollen. Die Erklärung der Republic, daß ſolche deswegen mit der Königin nicht brechen- ſondern, deme ohnerachtet, mit derſelben in Freundſchafft leben wolle, ſehe dieſelbe als eine bloße Formalität an. Wer wider ihre Bundesgenoſſen feindlich handle, thue ſolches auch wider Sie ſelbſt: Sie habe alſo die Republic von dem Augenblick an, da ſie ihren Vertrag mit denen Cronen Frankreich und Spanien geſchloſſen, als ihre erklärte und öffentliche Feindin angeſehen.

Der Großbritanniſche Miniſter, Herzog von Newcaſtle, aber antwortete dem Genueſiſchen Miniſter: Er werde mit dem erſten Courier, der nach Hanover gehe, dem Könige von diſer Erklärung Nachricht geben: Er ſeye aber zum Voraus überzeugt, daß der König das Betragen der Republic ſehr übel nehmen werde; indeme der König in Sardinien durch die Verbrennung der Magazine auf dem Grund und

Boden

Boden der Republic nichts anders gethan habe, als daß er sich des natürlichen Völckerrechts bedienet, welches jede im Krieg begriffene Potenz berechtige, ihren Feinden bey allen Gelegenheiten und an allen Orten Schaden zuzufügen; zu geschweigen, daß diser Fürst selbst Ursach zu haben glaube, sich über die Partheylichkeit, oder wenigstens Höflichkeit, der Genueser gegen die Feinde des Hofes zu Turin und dessen Bundesgenossen zu beschweren. Würden diese Beschwerden einmal an das Licht tretten; so werde man villeicht sehen, daß er genugsam berechtiget gewesen seye, so zu handlen, als er wirklich gethan habe, und daß man es ihme nicht verdenken könne, wenn er der Republic auf der Seite des Meeres einen Zaum anzulegen suche, wodurch ihr die Mittel benommen würden, die Absichten der Cronen Frankreich und Spanien zu unterstützen.

Im Jahr 1778. 4. Jul. schriebe man von Berlin: „Heute frühe sind alle am hiesigen Hofe accreditirte fremde Gesandte, der Kayserliche ausgenommen, bey dem Cabinets-Minister, Grafen von Finkenstein, gewesen. Dem Vernehmen nach ist ihnen erkläret worden, daß ein Manifest unter der Presse sey, und ihnen nächstens eingehändigt werden solle, wodurch unser Hof seine Ursachen, die ihn zum Bruche mit dem Kayserl. Hofe bewegen, bekannt macht.„

Und hernach wurde berichtet: „Das Manifest unsers Hofes ist denen hier residirenden frem-

fremden Ministern am verwichenen Montage von dem hiesigen Ministerio zugesandt worden.„

Weiter bekame man aus Regensburg zu lesen: Daß die Chur-Brandenburgische Gesandtschaft den 17. Jul. das Königl. Preussische Manifest denen dreyen Reichscollegien von Wort zu Wort vorgelesen habe.

Nach demselben äusserte die Oesterreichische Gesandtschaft, sie müße einstweilen, biß ihr Hof die gegenseitige abermalige Friedensstöhrung näher beleuchte, sich verwundern, daß die geschehene Besitznehmung des angefallenen Antheils von Bayern für Reichs-Sicherheits-Constitutions- und Gleichgewichts-widrig vorgebildet werden wollte; denn nicht Oesterreich, sondern just Preußen, habe nun diesen dreyen Gegenständen zuwidergehandelt. Wenn ein Stand in einen eröffneten Besitz, auf welchen er ein Recht zu haben glaubt, einzugehen suche, und noch überdiß mit dem, der ein gleiches oder noch größeres Recht darauf zu haben vermeint, sich gütlich einverstehe, so sey diß der Sicherheit des Reichs nicht nachtheilig; aber diß sey es, wenn ein Stand dergleichen gütliche Vereinigung störe, den Rechten eines Dritten und dessen Befugnis über das seinige handeln zu können, ungebührlich zudringe, und da eigenmächtig erkenne, auch, wenn man sich ihm nicht fügen wolle, zu Drohungen, und endlich zu Gewaltthätigkeit schreite. Die Constitution des Reichs verordne, daß alle Thathandlungen wegen des ersten Besitzstandes abgehalten, und die

an- und einsprechende Theile auf die angewiesene Wege der Güte oder des Rechts geleitet werden sollten. Nun sey auch der Besitzstand Oesterreichs durch das freundschaftlichste Einverständnis mit Churpfalz berichtigt worden, und daneben habe das Erzhaus wegen der übrigen Ansprüche sich zu allen gesetzlichen Wegen der Güte oder des Rechts erboten. Das Gleichgewicht im Reiche bestehe lediglich darinnen, daß kein Stand gegen den andern sich einer gebietenden Uebermacht anmasse, sondern alle sich an gleichem Rechte begnügten; dem letztern habe das Erzhaus sich gefügt; das erstere aber habe der Berliner Hof gesetzwidrig unternommen. Zu Erhaltung der Ruhe des Reichs habe Oesterreich alles gethan, da solches seiner Forderungen wegen mit Churpfalz eine geraume Zeit vor dem eingetrettenen Falle schon untergehandelt, und nach dessen Erfolg sogleich abgeschlossen, auch weiter den Zumuthungen des Berliner Hofes so lange mit Langmuth nachgesehen habe, bis diese endlich in alle Gewalt der Waffen ausgebrochen seyen; und diese seyen nicht, wie vorgegeben werde, zu Vertheidigung der teutschen Freyheit, sondern vielmehr zu derselben gänzlichen Unterdrückung, und um den Willen und die Convenienz eines Standes andern zum Gesetze aufzudringen, erhoben worden. Man versehe sich also allermänniglicher Anerkennung der Ungerechtigkeit des Krieges, womit des Königs in Preussen Majestät Ihro Kayserl. Königl. A. Majestät wirklich schon überzogen,

und

und also die Ruhe im Reiche mehrmalen gestört habe.

Hierauf trat Churböhmen auf, und erklärte: die schon am 10. April von K. K. Seite bemerkte, unerhörte Hauptzudringlichkeiten des Königs Majestät seyen nun soweit fortgesetzt worden, daß man sie bis zur wirklichen Anwendung der Gewalt und zum feindlichen Einbruch in Böhmen getrieben habe. Es sey kein Zweifel, diese abermalige Friedensstörung und Aggreßion werde aller Orten in ihrem ganzen Umfang von Ungerechtigkeit überzeugend eingesehen werden. Anlangend die Ermächtigung, mit welcher man Churbrandenburgischer Seits sich herausnehme, den gegen Ihro Kayserliche Majestät als Reichsoberhaupt schuldigen Respect auſſer Augen zu setzen, und Allerhöchstdieselbe durch Anschuldigung offenbar ungegründeter Vorwürfe zu beleidigen, so wolle man den übrigen fürtreflichen Gesandtschaften anheimstellen, wie ein solcher Vorgang nach den Gesetzen des Reichs anzusehen seyn wolle; dissеits aber verabscheue man das also Beschehene.

Auf dieses ward von der Churbrandenburgischen Gesandtschaft wieder geäussert: Man halte für überflüßig, gegen die Churböhmische und Oesterreichische Widerrede sich herauszulassen, weil solche, was das Wesentliche anbetrafe, in der eben verlesenen dissеitigen Erklärung bereits ihre abhelfliche Maas erhalten hätte. Es käme nicht so viel auf den Aggreßionsfall, als darauf an, wer der Urheber der Streitigkeiten

wäre, und die Aggreßion also veranlaßt habe. Was aber den gebührenden Respect gegen Ihre K. und K. M. M. betreffe, so würde man an Seiten der Gesandtschaft niemals daran den geringsten Mangel erscheinen lassen; beyderseitigen höchsten Höfen aber es anheim stellen, wie Sie den Ausdruck von Usurpationen und so oft wiederholten Zudringlichkeiten gegen einander zu compensiren wissen würden.

Nun kam auch die Churſächsische Gesandtschaft dazu, und zeigte an, wie ihr höchster Hof die wichtige Gründe, welche ihn bewegten, den gegenwärtigen Maasnehmungen Sr. Preußischen Majestät beyzutretten, ebenfalls nächstens würde bekannt machen lassen; vorläufig aber könne indessen angezeigt werden, daß bereits von den K. K. Kriegsvölkern mit Feindseligkeiten in den Churſächsischen Landen wirklich der Anfang gemacht worden sey.

Gegen diese Aeusserung ward von Churböhmen wieder replicirt: Ihro K. K. A. M. hätten Seiner Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen bereits schrifftlich bestättigt, daß an Verkürzung der Ihnen von Dero Frau Mutter Durchl. erweislich zustehenden Allodial-Ansprüche auf keine Weise gedacht werde; nachdem aber in der Vereinigung der Sächsischen Trouppen mit den Preußischen, von denen ein anderer Theil in die Staaten des Erzhauses feindlich eingedrungen, der reichssatzungswidrige Weg der Gewalt auch von Churſachsen angetretten worden sey, so sehe sich das Erzhaus dadurch be-

rech

rechtigt und vermüßigt, die ihm von Gott verliehene Kräfte zu seiner Vertheidigung, auch allenfallsiger Erhohlung des ihm verursachenden Schadens, auch künftiger Sicherstellung anzuwenden; als worüber man sich seiner Zeit noch nähere Erklärungen vorbehielte.

„So sprachen die Botschafter der Mächtigen im teutschen Fürstenrathe, und schlossen endlich mit gegenseitigen Versicherungen, daß dem ungeachtet die Gesandtschaften auch noch ferner wie bishero sich mit Hochachtung und Freundschaft zu begegnen und zum allgemeinen Besten alles mögliche mit beyzutragen sich angelegen seyn lassen wollten, in der Hoffnung, daß sich die dermalige Gewitterwolken auch wieder zerstreuen, und sie alsdenn vielleicht eben so treue Mitarbeiter an einem dauerhaften Friden werden würden.„

Auch der Türckische Hof ließe seine im Jahr 1769. gegen Polen erlassene Kriegserklärung allen an seinem Hofe befindlichen auswärtigen Ministern mittheilen.

Im Jahr 1744. ließe Genua seine Kriegserklärung gegen Sardinien dem Oesterreichischen commandirenden General durch einen eigenen Abgeordneten mittheilen, welcher aber von dem General in Arrest behalten wurde; wie anderwärts mit mehreren zu ersehen ist.

Mit dergleichen Communication pfleget aber insgemein noch eine andere Aeusserung verbunden zu werden; nemlich, daß man hoffe, das disseitige Verfahren werde gebilliget, des anderen Theils aber misbilliget werden; man werde

dahero auch nichts zu jenes Nachtheil und zu diſes Vortheil unternehmen, oder geſchehen laſſen, u. d. wie z. E. von Genua im Jahr 1762: gemeldet wurde: Ce même Miniſtre (der Spaniſche,) a auſſi inſinué, que le Roi, ſon Maître, ſe promettoit de la ſageſſe reconnuë du Sénat qu'il reconnoitroit la juſtice de la cauſe de Sa Majeſté, & qu'ainſi, bien loin de favoriſer les Anglois pendant cette guerre, Elle comptoit qu'il ne leur ſeroit donné nul ſecours en aucune façon que ce fût.

§. 14.

Untergeſchobene Manifeſte.

Im Jahr 1743. breitete man ein Preußiſches Manifeſt gegen Oeſterreich aus: Der König in Preußen aber ließe es in denen Zeitungen als falſch und erdichtet erklären, und den 13. Dec. ein Reſcript an ſeine auswärtige Miniſters dahin ergehen: „Er habe mit nicht geringen Mißfallen vernommen, wie man ſich nicht entblöde, in öffentlichen Zeitungen boshafter Weiſe auszuſprengen, daß er im Begriff ſeye, mit der Königin von Ungarn zu brechen, und ihre Lande feindlich anzufallen; ja daß man ſogar ein ſogenanntes Manifeſt wider die Königin, unter dem Namen des Grafens von Schwerin, ungeſcheut verbreitet habe: Gleichwie aber dergleichen frevelhafte Lügen nicht anderſt, als von übelgeſinnten Leuten, ausgeſprengt ſeyn könnten, um zwiſchen dem König und der Königin ein neues Mißverſtändnis zu erwecken; ſo würde allen

allen disen ungegründeten Nachrichten aufs feyerlichste wiedersprochen.

Im Jahr 1761. sollte ferner der Großsultan ein Kriegsmanifest gegen den Maltheser-Orden haben ausgehen lassen; welches auch in öffentlichen Blättern und Schrifften zu lesen ist: Es ware aber eine bloße Erfindung eines müßigen Kopfs, der das Publicum zum Besten haben wollte.

§. 15.

Kriegsmanifest ohne Folgen.

Etwas besonderes ist, wann eine souveraine Macht einer andern den Krieg zwar öffentlich und förmlich erklärt, es aber sodann dabey bewenden lässet, und nichts weiteres darauf erfolget.

So gienge es mit der im Jahr 1769. von der Pforte geschehenen Kriegserklärung gegen Polen.

§. 16.

Gegenmanifeste.

Die Kriegsmanifeste pflegen meistens durch ein Gegenmanifest von dem andern Theil beantwortet zu wnrden.

Beyspile gibt das vorhergehende Capitel davon an die Hand.

Doch geschiehet es nicht allemal z. E.

Oesterreich ließe das Chur-Sächsische Manifest von 1741. unbeantwortet.

Im Jahr 1745. wurde gemeldet: Der Chur-Sächsische Hof würde, aus Mäßigung und Egard für den König in Preußen, das Preußische Manifest unbeantworet lassen; er ha-

be auch erklärt, daß er keinen Antheil an denen Schrifften nehme, die dißfalls zum Vorschein kommen würden;

Es ware aber falsch; dann es kame ja wirklich ein Chur-Sächsisches Gegenmanifest zum Vorschein; wie Cap. 1. zu sehen ist.

Ferner wollte (1) damals vorgegeben werden: Der König in Preußen habe allen seinen Unterthanen das Lesen der Chur-Sächsischen Beantwortung seines Manifestes verboten: Aber auch dise Nachricht ist sehr unwahrscheinlich.

§. 17.

Nachricht davon an andere Mächten.

Die Gegenmanifeste pflegen ebenfalls auf eine oder andere derer vorhin besagten Arten denen übrigen Europäischen Mächten mitgetheilet zu werden.

Als Algier im Jahr 1770. den mit Dänemarck gehabten Tractat brache, ließe Dänemarck denen fremden Ministern an seinem Hof eine Note mittheilen, darinn es die von Algier angegebene Ursachen des Fridenbruchs widerlegte.

§. 18.

Ergreiffung anderer Mittel.

Etwas seltenes ist, wann man hingegen auf ein ergangenes Kriegsmanifest seine Zuflucht nicht auch zu gewaltthätigen- sondern zu andern und glimpflichen Mitteln nimmt.

Da-

(1) Merc. hist. 1745. Tom. 2. p. 587.

Dahin gehöret diſer im Jahr 1769. in einem Polniſchen Senatusconſilio gefaßte Schluß:

I. Le Roi & la République, touchés des malheurs, qui déſolent le Royaume, & ſurtout du Manifeſte publié le 21. Juin au Camp du Grand-Viſir, dont on a remis copie à tous les Miniſtres Etrangers réſidens à Conſtantinople, & duquel il réſulte que la Porte eſt dans l'idée, que la République a rompu la Paix de Carlowitz, ce qui ne peut cependant être prouvé par aucune demarche, qui y ait été contraire; on juge, que, pour ôter à la Porte ce faux ſoupçon, & pour lui prouver la ſincérité des ſentimens de la République, il ſeroit à propos d'envoyer quelqu'un auprès du Roi de la Grande-Bretagne & des Etats-Géneraux des Provinces-Unies, Garants de la dite Paix, pour leur repréſenter par tout ce qui s'eſt paſſé depuis, qu'elle a obſervé ce Traité, & tâcher d'engager ces deux Puiſſances à s'employer pour ôter à la Porte la fauſſe idée qu'elle a conçuë contre la République. Ce Miniſtre déclarera auſſi, que la République demande, que „les dommages, que les Habitans ont ſoufferts ſur les frontières, ſoient réparés, & qu'on s'abſtienne de toutes entrepriſes ultérieures, qui ruineroient entièrement ce Pais.„ Le choix de ce Miuiſtre dèpend de Sa Majeſté. La Chancellerie formera ſes Inſtructions, & la Commiſſion du Tréſor lui payera 3000. Ducats.

§. 19.

Anfang der Feindseligkeiten.

Wann die wirkliche Feindseligkeiten ihren Anfang nehmen, gehen zuweilen allerley Formalitäten dabey vor.

Als sich im Jahr 1757. ein Rußisches Schiff vor der Preußischen Vestung Memel sehen ließ und ein von dort abgehendes Schiff anhielt; so schickte der Commendant zu Memel einen Officier an den Capitain des Rußischen Schiffes, und ließ denselben fragen: ob er als Freund oder Feind käme, und was die Absicht sey, warum er auf den dasigen Höhen kreutze? Worauf der Rußische Capitain zur Antwort gab: „Ob man schon dißfalls in Preussen unterrichtet seyn müsse, weil die Absichten der Kayserin aller Reussen bekannt genug wären; so wolle er doch noch ausführlicher erklären: wie nehmlich nicht nur seine, sondern auch der übrigen Rußischen Commandeurs Befehle mit sich brächten, daß sie sich aller Preußischen Schiffe, die sie antreffen würden, bemächtigen sollten; nach welcher erhaltenen Antwort der Commendant die Canonen von Memel so richten ließe, daß er auf alle Rußische Schiffe, so sich disem Plaz auf eine gewiße Weite näherten, feuern konnte.

Als Portugal und Spanien im Jahr 1762. mit einander brachen, hütete man sich Portugiesischer Seits sehr, die erste Feindseligkeit zu begehen; dahero auch der König in Portugall drey Spanischen Barquen, die sich eben damals auf dem Tajus befanden, befehlen ließe, sich auf

das

das schleunigste zu entfernen, damit nicht ein Englisches Kriegsschiff sich ihrer bemächtigen und dadurch seinen Königlichen Rechten Eintrag thun möchte.

Von der Spanischen Anländung auf der Portugiesischen Insul St. Catharine in Brasilien im Jahr 1777. bekame man zu lesen:

Lorsque le Gouverneur de la Place, Don François Joseph de la Rocha, vit la Tranchée ouverte au point du jour, il envoya au Géneral un Capitaine de la Garnison, pour demander le motif de cette attaque inattenduë: On lui repondit, en lui donant Copie du Manifeste & de la Declaration de Guerre, publies lors du debarquement à l'Isle de St. Catherine, & dont cet Officier assura qu'on n'avoit aucune connoissance. On lui insinua en même tems, que la Colonie & l'Isle de St. Gabriel eussent à se rendre avec leurs Garnisons, Armes, Munitions, & Attirails de guerre, dans un délais précis de 48. heures; faute de quoi elles éprouveroient toutes les rigueurs de la Guerre.

§. 20.

Deren Würkung.

Was nach dem Völckerrecht der mit Feindseligkeiten gemachte Anfang für eine Würkung habe oder nicht? davon ist schon oben manches vorgekommen, und selbigem hier auch noch dises beyzufügen:

In der Oesterreichischen vollständigen Beantwortung ꝛc. von 1757. sagt man:

„Sonst hat zwar die Lehre inter Aggressionem & Hostilitatem seinen guten Grund, und man kan auch zugeben, daß eine Potenz eben nicht den ersten Ausschlag im Krige erwarten müste, sondern daß einer könne zuerst ausschlagen, und Hostilitäten begehen, deswegen aber dennoch nicht Aggressor seyn, wenn nehmlich der andere Theil, pars lædens, aut certum consilium cepit lædendi, aut fœdera pepigit lædendi, aut pacem fregit &c. Von dieser Lehre des Unterschieds inter Aggressionem & Hostilitatem, die also nichts neues, redet schon Bayle dans son dictionnaire sub voce: Bouchet Lit. B. wenn er sagt: En effet l'Aggresseur est, non pas celui, qui donne le premier coup, mais celui, qui se resout & se prepare à le donner. Welches noch umständlicher Puffendorff in J. N. & G. Lib. 2. cap. 5. §. 6. erkläret.

Wenden wir also die Lehre von der Aggression auf die Preußischen Unternehmungen nach dem Dreßdner Frieden an, so kommen eine ziemliche Anzahl Preußischer friedenswidriger Handlungen, und ein wirklicher feindlicher Anfall vor; auf der andern Seite aber kan nicht behauptet werden, daß der Kayserin-Königin Majestät entschlossen gewesen, Preussen zu attaquiren, und sich zur Offension in Bereitschaft zu stellen, folglich fällt die Idee eines Aggressoris von dem Hause Oesterreich weg; und da der König von Preussen die Feindseligkeiten durch Einbruch in Böhmen angefangen, so ist er da-

durch

durch zugleich Aggressor worden. Daß annebenst die Kayserin-Königin den ersten Vorsatz gehabt, zu schaden, und sich zubereitet habe, eine offensive Unternehmung auszuführen, ist durch nichts erwiesen, also fällt Oesterreichischer Seits ebenfalls der Begriff der Aggreßion weg, folgsam kan Preussen nichts anders zugleich durch die Feindseligkeiten, als Aggressor, worden seyn.

Solchemnach findet der Unterschied inter Aggressionem & Hostilitates zwar überhaupt Platz; aber nur ist diese Lehre auf gegenwärtigen Fall dahin nicht anwendlich, daß Ihro Majestät die Kayserin-Königin einen Aggressor abgeben, weil das Suppositum fehlt, indem Ihro Majestät die Kayserin-Königin nicht pars lædens aut certe læsura durch die Verweigerung der verlangten Declaration, noch durch die Zusammenziehung der Kriegsvölker geworden, da Allerhöchstselbe geäussert, daß sie nur zur Defension und zu niemands Präjuditz gereichen sollten, von welcher Erklärung das Gegentheil nicht erweislich gewesen. Vorkehrungen aber zur Vertheidigung in seinen Landen machen, ist nach dem Völkerrechte einem jeden Fürsten erlaubt, und kan nicht zur Beleidigung und zum Grunde einer Nothwehr aufgenommen, noch daher die Kriegsursache hergeleitet werden, wenn nicht gewisse Anzeigungen vorhanden, daß solche zur Offension bestimmet.

Aus diesem Grund kan aus Kriegszubereitungen allein ohne Wissenschaft deren Offensiv-

Absich-

Absichten das Recht, Krieg anzufangen, keinesweges fließen, es sey dann, daß überzeugend dargethan werden kan, daß derjenige Theil, welcher Kriegszurüstungen anhebet, auch im Sinn habe, anzufallen, welches aber, in Betreff der Kayserin-Königin mit nichts standhaften bewähret worden, daß Allerhöchstselbe dergleichen Gedanken geführet.

Solchergestalt bleibt eine unumstößliche Wahrheit, daß Ihro Majestät die Kayserin-Königin keine Aggreßion weder im Sinn gehabt, noch gethan, sondern Seine Preußische Majestät haben mit den Hostilitäten auch zugleich die Person eines Aggressoris dargestellt, nicht allein in dem Verstande, daß Höchstselbe pars lædens durch die angefangene Feindseligkeiten geworden, sondern auch in der Umschreibung, wie in dem Manifest der Begriff gegeben, daß ein Aggressor unter Fürsten und Völkern, welche unter sich Friedens-Tractaten errichtet, derjenige sey, welcher Thathandlungen begehet, wodurch dem ächten und eigentlichen Sinne der Friedensschlüsse, und was dieselbe im Munde führen, zuwider gehandelt wird. Beydes soll bey Prüfung der von Seiten des Königlich-Preußischen Hofs wider die Berliner- und Dreßdner-Tractaten ausgeübten friedbrüchigen Unternehmungen, daß sie theils den Worten, theils der Natur der Friedens-Tractaten entgegen, dargethan werden, und zwar mit mehrerer Klarheit und Ueberzeugung als dasjenige beschaffen, woraus, daß die Kayserin-Königin wider den Sinn der Friedens-

schlüsse,

schlüsse, und was dieselben im Munde führen, gehandelt, und dadurch eine Aggreßion begangen habe, will erwiesen werden. Der Beweis des Friedensbruches, und einer Aggreßion von Seiten des Hauses Oesterreich, will vornehmlich aus dem Supposito eines Offensiv-Bündnisses des Hauses Oesterreich mit Moscau geführet werden.

Im Grunde überhaupt ist nie auf gewisse Art für wahr anzunehmen, daß es könne für eine wirkliche Aggreßion oder Läsion gehalten werden, wenn überhaupt eine Off- und Defensiv-Allianz, ohne einen Staat, wider welchen es abgezielet, zu nennen, errichtet wird. Wann aber wider einen Fürsten ein offensives Bündniß errichtet wird, so ist es pro Aggressione ex vi imminente zu halten, und hat das Jus Præventionis statt. Bey Defensiv-Bündnissen, und Kriegsvorkehrungen hat kein Präventions-Recht statt, es sey denn, daß die vorhabende Aggreßion so gewiß und offenbar, daß die Verbundenen im Begriffe stehen, anzufallen; wo dieses aber noch ungewiß und illiquid, so ist die Ursache zum Kriege nicht zureichend. Nam causas belli justificas oportet claras esse & evidentes. Grotius Lib. 2. cap. 26. §. 4.

Der bekannte Völkerrechtslehrer Kœhlerus in suo jure sociali & gentium §. 1873. bewähret diesen Satz, wenn er sagt: nachdem er bewiesen, quod causa belli debeat esse injuria aut læsio: „læsionem obscuram & illiquidam nomen læsionis non mereri, neque adeo

adeo ad bellum alteri inferendum sufficientem esse, per se patet.

Wenn nun auch wollte gesetzet werden, welches aber keinesweges eingestanden wird, in der Petersburger-Allianz sey etwas offensives, so ist ja die eingebildete Offension sehr obscur und illiquid, da kein Factum læsionis noch das Suppositum eines Offensiv-Bündnisses vorhanden, noch der gewisse Vorsatz zu tädiren erwiesen, welcher um so weniger als gewiß und offenbar sich vorgestellet werden kan, da die Allianz schon seit zehen Jahren errichtet, und nichts offensives vorgenommen worden, noch zur Wirklichkeit gediehen, zudem auch jetzo noch, ehe der König von Preussen den Krieg angefangen, mit Gewißheit nicht dargethan werden kan, daß der Vorsatz mit aller Böhmischen Kriegszurüstung gefaßt gewesen, die Preußischen Staaten mit Krieg zu überziehen, und einen schleunigen Einfall darinn vorzunehmen, oder daß sich bestrebet worden, so viele Feinde als nur immer möglich, auf den Hals zu hetzen, und diese anzureitzen, ihn zu überfallen.

Auf diese Weise fällt das ganze Suppositum der Frage hinweg, in Anwendung auf der Kayserin-Königin Majestät, wenn solche dahin gestellt wird, ob es nicht für eine wirkliche Aggreßion zu halten, wenn ein Offensiv-Bündniß errichtet worden, wenn man sich dahin bestrebet, einem so viele Feinde, als nur immer möglich, auf den Hals zu hetzen, und diese auf alle Weise anreitzet, zu überfallen, ein gefaßter Vor-

satz,

saß, jemandes Staaten mit Krieg zu überziehen, ein schleuniger in eines andern Fürsten Landen vorzunehmender Einfall. Dieses alles kommt zwar mit dem Begriffe überein, welchen Gundling in Jure N. & G. cap. 9. §. 17. von einem lædente parte oder Aggressore giebt, wenn er sagt: Lædens non tantum est, qui principaliter nos oppugnat, sed etiam qui oppugnantes excitat, & lædentibus auxilio est, aut cum iis unum censetur. Der Kayserin-Königin Majestät haben weder selbst im Sinn gehabt, den König von Preußen zu oppugniren oder anzufallen, noch jemand angereitzet, die Preußische Lande zu überfallen, noch dazu Hülfe versprochen; sondern alles was sowohl negociando als pacisçendo in der Petersburger Allianz, und nach dem geheimen 4ten Artickel geschehen, ist unter der Bedingniß geschehen, wenn Rußland oder Pohlen angegriffen würden; sind also Ihro Majestät die Kayserin-Königin durch den Petersburger Tractat und dessen geheimen 4ten Artickel, auch nach der eigenen Preußischen Beschreibung einer Aggreßion, nicht Aggressor oder pars lædens geworden.

Es ist demnach, daß die Kayserin-Königin ein offensives Bündniß wider Preussen errichtet haben solle, diese Voraussetzung falsch, und daher öffentlich mit Grund der Wahrheit von Ihro Majestät der Kayserin-Königin widersprochen worden. Von gleicher Beschaffenheit des Ungrunds sind die übrigen Supposita, daß sich

bestre-

bestrebet worden wäre, so viele Feinde als nur immer möglich auf den Hals zu hetzen, und diese anzureizen, den König zu überfallen. Niemals ist auch ein Entschluß gefaßt worden, die Preussische Staaten mit Krieg zu überziehen, noch haben Ihro Majestät die Kayserin-Königin einen schleunigen Einfall in Schlesien vorgehabt, ob gleich Ihro Völker schleunig sind zusammen gezogen worden, und ob gleich zu einem gerechten Einfalle Se. Preußische Majestät durch vielfältige Friedensbrüche genugsame Gelegenheit und Kriegsursache gegeben. Kurz, alle obige Voraussetzungen von Oesterreichischen Offensiv-Absichten sind, wegen Mangel des Beweises davon, zu verneinen.

Es ist nicht zu läugnen, daß derjenige Fürst, welcher wider sich heimlich geschmiedete Angriffe prävenirt, zwar die ersten Feindseligkeiten begehen könne, aber deshalben kein Aggressor sey; weil er alsdann ex jure defensionis contra vim imminentem fürgehet, und nicht verbunden ist, den wirklichen Anfall zu erwarten. Kœhlerus in J. N. & G. §§. 1110. 1111. 1115. Allein, wo sind der Kayserin-Königin heimlich geschmiedete Angriffe erwiesen? und da sie nicht erwiesen, noch wegen ihrer Nicht-Existirung möglich zu erweisen, sondern dergleichen Präsuppositum grundfalsch, so kan auch Preußischer Seits nicht gesagt werden, daß durch den feindlichen Einfall nur das Präventions-Recht sey gebraucht worden, und ob der König gleich die ersten Feindseligkeiten begangen, deshalb kein Ag-

Aggressor sey. Wegen des Ungrunds des Suppositi von heimlich geschmiedeten Angriffen sind Se. Preußische Majestät zugleich mit den Feindseligkeiten auch Aggressor, oder der angreiffende und lädirende Theil, geworden.

Das angeführte Exempel aus dem Spanischen Succeßions-Kriege, wo der Herzog von Savoyen mit dem Kayser wider Frankreich zu eben der Zeit, als sich seine Truppen mit den Königlich-Französischen in der Lombardey vereiniget hatten, einen Tractat geschlossen, und gedachte Crone des Herzogs Truppen dieses Abfalls halber entwaffnen lassen, ja ihn in seinen eignen Landen bekrieget, hat auch seine Richtigkeit, daß der Herzog damals als Aggressor anzusehen gewesen, und der König von Frankreich, um denen widrigen aus erwehnter Allianz befürchtenden Folgen vorzukommen, die ersten Feindseligkeiten begangen, und begehen können, und doch nicht einen Aggressorem dargestellt. Denn wer dem Feinde hilft, und sich mit ihm verbindet, der kan für einen Feind, und also für einen Aggressorem gehalten werden, und beyde sind alsdann als ein Feind anzusehen. cit. Kœhlerus §. 1134. & 1138. Nun kan man zwar dieses Exempel als eine Erläuterung, daß einer die Hostilitäten angefangen, und der andere doch Aggressor seyn könne, gelten lassen, allein es quadriret auf gegenwärtige Umstände, wo die Kayserin-Königin in keine Offensiv-Allianz wider den König von Preussen eingetretten, keinesweges. Und sollte etwa dieses Exempel be-

sonders in der stillen Absicht beygebracht worden seyn, um dadurch das Betragen in Sachsen zu rechtfertigen, wo nicht nur die Sächsischen Trouppen entwaffnet, sondern, mit Untersteckung und Zwingung zu Preußischen Diensten, das gewaltthätige Verfahren gegen die Gefangenen noch weiter, als sonst die Kriegsgewohnheit gehet, getrieben worden, so schicket sich dieses Exempel auf das Sächsische gar nicht.

Sachsen hat in keinem Bündniß wider Preussen gestanden, auch sonst nicht die geringste rechtmäsige Ursach zu dergleichen Feindseligkeiten durch Kriegszurüstungen gegeben; deswegen hat es auch nicht können feindselig, als ein Aggressor, behandelt werden. Solchergestalt läst das Jus Præventionis, um den widrigen Folgen vorzukommen, sich nicht vorwenden. Ingleichen ist zuzulassen, daß die zu Cambray formirte Ligue eine Aggreßion gewesen, weil die Absicht dieser Ligue, und der Kriegsveranstaltung war, die Republique Venedig über den Haufen zu werfen.

Es ist auch an dem, wenn die Venetianer ihren Feinden vorzukommen sich entschlossen hätten, daß zwar jene die ersten Hostilitäten angefangen, aber deswegen nicht Aggressores gewesen wären.

Aber wo ist bey dem gegenwärtigen Preußischen Kriege eine formirte Ligue, oder Offensiv-Bündniß wider Preußen? Es hat keines existiret, wie in der Beantwortung des Memoire raisonné bey Anlaß des 4ten geheimen Artikels

soll

soll erwiesen werden, also kan auch von der Ligue zu Cambray auf gegenwärtigen Fall nicht dahin geschlossen werden, daß Se. Preußische Majestät hätten können die Hostilitäten anfangen, und doch nicht Aggressor wären.

Da also weder diese zwey beygebrachten Exempel auf gegenwärtige Lage der Umstände, worinn Ihro Majestät die Kayserin-Königin mit Preußen stehen, sich schicken, noch der wahre Begriff der Aggreßion auf der Kayserin-Königin Kriegszurüstungen, wegen ihrer ersten Absicht zur Vertheidigung, angewendet werden kan, sondern durch die angefangene Hostilitäten Se. Preußische Majestät lädirender Theil im Kriege geworden: so vereiniget sich in der Person des Königs der Begriff von Hostilitäten und Aggreßion, und ist also durch die angefangene Hostilitäten zugleich eine Aggreßion begangen worden.

Ihro Majestät die Kayserin-Königin führen demnach einen Defensivkrieg, und können sich folglich auch alle Berechtigungen und Würkungen eines solchen Kriegs zueignen. „

§. 21.

Beschwerden darüber.

Wann ein Souverain feindlich angegriffen wird, ohne daß er es vermuthet hätte, pfleget er sich bey andern Machten darüber zu beschweren.

So schriebe z. E. die Königin in Ungarn den 29. Dec. 1740. an die General-Staaten

der vereinigten Niderlande und mut. mut. an alle andere Europäiſche Höfe.

Maria Thereſia &c.

Quo tempore pacata omnia & tranquilla putabantur, quoque de detecto circa tenorem Teſtamenti & Codicilli Ferdinandi primi errore, omnes, quotquot de communi quiete & ſalute ſolliciti ſunt Chriſtiani Principes magnopere lætabantur, hæc ipſa quies & ſalus ea potiſſimum ex parte conuellitur, unde minime omnium expectabatur. Spretis quippe crebris & validis quam maxime de conſervanda mecum conſtante amicitia aſſertis, ſpreto agnito, quod mihi competit, in Regna & Ditiones paternas ſuccedendi jure, ſpretis Imperii Legibus, Pace imprimis publica, & quæ de eadem manutenenda primo Aureæ Bullæ Capite diſertim ſancita reperiuntur, ſpretis denique divinis & humanis Juribus omnibus, ac rupto penitus, cui humana ſocietas innititur, vinculo, Boruſſiæ Rex Sileſiæ Ducatum media hieme copioſo milite invadit. Non querela præceſſit; non ulla erga me meosque de prætenſis, ſi quæ prætenduntur, Juribus ſpecifice injecta mentio, nec prætendi jura ulla poſſunt, quæ non ſint ſolemnibus Pactis conventis jam dudum abolita. Sub tegumento amicitiæ, inimiciſſima, non agitata modo, ſed omni expectatione celerius executioni data ſunt conſilia. Parem eventum anterior ætas non vidit, neque is apud poſteros fidem inveniet; com-

comprobandæ quippe cœpti injuſtitiæ id ipſum ſcriptum ſufficit, quo color eidem, prouti ex accluſa copia eluceſcit, altera ex parte fuit quæſitus. Nihil non a me actum, quo attentam meam de aſſerenda perenni cum Boruſſiæ Rege amicitia curam eidem luculentis quam maxime & indubiis documentis comprobarem. Miſſus hunc in finem ad præfati Regis aulam Marcheſius Botta d'Adorno, iis inſtructus mandatis, ut ſalva, quam præſentis Regis Pater ſolemni ritu in Imperii Comitiis tuendam ſuſcepit, Sanctione, uti vocant, Pragmatica, illæſoque jure tertii, de quibuscunque aliis mediis mutuæ amicitiæ optimæque vicinitatis rationibus conſonis, haut hæſitanter meo nomine poſſet convenire. In caſſum iſta omnia æque ac aliorum Principum ſaluberrima monita ceciderunt, prævalente, cum occaſio arridere videretur, aliena invadendi & vicinorum quietem turbandi cupiditate. Unde facile præſagire eſt, quænam ſors alios ſit manſura, niſi ejusmodi auſus ſociatis eorum, quibus publica tranquillitas & ſalus, tum propria ſecuritas curæ cordique eſt, conſiliis & viribus tempeſtive cohibeantur. Nimis in propatulo eſt hujus prædictionis veritas, quam ut in minimum revocari dubium queat: non enim de mea tantum, ſed de totius Imperii, imo Chriſtiani orbis cauſa agitur, cum poſthabitis aliis conſiderationibus quibuscunque, omnium, quotquot ſunt, Chriſtianorum Prin-

cipum æque interſit, ne ſacrum humanæ ſocietatis ligamen impune poſſit conuelli. Cumque hanc imprimis eſſe Reipublicæ veſtræ mentem abunde mihi conſtet, ad eandem, mora nulla interpoſita, me verto, amicitiam Reipublicæ veſtræ nunquam non a me religioſe colendam, unionis, quod me eidem feliciter ligat, vinculum, præclaramque publicæ quietis curam appellans, ut ob ſubverſans ſummum in mora periculum eas quantocius mecum inire vias velitis, quibus quam efficaciſſime tanto malo, antequam majora adhuc cœperit incrementa obviam iri queat. Me quod attinet, impræviſo licet diſcrimini conceſſas a Deo vires intrepide opponam, non aliud impenſi pro communi bono præcipui laboris præmium expetens, quam ut mihi ſubditisque meis, tum exteris quoque, qui interpoſitam a Sileſiæ Statibus fidem ſecuti ſunt, de illatis damnis quibuscunque plene ſatisfiat, ac contra injuſta ejusmodi molimina ſecura impoſterum reddat.

Plura deſuper vobis is, qui meo nomine apud vos reſidet Secretarius exponet, quem hac maxime occaſione benevole vobis iri exceptum, eo firmius confido, quo graviores pro præſenti rerum ſtatu ſubſunt cauſæ, ut quo citius eo melius in commune conſulatur; & quod ſupereſt, Reipublicæ veſtræ proſpera cuncta voveo.

Eine Menge anderer K. Ungariſcher Circular-Reſcripte an diſes Hofes auswärtige Miniſters,

nisters, welche in denen Jahren 1741. 44. und 56. bey Gelegenheit der Chur-Bayerisch-Französisch-Spanisch- und Preußischen Einfälle in die Oesterreichische Lande erlassen worden seynd, findet man in vilen Sammlungen derer Staatsschrifften selbiger Zeit.

§. 22.

Ihre Vertheidigung.

Wie hinwiederum die zu erst begangene Feindseligkeit entschuldiget und gerechtfertiget werden wollen, davon leget, (nebst vilen anderen dergleichen,) auch folgendes Rescript des Königs in Preußen an seinen Gesandten zu Londen vom 8. Aug. 1744. einen Beweis ab:

P. P.

„Seitdem meine mit dem Hofe zu Wien gehabte Streitigkeiten durch den zu Breslau geschlossenen Tractat zu Ende gediehen, ist bisher mein Hauptaugenmerk beständig dahin gegangen, das nun wieder hergestellte gute Vernehmen mit der Königin in Ungarn nicht nur sorgfältig beyzubehalten, sondern auch noch weiter auf alle nur mögliche Weise zu bevestigen; zugleich aber auch zwischen Ihr und Sr. Kayserl. Majestät ein gleiches zu effectuiren, und durch einen billigen und dauerhaften Frieden den Lauf der Unruhen oder Troublen, welche ihre Disputen wegen der Succeßion des verstorbenen Kayfers Caroli VI. verursachet, und worüber die besten Provinzen der im Krieg verwickelten Partheyen sowohl, als auch sogar viele ganz neutrale Reichsstände, nur allzubetrübte Wir-

kungen und Folgen erfahren, einmal aufzuhalten. Nun kan ich die Neigung und Willigkeit, die ich bey Sr. Kayserl. Majestät hierzu angetroffen, nicht gnugsam rühmen. Dieser Fürst, als ein rechter wahrer Vater des Vaterlandes, hatte sogar, ehe er dieses letztere um seiner Vortheile willen sollte Noth leiden sehen, bereits den großmüthigen Entschluß gefasset, alle seine Anforderungen und Prätensiones der Herstellung öffentlicher Ruhe und Friedens lieber aufzuopfern. Nur allein der Hof zu Wien ließ ganz andere, von dem allen weit entfernte Dispositiones und Anstalten blicken. Er hörte, wiewohl allezeit mit Widerspruch und Widerstreben alle Friedens-Vorschläge an, gab aber durch seine Conduite klärlich zu erkennen, daß er durchaus keine Lust zu einem solchen Frieden hätte, welcher ihn nicht auf das neue zum Schiedsrichter über Deutschland machte, und ihm die Freyheit und Rechte der ganzen Deutschen Reichs-Verfassung unterwürffe. Seine weitaussehenden und gefährlichen Absichten entdeckten sich immer mehr und mehr nach Proportion als das Glücke seiner Waffen wuchs und zunahm und auch fernern glücklichen Succeß zu versichern schiene. Von der Zeit an hielt er die Vorsichtigkeit, sich in Schranken zu halten, oder jemand weiter zu menagiren, für unnöthig, sogar, daß er auch die Majestät des höchsten Oberhaupts im Reiche sowohl, als die Rechte und Vorzüge des Churfürstl. Collegii auf die allerschmählichste Art und Weise anzutasten

tasten sich erkühnte. Ich mochte ihn erinnern, wie ich wollte, und vorstellen, wie weder ich, noch ein anderer Reichsfürst, die die Aufrechthaltung des Systematis des teutschen Vaterlandes sich zu Herzen gehen ließen, jemals würden leiden und vertragen können, daß man dessen Oberhaupt so beleidige und angriffe; und daß ich mich selbsten in die Länge nicht würde entbrechen können, diejenigen ersten Obliegenheiten, welche mir der Rang auflegte, den ich unter den Reichsgliedern habe, zu erfüllen: als welcher Verbindlichkeit billig alle andere Betrachtung weichen muß; so hatte sich doch dieser Hof seine weit aussehenden Desseins viel zu veste in Kopf gesetzet, als daß er nur im geringsten auf meine freundlichsten Vorstellungen achtete oder reflectirete. Er erklärte die einmüthige Wahl, welche die Churfürsten ohne Zuziehung oder Concurrenz des Hofes zu Wien in der Person Sr. Kayserl. Majestät getroffen hatten, für nichtig und ungültig; und zwar dieses Anfangs noch mit einiger Dunckelheit, nachmals aber ohne weitere Umschweiffe und Verdeckung. Es verlangte dieser Hof nicht weniger, daß man dessen Wahl cassiren, und den Kayser wieder von dem Throne sollte herunter steigen lassen, oder wenigstens ihn nöthigen, daß er einen Mitgenossen neben sich zugleich daselbst sitzen lassen müste, welcher aller Kayserl. Autorität Macht und Hoheit eben so, wie er, sich gebrauchte. Nachdem man den Kayser aller seiner Staaten, biß auf den geringsten Theil derselben beraubet

hatte, so trieb dieser Hof gar mit offenbarer Gewalt die Trouppen des Ober-Haupts des Reichs von dem Reichs-Territorio hinweg; dergleichen kühnes Unterfangen kein Exempel seines gleichen hat, und eine Verachtung der Reichs-Grundgesetze an den Tag leget. Denen Fürsten, die sich die Gedanken dieses Hofes nicht gefallen lassen wollten, wurde unanständig und auf eine ungerechte Weise mitgespielet, und er sparte weder Drohungen noch Intriguen, ein und andere unter ihnen gar zu einer Conföderation wider den Kayser zu verleiten, dessen einträchtige Harmonie mit den Reichs-Gliedern gleichwohl der vornehmste Grundstein alles Glücks, und Wohlergehens von dem ganzen teutschen Reiche ist. Indem nun dergleichen Unternehmungen, die sonst für die Ehre ihres Vaterlandes und die Aufrechthaltung seiner Grundverfassung eifrigst portirte Reichs-Glieder zu nichts anders, als zu einer Aufwiegelung ungewönlich veranlassen können: so haben verschiedene mächtige und ansehnliche Fürsten für nöthig erachtet, mit dem Kayser sich genauer zu vereinigen, und mit zusammen gesetzten Kräfften so wohl dessen Würde, Ansehen und Rechte behörig zu unterstützen, als auch den Machinationen dererjenigen Widerstand zu thun, deren Absichten offenbarlich auf nichts anders, als des teutschen Reichs-Systematis Ruin und gänzliche Umstürzung abzielen. Mein Ruhm, meine Ehre, und auch meine mir, als einem der vornehmsten Churfürsten und Reichs-Glieder, obliegende

Pflicht

Pflicht haben mich zu Theilnehmung besagter Union obligiret; und ich würde mich dem Vorwurf, daß ich es an mir haben fehlen lassen, nicht entziehen können, wenn ich zu Befolgung dieses gemeinschaftlichen Schlusses nach dem Exempel Gros-Britanniens und der Republick Holland einen guten Theil meiner Trouppen, zu dem Dienste Ihro Kayserl. Majestät, als Auxiliar-Völker zu fourniren unterlassen wollen. Meine Intention ist keineswegs, den Breßlauer Frieden zu brechen, noch mit Ihro Majestät der Königin in Ungarn Krieg anzufangen. Ich sehe es auch gerne, daß das Publicum selbst über diese Demarsche urtheilen möge, und habe daher für gut befunden, ihm die Ursachen und Bewegungsgründe, welche mich darzu determiniret haben, vorzulegen. Es ist eben diß der Vorwurf der hier beygefügten Deduction, und ihr werdet Sorge tragen, den Ministers Sr. Gros-Britannischen Majestät davon Part zu geben, euch auch sowohl in den Unterredungen mit ihnen als sonst durchgehends bey aller sich darzu ereignenden Gelegenheit so, wie es derselben Inhalt gleichförmig und gemäß, ihr auch sonst es meinem Interesse convenable finden dürftet, jederzeit zu expliciren wissen. Anbey möget ihr besonders nicht vergessen, aufs solenneste zu protestiren, daß in die von mir ergriffene Resolution weder die geringste eigene Paßion, noch ein Personal-Interesse, noch auch eine sonst dergleichen auf Vergrösserung, Landes-Zuwachs, Machung mehrerer Conquetten ꝛc. zielende Absicht

sicht nicht den mindesten Einfluß haben, sondern daß der Zweck, welchen ich mir dabey vorgesetzet, einig und alleine dahin gehe, daß ich die Obliegenheit eines guten Patrioten und getreuen Mitgliedes von dem teutschen Reiche erfüllen, die Würde seines Oberhaupts durch Vorbeugung dessen gänzlichen Verfalls erhalten helfen, das Systema und die Freyheit des Reichs wider die ihm sogar nahe drohende Gefahr garantiren, und desselben Ruhe mittelst eines rechtmäßigen und billigen Friedens, dessen Gründlichkeit und Dauer die schon wankende teutsche Freyheit wieder befestigen könne, in den vorigen Stand herstellen und versichern wolle. Ihr könnet im übrigen hinzufügen, wie ich mir flattire, daß ein jedweder scharfsinniger und auf die Verfassung seines Vaterlandes eifrig erpichteter Engländer die Gerechtigkeit meiner Entschliessuug bald einsehen und erkennen werde, wie man, um davon recht überzeugt zu werden, das Theatrum derjenigen Scene, die anjetzo in dem Reiche vorgehet, sich nur in Gedanken, als wenn sie in England gespielet würde, vorstellen dürfte. Gleichwie nun ein jeder guter englische Patriote mit Unwillen und Verdruß solche böse Anschläge und Anstiftungen, welche sich in seinem Vaterlande äusserten, und zum Zweck hätten, die regierende Königl. Familie vom Throne zu stürzen, und hingegen einen Prätendenten davor hinauf zu setzen, ansehen, und nach allem seinen Vermögen sich darwider setzen würde: auf eben diese Weise kan auch kein mächtiger Fürst und

Pa-

Patriote des Reichs aus noch weit stärkerm Grunde mit Gleichgültigkeit ansehen und ruhig erdulden, daß ein anderes Reichs-Glied, dergleichen die Königin in Ungarn ist, sich herausnehme, und mit aller Macht bemühe, einen rechtmäßig erwählten Kayser seiner Würde und Auctorität zu berauben, um dieselben einem Candidaten zuzuwenden, dem doch die allerwesentlichsten Eigenschaften, den Kayserl. Thron zu besitzen, mangeln, und welcher durch keinen andern Weg, als die gänzliche Umkehrung des Systematis des Reichs, dessen Freyheit und Prärogativen sowol, als der Rechte seiner vornehmsten Glieder, den Thron würde besteigen können. Und gleichwie aus eben diesem Grunde kein teutscher Fürst sich in solche innerliche Einrichtungen des Staats von Groß-Britannien, oder in die Grund-Verfassung seiner Regierung zu meliren befugt seyn würde: also habe ich Ursache zu hoffen, es werde die englische Nation ebenfalls sich nicht weiter in dergleichen, das teutsche Reich insonderheit und für sich alleine angehende Affairen einmischen, noch viel weniger sich den Bemühungen und kräftigen Anstalten widersetzen, welche ich und andere wohl intentionirte Reichsstände zu Erhaltung der Würde des Oberhaupts, des den Reichs-Gesetzen und des Vaterlandes Ordnung gebührenden Respects sowohl, als der Rechte und Vorzüge seiner Glieder vor die Hand zu nehmen uns entschließen. Ihr könnet ihnen vorstellen, daß ich mir ein solches Betragen mit um so viel grössern

Rechte verspreche, da sich England weder in Ansehung seiner Handlung, noch sonst auf eine Weise in diesen Streit zu mengen, die geringste Ursache hat. Und gesetzt, daß selbiges auch für einen teutschen Hof mehr Neigung als für den andern trüge, so hielte ich dasselbe doch vor viel zu vernünftig, als daß es verlangen würde, daß so mächtige und ansehnliche Fürsten, als die teutschen Reichs-Fürsten sind, sich nach den Neigungen dererjenigen unter der englischen Nation richten sollten, welche sich bemühen, ihre Landsleute und Compatrioten in dergleichen fremde Händel einzuflechten, die doch Gros-Britannien nicht das mindeste von der Welt angehen. Und gleichwie im übrigen mein genommener Entschluß mit dem Kriege, welchen Engelland jetzt mit andern Puissancen führet, nichts gemein hat; ich mich auch ganz im geringsten nicht zu desselben Präjudiz darein mengen werde: also sollte meine gegenwärtige Unternehmung auch in denjenigen Verbindlichkeiten nichts verändern, worinnen ich mich in Absicht auf Engelland befände; vielmehr wäre ich fest entschlossen, selbige auf das punctuelste, als nur möglich, zu erfüllen, so lange Engelland nur nicht selbst solches Band auflösen würde. Endlich könnet ihr versichern, daß ich auch die Schulden von Schlesien, die ich nach dem Breßlauer Tractat über mich genommen, bis zum letzten Heller zu bezahlen nicht ermangeln werde.„

§. 23.

§. 23.

Instruction der Gesandten 2c.

Endlich ertheilen auch die in Krieg verfallende Souverainen ihren Gesandten an andern Höfen Instructionen, wie sie sich in Ansehung dises Umstandes betragen sollen. z. E.

Im Jahr 1741. 20. Jan. erließe der König in Preußen an seinen Comitialgesandten zu Regensburg dieses Rescript.

P. P.

„Wir haben aus der Abschrift desjenigen Schreibens, welches der Königin von Ungarn und Böheim Majestät sub dato Wien den 29. Dec. jüngst abgewichenen Jahres 1740. an die dort anwesende der Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs, Räthe, Bothschafter, und Gesandten gerichtet, und bey dem Chur-Maynzischen Minister übergeben lassen, um solches denen übrigen bekannt zu machen, ganz unvermuthet ersehen müssen, wie hochgedacht Ihro Majestät sich über die Einrückung eines Theils Unserer Armee in Schlesien beschweren, solche als einen ungerechten und feindlichen Einfall mit vielem Wort-Gepränge ausschreyen, dem gesamten Reich, und allen und jeden dessen Ständen die daraus zu besorgen habende Gefahr, sehr scheinbar vorspiegeln, mit selbige zur ungesäumten vereinigten Hülfe und Rettung wider Uns, um den vorgeblich imminirenden gänzlichen Umsturz des Reichs zu verhüten, aufs nachdrücklichste ersuchen, auffordern und anfrischen wollen.

Nun finden wir zwar nicht nöthig, nachdem

dem Wir gleich Anfangs die gerechten Motiven, welche Uns zu der unternommenen Expedition in Schlesien bewogen, durch ein Circularschreiben an gesamte Unsere Reichs-Mitstände eröfnet, auch darauf ferner die vestgegründete Gerechtsame Unsers Königl. Churhauses Preussen und Brandenburg auf einen considerablen Theil des Herzogthums Schlesien, durch eine in öffentlichen Druck gebrachte Schrift, haben darthun lassen, vorjetzo etwas weiter zu Justificirung Unsers Verfahrens dem Reich oder dem Publico vorzulegen: Sintemalen Wir bereits genugsam angezeiget haben, wie Wir bey denen gegenwärtigen Conjuncturen, da bekanntlich verschiedene Prätendenten zu der Oesterreichischen Succeßion sich angegeben, die Vindicirung Unserer und Unsers Königl. Churhauses Gerechtsamen nicht auf den ungewissen und zweifelhaften Ausschlag einer weitläuftigen Negociation haben ankommen, oder Uns darauf verweisen lassen, vielweniger Uns, der nicht ohne Grund zu besorgen gehabten Gefahr, von andern durch Occupirung des Herzogthums Schlesien prävenirt zu werden, exponiren können, sondern nothwendig bey der jetzigen Gelegenheit diejenige Mittel an die Hand nehmen müssen, die bey Entstehung eines Richters das allgemeine, natürliche und Völkerrecht anweiset, zumahlen da Wir Uns von dem Durchlauchtigen Erz-Herzoglichen Hause Oesterreich in dieser Sache nicht mehrere Justitz-mäßige Satisfaction haben versprechen dürfen, als die leidige Erfahrung in so

vielen

vielen gleichen Fällen, da es nicht allein auf Repetirung eines oder andern alten Patrimonial-Stücks, sondern auch auf die gesuchte Befriedigung und Abtragung vieler Millionen Gulden rechtmäßiger und liquider Schuldforderungen angekommen, mehr als zu viel ausgewiesen hat, daß von dem Wienerischen Hofe niemals das geringste weder durch den Weg Rechtens, noch durch Güte zu erhalten gewesen, sondern die Vorfahren Unsers Königl. Churhauses sich entweder schlechterdings mit denen gerechtesten Prätensionen haben abweisen, oder doch mit leerer Hofnung haben abspeisen lassen müssen. Bey welchen kundbaren Umständen Wir Uns denn auch von allen unpräoccupirten Gemüthern zuversichtlich versehen, daß Uns von niemand werde verdacht werden, daß Wir endlich Unser vor Uns habendes klares Recht durch andere Wege zu verfolgen Uns genöthiget gefunden haben, ohne daß es desfalls vor jetzo einiger weiterer rechtlichen Ausführung bedarf.

Dieweilen aber eines theils in vorangeregten Königl. Ungarisch- und Böhmischen Schreiben verschiedene Dinge enthalten sind, welche dem Publico und insonderheit Unsern Reichs-Mitständen, einen widrigen Begriff, nicht sowohl von der Sache selbst oder deren Meritis Causä, als vielmehr Unserm Betragen, und der Art und Weise Unsers Verfahrens gegen hochgedachter Königin Majestät, anbey eine üble Idee von Unserer Intention und Gesinnung gegen das Reich beybringen könnten; andern theils aber

besagtes Beschwerungsschreiben vermeintlich an das gesammte Reich gebracht werden wollen, gleich als ob die Sache dahin zur Entscheidung gehörte: so finden Wir Uns gemüßiget, Euch hierüber einige nähere Erläuterung zu geben, damit Ihr im Stande seyn möget, andern den irrigen Wahn, so man etwa in dem einen oder andern Stücke fassen möchte, zu benehmen.

Es dienet euch demnach zu wissen und ist in Facto unleugbar, daß Wir noch vor Einrückung Unserer Kriegsvölker in das Herzogthum Schlesien, nicht ermangelt haben, dem an Uns abgeschickten Königlich Ungarisch- und Böhmischen Minister, Marchese de Botta, nicht nur unsere rechtmäßige Befugnisse auf verschiedene Schlesische Fürstenthümer, und was Uns nöthigte, solche ohne Zeitverlust geltend zu machen, ganz unverholen zu erkennen zu geben, sondern auch zugleich die allervortheilhafteste Conditiones, wenn der Wienerische Hof Uns wegen jener billige Satisfaction angedeyhen lassen wollte, antragen und offeriren zu lassen.

Dahingegen es so weit gefehlet hat, daß obgedachter Marchese de Botta, wie in dem mehr erwehnten Königlich Hungarisch- und Böhmischen Schreiben zu milde angeführet worden, mit einigen, dem Vorgeben nach, ihm aufgetragenen anständigen Propositionen heraus gegangen, daß er vielmehr es bey blossen generalen Bezeugungen von seiner Königin Freundschaft gegen Uns, und dergleichen vaguen Versicherungen mehr, bewenden lassen; worauf ihm

aber

aber jedesmahl deutlich geantwortet worden, daß es dermalen nicht auf blosse Complimente sondern auf Realitäten ankomme.

Die von Uns abgelassene eigenhändige Briefe vom 6ten December vorigen Jahres, deren in mehrgemelten Schreiben der Königin Erwähnung geschiehet, und die von Unserm Minister zu Wien, dem von Borck, übergeben worden, sind bloß eine Antwort auf die von Ihro Majestät Uns mit eigener Hand eröfnete und Deroselben am besten bekannte wichtige Desideria gewesen, in welchen man die gethane Freundschafts-Sincerationes mit eben dergleichen Gegen-Contestationen beantwortet, wegen der Haupt-Puncten aber sich lediglich auf dasjenige bezogen hat, was obgedachter Unser an dem dortigen Hofe subsistirender Minister, der von Borck, vorzustellen befehliget wäre.

Inzwischen ist von denen rechtmäsigen Ursachen, welche Uns veranlasset, Uns desjenigen, was Unserm Königl. Churhause bisher durch die vorgedrungene Uebermacht der Kayserl. mit dem Erz-Herzoglichen Hause Oesterreich seit vielen Seculis her verknüpften Autorität entrissen gewesen, und vorenthalten worden, mit bessern Recht in hoc flagranti zu bemächtigen, allen allhier anwesenden Ministris auswärtiger Potenzien schrifftlich durch ein Circulare auf eine uniforme Art Nachricht gegeben, auch davon ganz kein Geheimniß gemacht, solches auf gleiche Weise auch durch Circularschreiben an Unsere sämtliche hohe und löbliche Mitstände

des Reichs notificiret, mithin darunter keine differente Sprache, wie man vorgeben wollen, geführet worden.

Was aber an den Höfen in mündlichen Unterredungen zwischen Unsern und denen Wienerischen Ministris, hinc inde, aus Gelegenheit der jetzigen Läufte, und aus was für vorwaltenden vernünftigen Ursachen Unserm Königl. Churhause das Seinige in Schlesien nicht länger zu entziehen, vorgefallen seyn mag, das können Wir so eigentlich nicht wissen, weil ein jeder der beste Ausleger seiner Worte seyn und bleiben muß. Hingegen kan man dem Wienerischen Hof dieses ganz dreiste entgegen setzen, daß derselbe niemals im Stande seyn werde, etwas aufzuweisen, so zum Beweiß derer in dem oft angezogenen Königl. Hungarisch- und Böhmischen Schreiben angeführten, gehäßigen Beschuldigungen, von allerhand sinistren Informationen, welche von Unserer Seite in Wien geschehen seyn sollen, hinlänglich seyn könnte.

Dieses aber hätten Wir Uns wohl nimmermehr beyfallen lassen können, daß man Uns auch die allerliebreichste Aeusserungen von Freundschaft gegen Ihro Majestät die Königin von Ungarn und Böheim würde zur Last legen; und ungleich ausdeuten wollen, da Wir unter allen gecrönten Häuptern in Europa am ersten Dieselbe in solcher Dignität erkannt, auch zur Erwiederung der Uns durch Absendung des Marchese de Botta erzeigten Ehre und Höflichkeit, um Uns die förmliche Notification von dem bedaurenswürdigen

digen Absterben des in Gott ruhenden Römischen Kayſers, Caroli des Sechsten Majestät zu thun, den vornehmsten Bedienten Unsers Königlichen Hofes, den Ober-Hofmarschall, Grafen von Gotter, hinwieder an Dieselbe abgeschicket, um Ihro wegen Dero Gelangung zur Königlichen Crone und Regierung zu gratuliren, zu einer solchen Zeit, da verschiedene große Potenzien in Europa, ja gar einige Churfürsten des Reichs selbst, hochgedachte Königin noch nicht einmal in dieser Qualität erkennen wollen. Wie denn auch besagter Graf von Gotter zugleich, alle raisonable Propositiones zu Erhaltung und Befestigung eines guten Vernehmens mit Deroselben zu thun, befehliget gewesen, aber damit wenig Gehör gefunden, ob es gleich oft hochernannten Königin ein leichtes gewesen, durch Unsere billigmäßige Befriedigung allen fernern Weiterungen zuvor zu kommen. Uebrigens ist es dermalen gar nicht darum zu thun, die Pragmatische Sanction wegen der Erbfolge in dem Oesterreichischen Hause anzufechten, und über den Haufen zu werffen. Ein jeder Vernünftiger begreift leicht, daß jene keinem sein gebührendes Recht, oder dasjenige, was man ex pactis & providentia majorum erworben, benehmen könne, und des letzt abgelebten Hochseligen Römischen Kayſers Majestät haben selbst, als Sie die in Ihrem Oesterreichischen Hause gemachte Ordnung der Erbfolge im Jahr 1731. an das Reich communiciret, ausdrücklich erkläret, daß die darüber verlangte Garantie zu

niemandes Nachtheil und zu keines Menschen Beleidigung, folglich auch nicht zu Schmälerung oder Kränkung der Rechte eines Tertii, anzusehen sey. Es kann auch diese Erbfolgs-Ordnung gar wohl in ihrem Esse bestehen, wann Wir gleich das Unsrige, wovon Unser Haus so lange Zeit her verdrungen gewesen, vindiciren.

Auf die von Unsers in Gott ruhenden Herren Vaters Majestät besonders versprochene Garantie aber obgedachter Oesterreichischen Erbfolge, wird man von Seiten des Wienerischen Hofes wohl nicht allzusehr sich beruffen dürfen, sondern vielleicht besser thun, davon still zu schweigen, weil man sonst dissеits genöthiget seyn würde, der ganzen Welt zu entdecken, wie schlecht man seiner Seits einen solennen Tractat, worauf obgedachte Garantie sich gründete, erfüllet, und wie sehr man dabey zum höchsten Präjudiz Unsers Herrn Vaters Treu und Glauben, welche man vorjetzo zur Unzeit reclamiren will, hintan gesetzet habe. Nichts desto weniger aber wollen Wir Unser billiges Ressentiment auch hierüber gerne dem Publico zum Besten sacrificiren, und zu einem raisonnablen Vergleich mit der Königin von Hungarn und Böheim Majestät die Hand bieten, wenn man nur auch von Dero Seiten equitable Principia annehmen, und nicht die violente Rathschläge derjenigen, welche schon eine geraume Zeit her auf nichts anders, als lauter schädliche Extrema verfallen, vordringen lassen will.

Indessen wird wohl niemand, der Unser gegenwärtiges höchst gemüßigtes Verfahren mit gleichgültigen und unpartheyischen Gemüthe betrachtet, durch die viele in oft angeregten Schreiben gehäufte Exaggerationes, um solches verhaßt zu machen, sich bereden lassen, als ob darüber das ganze Reich in augenscheinlicher Noth und Gefahr wäre, über einen Haufen zu gehen, und man dahero mit gesamter Hand herbey eilen müste, solche in Zeiten abzuwenden. Wir haben schon bey einer andern Gelegenheit öffentlich declariret, und solches auch in dem vorgemeldeten, dieser Schlesischen Sache halber ad Status abgelassenen Circular-Schreiben wiederholet, wie Unser vornehmstes Augenmerk sey, das Reichs-System in seiner Verfassung aufrecht zu erhalten zu helfen, und dazu alle Unsere von Gott verliehene Kräfte willigst anzuwenden.

Diese unsere declarirte Intention ist aufrichtig, und Wir sind bereit, wenn es erfordert wird, davon wesentliche und überzeugende Proben zu geben.

Dadurch leidet aber der Nexus Imperii nicht den geringsten Abbruch, ob das Herzogthum Schlesien sich in des Oesterreichischen, oder des Preußischen und Chur-Brandenburgischen Hauses Händen befindet. Vielmehr, wofern das gemeinsame Band, wodurch das Reich in seinem Zusammenhang erhalten wird, bestehen soll, muß Recht und Billigkeit, oder suum cuique observiret, und keinem Reichs-Stand das Seinige, wovon er mit Gewalt gedränget

worden, durch die überwiegende Macht vorenthalten werden. Wir begehren Uns derjenigen Macht, so Uns von Gott geschenket ist, keinesweges zu Unserer Reichs-Mitstände Vergewaltigung zu prävaliren, oder gegenwärtig im Trüben zu fischen, sondern sind vielmehr mit allem Ernst dahin bedacht, die Ruhe im Reiche zu erhalten, und denenjenigen, welche solche von aussen oder innen möchten stöhren wollen, nebst Unsern Mitständen mit vereinigten Kräften entgegen zu gehen.

Daß Wir aber Unser Eigenthum in Schlesien, so Unserm Königl. Churhause von dem Erz-Herzogl. Oesterreichischen Hause so lange Zeit her wider alles Recht entzogen worden, und weshalb Unsere Vorfahren so lange in Gedult gestanden, bey gegenwärtiger Gelegenheit und in perpetuum zurück lassen sollten, das wird Uns wohl von keinem Unserer billiggesinnten Reichs-Mitstände zugemuthet werden wollen.

Wir werden in andern zweiffelhaften Fällen Uns gerne an Gleich und Recht begnügen, auch gebührender Erkenntniß nach, der Reichs-Grund-Verfassung und Satzungen zu unterwerffen, Uns nicht entbrechen.

In dem gegenwärtigen Fall aber, da Wir es mit dem Hause Oesterreich zu thun haben, welches keinen Richter im Reich erkennen will, und von dem Wir keine Justitz zu gewarten haben, ist Uns, nachdem zumahl auch all Unserer sowohl allhier als zu Wien gethaner Antrag zu einem raisonablen Vergleich vorgedachter mas-

sen

sen keine statt gefunden, kein anderer Weg übrig geblieben, als durch diejenige Mittel, welche das Natur- und Völkerrecht zwischen Potenzien, die keinen Richter haben, und in Sachen, wo man de Principe ad Principem æqualiter gegen einander stehet, an die Hand giebt, Unsere Befugniß zu vindiciren und zu behaupten, wodurch so wenig die gemeine Reichs-Gesetze verletzet, als eines einzigen andern Reichs-Mitstandes Gerechtsame afficiret oder vernachtheiliget werden.

Dahero Wir Uns auch festiglich persuadiren, man werde überall von selbst wohl begreiffen, daß diese Unsere mit der Königin von Ungarn und Böheim Majestät wegen Schlesien habende Differenzien, welche zumal in die jura singulorum einschlagen, keinesweges zur Cognition des Reichs gehören, und demnach so unstatthaft als unnöthig und vergeblich an die ohnedem gegenwärtig in keiner Activität sich befindende Reichs-Versammlung gebracht worden, insonderheit da weder das Reich insgemein, noch einige andere dessen Stände insbesondere, daraus weder einige Gefahr noch sonsten das geringste Präjuditz zu besorgen haben, oder sich darein anders, als etwa durch freundschaftliche Interceßion zu meliren, verbunden sind.

Ihr habt demnach diese der Sachen wahre Beschaffenheit und Eigenschaft überall, wo Ihr es nöthig findet, bekannt zu machen, und die dortigen Reichs-Ständischen Ministers in particulari von der Reinigkeit Unserer Absichten und

von Unſerm patriotiſchen Eifer vor die gemeine Wohlfarth des Reichs, wie der Ausgang ſolches bewähren wird, nochmals aufs bündigſte zu verſichern.

Friedrich.

von Podewils.

Ferner bekame man zu leſen:

On a reçu Copie des Inſtructions ſuivantes, que Sa Majeſté Pruſſ. a donné à ſes Miniſtres dans les Cours Etrangeres, ſur la manière dont ils devoient s'y exprimer ſur le même ſujet.

„Comme le monde pourroit juger differemment des motifs qui m'ont determiné à faire entrer mes Troupes dans le Duché de Sileſie, je vous envoye la Déclaration ci jointe, que j'ai fait faire aux Miniſtres étrangers réſidant à ma Cour. Vous aurez attention d'en faire uſage à ma plus grande utilité, dans l'endroit où vous êtes.

J'y fais connoître principalement, que mon intention n'eſt abſolument point de troubler le repos de l'Europe, & encore moins celui de l'Empire. C'eſt une réſolution que je tacherai de conſerver; & j'employerai tous me ſoins pour écarter les obſtacles qu'on pourroit faire naître contre un but auſſi ſalutaire que celui que je me propoſe. Il ne tend qu'à aſſûrer la liberté du Corps Germanique & le maintien de la Maiſon d'Autriche. L'un & l'autre me ſont également chers & recommandables.

Je

Je manquerois à ce que je dois à moi-même, à mes Succeſſeurs & aux droits inconteſtables de ma Maiſon, ſi je ne cherchois pas à les faire valoir dans un tems où de toutes autres raiſons pourroient m'y engager.

J'ai déclaré à la Cour de Vienne, les motifs de cette démarche, d'une maniére qui la convaincra dans peu, auſſi bien que toute l'Allemagne & le reſte de l'Europe, de la droiture de mes intentions par rapport à l'état préſent des affaires.

Vous aurez donc ſoin d'expoſer ces choſes en tels endroits que vous croirez les plus convenables & de la manière la plus propre à diſſiper les idées mal-fondées qu'on pourroit s'être formées ſur ce ſujet. Lorsque vous me ferez ſçavoir de quelle façon on ſe fera déclaré la deſſus, & le jugement qu'on en porte, vous enverrez un double de votre relation à ceux qui ſont chargez des affaires étrangeres à ma Cour, &c.

Und im Jahr 1745. ergienge an den Chur-Brandenburgiſchen Comitial-Geſandten diſes Reſcript:

P.P. Vous avez deja vù par mes precedentes les juſtes motifs, qui m'ont forcé, pour éviter ma totale ruine, & depuis que la Cour de Dresde a fait entrer dans la Luſace & en Saxe les Armées Autrichiennes, pour venir fondre conjointement avec elles ſur mes anciens

ciens Etats hereditaires, d'aller au devant de mes Ennemis, pour les couper dans leur marche projetté vers mes susdits Païs. C'est pour quoi je me suis vû obligé, d'entrer le 23. dans la haute Lusace, pour combattre l'Armée combinée ennemie, avant qu'elle me puisser devancer, pour entrer par Cottbus & Crossen dans la Marche Electorale. -- Comme la Cour de Dresden fera sans doute un grand bruit de cet Evénément, & voudra le faire passer pour une aggression de ma part, tandis que je n'ai fait, que prevenir le coups, dont mes anciens Etats hereditaires étoient menacés, & que mon Feldmarchal, le Prince d'Anhalt, fera bientot obligé, d'en faire autant, pour empecher les Ennemis, de penetrer dans le Duché de Magdebourg comme ils ont menacé de le faire; Vous ne manqueres pas, de Vous servir des Instructions, que je Vous ai fourni sur ce sujet, pour detruire les mauvaises impressions, que mes Ennemis voudroient donner à cet egard contre Moi là, où Vous etez, en protestant, que je ne demande pas mieux, que de donner au plutot la main à un accommodement raisonable, ou je puisse trouver ma sureté, mais qu'on ne sauroit pretendre, que je pretasse tranquillement la gorge à ceux, qui viennent le fer à la main, pour me la couper &c. à Berlin, le 27. Nov. 1745.

Mehrere dergleichen Rescripte vom 4ten und 7den Dec. 1745. will ich nicht anführen. (1)

Selbst dritter Höfe Gesandte bekommen bey dergleichen Gelegenheit Befehl, wie sich dabey zu betragen, oder auch wohl in ein- und anderem zu äussern haben. z. E.

Im Jahr 1761. schriebe man aus Regensburg: „Der allhier subsistirende Königlich Französische Legations-Secretarius, Herr Hombourg, hat, in Abwesenheit des Königl. Französischen Herrn Gesandten, auf Befehl seines Hofes, verschiedenen hochansehnlichen Reichstags-Gesandtschaften gestern den 30. December Communication gethan, daß am 19. Dec. ein am 10. ejusdem aus Madrid abgefertigter Expresser zu Versailles mit der Nachricht von dem plötzlich erfolgten Bruche zwischen besagter Crone und dem Könige von England angelangt.„

§. 24.

Schrifftwechsel.

Zum öfftern verbleibet es aber nicht bey dem bißhero angeführten, sondern bald wechseln 1. die Höfe, auch über die Kriegsmanifeste und Gegenmanifeste, noch ferner Schrifften mit einander, oder sie veranlassen 2. wenigstens, daß gewiße sogenannte Privatschrifften zum Vorschein kommen, hinter welchen doch die Höfe selber stecken, die auch die Materialien darzu an die Hand geben, und den Aufsatz, ehe er in den Druck kommt, berichtigen; oder 3. ihre Gesandte

(1) Man sehe sie in den Staatsschrifften unter Kayser Franz, 1. Band, S. 695. u. f.

sandte an dritten Höfen libelliren mit einander.

Ein einiges Beyspiel von der letzteren Art mag hieher genug seyn.

Den 29. September 1756. übergab der Königliche Pohlnische Chur-Sächsische Minister im Haag, H. Kauderbach, Ihro Hochmögenden folgendes Memoire:

„Der Einfall der Preußischen Trouppen in das Churfürstenthum Sachsen, ist eine solche Thathandlung wider die vornehmsten Gesetze des Völkerrechts, die an sich selbst die Hülfe aller Mächte auffordert, als welche daran Theil nehmen müssen, um ihre Freyheit und Unabhängigkeit zu erhalten.

Der König, mein allergnädigster Herr, siehet sich mitten in dem tiefsten Frieden seine Erbländer entrissen, obgleich Se. Majestät mit der größten Sorgfalt alle Schritte vermieden haben, welche Dero Nachbarn, auch nur den geringsten Schatten einiger Unruhe hätten verursachen können. Gleich nach dem ersten Anscheine des Misverständnisses zwischen den Höfen von Wien und Berlin, haben Se. Majestät Dero Ministern ausdrücklich aufgegeben, an allen Europäischen Höfen zu erklären, daß sie entschlossen wären, bey den gegenwärtigen Zeitläuften die allergenaueste Neutralität zu beobachten. Eine blosse Geschichts-Erzählung wird genug seyn, um Ew. Hochmögenden zu zeigen, mit welcher Gewalt man wider die Erbstaaten des Königs verfähret, und von welcher Wichtigkeit es für

alle

alle Mächte ist, diesen Strohm aufzuhalten, welcher alle andere selbst in ihrem Laufe verschlingen kan. Se. Majestät haben aus dem Berichte, welche ich Deroselben von den ersten Eindrücken abgestattet, den der feindliche Eintritt des Königs von Preussen in Dero Churfürstenthum bey Ew. Hochmögenden gemacht, mit besonderer Danknehmigkeit die Gesinnungen der alten und beständigen Freundschaft ersehen, welche den König mit der Republick verbindet. Ew. Hochmögenden stellen sich einen freyen, ruhigen und neutralen Staat vor, von einem Feinde an sich gerissen, der sich äusserlich mit der Freundschaft bedecket, der ohne die geringste habende Beschwerde oder Forderung, sondern blos nach seinem Gutdünken sich mit gewafneter Hand aller Städte und selbst der Residenz bemächtiget, die vesten Plätze, als Wittenberg, schleifet, und dagegen andere, als Torgau, befestiget. Dieses sind nur schwache Züge von der Bedruckung, unter welcher die getreuen Unterthanen Sr. Majestät seufzen. Entwafnete Bürger; Magistratspersonen als Geisseln weggeführet; ungeheure und unrechtmäßige Contributionen, Lebensmittel und Fourage; entzogene Cassen; confiscirte Einkünfte des ganzen Churfürstenthums; aufgebrochene Zeughäuser zu Dresden, zu Leipzig, Weissenfels und Zeiz; weggenommene Artillerie und deren Abführung nach Magdeburg; alle diese Unternehmungen sind nichts anders, als eine Vorrede zu demjenigen unerhörten Tractament, welches eine Königin ausstehen muß,

deren

deren Tugenden selbst den Feinden Ehrerbietung einflösen sollte. Es geschiehet mitten unter den geheiligten Händen diser Durchlauchtigsten Fürstin, daß man mit Bedrohungen und Gewaltthaten die Archive des Staats wegführet, ungeachtet der Sicherheit, in welcher Ihro Majestät unter dem Schutze der göttlichen und menschlichen Gesetze zu seyn geglaubet, und ungeachtet der wiederholten Versicherungen, welche Ihro von Seiten des Königs von Preussen gegeben worden, daß nicht allein Dero Person und Dero Residenz in völliger Sicherheit seyn, sondern auch die Preußische Garnison selbst unter Dero Befehlen stehen sollte.

Diese Durchlauchtige und zärtliche Mutter ihrer getreuen Unterthanen, welche als ein Opfer für das Wohl der Sachsen zu Dresden blieb, wollte mitten in dem allgemeinen Tumulte die Staaten Dero Königl. Gemahls in Sicherheit regieren, welcher durch gleich wichtige Sorgen an die Spitze seiner Armee geeilet war, um seine gekränkte Ehre zu beschützen und seinem Volke denjenigen Eifer und die Liebe zu erweisen, welche dasselbe von der Tapferkeit und Standhaftigkeit eines so großmüthigen Prinzen zu erwarten, Ursache hatte. Diese Fürstin hat sehen müßen, daß dem geheimen Conseil alle Activität genommen und der rechtmäßigen Regierung ein willkührliches Directorium zugeordnet worden, welches keine andere Rechte, als seinen Willen erkennet.

Dies

Dieses sind, Hochmögende Herren! die ersten Handlungen eines Prinzen, welcher sagt, daß er den Krieg nicht anders, als bloß zur Vertheidigung der deutschen Freyheit und zur Beschützung der protestantischen Religion unternähme, der er doch einen desto traurigern Streich versetzet, da er mit der Zertretung und Verheerung eines Landes den Anfang macht, welchem diese Religion ihren Ursprung und die Erhaltung ihrer kostbarsten Vorrechte zu danken hat. Zu gleicher Zeit bricht er die ehrwürdigsten Gesetze, auf welchen die Vereinigung des deutschen Staatskörpers beruhet, unter dem Vorwande einer Vertheidigung, deren das Reich gegenwärtig nicht anders bedarf, als gegen ihn selbsten.

Ein von Sr. Pohlnischen Majestät angebotener feyerlicher Neutralitäts-Tractat mit aller Sicherheit, welche nur mit Dero Souverainität zu vereinbaren gewesen, haben die Entwürfe, um Sachsen an sich zu reissen und zu verderben, nicht aufhalten können. Der König, welcher sich nach seinem Lager retiriret, hat nichts anders zu Rathe gezogen, als seine Ehre und den Eifer seiner Unterthanen und daher alle unerhörte Propositionen, die ihm gemacht worden, nämlich: währenden Kriegs „die Verwaltung seiner Staaten und seiner Armee dem Könige von Preussen zu überlassen," so wie sie es verdienet, verworffen.

Die Sache Sachsens ist die Sache aller Mächte, weil dessen Schicksal ihnen ankündiget, was sie zu erwarten haben, nachdem das Völ-

ker-Recht und der Glaube der Tractaten nicht mehr respectiret werden. Ew. Hochmögenden werden aus der hier angefügten Abschrifft einer Declaration, welche der König, mein Herr, in seinem Lager bekannt machen lassen, ersehen, daß der König von Preussen, indem er protestiret, daß er nicht anders, als ein Freund, in Sachsen komme, nichts geringers fordert, als die völlige Aufopferung dieses Churfürstenthums; und daß diese enorme Forderungen Se. Pohlnische Majestät genöthiget haben, diesem Prinzen zu erklären: „Daß Sie entschlossen wären, ihre gerechte Sache eher bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen, als solche verhaßte und Dero Ruhm so schmählige Bedingungen anzunehmen.„ In der zwoten Anlage werden Ew. Hochmögenden bemerken, daß das sogenannte Preußische Directorium, in der Ausführung der Ursachen ꝛc. welche dasselbe vor den Augen eines Prinzen heraus gegeben hat, der ein Freund seyn will, selbst allen Vorwand für überflüßig hält, um damit der Usurpation Sr. Majestät Länder und Einkünfte einen Anstrich zu geben.

In diesen Umständen erwartet der König von allen Staaten, die auf Ehre halten und besonders von Ew. Hochmögenden, welche zu allen Zeiten so eifersüchtig über die Freyheit und Unabhängigkeit gewesen sind, daß sie Sr. Majestät durch Anwendung ihrer guten Dienste und andere nachdrückliche Mittel eine Hülfe nicht versagen werden, welche alle Staaten um ihres eigenen Interesse willen, einem andern ungerech-

ter Weise unterdrückten Staate schuldig sind; wenn sie auch gleich nicht durch einigen Tractat dazu verbunden wären. Haag, vom 29. Sept. 1756.

Kauderbach.„

Von dem Königl. Preußischen Minister im Haag, von Hellen, wurde darauf Ihro Hochmögenden folgende Gegenvorstellung übergeben:

„Mein Herr, der König, hat nicht anders, als mit der größten Empfindlichkeit die Nachricht von den Bemühungen vernehmen können, die sich der Sächsische Resident in einem Memoire, welches den 29. des vorigen Monats überreichet ist, gegeben hat, um Euren Hochmögenden eine irrige Meynung von den Maaßregeln beyzubringen, wozu sich Se. Majestät gegen den Hof von Dresden genöthiget gefunden, indem er dieselben unter falschen Farben vorgestellet, und auf eine arglistige Art die Umstände alles dessen vergrössert hat, was bey dieser Gelegenheit vorgegangen ist. Bey dem Verlangen, welches Se. Majestät beständig gehabt haben, sich die Freundschaft und das Vertrauen Eurer Hochmögenden zu versichern, und Denenselben Ihres gerechten Verfahrens wegen nicht den geringsten Zweifel übrig zu lassen, haben Sie mir ausdrücklich befohlen, keinen Augenblick zu versäumen, Denenselben die üblen Gedanken zu benehmen, die man Ihnen beybringen wollen, und in dieser Absicht Ihnen einen kurzen Entwurf der gerechten Bewegungs-Gründe vorzulegen, wornach Se. Majestät in dieser Sache

alle Ihre Schritte eingerichtet haben, bis die Zeit Deroselben erlauben, das ungerechte und gefährliche Betragen, das der Sächsische Hof gegen Dieselben bezeiget hat, den Augen des ganzen Europa deutlich aufzudecken.

Dieser Hof handelt unbillig, wenn er gegen den König sich auf die Gesetze berufet, die den Nationen heilig sind, und die er zu erst gegen Se. Majestät beleidiget hat. Das Publicum ist zum Theil schon und wird noch mehr von den gefährlichen Absichten unterrichtet werden, die der Wienerische Hof gegen den König, meinen Herrn, gehabt hat, und die nichts geringeres zum Zwecke hatten, als Ihm Schlesien wegzunehmen, und sogar seine ganze Macht zu Grunde zu richten. Der Sächsische Hof hat sich in diesen Entwurf mit eingelassen, nur mit dem Vorbehalt, den die Hauptpartheyen ihm bewilliget, nicht eher bekannt zu werden, als bis die Macht des Königes so geschwächet oder getheilet wäre, daß er ungestraft die Larve abnehmen könnte. Er ist sogar so weit gegangen, daß er mit dem Hofe von Wien der künftigen Theilung der Staaten Sr. Majestät wegen Unterhandlungen gepflogen, und sich für seinen Antheil das Herzogthum Magdeburg und Crossen, nebst den Kreisen, Züllichau, Cottbus und Schwibus, ausbedungen hat.

Indessen haben so lange, bis sich eine Gelegenheit finden möchte, diese großen Entwürfe auszuführen, die Sächsischen Minister an allen Höfen in Europa alle Triebfedern einer unerlaub-

ten

ten Politic in Bewegung gesetzet, sich den Weg zur Ausführung ihres Planes zu bahnen. Sie haben sich bemühet, den unschuldigsten Handlungen des Königs ein verhaßtes Ansehen zu geben, und weder boshafte Einschmeichelungen, noch die schändlichste Verläumdungen gesparet, alle Welt gegen Sr. Majestät gehäßig zu machen, und Deroselben allenthalben Feinde zu erwecken. Dieses sind wirklich geschehene Dinge, die man in kurzem dem Publico bekannt machen, und mit den unverwerflichsten Beweisen erhärten wird.

Da die großen Zurüstungen des Wienerischen Hofes, und noch andere Erscheinungen, welche die nahe Ausführung der großen Entwürfe dieses Hofes ankündigten, Se. Majestät gezwungen haben, denenselben vorzubeugen; so erhielten Dieselben von sicherer Hand Nachricht, daß der Sächsische Hof gesonnen sey, Ihren Trouppen den freyen Durchmarsch zu verstatten, und hernach den Ausgang zu erwarten, und sich der Vortheile also zu bedienen, daß er sich entweder mit den Feinden vereinigte, oder in den Staaten des Königs eine Diversion machte. Jetzo ist man so gar im Stande, zu beweisen, daß diese Nachricht, die sonst dem bekannten System des Sächsischen Hofes so sehr gemäß ist, nicht ohne Grund gewesen sey.

Bey diesen Gesinnungen dieses Hofes, und da Se. Majestät sich von allen Seiten her von dem Wienerischen Hofe und seinen Alliirten bedrohet gesehen, habe Dieselben unmöglich um-

hin können, die einzigen Maaßregeln zu ergreifen, die Deroselben noch übrig waren, einem unvermeidlichen Verluste vorzubeugen, und den Sächsischen Hof bis zu einem künftigen Frieden ausser Stand zu setzen, daß er die Anzahl Dero Feinde nicht vermehren könne. Alle göttliche und menschliche Rechte, und selbst das eigene Betragen des Hofes von Dresden, billigen ein solches Verhalten, und die ganze unpartheyische Welt muß gestehen, daß Se. Majestät sich der Discretion eines heimlichen Feindes nicht überlassen können, der eben deswegen um so viel gefährlicher war, weil er sich hinter dem Vorhang versteckte, um Deroselben bey der ersten günstigen Gelegenheit den tödtlichen Streich in das Herz Ihrer Staaten zu versetzen, wenn sie von Kriegesvölkern entblößt wären.

So dringende Bedenken, die Erfahrung dessen, was bereits geschehen, und die besondere Denkungsart des Sächsischen Ministerii haben dem Könige nicht erlauben wollen, den Vorschlägen einer Neutralität zu trauen, die man gewiß gebrochen haben würde, so bald es sicher hätte geschehen können, und die überdem dem gefährlichsten System einer Scheinneutralität vollkommen gleich sahe, die der Sächsische Hof mit geheimer Bewilligung des Wienerischen angenommen hatte.

Alle Maaßregeln, die Se. Majestät in Sachsen ergriffen haben, die man unter so verhaßten Farben vorzustellen sich bemühet, sind nichts anders, als nothwendige Folgen des ersten Entschluß-

schlusses, den Sie zu Ihrer eigenen Erhaltung zu nehmen gezwungen gewesen, und Sie haben nur dem Sächsischen Hofe die Mittel entzogen, Deroselben schaden zu können. Indessen hat man alle Mäßigung gebraucht, welche die Umstände erlauben wollen. Das Land hat alle Sicherheit und alle Ruhe, die es im Schooße des Friedens hoffen kan. Die Trouppen des Königs beobachten die strengste Mannszucht, und sie halten sich nicht länger in Sachsen auf, als es nöthig ist, das Lager Se. Königl. Majestät von Pohlen zu beobachten. Man bezeuget Ihrer Majestät, der Königin von Pohlen, alle Ehrfurcht, die man Ihrem Stande schuldig ist, und man hat diese Prinzeßin durch keine andere, als die anständigsten Vorstellungen bewogen, nicht entgegen zu seyn, daß man aus dem Cabinette der Canzelley zu Dresden, ohne das mindeste in andern Archiven anzurühren, einige Papiere wegnehmen möchte, wovon der König bereits Abschrifften hatte, und deren sich Se. Majestat zu versichern deswegen nöthig fanden, damit Sie die gefährlichen Absichten der Sächsischen Minister gegen Sie wahr machen, und sich mit den Originalen versehen könnten, deren Existenz und Wahrheit man sonst geleugnet hätte.

Mit grossem Widerwillen hat der König sich gegen Se. Majestät, den König von Pohlen, zu so unangenehmen Maaßregeln gezwungen gesehen. Die Hochachtung und persönliche Freundschaft Sr. Majestät gegen diesen Prinzen blei-

bet deswegen unverändert: aber Sie haben diesen Gesinnungen die Sicherheit aller ihrer Staaten nicht aufopfern können, und Se. Pohlnische Majestät dürfen Ihr Unheil niemand, als den üblen Rathgebungen bößgesinneter Personen, zuschreiben, denen Sie sich gänzlich und mit gar zu grossem Vertrauen überlassen haben.

In der critischen Verfassung, worinn Se. Majestät sich befinden, haben Sie auf keine andere Betrachtungen sehen können, als auf die wesentliche Pflicht, die Sie verbindet, für das Wohl Ihrer Unterthanen zu sorgen. Ein jeder hat das Recht, dem Unglücke vorzubeugen, das ihm drohet, und es auf den Urheber zurück zu schieben. Weder die Verfassungen, noch die Gesetze des Reichs können es verhindern, daß man sich nicht eines Rechts bediene, das so viel größer ist, als alle andere, nämlich das Recht seiner Erhaltung und Selbstvertheidigung, zumal da der Bewahrer dieser Gesetze mit der feindlichen Macht so genau verbunden ist, daß er seiner Gewalt offenbar misbrauchet, um derselben Vorschub zu thun.

Das gesamte teutsche Reich darf von einem Fürsten nichts zu befürchten haben, dessen Interesse mit der Erhaltung desselben so sehr verbunden ist; und alle diejenigen, die einerley Interesse mit Sr. Majestät haben, die Teutschen Freyheiten und die Protestantische Sache zu erhalten, müssen für den glücklichen Fortgang Ihrer Waffen gute Wünsche thun, der mächtigsten Fürsten des teutschen Reichs und der Protestan-

tischen

tischen Gemeinschaft nothwendig die gänzliche Zerstöhrung aller andern nach sich ziehen muß, da hingegen derjenige Staat, wovon man rühmet, daß die Protestantische Religion ihm ihren Anfang zu danken habe, nur eine schwache Vormauer seyn würde, diese Religion in Sicherheit zu erhalten, die unter der Direction der Sachen, die das Interesse der protestantischen Religion in der Reichsversammlung betreffen, von einem Prinzen einer andern Gemeinschaft schon gar zu sehr leidet.

Da dieses die wahre Verfassung der gegenwärtigen Crisis ist, so verhoft der König, mein Herr, daß Ew. Hochmögende nach Dero Freundschaft und hohen Weisheit die Gerechtigkeit der Maaßregeln erkennen werden, welche zu ergreifen Se. Majestät sich gezwungen gesehen, und, an statt den verhaßten Vorstellungen Ihrer Feinde Gehör zu geben, Dieselben vielmehre Ihre gute Vermittelung anwenden werden, um den Puissancen eine Mäßigung einzuflößen, die den Ruin eines Staates geschworen zu haben scheinen, dessen Schicksal Ihrer Republic nicht gleichgültig seyn darf.„

§. 25.

Folge von disem allem.

Die Folgen von dergleichen Vorstellungen, Gegenvorstellungen u. s. w. seynd sehr verschiden, und lauffen darauf hinaus:

1. Man rathet vom Krieg ab, und dagegen zu einem gütlichen Vergleich; oder

2. man schlägt sich in das Mittel und sucht den Friden wieder herzustellen; oder
3. man erkläret sich für den einen Krieg führenden Theil; oder
4. man bleibt neutral:

Von welchem allem aber an anderen Orten umständlicher gehandelt wird: Nur will ich hier noch dises wenige beyfügen.

Als der König in Preußen im Jahr 1740. denen General-Staaten von seiner Einrückung in Schlesien Nachricht gegeben hatte, antworteten sie:

„Ihro Hochmögenden nehmen es sehr wohl auf, daß Ihro Majestät Ihnen von den Ursachen des Marsches Ihrer Trouppen nach Schlesien Notification gethan. Sie könnten aber über sothane Unternehmung kein Urtheil fällen, weil Sie keine Wissenschaft von Dero Ansprüche auf solche Lande hätten. Gleichwohl fürchteten Ihro Hochmögenden gar sehr, es dörften bey gegenwärtigen Conjuncturen, welche, nach eigenen Bekänntniß Ihro Majestät, sehr critisch wären, dieses Unternehmen so viel Folgen nach sich ziehen, die dem Zweck Ihro Majestät entgegen wären, welchen Ihro Majestät sich desfalls vorgestecket; nemlich in einer vollkommenen Freundschaft und Einverständniß mit der Königin von Ungarn und Böhmen zu leben, das alte Systema des Reichs sowohl, als die Rechte und Privilegien aller und jeder dessen Glieder zu handhaben, und Teutschland wider alle feindliche Anfälle zu schützen. Indessen hät-

hätten Ihro Hochmögenden mit Vergnügen aus Sr. Majestät Schreiben ersehen, daß Sie mit allem Fleiß daran arbeiteten, sich mit dem Hause Oesterreich auf eine Art, daß solches darüber zufrieden seyn könne, zu vereinständigen. Es könnten aber Ihro Hochmögenden annoch sich keinen geschwinden und glücklichen Ausschlag der Sache versprechen, und hätten allerdings wünschen mögen, daß Ihro Majestät Ihnen von Dero Entschliessung Nachricht ertheilet, ehe es noch so weit damit gekommen wäre: Denn Sie hielten gänzlich davor, es würden die Ursachen, welche Sie hätten anführen können, um Ihro Majestät von einem dergleichen Vorhaben abzuleiten, in Dero gerechten und erleuchteten Gemüthe Eindruck gemacht haben, um selbige zu bewegen, andere diensame Mesures zu Erhaltung der Ruhe in dem Römischen Reiche, und in einem grossen Theil von Europa, zu ergreifen. Dermalen aber und bey numehro gestalten Sachen bliebe denen Herren General-Staaten sonst nichts übrig, als Ihro Königl. Majestät inständigst zu bitten, es möchten doch Allerhöchstdieselben alle demjenigen förderlamst remediren und abhelfen, was Unruhe erwecket, und viele andere Puissanzen antreiben könnte, Ihren eingegangenenen Verbindungen, welche dadurch angegriffen würden, ein Genügen zu leisten. Ihro Hochmögenden versicherten annächst Se. Majestät, welchergestalt Sie nichts so sehr zu Herzen fasseten, als beständig eine vollkommene gute Freundschaft mit allen Ihren

Nach-

Nachbarn, und vornehmlich mit Ihro Majestät auf eben die Art zu erhalten, als Sie solche unausgesetzt mit dem Königlich- und Churfürstlichen Hause Brandenburg bishero cultiviret haben. Ihro Hochmögenden wollten nicht ablassen, an einem so heilsamen Werke zu arbeiten, und dazu so viel, als Ihnen nur möglich wäre, beyzutragen, um alle Welt von der Droiture Ihrer Absichten und Meynungen überzeugen, und darzuthun, wie hoch Sie Ihrer Majestät gegen die Republick tragende Freundschaft und Zuneigung schätzeten 2c. 2c.

Und als Frankreich im Jahr 1744. Oesterreich den Krieg erklärte, auch denen General-Staaten zu wissen that, daß es die Oesterreichische Niderlande angreiffen würde, lase man aus dem Haag:

Monsieur le Marquis de Fenelon, (der Französische Gesandte,) avant son depart fut invité à une Conference avec les Députés de Leurs Hautes Puissances, qui devoient lui donner une courte réponse sur son Mémoire ou sa Harangue. Elle consistoit à lui remontrer: „Que Leurs Hautes Puissances étoient fort surprises d'entendre par lui la Résolution du Roi Très-Chrétien de vouloir attaquer les Pays-Bas; Que Leurs Hautes Puissances choisiroient incessament un Député extraordinaire pour se rendre auprès du Roi: Qu'elles souhaitent & qu'elles espèrent que le Roi voudroit suspendre encore sa résolution, parce que Leurs Hautes Puissan-

ſances ne deſeſpéroint point du bon ſuccès de leur Ambaſſade: Que Leurs Hautes Puiſſances ne vouloient point entrer en détail de répondre à Monſieur l'Ambaſſadeur de point en point ſur ce qu'il avoit énoncé dans ſa Harangué, & que Leurs Hautes Puiſſances ſe bornoient ſeulement à ce qui regardoit les Pays-Bas: Qu'elles ne pouvoient point regarder d'un œil indifférent les entrepriſes du Roi ſur les Pays-Bas, qu'on regardoit comme la Barrière de l'Etat: Que Leurs Hautes Puiſſances étoient prêtes à contribuer tout ce qui dépendoit d'Elles, pour arrêter le cours du fleau de la Guerre, & qu' Elles étoient fort éloignées de la voir perpétuer &c.

Man ſehe auch §. 13.

§. 26.

Gottesdienſtliche Anſtalten.

An denen Höfen, wo man noch Religion hat, oder zu haben dafür angeſehen werden will, laſſen die Souverainen bey Anfang eines Krieges einige Selbſtbeliebige Anſtalten verfügen. z. E.

Als der König in Preußen im Jahr 1778. in Böhmen einfiele, wurde zu Wien auf den 11. Jul. ein Bet- und Faſttag angeordnet; und die beede folgende Tage wurden öffentliche Proceßionen und Gebeter angeordnet, um für die Oeſterreichiſche Waffen den Göttlichen Segen zu erbitten; endlich wurden dieſe drey Tage über keine Schauſpile geſtattet: Auch wurden Bet-

stunden angestellt, um den Göttlichen Seegen für die Oesterreichische Waffen zu erbitten.

Hingegen lase man auch dises:

Formular Kirchengebets in denen Königlich-Preußischen Landen.

Großer und allmächtiger Gott! Du höchster Regierer aller Dinge! Der Du die Begebenheiten der Welt nach Deinem heiligen Rath lenkest, und am Ende in allem, was Du über uns verhängst, Deine Weisheit und Güte verherrlichest! Wir beten auch jetzt in Demuth Deine Wege an, da Du abermal die Geisel des Krieges über Länder und Völker aufgehoben, und Deinen Knecht, unsern allertheuersten König, darzu bestimmet hast, öffentliche Freyheit zu schützen, Recht zu schaffen, und den Unterdrückten beyzustehen. Zu Dir, o Herr! ist unser Flehen gerichtet, der Du die Siege und Segen in Deinen Händen hast. Tritt auf die Seite dessen, der Friden suchte, und ihn nicht finden konnte: Seye mit unserm Könige, wie Du bishero, zur Bewunderung der Welt, mit Ihme gewesen bist. Bewahre vor allen Dingen sein theures, mit Ehren und Ruhm becröntes Leben, welches Er nun noch in die Gefahr dargibet. Halte Deine beschirmende Hand über den Cronprinzen, über den Prinzen, des Königs Bruder, und über die Verwandte des Königlichen Hauses, welche an disen Gefahren Theil nehmen. Gib denen Feldherren des Königs Weisheit und Stärke des Geistes, seinen Kriegern Treue und Muth, und zu allen seinen

Une-

Unternehmungen Glück und Gedeyhen. Laße die Dauer diser gewaltsamen Erschütterung kurz, des Blutvergießens und der Verwüstungen so wenig als möglich, und die gewünschte Wiederkehr des Friedens für uns eine neue Ursach des Dankes und der Freude seyn. Zeige noch ferner, daß Du unser beschüzender und wohlthätiger Gott bist, dessen allmächtigen Beystand wir so offt erfahren haben, und auf den wir auch jetzt mit Zuversicht hoffen. Erhöre, was wir von Dir bitten, durch Jesum Christum, unsern Heyland. Amen.

§. 27.

Zurückberuffung der Unterthanen.

Nachdeme Frankreich im Jahr 1744. Großbritannien den Krieg angekündigt hatte, ruffte letzteres alle Matrosen und andere Seeleute, so gebohrene Großbritannische Unterthanen seyen und sich in einer auswärtigen Macht Diensten befinden, zurück; verbote auch zugleich, künftig in dergleichen Dienste zu tretten.

Im Jahr 1756. wurde in Großbritannien im Maj eine Bill errichtet: Daß diejenige Großbritannische Unterthanen, so als Officiers in Französischen Diensten stehen, und nicht vor dem 1. Aug. in ihr Vaterland zurückkommen würden, mit dem Tod bestrafet werden sollten.

Als es sich im Jahr 1778. abermals zu einem Krieg zwischen Frankreich und Großbritannien anschickte, wurde der Londener Hofzeitung ein Proclama einverleibt: Daß alle Seeleute, die Großbritannische Unterthanen seyen,

und

und gegenwärtig in fremden Diensten stehen, sich ohnverzüglich an ihren Geburtsorten stellen: Diejenige aber, so noch nicht in fremden Diensten seyen, keine dergleichen annehmen sollen.

In dem im Jahr 1756. zwischen Oesterreich und Preußen entstandenen Krieg kamen mehrere Schrifften pro & contra zum Vorschein: Ob der Kayser befugt gewesen seye, Avocatorien derer Reichs-Unterthanen und Vasallen, so sich in Preußischen Diensten befinden, wie auch an die Preußische Officiers und Soldaten selbst, ergehen zu lassen? davon ich aber, weil es mehr in die Teutsche Staatsverfassung, als in das Völkerrecht, einschlägt, hier nichts mehrers melden will.

Unter dem 28sten Sept. 1757. ließ das Königl. Schwedische General-Gouvernement in Pommern folgende Avocatoria ergehen:

Von Ihro Königl. Majestät zu Schweden 2c. zum Pommerschen Etat verordnete Generalstatthalter und Regierung.

Thun kund hiemit jedermänniglich, daß, da auf Sr. Königl. Majestät unsers allergnädigsten Königs und Herrn gnädigsten Befehl, die von des Römischen Kaysers Majestät den 13. Sept. vorigen Jahres gegen des Königs von Preussen Majestät erkannte Avocatoria unterm 9ten des abgewichenen May allhier publicirt und affigiret worden, nunmehro und nachdem höchstgedachte Ihro Königl. Majestät veranlasset seyn, ein Corps Trouppen in die Königl. Preußische Staaten und zwar in das Herzogthum Pom-

pommern jenseits der Peene einrücken zu lassen, um derjenigen Garantie, welche Höchstdieselben nach Inhalt des Westphälischen Friedensschlusses dem Römischen Reiche schuldig seyn, den gehörigen Nachdruck zu geben, auch der Königl. allergnädigste Befehl uns wiederfahren, Derowegen wider des Königs von Preußen Majestät die Avocatoria ergehen zu lassen. Solchem zu unterthänigster Folge werden Namens Sr. Königl. Majestät alle und jede, die in dem Schwedischen Vorpommern und dem Fürstenthum Rügen geboren, daselbst wohnhaft, gesessen und befindlich, oder Sr. Königl. Majestät auf einige Art und Weise mit Unterthänigkeitspflicht und Gehorsam verbunden seyn können, nicht nur hiemit und Kraft dieses Edicts verwarnet, sondern ihnen sämtlich aufs strengste anbefohlen, daß sie sobald ihnen selbiges kund werden kan, nicht weiter in des Königs von Preußen Majestät oder Deroselben an diesem Krieg Theil nehmenden Bundesgenossen Diensten verbleiben noch aufhalten, sondern alle insgemein und ein jeder insbesondere, sie seyn hoch oder niedrige, Adel oder Unadel, Officiere oder Gemeine, die anjetzo in Deroselben oder Ihrer Bundesgenossen Diensten und Besoldung stehen können, sofort ohne den geringsten Aufenthalt sich von dannen begeben, von selbigem Dienste abstehen und sich in Königl. Schwedische Lande verfügen, auch der Crone Schweden die Treue, Pflicht und Verbindlichkeit, so sie denen Gesetzen nach schuldig seyn, erweisen und sich solchergestalt durch for-

derlichste Rückkunft der Königl. Gnade zu ihrer Beförderung würdig machen: dahingegen aber und im Fall jemand seiner Unterthänigkeitspflicht gegen Sr. Königliche Majestät und der Crone Schweden so vergessend seyn sollte, daß er diesem Befehl nicht alsbald nachkommen und von des Königs von Preussen Majestät und gemeldter Bundesgenossen Dienste abstehen wird, soll alsdenn ein solcher in die Strafe, welcher alle diejenigen unterworfen, die wider ihre rechtmässige Obrigkeit und Vaterland die Waffen führen und sich brauchen lassen, verfallen und folglich des Lebens, Ehre, Guts und Eigenthums verlustig seyn. Gestalt denn und damit dieses Edict und der darinnen angekündigte Königl. Befehl jedermann bekannt werde, nicht nur solches öffentlich von denen Canzeln verkündiget und an allen publiquen Orten affigiret werden soll, sondern es wird auch einem jeden getreuen Unterthanen, dem wissend seyn kan, daß jemand von ihrer Verwandtschaft in vorbesagten Diensten sich aufhalte, gebothen, daß er denenselben hievon in Zeiten Unterricht gebe, damit keiner vorzuwenden haben möge, daß er von diesem Königl. Befehl keine gehörige und zeitige Kundschaft gehabt habe. Urkundlich der hierunter gesetzten eigenhändigen Unterschrifft und vorgedruckten General-Gouvernements-Insiegels. Stralsund den 28. Sept. 1757.

(L. S.) A. Löwen.

T. v. Klinkowström. C. H. B. Gr. v. Bohlen. C. J. v. Ringwicht. P. E. v. Horn. J. P. v. Schwerin. M. F. v. Lepel. C. v. Ridderstadt.

Disem Patente wurden einige Zeit hernach von der Königl. Preußisch-Pommerschen und Caminischen Regierung nachstehende Avocatoria entgegen gesetzet:

Von Sr. Königl. Majestät in Preußen ꝛc. zu Dero gesammten Pommerschen und Caminischen Landen, Wir verordnete Statthalter und Regierung.

Thun kund und fügen hiermit jedermännilich zu wissen, daß nachdemmahlen die Crone Schweden durch Dero zum Pommerschen Etat verordnete General-Statthalter und Regierung, mittelst eines gedruckten Patents sub dato Stral. und den 28. Septemb. c. a. öffentliche Avocatoria gegen die in Sr. Königl. Majestät in Preussen, oder Dero Bundesgenossen Kriegsdiensten stehende, in denen Schwedisch-Pommerschen Landen, und dem Fürstenthum Rügen gebohren, gesessen, oder sonsten der besagten Crone mit Unterthänigkeitspflicht und Gehorsam verbundene Vasallen und Unterthanen, ergehen lassen: So haben Se. Königl. Majestät in Preussen, unser allergnädigster Herr, uns gemessen anbefohlen, nach diesem Vorgang wider allerhöchst Dero Vasallen und angebohrne Unterthanen, sosich in der Crone Schweden und Dero Bundesgenossen Dienst und Besoldung befinden, ebenfalls die Avocatoria publiciren zu lassen.

Es werden dahero diesem allerhöchsten Befehl zufolge alle und jede hohe und niedere von Adel oder Unadel, Ober- und Unterofficiers oder Gemine, welche dermalen in der Crone Schwe-

den, oder deren Bundesgenossen Diensten und Besoldung stehen, und in Sr. Königl. Majestät in Preussen ꝛc. Landen gebohren, angesessen, oder Ihro auf einige Weise, mit Unterthänigkeit, Pflicht und Gehorsam verbunden seyn, hiermit ernstlich verwarnet und befehliget, sofort, und ohne den geringsten Anstand, sich aus selbigen Diensten weg, und wiederum in die Königl. Preußische Lande zu begeben, und zu gewärtigen, daß sie nach Verdienst und Gelegenheit hinwiederum employiret werden sollen, um ihrem Vaterlande getreue Dienste leisten zu können.

Daferne aber wider Vermuthen ein- oder anderer Sr. Königl. Majestät von Preussen ꝛc. Vasallen und Unterthanen hierunter die schuldigste Folge nicht leisten, und in mehrgedachter Crone Schweden und deren Bundesgenossen Diensten verbleiben, und also wieder seinen angebohrnen Landesherrn, und das Vaterland die Waffen zu führen, und sich gebrauchen zu lassen, fortfahren möchte; so soll alsdann nicht alleine gegen denselben, nach der Strenge der Gesetze verfahren, und ein solcher sein Leben, Ehre, Guth und Eigenthum an Erbe oder Lehne, auch die gesammte Hand verlustig seyn, und mit Confiscation seines Vermögens ohnaufhältlich verfahren werden.

Damit aber dieses Edict überall bekannt gemachet werde, und sich niemand mit der Unwissenheit entschuldigen möge, so soll dasselbe von denen Canzeln verkündiget, und an allen Orten öf-

öffentlich affigirt werden. Wie dann auch Se. Königl. Majestät in Preussen ꝛc. allen und jeden Dero getreuen Vasallen und Unterthanen, bey Vermeidung Dero höchsten Ungnade anbefehlen lassen, ihren Verwandten und Freunden, so sich etwa in vorbesagten Diensten befinden möchten, davon ohngesäumt Nachricht zu ertheilen. Urkundlich des vorgedruckten Königlich-Preußischen-Pommerischen und Caminschen Regierungs-Insigels und der verordneten Unterschrifft. Stettin, den 7. Nov. 1757.

(L. S.)

C. F. v. Ramin. H. L. v. Borck. J. B. Bandel. A. J. Schweder. G. H. v. Enckvort.

Als Rußland im Jahr 1741. von Schweden der Krieg angekündiget wurde, ließe letzteres alle abwesende und in anderer Machten Diensten stehende Schwedische Unterthanen zurückberuffen.

Man sehe auch in der Materie: Von Unterthanen.

§. 28.

Anlockung zu Kriegsdiensten ꝛc.

Zuweilen, sonderlich wo man einer großen Anzahl Leute zu Bemannung derer Flotten benöthiget ist, werden ausserordentliche Belohnungen darauf gesetzt, wann Jemand innerhalb einer gewissen bestimmten Zeit sich zum See- oder auch Landdienst bequemen würde.

Dise Termine und Gratificationen werden auch, befindenden Umständen nach, zuweilen ein- oder mehrere mahle wiederholet und erstreckt.

Wann aber diſes Mittel nicht anſchlagen will; ſo wird ſtatt deſſen öffters auch Gewalt gebraucht, und gepreßt, oder die Leute wider Willen, ſelbſt von denen ankommend- oder vor Anker ligenden Schiffen, hinweggenommen:

Doch werden zuweilen alle, oder die bereits beladene und zum abſegeln fertige, oder andere Gattungen Schiffe, z. E. Kohlenſchiffe, davon ausgenommen.

Abſonderlich iſt alles diſes in denen Groß-britanniſchen Staaten, hauptſächlich aber in der Stadt Londen, üblich.

§. 29.

Verbietung fremder Kriegsdienſte.

Hingegen werden denen eigenen Unterthanen in denen Kriegsmanifeſten, oder durch eigene Verordnungen, oder ſonſt, mehrmalen anderwärtige Kriegsdienſte, ſelbſt bey neutralen Machten, verboten;

Doch auch darinn zuweilen eine Ausnahme gemacht.

Im Jahr 1756. ſchriebe man aus Londen: On approuva le Bill, pour empêcher les Sujets du Roi, de s'engager au ſervice à aucune Puiſſance étrangère ſans la permiſſion de Sa Majeſté. - - On arrêta, qu'il, ſeroit inſêré dans ce Bill une clauſe, portant, que ceux, qui ſont actuellement au ſervice des Etats généraux, ſeront tenus, de remettre au Bureau de la Guerre à Londres un Certificat de leur Serment de fidelité au Roi, leur Souverain légitime.

§. 30.

§. 30.

Pardon für Deserteurs ꝛc.

Auch ist etwas gar gemeines, daß Souverainen bey besorgend- oder bereits angegangenem Krieg, denen, so von ihren Trouppen desertiret seynd, oder auch sonsten, um gewisser anderer Ursachen willen, sich nicht in ihrem Vaterlande sehen lassen dörffen, Pardon versprechen, wann sie sich wieder einfinden und Dienste nehmen.

So ließe Großbritannien im Jahr 1778. einen Generalpardon für alle gefangene, oder ausser Landes flüchtig gewordene, Contrebandiers publiciren, die freywillig als Matrosen, oder als See- oder andere Soldaten, in Dienste tretten würden.

§. 31.

Betragen gegen den feindlichen Unterthanen innerhalb Landes.

Nicht alle Souverainen betragen sich, nach ausgebrochenem Krieg, gegen die in ihren Staaten befindliche feindliche Unterthanen auf gleiche Weise.

Mehrere Souverainen haben zwar in ehemaligen Fridensschlüssen Abreden genommen, wie sie sich bey einem entstehenden neuen Krieg in Ansehung ihrer in feindlichen Landen befindenden Unterthanen und deren Güter verhalten wollen, und es pfleget eine Zeit von etlichen Monaten bestimmet zu werden, inner welcher sie sich sicher aus des Feindes Landen hinwegbegeben könnten.

Gleichwie man aber manchmalen leicht einen Vorwand findet, warum man an die Fridens-

schlüße und andere Tractaten, denen dermaligen Umständen nach, nicht gehalten seye; so gehet es zuweilen auch mit disem Punct nicht besser.

Den 28. Jan. 1756. machte Frankreich den Anfang, zu Dünkirchen und in andern Häven diser Küste, die Englische Schiffe zu arrestiren: Die Capitains erhielten Erlaubniß, auf ihre Parole in der Stadt herum zu gehen; Die Mannschafft hingegen mußte in Gefängniß: In den folgenden Tagen gienge es zu Bourdeaux und in anderen Häven eben so. Deme folgte zu Anfang des Februarii ein Befehl: Daß alle Großbritannische Unterthanen, bey Verlust ihrer Güter und Freyheit, sich noch vor dem Ende des Monats aus dem Königreich hinwegbegeben sollten.

Der Großbritannischen Kriegserklärung gegen Frankreich von 1744. wurde angehängt: Die in denen Großbritannischen Landen befindliche Französische Unterthanen und deren Güter, sollten, so lange sie sich gebührend aufführen, nichts zu besorgen haben.

Hingegen lase man auch:

On a envoyé des ordres en Irlande d'arrêter tous les Vaisseaux ou Bâtimens étrangers qui s'y trouveroient dans les Ports du Royaume; & l'on a appris qu'on y avoit arrêté plusieurs Bâtimens François chargés de bœuf salé & de beurre; qu'on les avoit obligé de décharger, & en même tems de porter leurs voiles à terre, & l'on a mis deux Soldats de Marine sur chacun de ces Batimens.

Hera

Hernach aber kame dises zum Vorschein:

Dans la Chambre du Conseil à Whitehall le 22. Juin 1744. en présence des Seigneurs du Conseil privé de Sa Majesté.

A l'ouverture de la présente Guerre avec la France, Sa Majesté jugea à propos d'ordonner dans son Conseil tenu le 24. Mars dernier, qu' un Embargo seroit mis sur tous les Vaisseaux, Bâtimens, &c. qui se trouveroient alors, ou qui pourroient après relâcher dans aucun des Ports, Havres, Rades, dans les Royaumes de la Gr. Bret. & d'Irlande, ou aux Isles de Jersey, Guernesey, Alderney, Shark & Mann, ainsi que toutes les personnes & effets qui se trouveroient à bord, jusqu'a un ordre de contre-ordre, plusieurs Vaisseaux Batimens, &c. appartenant aux Sujets de Sa Majesté, ayant été saisis & détenus à Dunkerque & autres Ports de France d'abord après la Déclaration de Guerre de cette Couronne contre Sa Majesté: Sa Majesté ayant reçu certains avis & intelligences que le Roi de France avoit donné les ordres nécessaires pour la relâche desdits Vaisseaux, Bâtimens, &c. avec pleine liberté de s'en retourner dans leurs Ports respectifs, en vertu du 19. article du Traité d'Utrecht, moyennant que les mèmes ordres seroient donnés de relacher réciproquement tous les Vaisseaux, Batimens François, détenus dans les Ports de la Gr. Bret. & d'Irlande & aux Isles de Jer-

ſey, Guerneſey, Alderney, Shark, & Mann: S. M. ayant pris en ſa conſideration Royale, & étant prête de ſon côté à condeſcendre au 19. article du Traité d'Utrecht, a ordonné dans ſon Conſeil que tous les Vaiſſeaux & Bâtimens appartenant aux Sujets du Roi de France, ainſi que les perſonnes & effets qui ſe trouvent à bord, qui ſont à préſent détenus (en vertu du ſusdit ordre du 24. Mars dernier) dans aucun des Ports, Havres, Rades de la Gr. Bret. & d'Irlande, ou aux Isles Jerſey, Guerneſey, Aſderney, Shark & Mann, ſeroient relâchés avec pleine liberté de s'en retourner dans leurs Ports reſpectifs, & que les paſſeports néceſſaires leur ſeroient accordés pour cet effet. Les principaux Secretaires d'Etat de Sa Majeſté, les Seigneurs Commiſſaires de la Tréſorerie, les Seigneurs Commiſſaires de l'Amirauté, le Seigneur Gardien des Ports, le Viceroi d'Irlande & les Gouverneurs & Commandans en Chef des ſusdites Isles de Jerſey, Guerneſey, Alderney, Shark & Mann, ſont tenus d'obſerver & de remplir exactement le ſusdit ordre de S. Majeſté, & de donner les inſtructions convenables ſelon qu'il leur appartient reſpectivement.

Dem Großbritanniſchen Kriegsmanifeſt von 1756. ware eine gleichmäßige Erklärung wegen der Franzöſiſchen Unterthanen in denen Großbritanniſchen Staaten beygefügt, wie im Jahr 1744.

Hin-

Hinwiederum hieße es auch: „Die Zeit von 6. Monaten, die bey voriger Kriegsankündigung zwischen Engelland und Frankreich in Ansehung der Correspondenz und der fahrenden Schiffe in- und auſſer Europa gesetzt gewesen, findet diesesmal aus gegründeten Ursachen keine statt, nicht alleine deswegen, weil dem Tractate von Utrecht ein gar zu groſser Eingriff geschehen, sondern auch, weil das Königl. Ministerium überzeugende Nachrichten hat, daß Frankreich zu Fortsetzung des Kriegs nicht bloß nach America, sondern auch so, wie in Europa, nach der Küste von Coromandel zur Ausübung der Feindseligkeiten Befehle habe ergehen lassen.„

Im Jahr 1762. schriebe man aus London: „Die nach Spanien handlende hiesige Kaufleute überreichten dem Englischen Staats-Secretair, Herrn Grafen von Egremont, eine Vorstellung wegen denen in den Englischen See-Häven ankernden Spanischen Schiffen, und ersuchten um ihre sichere auch freye Abseegelung, in der Absicht, daß eine gleiche Freyheit für die Englische in Spanien erhalten werden möchte. Ohngeachtet nun der Hof beschloße, in allen Seehäven von Grosbritannien die Spanische zurück zu halten, bis man sicher wüste, wie der Hof von Madrid die Englische in seinen Staaten behandelte; So zweifelt man jedoch an der endlichen Willfahrung um so weniger, als in dem zwischen beyden Monarchien längst geschlossenen Vergleich folgender Satz der Sache zu statten kommet: „In dem Fall eines Friedens-

Bru-

Bruches zwischen den zwey Cronen (heist es,) wird man den beyderseitigen Unterthanen ein halbes Jahr, um mit ihren Schiffen und Gütern nach ihren Häven zurückzukehren, vergönnen.„

Hernach hieße es: Daß denen Spanischen Schiffen 2. Monat Zeit gegeben worden seye, frey nach Haus zu reisen; doch nur denen, deren Geschäffte bereits vor dem 24. Dec. geschlossen gewesen seyen.

Eine andere Nachricht lautete:

Sur les représentations de nos Négocians, la Cour a accordé aux Navires Espagnols qui se trouvent dans nos Ports la liberté de partir dès qu'ils le jugeront à propos. Ceux d'entre eux qui ont contracté avant le 24. du mois dernier ont, dit-on, deux mois pour se retirer.

*

Portugall verfuhre im Jahr 1762. Anfangs, als die Spanier bereits feindlich gegen Portugall agirten, sehr glimpflich mit denen Spanischen Unterthanen, und man meldete:

Notre Cour observant toujours scrupuleusement la Neutralité, lors même que celle de Madrid s'étoit déclarée ouvertement notre ennemie, a dissimulé jusqu'à la dernière extremité, les entrepriſes de l'Espagne contre sa liberté, son indépendance, & sa Souveraineté. Les Troupés Espagnoles étoient même déja entrées sur son territoire, que S. M. Très-Fidéle a encore donné à l'Espagne une marque de son attention pour Elle,

qui

qui a été mal reconnuë. Quelques Barques Catalanes étoient entrées dans le Tage; le Roi bien loin de ſe joindre à leurs Ennemis, les avertit de ſe retirer, leur faiſant remontrer, que peut-étre ne ſeroit il pas le maître de faire aſſez reſpecter ſon territoire pour empêcher les Anglois d'attaquer leurs Ennemis, où ils les trouveroient. Pendant ce tems-la, les Eſpagnols, moins délicats. avançoient dans le Portugal, prenoient des Places à droite & a gauche, & s'emparoient du Pays, ſous pretexte, diſoient ils, de le proteger.

Den 18. Maji aber wurde allen in Portugall ſich aufhaltenden Spaniern und Franzoſen anbefohlen, noch vor dem 1. Jun. alle Portugieſiſche Lande zu räumen, bey Strafe, daß ſie ſonſt arretiret und ihre Güter confiſcirt werden ſollten. Man rechnete die Anzahl der Spanier, die nur aus Gallicien ſich in Portugall niedergelaſſen, auf 25000. Perſonen. Die in den Handelsſtädten und Häven ſich aufhaltende Franzoſen ließen ſich, weil es ihnen unmöglich fiel, in ſo kurzer Zeit das Land zu raumen, naturaliſiren. Ferner ließe der König in Portugall ſeinen Unterthanen bey Leibesſtraf auferlegen, innerhalb 14. Tagen alle denen Spaniern zugehörige Effecten, die ſie entweder ſelbſt in Handen haben, oder anderwärts verſteckt wüßten, anzuzeigen.

*

In dem Rußiſchen Gegenmanifeſt gegen Schwe-

Schweden von 1741. heißt es: Der Kayser nehme alle in seinen Staaten hin und her befindliche Schweden in seinen Schutz, und sie könnten sich erklären, ob sie sich nach Schweden zurückbegeben- oder in Rußland verbleiben wollen.

*

Der König in Sicilien ließe, als er im Jahr 1743. von der Neutralität abgehen wollte, denen Englisch- und Sardinischen Unterthanen andeuten, daß sie ohnverzüglich seine Staaten raumen sollten.

*

Als die Englische Schiffe zu Cadix im Jahr 1762. Nachricht von dem Bruch zwischen Großbritannien und Spanien erhielten, segelten 16. Schiffe und 2. Fregatten schleunig von da nach Gibraltar: Der Spanische Hof hingegen ließe den Commendanten des Havens zu Cadix nach Madrid erforderen, um Rechenschafft zu geben, warum er dise Schiffe nicht habe anhalten lassen?

Als nach Abfahrt diser Englischen Schiffen zwey andere von Londen zu Cadix einliefen, wurden sie angehalten, und von selbigen die Anker, Seegel und Stücke weggenommen, auch die Ladung in die Königliche Magazine gebracht.

Der König ließe auch in alle seine Seehäven Befehle ergehen, sich aller denen Engländern zustehenden Schiffe und Habseligkeiten zu bemächtigen, um wegen der von ihnen angehaltenen Spanischen Schiffe Represſalien zu gebrauchen.

Im

Im Merz 1762. berichtete man von Cadix:

Les avis, qui nous ſont venus derniérement du Camp de St. Roch, portent qu'immédiatement après la déclaration de guerre contre l'Eſpagne, publiée à Gibraltar, deux Frégates Angloiſes en ont fait voile pour s'emparer de deux Bâtimens Catalans qui vouloient paſſer le Détroit; qu'ils ont été pris, dès qu'ils ont paru, & conduits à Gibraltar, ou, ſuivant les mêmes avis, la diſette & les maladies commencent à regner. Cet acte d'hoſtilité de la part des Anglois a été ſuivi, ſi non précédé, d'une vive canonnade contre un de leurs Vaiſſeaux, que la marée avoit pouſſé trop avant dans la Baye des Algéſires. Le Fort du Fraite & celui de la Pointe de Carnero ont fait feu ſur ce Bâtiment, lui ont fracaſſé ſon mât de perroquet, endommagé conſidérablement ſes voiles, & tué pluſieurs hommes, du nombre desquels eſt ſon premier Pilote. L'Amiral Saunders en ayant fait porter des plaintes au Commandant du Camp de St. Roch, celui-ci lui a répondu ſimplement, que l'on en uſeroit ainſi envers tous les Vaiſſeaux Anglois qui s'approcheroient de nos côtes & de nos batteries.

Den 8. April 1762. aber erließe der König in Spanien einen anderweiten Befehl: Daß die Engliſche Schiffe, die ſich bis den 4ten Jan. in Spaniſchen Häven befunden haben, wieder freygegeben werden ſollen: Diejenige hin-

gegen,

gegen, welche nach diser Zeit eingeloffen, sollen als gute Prisen erkläret werden, und der Erlös daraus theils der Königlichen Caße heimfallen, theils die Spanier davon entschädiget werden, welchen die Engelländer vor der Kriegserklärung Schiffe weggenommen oder sie sonst in Schaden gebracht haben: Es wurden auch denen Englischen Capitains die sich in jenem Fall befanden, Päße zu ihrer sicheren Rückkehr nach Engelland gegeben.

Man schriebe dißfalls aus Londen:

Le Roi d'Espagne, en ordonnant de restituer aux Anglois tous leurs Navires & effets, qui se trouvoient dans les Ports de son Royaumes avant la déclaration de guerre, a fait une démarche pleine d'équité & bien agreable à nos Négocians. Ils n'attendoient pas moins de ce Prince, lorsqu'ils ont vu que notre Cour, sur leurs représentations, s'étoit déterminée à faire relâcher les Bâtimens Espagnols détenus en Angleterre.

Noch verdienet ein besonderer Fall angemerket zu werden, von welchem man im Jahr 1763. aus Londen dises berichtete:

Le Chevalier Hamilton, connu par ses talens dans le Génie, ayant été employé à l'inspection des mines de quelques Forteresses de ce Royaume, (Spanien) fut subitement arrêté par ordre de la Cour au tems de la Déclaration de guerre entre l'Espagne & l'Angleterre, mis en prison à la Corogne au Château St. Antoine, & ensuite transferé

en

en Caſtille à celui de Ségovie, où il a été détenu pendant un an, dans l'attente, que l'examen de ſes Papiers, dont on s' étoît ſaiſi, tant en Galice qu'à Madrid, juſtifieroit ſon innocence. Enfin elle pénétra jusqu'au Thrône, & S. M. Catholique ne s'eſt pas contentée de remettre le Priſonnier en liberté: Elle a encore eu la bonté d'enjoindre que tous ſes Papiers & autres Effets lui fuſſent rendus. En conſéquence, Mr. Gomez Gutierres de Tordoya, Alcade de la Cour, a été chargé de l'exécution de cet ordre de la part du Préſident du Grand Conſeil. Le Chevalier Hamilton, ainſi purgé de tout ſoupçon injurieux à ſon honneur, ayant demandé un paſſeport pour ſe rendre, ſoit en Hollande ou en France, S. M. lui en a fait expédier un, ſigné de la main de ſon Miniſtre d'Etat.

Wann aber, nach Verfließung des geſetzten Termins ein feindliches Schiff in des Gegentheils Haven einlauft, wird es als eine gute Priſe erklärt, wann gleich der Capitain von dem entſtandenen Krieg nichts gewußt hat.

So laſe man im Jahr 1762. von Alicante in Spanien.

Le 13. du mois dernier, (Fevr.) y eſt arrivé un Vaiſſeau marchand Anglois appellé le Léger, armé de 20 piéces de canon & de 26. hommes d'équipage, venant de Terre Neuve, chargé de 4000. quintaux de moruë ſeche. Le Capitaine George Rander, qui montoit ce Bâtiment, ignorant la Déclara-

claration de guerre, eſt entré dans ce Port; mais le Commandant a envoïé tout de ſuite des Troupes à bord, & a fait déclarer au Capitaine, qu'il étoit priſonnier de guerre avec tout ſon équipage.

Uebrigens werden von der Vertreibung der feindlichen Unterthanen auſſer Landes diejenige ausgenommen, welche ſich haben naturaliſiren laſſen; welches, mit des Landesſouverains Bewilligung, auch wohl erſt nach bereits ausgebrochenem Krieg geſchehen kan.

§. 32.

Verbott der Handlung.

Nach dem Ausbruch eines Krieges, wird in Anſehung der Handlung,

1. denen eigenen Unterthanen aller Handel nach Feindes Landen unterſagt;

2. neutraler Mächten Unterthanen aber freygelaſſen; nur a) nicht mit Contrebandwaaren, und b) nach bloquirten Orten.

Im Jahr 1740. ſchriebe man aus Großbritannien:

Le Bill, qui interdit tout Commerce avec l'Eſpagne, & qui eſt une eſpèce de repréſailles de la déclaration du Roi Catholique du 28. Nov. de l'année derniere, n'a point paſſé auſſi facilement qu'on ſe l'étoit imaginé; les Pairs y ont fait pluſieurs changemens, les Communes à leur tour ont fait des changemens à ceux des Pairs, ce qui a donné lieu à pluſieurs conférences entre les Deputes des deux Chambres, qui enfin ſont tom-

tombées d'accord de leurs faits après diverſes explications, enſorte qu'il eſt défendu d'introduire dans la Grande-Bretagne aucune denrée ou marchandiſe du crû, produit, ou manufacture d'Eſpagne.

Der Großbritanniſchen Kriegserklärung von 1756. ware eine Warnung wegen der Contrebandewaaren beygefügt.

Im Jahr 1762. hat der Portugieſiſche Hof den 3. Maji einen Befehl ins Land ergehen laſſen, Kraft deſſen alle Gemeinſchaft mit Spanien und Frankreich aufgehoben worden. Es ward zugleich allen Unterthanen verboten, den Spaniern einige Lebensmittel zu verkauffen, oder ihnen ſonſt einigen Vorſchub zu thun; ſie ſollten vielmehr als Feinde und gewaltthätige Uebertreter des Völkerrechts und der zwiſchen beyden Völkern getroffenen Bündniſſe angeſehen und behandelt werden.

An die Rußiſche Kriegsſchiffe ergieng im Jahr 1757. die Ordre zum Auslaufen, und es ließen ſich kurz darauf verſchiedene derſelben in der Oſtſee ſehen, von welchen einige vor Memel, Pillau und dem Eilande Hela kreuzten, die ein- und ausgehenden Schiffe unterſuchten, ihre Namen, Ladungen und Beſtimmungsörter verzeichneten, einige Preußiſche von einem Haven zum andern gehende und mit Kaufmannswaaren oder Proviſion verſehene Schiffe wegnahmen, und ſolche nach dem Haven von Reval und Cronſtadt ſchickten.

Als Schweden im Jahr 1741. Rußland

den Krieg erklärete, meldete man aus Stockholm: Par une Ordonnance du Roi il eſt permis à tous les Vaiſſeaux des Nations amies de la Suéde, de naviger librement aux Ports & Havres de Ruſſie qui ne ſont point bloquez, moyennant qu'ils s'abſtiennent d'avoir à bord aucunes marchandiſes ou effets de Contrebande. On comprend ſous ce nom généralement tout ce qui peut ſervir à la guerre, comme Canons, Mortiers, Fuſils & Mousquets, Sabres, Epées, Bajonnettes & autres armes, toutes ſortes de munitions ou d'attirails de guerre, des habits pour les Troupes & même des chevaux.

Im Jahr 1762. ware aus Spanien zu leſen: Il y a toujours beaucoup de rumeur parmi les Négocians de cette Monarchie par rapport à la défenſe de debiter des Marchandiſes d'Angleterre. Le Réglément que la Cour a fait publier ſur ce ſujet, rencontre de grandes oppoſitions. Les Négocians de Cadix en Corps ſollicitent vivement le Miniſtère, pour obtenir qu'il y ſoit fait du changement.

Eben ſo wenig geſtattet man, daß Landeseingeſeſſene der feindlichen Unterthanen Waaren an dritte Orte verführen.

Im Jahr 1759. m. Mart. laſe man aus Londen: La Chambre arrêta d'une voix unanime, que l'on dreſſeroit un Bil, afin de prévenir plus efficacement le transport des Manufactures de Laine de France dans au-

aucun des Ports du Levant, soit par le moyen, ou pour le compte, des Sujets de la Grande-Bretagne.

§. 33.
Und der Correspondenz.

Nach erklärtem Krieg wird denen eigenen Unterthanen alle Correspondenz nach denen feindlichen Landen verboten.

Im Jahr 1757. ließe Rußland allen Briefwechsel mit Preußen sperren, und bekannt machen, daß die Post durch Preußen über Memel aufgehoben seye; hingegen die Briefe nach Warschau, Italien und den Oesterreichischen Landen über Mietau, die nach denen übrigen Europäischen Staaten aber über Schweden und Hamburg befördert werden sollten; welche Einrichtung doch kurz darauf wieder geändert, und auf die von dem Preußischen Postmeister zu Memel geschehene Versicherung, daß der Postcours in denen Preußischen Landen bey allen Conjuncturen freyen und ungehinderten Lauf heilig behalten solle, die Verfügung getroffen wurde, daß, mit Beybehaltung des über Schweden und Hamburg schon eingerichteten Postcours, auch die Post den Weg über Memel nach wie vor wieder nehmen sollte. Doch auch dise Verfügung wurde kurz darauf wieder geändert, der Postcours aus Rußland über Memel nochmals aufgehoben, und alles bey der ersten Einrichtung gelassen: so, daß die Briefe aus und nach Rußland nach und aus andern Europäischen Landen nur über Stockholm und Warschau gehen sollten.

Doch wurde im Jahr 1778. als es sich erst zu einem Bruch zwischen Frankreich und Großbritannien anließe, aus Londen gemeldet: Das Oberpostamt habe bekannt machen lassen, daß die Passage zwischen Doubres und Calais frey bleiben werde, und die Paquetbote richtig abgehen sollen.

§. 34.

Erlaubung der Capereyen.

Ferner erlaubet ein Souverain seinen eigenen, oder auch fremden seiner Flaggen sich bedienenden, Unterthanen, Capers gegen die feindliche Schiffe auslauffen lassen zu dörffen; nur müßen sie sich nach der ihnen vorgeschribenen Ordnung richten.

Als der König in Großbritannien im Jahr 1756. Frankreich den Krieg erkläret hatte, ergienge gleich darauf eine Königliche Proclamation: Daß die Admiralität Macht haben solle, denen, so sich als Armateurs angeben würden, Freybriefe zu ertheilen, um sich der Schiffe, Fahrzeuge und Güter, welche Frankreich, oder den Vasallen und Unterthanen des Königs in Frankreich, oder Andern, so in irgend einem seiner Länder, Gebiete und Herrschaften wohnen, gehören, zu bemächtigen; so auch anderer Schiffe, Fahrzeuge und Güter, die zu Folge der Tractaten zwischen Großbritannien und anderen Staaten der Confiscation unterworffen seyen.

Im Jahr 1778. erlaubte Frunkreich, noch vor Erklärung eines Krieges gegen Großbritannien, Repreßalienweis, wegen der von denen

nen Englischen Schiffen gegen die Französische ausgeübten Thätlichkeiten, Capereyen gegen die Englische Schiffe:

Man lase davon: „Am 19. Jul. hat der französische Monarch in einem Befehl an den Großadmiral Herzog von Penthievre zu verstehen gegeben: daß vorzüglich die der Französischen Flagge zugefügte Beleidigung durch Angreifung der Fregatte, die schöne Henne, dann die gegen das Völkerrecht durch ein Brittisches Geschwader unternommene Wegnahme der Fregatten Pallas und Einhorn, nebst dem Tougre, der Läufer, die Tractatenwidrige Anhaltung und Confiscirung französischer Schiffe, die ewigwährende Stöhrung und Schaden gegen die handelnde Französische Unterthanen im Königreiche und in den Colonien, sowohl durch Kriegsschiffe, als auch hiezu authorisirte Caperschiffe, den Französischen Monarchen zwängen, über die Schranken der vorgehabten Mäßigung hinauszugehen, und die lang genug aufgehaltene Wirkungen seines gerechten Unwillens durch Widervergeltungen und feindliche Behandlungen Englischer Schiffe losbrechen zu lassen. Er befehle deswegen, alle solche Schiffe anzuhalten, zu erobern, oder im Nothfalle zu zerstören, wo es nur möglich werde, und deswegen sollten Ordren an alle Häven- und Geschwader-Commendanten, auch Schiffshauptleuten, alle Englische Schiffe anzufallen, und zu noch mehrerer Verstärkung an Jedermann, der es verlangte, Caperbriefe ausgefertigt wer-

den.

den. Die für die zu machende Prisen bestimmte Belohnungen sind auch für die Officiere und Mannschafften der Capers äusserst vortheilhaft. Die Officiere sollen, wenn sie sich hervorthun, noch besonders belohnt werden, und so wie die Matrosen, wenn sie undienstauglich würden, lebenslang halben Sold, so wie auch ihre Wittwen angemessene Pensionen, erhalten; an Beute soll die Equipage den dritten Theil des Werthes der Prisen, nach Abzug der ausgelegten Gelder, oder ohne Abzug den 5ten Theil, erhalten. Dann wird als Prämie noch ausserdem vom Könige bezahlt bey einem eroberten Kauffartheyschiff - Caperschiff - oder Kriegsschiff von jeder Canone unter 12. Pfunden 100--150. -- oder 200. Livres; von jeder Canone über 12. Pfunde 150--225 -- und 300. Livres, und für jeden Gefangenen 30--40. und 50. Livres genommen.„

Und einige Zeit hernach thate der König in Großbritannien ein gleiches, als ebenfalls von ihme noch kein Krieg erklärt, wohl aber bereits eine Seeschlacht vorgefallen ware. Man lase davon aus Londen:

„In unserer Hofzeitung ist nun auch eine im Königlichen Staatsrath abgefaßte Verordnung des Königs erschienen, Kraft welcher den Unterthanen Sr. Großbritannischen Majestät erlaubt wird, Caper-Schiffe gegen Frankreich auszurüsten, um mit denselben gegen die Französischen Schiffe feindlich zu agiren, und dieselben als rechtmäßige Prisen wegzunehmen.„

Register.

A.

Americanische ꝛc. ſ. Colonien.

Anfang, des Krieges. 347. der Feindſeligkeiten. 408. deren Wirkung. 409.

Angreifender Theil, ob es der ſeye, ſo die erſte Feindſeligkeiten begehet. 409.

Angriff; Vermeidung des Scheins deſſelbigen. 348.

Anlockung, zu Kriegsdienſten. 469.

Anſtalten, Gottesdienſtliche bey Anfang eines Kriegs. 461.

Anzug, der kriegenden Theile gegen einander. 360.

B.

Beſchwerden über Feindſeligkeiten. 419.

C.

Capereyen, deren Erlaubung. 486.

Colonien; Großbritanniſche, Nordamericaniſche; Urſachen ihres Krieges mit Großbritannien. 206

Communication; ſ. Mittheilung.

Correſpondenz; deren Verbietung. 485.

D.

Defenſiv-Kriege. 2.

Deſerteurs; Pardon für ſie. 471.

Dritte Machten; Mittheilung der Kriegsmanifeſten an dieſelbe. 394. der Gegenmanifeſte. 406.

E.

Erdichtete; ſ. Untergeſchobene.

Ergreiffung der Waffen; Urſachen darzu. i. E. gütlicher Mittel, einen Krieg auszuweichen. 406.

Erklärung des Krieges; ſ. Kriegeserklärung.

Erlaubung der Capereyen. 486.

Register.

F.

Fassung, der Kriegsmanifeste. 381.

Feindliche Unterthanen; Betragen gegen sie. 471.

Feindseligkeiten; Anfang damit 408. deren Wirkung. 409.

Folgen; Kriegsmanifeste ohne Folgen. 405. u. f. des Schrifftwechses bey einem ausbrechenden Krieg. 457.

Frankreich; Ursachen dessen Kriege mit Großbritannien 36. mit Oesterreich 79. mit Portugall 94. mit Preussen 109. mit Sardinien 114. mit den vereinigten Niderlanden 114.

G.

Gegenmanifeste, (Kriegs-) 405.

Gesandte; deren Instruction bey einem ausbrechenden Krieg. 431.

Gottesdienstliche Anstalten bey Anfang eines Kriegs. 461.

Großbritannien; Ursachen dessen Kriege mit Frankreich 36. mit Spanien 141. mit dessen Nordamericanischen Colonien 206.

Gütliche Handlungen; s. Handlungen.

H.

Handlung; deren Verbietung, 482.

Handlungen, gütliche zwischen kriegenden Theilen. 360.

Holland; s. Niderlande.

I.

Instruction der Gesandten bey einem ausbrechenden Krieg. 431.

K.

Kriege; deren Ursachen. 1. Anfang. 347.

Kriegende Theile; deren Anzug gegen einander. 360. gütliche Handlungen zwischen ihnen. 360.

Kriegsdienste; Anlockung darzu. 469. Verbietung fremder. 470.

Kriegserklärung; ob nothwendig. 369. Surrogat derselben. 372.

Kriegsmanifeste; 373. u. f.

M.

Machten, dritte; s. Dritte.

Manifeste; s. Kriegsmanifest.
Mittel, gütliche, einem erklärten Krieg auszuweichen. 406.
Mittheilung der Kriegsmanifeste an andere Mächten. 394. der Gegenmanifeste. 406.

N.

Niderlande, vereinigte. Ursachen deren Krieges mit Frankreich. 114.
Nordamericanische ꝛc. s. Colonien.
Nothwendig; ob die Kriegserklärung. 369.
Notification; s. Mittheilung.

O.

Oesterreich; Ursachen dessen Krieges mit Frankreich. 79. mit Preussen. 212.
Offensiv-Kriege. 2.

P.

Pardon für Deserteurs. 471.
Portugall; Ursachen dessen Krieges mit Frankreich und Spanien. 94.
Preussen; Ursachen dessen Kriege, mit Frankreich. 109. mit Oesterreich. 212.
Provinzien; vereinigte Nordamericanische; s. Colonien.
Publication der Kriegsmanifeste. 389.

S.

Sardinien; Ursachen dessen Krieges mit Frankreich. 114.
Schein des Angriffs; dessen Vermeidung. 348.
Schneller Ueberfall. 356.
Schrifftwechsel bey einem ausbrechen Krieg. 445.
Souverainen; s. Machten.
Spanien; Ursachen dessen Krieges mit Portugall. 94. mit Großbritannien. 141.
Surrogat einer Kriegserklärung. 373.

T.

Theile; s. kriegende.

U. V.

Verbietung; fremder Kriegsdienste, 470. der

Handlung. 482. der Correspondenz. 485.

Vereinigte Nordamericanische Provinzien; s. Colonien.

Vermeidung des Scheins des Angriffs. 348.

Vertheigung eines schnellen Ueberfalls. 357.

Ueberfall, schneller. 356. Beschwerden darüber 419.

Untergeschobene Manifeste. 404.

Unterthanen; deren Warnung. 352. und Zurückberuffung. 463. Betragen gegen den feindlichen. 471.

Ursachen, zu Ergreiffung der Waffen. 1.

W.

Waffen; (s. auch Krieg) Ursachen zu deren Ergreiffung. 1.

Warnung der Unterthanen. 352.

Würkung des Anfangs der Feindseligkeiten 409.

Z.

Zurückberuffung, der Unterthanen. 463.

Zurückhaltung der Kriegsmanifeste 388.

Bayerische Staatsbibliothek München

X 6/2002

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Moser, Johann Jacob, 1701-1785

Beyträge zu dem neuesten Europaeischen Voelckerrecht in Kriegszeiten

Bd.: 1. (1779). - 488 S.

Tübingen 1779

J.publ.e. 620 n-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10558196-8
VD18 80327281-001